

Vorläufer des Spiritismus.

Hervorragende Fälle
willkürlicher mediumistischer Erscheinungen
aus den letzten drei Jahrhunderten

von

Alexander H. Aksakoff,

Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrate,

Herausgeber der „Psych. Studien“ und Verfasser von „Animismus und Spiritismus“ zc.

Einzig autorisierte Übersetzung aus dem Russischen
und mit Beitrag

von

J. Feilgenbauer,

Herausgeber der „Zeitschrift für Spiritismus“, Übersetzer der neueren psychologischen
und spiritistischen Litteratur Europas zc.

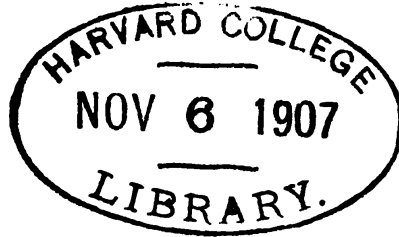
Leipzig,

Druck und Verlag von Oswald Muzé.

1898.

~~111 114 88~~

Phil 7060.106



Walker Lund

Alle Rechte vorbehalten.

Nachdruck verboten.

Inhaltsverzeichnis.

	Seite
Vorbemerkung des Übersetzers	V
Vorrede	XI
Einige Worte über Glanvil	1
Übersicht der in Rußland festgestellten Fälle sogen. will- kürlicher mediumistischer Erscheinungen während der Jahre 1840—1894, in chronologischer Reihenfolge .	11
In Sachen des Charloff'schen Kreisgerichtes über die Erscheinungen in der Wohnung des Chefs des Reiter- Etappen-Kommandos, Hauptmanns Schandatschenko, und die infolge derselben entstandene Feuerbrunst am 25. Juli 1853 in dem Großdorfe Lipzy (65 Urkunden mit zinkographisch-hergestelltem Abdruck des Archivumschlages)	31
Anhang: Erinnerungen eines Augen-Zeugen der rätsel- haften Erscheinungen im Großdorfe Lipzy vom Jahre 1852—1853 (mit Plan und Skizze)	173
Willkürliche mediumistische Erscheinungen in dem Land- hause des Herrn W. A. Schtschapoff (im Ural- gebiete) vom Jahre 1870 an bis 1871.	
Eigene Mitteilung des Herrn Schtschapoff aus dem Jahre 1886	221
2 Beiträge: Mitteilungen des Herrn Schtschapoff vom Februar 1872 (mit Plan)	271
Anhang: Brief des Wirkl. Russ. Staatsrates Alexander Alskoff an W. A. Schtschapoff	277

	Seite
Anhang 1. Brief des Herrn W. A. Schtschapoff an den Verwalter des Kosakendorfes Iljet, Herrn Major A. W. Pokotiloff, in Erwiderung der Anfrage der Kaiserl. Geographischen Gesellschaft, Abteilung Orenburg, vom 18. Januar 1871	279
Anhang 2. Brief des Herrn W. A. Schtschapoff an Dr. A. W. Schustoff in Uralst, mit Beifügung der Abschrift des [vorhergehenden] Schreibens an Major Pokotiloff	294
Anhang 3. „Ural'sche Heeres-Nachrichten“ No. 6 vom 7. Februar 1871	295
Anhang 4. „Ural'sche Heeres-Nachrichten“ No. 11 vom 14. März 1871	301
Anhang 5. Brief des ehemaligen Militär-Gou- verneurs des Ural-Gebietes, General-Majors Berjowkin an Herrn A. W. Schtschapoff	307
Anhang 6. Aussage des damaligen Augenzeugen der Erscheinungen, des Militär-Ältesten der Ural's- chen Kosaken, Alexander Ignatjewitsch Portnoff	308
Anhang 7. Aussage des damaligen Augenzeugen der Erscheinungen, des Meierei-Kommissars W. J. Sagrebín	309
Anhang 8. Aussage des damaligen Augenzeugen, des Unteroffiziers a. D. bei den Ural'schen Kosaken, Fedor Philippowitsch Solowjoff	310
Anhang 9. Plan des Schtschapoff'schen Landhauses	312
Anhang 10. Biographische Skizzen über Herrn und Frau Schtschapoff	315
Willkürliche mediumistische Erscheinungen in einer russi- schen Bauernhütte	317
Nachtrag	334
Berichtigung	344
Beitrag des Übersetzers	345
Willkürliche mediumistische Erscheinungen zu Köln a. Rhein	348

Vorbemerkung des Uebersetzers.

Kein Buch der spiritistischen Litteratur dürfte sich bis jetzt wohl einer ähnlichen Aufnahme zu erfreuen gehabt haben, wie das bekannte Werk des Russischen Wirkl. Staatsrates N. Afsakoff: „Animismus und Spiritismus“, das in Kürze bereits in dritter Auflage zur Ausgabe gelangt. Mit den unüberwindbaren Waffen feststehender nahrhafter Thatsachen zieht er gegen das seichte Wortgeplänkel eines E. v. Hartmann zu Felde, der sich im blinden Wahn bereits gewiegt, mit seiner kleinen Broschüre dem Spiritismus den Todesstoß versetzt zu haben. Allein so leichten Sieges erliegt eine Wahrheit nicht, und stärker und mächtiger denn je erhebt die, nur kaum verletzt, getränkte unerschütterlich und fest das Banner zum unerbittlichen Kampfe für den ihr unausbleiblichen Sieg gegen den Materialismus und die Leugner feststehender, erwiesener Thatsachen.

Wiederum hat, um mich den Worten eines zeitgenössischen bedeutenden Philosophen zu bedienen, der „General des Spiritismus“, der sein ganzes Leben gleichsam dem Kampfe für jene Wahrheit geweiht, ein neues schweres Geschütz ins

Treffen geführt: eine Sammlung a m t l i c h beglaubigter und wohlgeprüfter Thatsachen spontaner mediumistischer Vorkommnisse, Vorläufer des Spiritismus.

Das neue, in russischer Sprache erschienene Werk Aksakoff's, das seinem „Animismus und Spiritismus“ treulich zur Seite steht, umfaßt in seiner ersten Hälfte russische Fälle in einer Ausführlichkeit, wie sie selten wohl dem Leser geboten werden, wichtig und wertvoll für den ernstesten, wirklichen Forscher, nicht minder interessant wohl aber auch für den Laien.

Gerade diese russischen Berichte waren es, die uns veranlaßten, an die Übertragung des Werkes heranzutreten; bieten dieselben doch in hohem Grade und prägnanter Weise jene merkwürdigen Charakterzüge dar, welche sämtlichen mediumistischen Erscheinungen eigen sind und daher uns auch als treffliche Bestätigung der gleichfalls in unserem Vaterlande durchaus nicht so selten auftretenden spontanen mediumistischen Vorkommnisse willkommen sein müssen.

Außer der allgemeinen Bekanntgabe dieser Fälle hatte sich daher auch später Aksakoff die Aufgabe gestellt (deren er im Verlaufe seines ganzen Werkes in glänzender Weise gerecht wird), die vollkommene Identität der Charaktereigenschaften jener spontanen, sowie der experimentellen spiritistischen Phänomene nachzuweisen, zu welchem Zwecke er in der anderen Hälfte seines Werkes noch weitere gewichtige Fälle aufführt, die nicht seinem Vaterlande entstammen*), auch ihnen somit in russischer Sprache gleichfalls Bekanntgabe verleihend.

*) Diese fast sämtlich bereits in deutscher Sprache veröffentlichten Fälle betreffen folgende willkürliche mediumistische Erscheinungen:

Fall IV im Foller'schen Hause in der Schweiz, in den Jahren

Dem Übergangsfall der spontanen Erscheinungen zu den experimentellen, jenem vielgerühmten Fall Fox zu Hydesville, der in Deutschland wohl die größte und allgemeinste Verbreitung gefunden haben dürfte, wird auch hier nochmals ausführliche Behandlung zu Teil, worauf dann Anmerkungen und Fingerzeige betreffs der Identität jener Erscheinungen mit den vorher beschriebenen folgen.

Mit dem ausführlichen Bericht der 1892 betreffs Experimentation und Beobachtung der Erscheinungen bei Eufapia Paladino**) zu Mailand behandelt Akstoffs die experimentellen

1860—1862. (Nach einer Broschüre unter dem Titel: »Darstellung selbst-erlebter mystischer Erscheinungen« von Advokat Zoller, gewesentlichem Mitgliede des Schweizer Nationalrates von Stanz, Kanton Unterwalden, Zürich, 1863.)

Fall V im Jahre 1852 zu Bergzabern in der Bairischen Pfalz. (S. A. Bland, Redakteur der Bergzaberer Zeitung: „Der sogenannte Klopfsgeist in Bergzabern“, 1852 und „Das Geisterklopfen“, 1853.)

Fall VI zu Cidéville in Frankreich von 1850—1851. (Aus Dale Owen, Footfalls on the boundary of another world, London 1860, sowie De Mirville: Des Esprits et de leurs manifestations fluidiques, Paris 1855.)

Fall VII im Jahre 1767 zu Döbbedorf in Deutschland. (Pastor Capelle in der Beilage zum „Braunschweiger Anzeiger“ und „Aus dem achtzehnten Jahrhundert“ von Adolf Glaser, Leipzig 1880.)

Fall VIII im Hause Samuel Wesley's zu Epworth in England während der Jahre 1716 und 1717. (1.) Aus dem Tagebuch Samuel Wesley's, 2.) Niederschrift von John Wesley in Arminian Magazine von 1784, 3.) 12 Briefe verschiedener Mitglieder der Wesley'schen Familie, »Original letters by the Rev. John Wesley and his friends«, London 1791 — Memoirs of the Wesley Family, London 1843.)

Fall IX zu Ledworth in England von 1661—1663. (Sadducismus triumphatus, 4. Auflage, 1726, S. 270—285.) Vgl. „Psychische Studien“ Augustheft 1890, S. 354.

**) Derselbe erschien in deutscher Sprache bereits im Januarheft der „Psychischen Studien“ (Leipzig b. Oswald Neuge) Jahrgang 1893. Desgleichen findet man das Ergebnis der betr. Sitzungen auch in du Prel: Der Spiritismus (Reclam, 20 Pfg.), mit großer Klarheit aufgezeichnet.

Phänomene und fügt zum Schlusse noch die Beobachtungen hinzu, welche in den mit diesem Medium im Sommer 1894 auf der Insel Roubaud in Frankreich vorgenommenen Sitzungen erzielt wurden.

Die traurige Stellungnahme des deutschen Buchhandels dem Spiritismus gegenüber, die noch in Deutschland waltende Ungunst der spiritistischen Verhältnisse ließen uns von der Herausgabe des ganzen Werkes Abstand nehmen, um uns darauf zu beschränken, die bis jetzt bloß in russischer Sprache erschienenen Vorkommnisse dem deutschen Volke zugänglich zu machen. Und dazu glauben wir umso mehr ohne allen Anstand berechtigt sein zu dürfen, da, wie uns die Vorrede Afjâkoff's zu seinem Werke — der wir hier in Übersetzung ebenfalls unverändert Wiedergabe verleihen — zeigt, auch der hochgeschätzte Herr Verfasser erst diesen Teil allein herauszugeben gedachte.

Doch aufgeschoben ist ja nicht aufgehoben! Geben wir zuversichtlich der Hoffnung Raum, daß man sich auch in Deutschland immer vorurteilsloser und freidenkender gegenüber Thatsachen verhält, so offener und handgreiflicher Natur, daß unsere Nachkommen es wohl schier unfaßbar finden werden, wie man je solche Thatsachen (!) „vom Standpunkte der Wissenschaft aus“ bestreiten konnte.

Köln, Walpurgis 1898.

Der Übersetzer.

**„Der Stein, den die Bauleute
verworfen, ist zum Eckstein ge-
worden.“ (Psaln 118, 22.)**

Alexander Aksakoff.

Vorrede.

„Die Übereinstimmung besonderer Beobachtungen unter einander erscheint uns gerade als das beste Kennzeichen der Wahrheit.“

A. Binet.

(*Experimental-Psychologie* auf dem Londoner Kongress 1892. „*Revue des Deux-Mondes*“ vom 15. März 1893. S. 443.)

Das hier vorliegende Buch ist ganz allmählich entstanden, sozusagen unerwartet. Anfangs wollte ich nur „Die Geschehnisse zu Lipzy“ behandeln, als die einzigsten bei uns gerichtlich anerkannten jener geheimnisvollen Erscheinungen*), deren Ursache wie bei hunderten von ähnlichen Fällen unentdeckt geblieben ist, deren Thatsächlichkeit aber durch zahlreiche Zeugenaussagen erhärtet wird. Diese Sache gelangte, bei Vernichtung der Archiv-Akten des aufgehobenen Charloff'schen Garnisons-Bataillons, zufällig in die Hände meines Freundes Thielen, der auch hierüber einen näheren Bericht im »Rebus«, Jahrgang 1884, S. 4 erließ, das Original aber mir zur Verfügung stellte. Um dieser interessanten Urkunde ihre volle charakteristische Eigentümlichkeit zu wahren, gebe ich hier die sämtlichen dazu gehörigen Belege unverändert wieder und

*) Übrigens ist dies nicht einmal ganz richtig; man vergl. die im „*Béretschensj*“, Nr. 9 u. 28, erwähnten Fälle. Auch wurde ich dieser Tage auf die „*Rus'skaja Starina*“ vom Mai 1878 aufmerksam gemacht. Diese berichtet, daß vor dem Kurmysch'schen Kreisgericht (Gouvernement Simbirsk) am 28. Febr. 1814 eine Sache zur Verhandlung kam: betreffs Klopflaute und Werfen mit Steinen und anderen Gegenständen in dem Hause der Bäuerin Kasbjakonoff, die in Kurmysch wohnte. Das Gericht vermochte den Schuldigen nicht herauszufinden und stellte die Sache dem Richterstuhle Gottes anheim. — A. Al'sakoff.

füge sogar einen zinkographisch hergestellten Abdruck ihres Archivsumschlags hinzu.

Bei den hierin behandelten Vorkommnissen begegnet uns, außer den gewöhnlichen Erscheinungen dieser Art — der selbständigen Erhebung und einem sozusagen selbständigen Fliegen von Gegenständen — ein besonderer Punkt, der zum Glück ziemlich selten sonst vorkommt: es ist dies das Selbstentzünden von Gegenständen oder einfacher das in Brand Geraten — eine Art Brandstiftung. Wenn dieser Fall einzig dastände, dürfte er zu der Reihe der gewöhnlichen unentdeckten Verbrechen gehören. Allein da haben wir auch jetzt den Fall des Herrn Schtschapoff, der vollkommen klar die Möglichkeit einer solchen geheimen Brandstiftung beweisend auftrat, und auch noch einige andere Fälle in der Chronik des Mediumismus bestätigen diese Thatsache.

Daher erschien es mir angebracht, dieser Lipzyn'schen Sache die ausführliche Behandlung jener rätselhaften Erscheinungen im Hause des Herrn Schtschapoff folgen zu lassen und einige ergänzende, erläuternde und erklärende Bemerkungen hinzuzufügen. Herr Schtschapoff kämpfte mit den ihn verfolgenden Mächten, wobei er keine Ahnung vom Spiritismus hatte, und gerade dieses macht seine Beobachtungen um so interessanter.

In der nämlichen Lage befand sich auch ein Herr Joller in der Schweiz*). Zu jener Zeit, von 1860—1862, drohte der Spiritismus, der durch das gleich einer Windsbraut um sich greifende Tischrücken in den Jahren 1852—1854 in Europa Eingang gewonnen hatte, wieder zu ersterben, und keineswegs scheint Herr Joller einen Begriff vom Spiritismus gehabt zu haben, noch der Ansicht gewesen zu sein, daß jene Vorkommnisse in seinem Hause in irgend welcher Beziehung mit demselben ständen. Dazu glaubte er, als vollständig gebildeter Mann und aufgeklärter Rationalist, auch nicht im

*) Mit diesem Fall beginnt die nicht übertragene zweite Hälfte des Originalwerkes, s. Vorbemerkung des Übersetzers S. VI.

Der Übersetzer.

mindesten an dergleichen Dinge. Nichtsdestoweniger wurde sowohl er, wie Herr Schtschapoff von der Wirklichkeit der Thatsachen betroffen, wodurch beide gezwungen waren, ihr väterliches Heim zu verlassen. Wenn der eine oder andere praktische Erfahrungen im Spiritismus gehabt hätte, so ließe sich mit Sicherheit sogar behaupten, daß diese ihnen dann geholfen haben würden, sich auf eine rationelle Weise mit jenen Mächten auseinanderzusetzen.

Zur Zeit der Drucklegung dieser Berichte kam ich auf den Gedanken, einen Vergleich zwischen diesen und anderen Fällen ähnlicher Erscheinungen zu ziehen, die sich vor Entdeckung des Spiritismus schon zugetragen haben. Und es zeigte sich mir, daß zwei Jahre vor der Lipzy'schen Sache in Frankreich eine gerichtliche Untersuchung stattfand, welche infolge ähnlicher Vorkommnisse in einem kleinen Orte, Cidéville mit Namen, veranlaßt worden war. Die Ursache blieb aber auch hier ebenso unaufgeklärt; während die Zeugenaussagen nicht im geringsten geschwächt wurden. Dieses geschah bereits im Jahre 1851, zu einer Zeit, als die spiritistische Epidemie noch nicht Europa ergriffen. Der Zufall fügte es, daß ich von einem anderen Fall Kenntniß erhielt, des nämlichen Jahres, dessen Schauplatz Bergzabern in Baiern war und der sehr klar und sorgfältig s. B. aufgezeichnet wurde. Hier wie dort spielten Kinder unbewußt die Rolle des Mediums.

Auf diese Weise zeigt es sich, daß zu jener Zeit, als die spiritistische Bewegung in Amerika an Ausdehnung gewann, fast gleichzeitig auch in Europa ähnliche Erscheinungen auftraten: in Frankreich, Deutschland und Rußland. Und wie viele Fälle mögen sich noch zugetragen haben, die nicht in die Öffentlichkeit gedrungen und nicht zu unserer Kenntniß gelangt sind? So erfahren wir beispielsweise aus dem Fall Lipzy, daß bereits sechzehn Jahre vorher etwas ganz ähnliches sich in der Meierei Solomacha's (s. S. 129) zugetragen hatte.

Die Ähnlichkeit aller dieser willkürlichen (spontanen) Erscheinungen mit denen, die wir heutzutage in unseren

Sitzungen hervorrufen, ist treffend. Und dadurch wurde ich auch veranlaßt, mich noch etwas weiter in der alten Zeit umzusehen, in einer Zeit lange vor Auftreten des Spiritismus. Und es erwies sich mir, daß die Chronik solcher Fälle eine ganz erhebliche ist und daß man ganze Bände damit anfüllen könnte. Von den Fällen aus dem vorigen Jahrhundert habe ich zwei herausgegriffen, die wegen ihrer allgemeinen Bekanntheit geradezu klassisch sind. Besonders ausführlich bin ich genau auf alles eingegangen, was die Erscheinungen im Hause Wesley's anbelangt, da wir hierfür wiederum vollständig maßgebende und höchst aufgeklärte Beobachter haben.

Als ich nun weiter ins siebzehnte Jahrhundert zurückging, fand ich die Sammlung des alten Glanvil, der mir geradezu das bot, was ich suchte. Seine Sammlung enthält 34 Fälle rätselhafter Natur, welche sich zu seinen Lebzeiten in England und Schottland zutrugen. Mehr als ein Drittel derselben weisen den rein mediumistischen Charakterzug auf, und die meisten erhielt er aus erster Hand mit genauer Angabe des Ortes, der Zeit und der darin verwickelten Personen.

Von allen diesen Fällen zog ich natürlich den bemerkenswertesten heran, und zwar nicht nur wegen der Besonderheit seiner Erscheinungen, sondern auch, weil er im Hause des Herrn Mompesson, der eine hervorragende gesellschaftliche Stellung einnahm — er war Ortsrichter und Besitzer — sich zugetragen hat und weil Glanvil nicht nur alle diesbezüglichen Angaben aus dem Munde Mompesson's erhielt, sondern auch selbst Augenzeuge einiger von ihm beschriebenen Phänomene war.

Mit diesem Falle begnügte ich mich; weiter in die alte Geschichte einzudringen, hielt ich nicht für angemessen, da alsdann zu keinem Ende zu kommen ist. Wer sich hierfür interessiert, der sei auf ein kürzlich erschienenenes Buch verwiesen: »Cock lean and common sense«. By Andrew Lang, London 1894, worin sich der Verfasser das Ziel gesteckt hat, nachzuweisen, daß es im Gebiet der psychischen Forschung nichts neues giebt, daß sich ein und dieselben Er-

scheinungen immer und immer wieder vom grauesten Altertum an wiederholt haben und daß gerade in dieser ihrer Identität der beste Beweis für ihre Realität zu suchen ist.

Alle diese Fälle von spontanen (willkürlichen) mediumistischen Erscheinungen habe ich unter dem gemeinsamen Namen „Vorläufer des Spiritismus“ einbegriffen, obgleich sie ihrem Wesen nach dieselben spiritistischen, oder richtiger gesagt, mediumistischen Phänomene sind, wie auch alle späteren Fälle dieser Art, welche sich beständig auch noch heutigen Tages wiederholen. Allein dennoch waren sie damals nur Vorläufer jener großen Entdeckung, die uns das Jahr 1848 brachte und wonach uns die Möglichkeit geboten schien, zu diesen Erscheinungen in rationeller und experimenteller Weise Stellung zu nehmen, wodurch sie, wenn man so sagen darf, jedermann zugänglich wurden. Keineswegs kann hierin eine wesentliche Wendung, eine neue Epoche in dem Gebiete des noch Unenträtselten ersehen werden.

Um nun dem mit dem Gegenstande vertrauten Leser im Gedächtnisse die näheren Umstände aufzufrischen, worunter diese bedeutende Entdeckung stattgefunden hat — und gar vielen ist sie wahrscheinlich überhaupt nicht bekannt — habe ich die Reihe der von mir angeführten Fälle mit der kurzen Erzählung über das Auftreten der mediumistischen Erscheinungen im Hause der Familie Fox (1840) geschlossen, durch welches Ereignis eine Art telegraphischer Verbindung zwischen zwei Welten hergestellt wurde. In dieser kurzen Darlegung, die aus meinem Werke: „Animismus und Spiritismus“ entlehnt ist, verweise ich auch auf die Quellen, wo man sich über alle Einzelheiten bezüglich des Anfangs der spiritistischen Bewegung unterrichten kann.

Alsdann kam ich, um die Identität der spontanen (willkürlichen) mediumistischen Erscheinungen mit den heutzutage in Sitzungen hervorgerufenen zu beweisen, auf den Gedanken, am Ende des Buches, sozusagen als Beispiel dienend, unseren Mailänder Bericht anzufügen und ihn mit Anmerkungen und

Muszügen aus den erwähnten Fällen zu versehen, wodurch näher und ausführlicher auf diese Ähnlichkeit hingewiesen wird.

Da aber nun neuerdings unser Mailänder Bericht volle Bestätigung durch die in den letzten Jahren angestellten Experimente und Beobachtungen so hervorragender Forscher, wie Prof. Lodge, Prof. Sidgwick, Prof. Richet, Frederick Myers, Prof. Ochrowicz und anderer erhalten hat, so konnte ich mir auch nicht das Vergnügen versagen, auf unseren Bericht die Beschreibung dieser Sitzungen folgen zu lassen, die infolge der Entwicklung und der Stärke der beobachteten Erscheinungen, sowie ferner wegen der Zuverlässigkeit der Kontrollbedingungen als eine nicht zu unterschätzende Ergänzung alles dessen anzusehen ist, was wir beobachtet und festgestellt haben.

Auf diese Weise nun sind durch das allmähliche Entstehen unseres Buches in einem Laufe von vier Jahren auch jene übrigens unbedeutenden Wiederholungen eingeschlüpft, die dem aufmerksamen Leser vielleicht auffallen werden. Schließlich erschien es mir angebracht, nach dieser Vorrede eine Übersicht von Fällen spontaner mediumistischer Erscheinungen in Rußland aufzustellen, wie sie unsere in St. Petersburg erscheinende spiritistische Zeitschrift „Rebus“ von Anbeginn ihres Erscheinens veröffentlicht hat, und ferner auch kurz auf die näheren Umstände einzugehen. Dieser einfachen Uebersicht wohnt eine eigene Beweiskraft inne. Immer und immer wiederholt sich derselbe Typus von Erscheinungen in den Hauptzügen, wenn auch hier und da seltene Besonderheiten an den Tag treten, welche in eben diesen Erscheinungen der letzten 300 Jahre Bestätigung finden. Von sämtlichen Fällen der Jahre 1840—1894 werden 45 erwähnt; allein bemerkenswert ist, daß in den letzten vierzehn Jahren, als man ihnen eine größere Beachtung schenkte und Nachrichten über dergleichen Fälle bereitwilliger die Spalten unserer Tageszeitungen geöffnet wurden, bereits vierundreißig zu verzeichnen sind!

St. Petersburg.

A. Akláko ff.

Einige Worte über Glanvil.

Da ich mich mit Glanvil beschäftigt habe, so kann ich nicht umhin, ihm besonders einige Worte zu widmen, da er sozusagen der erste wissenschaftliche Streiter für jene Erscheinungen ist, welche wir heutzutage als mediumistische Phänomene bezeichnen. Er war ein Mann von ungewöhnlich glänzenden Gaben und ein hervorragender Denker seiner Zeit. Darin stimmen alle seine Biographien überein. Im Jahre 1661 gab er sein erstes Werk heraus: „Die Nichtigkeit des Dogmatismus oder des Überzeugtseins von unserem Urtheil“, dem er im Jahre 1665 sein zweites Werk unter dem Titel: „Wissenschaftlicher Skeptizismus oder das Bewußtsein des Nichtwissens, ein Weg zur Wissenschaft“ folgen ließ. Dieses Werk, welches er der soeben ins Leben getretenen Royal Society widmete, brachte ihm die Ehre der Mitgliedschaft bei der genannten Gesellschaft ein.

Die Arbeit ist gegen die bestehenden Lehren in der Wissenschaft gerichtet, gegen die zu jener Zeit herrschende Aristoteles'sche Philosophie, und zum Schutze dessen, was man neue experimentelle oder induktive Methode nannte, geschrieben worden. Die Ansichten Glanvil's über die Quelle der menschlichen Erkenntnis sind mit einer hervorragenden

Klarheit und Systematik dargelegt, besonders seine Beurteilung der Frage über die Ursächlichkeit (Kritik des Kausalitätsbegriffes). In dieser Hinsicht bahnte er für Hume einen Weg in einer Richtung, die in der Philosophie eine der größten Umwälzungen hervorbringen mußte. Dugald Stewart sagt, daß sein ganzes Werk das Gepräge eines scharfsinnigen, originellen und skeptischen Genies trage (Allibone, *Critical dictionary of english literature*). Hallam findet, daß dieses Werk eins von den wenigen der guten alten Zeit ist, die wirklich des Druckes wert sind . . . „Glanvil,“ sagt er, „erscheint uns als ein Empörer gegen die Autorität, gegen die von der Erziehung herrührenden Vorurteile, gegen die Verehrung des Althergebrachten. Er hat es verstanden, mit erstaunlicher Kühnheit für seine Meinung einzustehen.“ (Introduction to the literature of Europe, London 1860. Bd. VI, S. 121.)

Auf einmal aber giebt dieser geniale Skeptiker nach einem Jahre ein Werk heraus: „Einige philosophische Abhandlungen über das Wesen der Hexen und der Zauberei.“

Und nun rufen seine Biographen aus, die vorher in das Lob seines hervorragenden Geistes, seiner Gelehrsamkeit und seines kritischen Verhaltens zur menschlichen Erkenntnis eingestimmt sind:

„Dieser Glanvil, der jede Autorität des Verstandes und des Wissens verwirft, glaubte unterdessen in eigentümlichem Widerspruch an Zauberei. Welche kaum zu begreifende Vereinigung, die höchsten Geistesgaben mit dem niedrigsten Aberglauben!“ (Gogocki, *Philosophisches Lexikon*. — Dugald Stewart, loc. cit.)

Sämtliche Biographen sprechen sich ebenso aus. Ja sogar mit noch größerer Entrüstung.

Was mochte geschehen sein, daß Glanvil sich veranlaßt sah, so den Spott seiner Feinde auf sich zu ziehen, die auch so schon, wegen seiner ersten Werke, gegen ihn Stellung

genommen hatten. Es scheint, daß er drei Jahre vor Veröffentlichung seines letztgenannten Werkes Gelegenheit hatte, persönlich in einem Hause eines seiner Bekannten, des Herrn Monpasson, von der thatsächlichen Wirkung dessen überzeugt zu werden, was wir heute mediumistische Erscheinungen nennen, zur damaligen Zeit aber einfach als Teufelspuk oder Zauberei angesehen wurde. Glanvil zog aus eben jenen Thatsachen den klaren und handgreiflichen Beweis für die Möglichkeit übernatürlicher Erscheinungen und ersah darin gleichzeitig einerseits wieder eine neue Bestätigung der „Nichtigkeit des wissenschaftlichen Dogmatismus“, während ihm andererseits das Dasein des Übersinnlichen bestätigt wurde, das er auch dem damals schon um sich greifenden Atheismus und Unglauben entgegensetzte.

In seinen „Philosophischen Abhandlungen“ findet auch jener Fall unter der Überschrift Erwähnung: „Der Dämon zu Teadworth oder der durch Zauberei hervorgerufene Spuk im Hause des Herrn Monpasson“ und alsdann sucht er seine Abhandlungen, sowie jenes Vorkommnis durch eine ganze Reihe von Fällen aus dem Gebiete des noch Unenträtsfelsten zu bekräftigen. Auf diese Weise entstand auch sein Werk: „Sadducismus triumphatus,*“) oder die vollständige und klare Beweisführung für das Vorhandensein der Gespenster-Erscheinungen, sogenannter Geister und der Zauberei,“ dessen erste Auflage im Jahre 1661 erschien.

In der Einleitung zu dem zweiten Teile seines Buches, welches die Erzählungen enthält, verleiht er selbst seiner Stellungnahme in folgenden Worten Ausdruck: „Es ist mir sehr wohl bekannt, wie wenig schmeichelhaft es ist, in den Ruf eines Märchenschreibers zu gelangen, und ich für meinen Teil verspüre am allerwenigsten Neigung dazu, Hörtörchen aufzutischen. Denn ich habe niemals ein Talent dafür gehabt,

*) Der überwundene Sadducismus.

Märchen zu erzählen, und im Gegenteil immer vor einer derartigen Beschäftigung besondere Abneigung verspürt. Allein von allen Erzählungen giebt es wohl keine, die mehr den Ruf eines Menschen untergraben und ihn in Ungelegenheiten bringen könnte, als solche von Zauberei und Erscheinungen, worüber in unserem Jahrhundert so sehr viele in ein lautes Gelächter ausbrechen und ihrem Spotte die Zügel schießen lassen, indem sie darin nichts anderes ersehen, als Ammenmärchen. Diese Leute sind eben unwandelbar der Ansicht, daß die Hexen und die Geistererscheinungen — unwahrscheinlich, lächerlich, albern und unmöglich seien. Und daher gölten alle Erzählungen, welche deren thatsächliches Dasein bestätigen, für nichts anderes als einfach Lug und Trug, wie die, welche an sie glauben, — betrogene Dummköpfe und Leichtgläubige wären.“ . . .

„Wenn wir dies alles in Erwähnung ziehen, so läßt sich nicht leugnen, daß es sehr kühn und gewagt ist, jenes Gebiet zu berühren, das ich betreten habe. . . . Doch da ich von vornherein wußte, daß kein Beweis, welcher Art er auch immer sei, die Voreingenommenheit dieser Leute hinsichtlich gewisser Thatsachen zu überwinden vermöchte, so muß mir auch bekannt sein, daß ich mich dem derbsten Tadel aussetzen werde: alledem sehe ich ins Auge und bin bereit es auch geduldig zu ertragen. Gewiß wird kein Mensch sich dem ohne weiteres auszusetzen belieben, ebenso wenig auch ich. Es mußten gewichtige Gründe sein, die mich hierzu veranlaßten. Und diese waren folgender Art.

„Zur Zeit meines Aufenthaltes im Hause des Herrn Monpesson, während sich diese geheimnisvollen Erscheinungen zutrug, hatte ich Gelegenheit selbst, Dinge mit meinen Augen und Ohren wahrzunehmen und Berichte über den ganzen Vorgang von anderen durchaus glaubwürdigen Personen zu hören, daß ich mich entschloß, darauf in meinen »Abhand-

lungen über die Zauberei« näher einzugehen, da diese Erscheinungen hierzu in engem Zusammenhange stehen“ . . .

Weiter spricht sich Glanvil in der Vorrede zu dem nämlichen Teile seines Buches mit folgenden Worten aus:

„Es giebt wohl niemanden, der nur einigermaßen mit der augenblicklichen Lage der Dinge vertraut ist und nicht wissen sollte, wie sehr der Atheismus und der Unglaube in unseren Tagen überhand genommen haben und offen und frei gepredigt werden. Vorzüglich ist es die Lehre von der Seele, als ein vom Körper getrenntes etwas, von dem Dasein der Geister und dem zukünftigen Leben, welche derartigen Leuten besonders verhaßt ist. Allein ein sich hiervon los-sagen kommt einer Abfage von der Religion gleich. . . . Außer der heiligen Schrift und der Philosophie, welche diese Lehre bestätigen, giebt es auch noch einen anderen Weg, hierfür Beweise zu erbringen, der nicht wenig die Leugner erschüttert — ich spreche von den Thatfachen der Zauberei und der Geistererscheinungen. Wenn das eine, wie das andere thatsächlich existiert, so ergiebt sich daraus für uns ein handgreiflicher Beweis für das Dasein von Geistern und eines zukünftigen Lebens. Dieser Beweisgrund ist wahrlich stärker als alle spekulativen Darlegungen.“ . . .

Für uns ist es heutzutage nun nicht gut begreiflich, warum Glanvil einen derartigen Beweis in der Zauberei erblicken wollte. Allein dies wird uns sogleich klar werden, wenn wir sehen, in welcher Weise er später diesen Begriff definiert hat. „Zauberer ist derjenige, welcher ungewöhnliche Dinge verrichten kann oder auch nur anscheinend verrichtet, die durch Mithilfe von bösen Geistern die Macht unserer Künste übersteigen oder über den gewöhnlichen Rahmen der Natur hinausgehen. Diese ungewöhnlichen Dinge tragen sich thatsächlich zu, und bei weitem beruht dies nicht alles auf — Betrug oder Selbsttäuschung. Der Zauberer dient als Werkzeug und nicht etwa als wirkende Ursache der

Erscheinungen. Dabei scheint es zwar, als ob er diese selbst hervorrufe, obschon sie der Geist bewirkt, zuweilen unmittelbar wie bei Apporten und Befessenheit, bisweilen aber auch mittelbar mit Hülfe natürlicher Kräfte, z. B. bei herbeiführen von Krankheiten oder indem sie den Zauberer als Werkzeug benutzten und durch den Blick oder die Berührung Unheil und Schaden verursachten. Und dies alles kraft eines Vertrages zwischen dem Zauberer und dem bösen Geiste.*)

Unter dem Worte Geist ist ein vernunftbegabtes Wesen zu verstehen, welches der unsichtbaren Welt angehört, sei es nun einer von den gefallenen sogenannten Teufeln oder von den niedrigen, die Dämonen genannt werden, oder auch schließlich der böse Geist eines Verstorbenen; wie weit aber ein solcher Geist völlig machtlos ist oder nicht — dies berührt ja nicht die Frage.“

Und daher — schließt Glandil seine Vorrede — ist die Frage, ob die Zauberei existiert oder nicht, mit derjenigen gleichbedeutend, welche die Thatsächlichkeit derselben betrifft; allein die Thatsächlichkeit kann nur durch das unmittelbare Zeugnis der äußeren Sinne — unserer eignen oder unserer Mitmenschen bewiesen werden. Der Versuch, die Thatsächlichkeit durch eine abstrakte Abhandlung oder Spekulation zu beweisen, ist dasselbe als ob jemand mit Hülfe der Algebra oder Metaphysik den Beweis erbringen wollte, daß Julius Cäsar das römische Kaiserreich begründet habe. Das menschliche Zeugnis ist in gewissen Fällen vollkommen maßgebend.

*) Wie sehr man an einer solchen Anschauung zur damaligen Zeit festhielt, erhellt aus dem Umstand, daß in der englischen Gesetzgebung ein Artikel vermerkt war, wonach jedes Abkommen mit einem bösen Geiste als ein Criminalverbrechen galt (Statute primus Jacobi, Kapitel 12.). Selbst Monpesson berichtet, daß er dem Gerichte den Trommler deshalb überliefert habe, weil er „gegen den bösen Geist gehandelt hätte“ („fecit quendam malum spiritum negociare“). — Man vergl. seinen Brief an Collins, „Sadducismus triumphatus“, Ausgabe v. 1688. S. 264.

Es kann sogar derart sein, daß es keinen Zweifel aufkommen läßt. Denn unsere äußeren Sinne legen in manchen Fällen richtiges Zeugnis ab, und nicht alle Menschen sind geradezu samt und sonders Lügner, Betrüger und Spitzbuben und zumal nicht, wenn nichts dabei für sie herauspringt. An dem, was hinreichend und fest bewiesen ist, kann schon deshalb nicht gerüttelt werden, weil wir nicht wissen, wie dieses sein kann oder welche Schwierigkeiten zu seinem Verständnis vorliegen.

Anders wäre das Zeugnis der Sinne und das Wissen nichts und gerade so wie der Glaube. Denn der Modus der Wahrheit der Dinge ist uns unbekannt und das Augenscheinlichste in der Natur stellt sich bei dem Versuche, es erklären zu wollen, als ein unüberwindbares Hindernis dar, wie ich es bereits in meiner Arbeit: „Der wissenschaftliche Skeptizismus“ (Sadducismus triumphatus, Auflage v. 1688, S. 267–274) gezeigt habe.“

Jetzt muß uns nun der Glanvil'sche Standpunkt vollkommen klar werden. Er beugte sich vor der Thatsächlichkeit, und vor ihr müssen auch wir uns beugen. In jenen Thatsachen, die keine natürliche Erklärung zulassen, ersah er den thatsächlichen und handgreiflichen Beweis für das Dasein einer übersinnlichen Welt und gerade in dieser Beweise erblickt er die beste Stütze für die Aufrechterhaltung dieses Glaubens gegenüber den gegnerischen Angriffen. Daher kann man es Glanvil nicht zur Last legen, wenn er allem Anscheine nach vollkommen übernatürliche Thatsachen auch als solche anerkannte und keinen Grund einsah, die zur damaligen Zeit herrschende Erklärungsweise zu verwerfen. Seine Thatsachen, auf die er sich stützte, sind größtenteils auch heutigen Tages noch dieselben und das, was im Laufe von zweihundert Jahren verworfen und verlacht wurde, beginnt wieder sich zu regen, anerkannt und studiert zu werden. Bloß die Deutung der Thatsachen ist eine andere geworden und um so mehr, als

man ihnen andere Namen beigelegt hat. Hierauf scheint es angebracht, kurz näher einzugehen.

Die Thatfachen, welche uns Glanvil anführt, zerfallen in drei völlig getrennte Rubriken.

Zu der ersten gehören 8 Fälle von Zauberei, wobei die Original-Beugenaussagen angeführt werden, die von der Gerichtsordnung ausgewählt wurden, die Zeugnisse der von der Zauberei betroffenen und in einigen Fällen sogar die Geständnisse der Zauberer selbst. Nach der Ausrottung der Hexen und Zauberer im 16. und 17. Jahrhundert durch Scheiterhaufen und Galgen hörte man auf, von ihnen zu sprechen und heutzutage erkennt man die Zauberei nicht mehr an. Doch wenn man auch alle die unrichtigen, falschen und übertriebenen Berichte, die aus dieser Zeit zu uns gelangt sind, beiseite wirft, so bleibt trotzdem noch ein thatsächlicher Rest, den man in folgende Worte fassen könnte: das eigentliche Wesen der gewöhnlichen Zauberverrichtungen kommt auf eine absichtliche schädliche physische oder psychische Einwirkung hinaus, die von einer Person auf eine andere durch Berührung oder auf Entfernung ausgeübt wird.

Aber was wird denn jetzt nicht alles auf dem Gebiete des Hypnotismus experimentiert und geschrieben? Wird auf experimentellem Weg nicht die Möglichkeit einer solchen Einwirkung (sei sie nun gut oder böse) durch Hilfe einer neu entdeckten Wunder wirkenden Kraft, die man Suggestion nennt, bewiesen? Und dieses erst im zweiten Jahrzehnt der wissenschaftlichen Untersuchung dieser Erscheinungen? Es ist doch gewiß erstaunlich, daß Glanvil bereits 200 Jahre vor Entdeckung des Hypnotismus die Möglichkeit dessen voraus sah, was wir jetzt Suggestion nennen und diesen Begriff ganz genau definierte, wie aus den von Hallam angeführten Worten hervorgeht, welche gleichfalls vor der Entdeckung des Hypnotismus geschrieben wurden (loc. cit. S. 122).

Zu der zweiten Rubrik gehören 13 Fälle von Gespenster-Erscheinungen. Dies ist der schwächste Teil der Glanvil'schen Sammlung wegen der nicht genügenden Umständlichkeit der faktischen Darlegung: solche Erzählungen würden natürlich nicht die Londoner Gesellschaft für psychische Forschungen befriedigt haben. Allein der Schwerpunkt liegt nicht in der umständlichen Darlegung eines bestimmten Falles, sondern in seiner thatsächlichen Möglichkeit, in seiner Anerkennung als einer Erscheinung nicht rein halluzinatorischen Charakters.

Ist diese Thatsache nicht etwa heute unter uns erstanden, dank den Bemühungen erwähnter Gesellschaft, welche die Möglichkeit eines wirklichen, wahrheitsgemäßen Gehaltes bei den Gespenstererscheinungen Lebender wie Toter erwiesen hat? Bloß werden sie dort nicht mehr Gespenstererscheinungen genannt, sondern man legt ihnen die Bezeichnung „wahrhafte (verdical) Halluzinationen“ bei.

Zur dritten Rubrik gehören 13 Fälle von Spukhäusern, verschiedenen geheimnisvollen Zerstörungen und Verfolgungen; heutzutage nennen wir dies eben spontane mediumistische Erscheinungen. Zur damaligen Zeit schrieb man sie auch der Einwirkung von den Dämonen oder bösen Geistern zu, welche die Zauberei ausüben. In unserer Zeit bahnen sich auch diese Thatsachen endlich ihren Weg. Was die „bösen Geister“ anbetrifft, so wissen wir, daß auch jetzt im Spiritismus alles wunderbare gewöhnlich, wenn auch nicht gerade auf „böse“, so überhaupt auf irgend welche „Geister“ abgewälzt wird. Wie man sieht, sind wir, Laien, bezüglich des Verständnisses und der Erklärung dergleichen „ungewöhnlichen Erscheinungen“ auch nicht weit gekommen; allein in letzter Zeit hat sich ihnen eine ganze Phalanx von Gelehrten entgegengestellt und, wie es scheint, nicht im Scherze. Sie legen nun diesem nicht mehr den Namen Zauberei und Teufelspuk bei, sondern nennen dieses dunkle Gebiet einfach Okkultismus.

Und dabei sind wir bei einem äußerst interessanten

Punkt angelangt. Die Hydra des »Wunderbaren« hat mit ihren mächtigen Muskeln die kühnen Kämpfer erfaßt. Nach Athem ringend, erklären sie sich für besiegt! Der eine — nach der ersten zweifellosen Berührung der geheimnisvollen Hand — liegt niedergedrückt am Boden und ist ruhig, der andere dagegen ist unwillig, schimpft und nennt diese Erscheinungen ganz einfach abgeschmackt. Ja, schwer ruht diese Hand! Die ganze Welt eines anderen Daseins, des lebendigen Völkerglaubens legt sich mit niederdrückender Gewalt auf den kühnen Forscher. Er entweicht und schilt auf die Erscheinungen, daß sie ihn „verblüfft machen“, daß sie alle dem widersprechen, was er gelernt hat*). Er schimpft selbst die Buchstaben dafür aus, daß er sie nicht lesen kann! Ja, dies ist keine tote Kraft, keine Mechanik. Dort muß man sich dem Willen und dem Verstand der Erscheinung selbst anpassen. Vor dem Verstande des Gelehrten erscheint es in der That unbegreiflich. Das übrige versteht er ja alles!!

Womit endigt dieser Streit? Mit der eitlen Verherrlichung des Stoffes oder mit dem endlichen Triumphe des unzerstörbaren und individuellen Geistes — der Rechtfertigung der Erhebungen der sehnenenden Menschenbrust, die im Thränenthal schmachtet? — Die Zukunft wird es lehren.

Und unterdessen haben Thatsachen bestanden und bestehen noch, und die Zeit der Rechtfertigung Glanvil's wegen solchen „erniedrigenden Aberglaubens“ bricht an.

*) Siehe die Antworten Myers' und Professor Richet's in den Proceedings of the Society for psychical Research 1895, S. 61, 74 u. 75.

Uebersicht

der in Rußland festgestellten Fälle sogenannter willkürlicher mediumistischer Erscheinungen

während der Jahre 1840—1894, in chronologischer Reihenfolge.

1. — Im Jahre 1840 zeigte sich zu Nobeljaki, Gouvernement Bultawa, in dem Wohnhause der Herren Karpenko eine Erscheinung, als ob mit Bruchstücken von Ziegelsteinen geworfen würde, die im Zimmer und an der Thüre niederfielen, als kämen sie von der Zimmerdecke*) herab, und zwar dies im Verlauf von mehreren Nächten und in nicht unerheblicher Anzahl. Dabei war der Zugang nach dem Speicher, wie auch alle Außenthüren verschlossen, während sich nirgends, weder auf dem Speicher noch auf dem Hofe, Ziegelsteine befanden. Die Bewohner wurden schließlich gezwungen auszugehen. — Mitteilung des Herrn Karpenko nach der Aussage seiner Mutter, welche Zeuge von dem Vorfall war. —

*) Ein sich sehr häufig wiederholender Typus von derartigen Erscheinungen ist gerade das Herabfallen von Gegenständen, als kämen sie von der Zimmerdecke herunter, dem wir im Verlauf dieses Buches noch öfter begegnen werden. Besonders bemerkenswert ist, daß auch Professor Böllner eine ähnliche Erscheinung wahrnahm. Bei ihm verschwand in seinem Studierzimmer ein kleines Tischchen, welches später vor seinen Augen, wie von der Zimmerdecke, herabkam.

2. — Im Jahre 1844 ereignete sich zu Arensburg auf der Insel Ösel, Gouvernement Livland in der Kapelle derer von Bukshewden, und zwar in der Familiengruft, eine häufige Verletzung der Särge ohne irgend welche Spuren eines Raubes. Die durch Baron von Gölldenstube und zwei Mitgliedern des Konsistoriums, dem Arzte Luzö und dem Bürgermeister Schmitt eingeleitete Untersuchung bestätigte die Thatsache. Denn trotz der an der Thür angebrachten Siegel und der aufgestellten Wachen zeigten sich nach Verlauf von drei Tagen und drei Nächten alle Särge auf dem Boden umhergeworfen; ja, einige standen sogar mit den Füßen in die Höhe. Die Familie v. B. beschloß, die Särge in die Erde eingraben zu lassen. Dieser Fall findet sich auch bei Dale Owen in seinem Werke „Footfalls etc.“ — nach den Worten der Tochter des Baron Gölldenstube.

3. — Im Jahre 1846 wurde zu Twer im Hause des Herrn Nasaroff Holz aus der Mitte der Scheune geworfen, die sich an einer Mauer im Hofe befand und zwar bei Kerzenlicht wie bei einer Laterne und angefachts vieler Zeugen. Es flogen 27 Holzstücke heraus. Dieser Fall wurde von dem ehemaligen Staatsaufseher der Twer'schen Kreisschule, Herrn Kuprijanoff, mitgeteilt.

4. — Im Jahre 1853 ereignete sich in dem Großdorf Lipzy in der Nähe von Charkoff in der Wohnung des Chefs des Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmanns Shandatschenko, ein Werfen und Zerbrechen von Gegenständen, Geräten und Fensterscheiben, wobei Gegenstände und Häuser in Brand gerieten. Ein kurzer Bericht wurde von Herrn Thielen verfaßt; die gerichtliche Thatbestand-Aufnahme findet im vorliegenden Werke eine vollständige Wiedergabe. — Wie aus den Zeugenaussagen ersichtlich ist, fand dieselbe Erscheinung schon genau 16 Jahre vorher in der Meierei der Bäuerin Salomacha unweit Lipzy statt.

5. — Im Jahre 1861 vernahm man in dem Dorfe

Malinowka, Gouvernement Kultawa, im Hause des Herrn Poljanski einen starken Schlag an einer Glashüre und darauf das Geräusch, als fielen die zertrümmerten Scheiben auf die Erde. Allein alles erwies sich unversehrt. Darauf hörte man ein Geräusch, als würde auf dem Boden Futter gestreut; doch der betreffende Sack stand im Zimmer und war ganz unberührt. Ebenso ließ sich auch ein Gepolter von weggerückten Möbeln hören, während die Möbel ruhig auf ihren Plätzen verblieben u. s. w. — Mitteilung des Herrn Karpenko nach der Aussage der Frau Poljanski.*)

6. — Im Jahre 1862 ereignete sich in der Wohnung der Karoline Bloth, in dem Ortchen Taschlit (Gouvernement Kieff, Kreis Swenigorod) ein weiterer Fall. Hier zeigten sich allerhand mutwillige Streiche und Nachstellungen, als: Werfen, Beschädigen von Sachen, Verschleppen von Gegenständen und Kleider, sogar aus verschlossenen Kästen heraus. Ferner ein Kraxen und Klopflaute sowie ein Wegziehen der Bettdecken. Schließlich sah man auch eine Hand, welche das Licht auslöschte. Ein Umzug in eine andere Wohnung zeigte sich nutzlos. Acht Monate hielt der Spuk an, endlich half das Gebet. — Auszug aus dem Originalbrief der Frau Bloth in deutscher Sprache an die Redaktion des „Rebus“ von Dr. M. S. Kusnjezoff, welcher ihre Nichte zur Frau hatte und persönlich durch sie über diese Erscheinungen unterrichtet war.

7. — Im Jahre 1863 vernahm man in Riga in dem Wohnhause des in der Königstraße Nr. 21 wohnenden Kaufmanns S. ein starkes Klopfen an der Thüre und zwar tags und nachts in Gegenwart des Bezirksaufsehers. — Dieses

*) Auch dies ist ein ganz bekannter Typus von Erscheinungen der offenbar halluzinatorischen Charakters ist; wir werden noch auf mehrere solcher Beispiele stoßen. Auch vergl. man meine diesbezügliche Anmerkung im nachfolgenden Mailänder Bericht.

wurde uns von dem Geologen F. F. Wagenheim von Dualen, der uns nahe befreundet ist, nach einer eigenen Untersuchung schriftlich mitgeteilt.

8. — Im Jahre 1870 wurden in dem Landhause des W. A. Schtschapoff sehr heftige Schläge, selbständige Bewegungen von Gegenständen, sogar durch die Luft, sowie Lichterscheinungen wahrgenommen. Eine Matraze und Kleider entzündeten sich vor den Augen der Beobachter. — Mitgeteilt von Herrn Schtschapoff selbst. Auch diesen Fall geben wir hier mit verschiedenen Erläuterungen wieder.

9. — Im Jahre 1874 ereignete sich im Hause des Bauers Bjeganski im Dorfe Schatoldany, Gouv. Wilna, ein Werfen von Steinen und Holzstücken. In der Stube ging die Milchflasche umher, so daß man sie mit einem Stricke an einen Nagel festbinden mußte. Hiervon riß sie sich indes los und nahm ihren Weg wieder auf. Schließlich warf man sie auf den Hof — allein sie kehrte in die Stube zurück. Der Verdacht fiel auf den Kosarzt Bardadym, der dieser Milchflasche für das kranke Kind des Bjeganski öfter etwas zuflüsterte. Es wurde die Untersuchung eingeleitet. Der Wilna'er vereinigte Gerichtshof des Kriminal- und Civilgerichts sprach in seinem Urteil vom 28. Mai 1874 den Kosarzt Bardadym von der Anklage wegen Taschenspielererei frei, allein die Ausfagen von sechs vereidigten Zeugen der Erscheinungen ließen immerhin die Bedeutung der Sache bestehen. — Die Erkenntnis des Gerichtshofes wurde vollständig im „Rebus“ 1894 wiedergegeben.*)

*) Es ist dies ein sehr interessanter Fall, welcher bei sorgfältiger Untersuchung auch ein Licht auf andere ähnliche Fälle dieser Art hätte werfen können; denn die Erscheinungen begannen sogleich nach dem Weggang von Bardadym aus dem Hause des Bjeganski, und wenn man ihn holen ließ, so hörte in seiner Gegenwart alles auf. Für dieses „Einhaltgebieten“ der Erscheinungen forderte er von Bjeganski fünfzehn Rubel; einigte sich indes mit ihm schließlich auf fünf Rubel. Doch

10. — Im Jahre 1873 trug sich in dem Kirchdorfe Baraschew (Gouvernement Simbirsk, Kreis Ardatoff) im Hause des Geistlichen vom 23. bis 28. Dez. „ein verschiedenartiges Selbstbewegen und Fliegen von Gegenständen“ zu. Der Samowár mit kochendem Wasser erhob sich vom Boden und schien so etwa zwei Meter weit zu fliegen. Aus dem russischen Küchenofen wurden Ziegelsteine herausgebrochen und in Stücke zer schlagen. Das Hausgeráte und das Geschirr flog nach den verschiedensten Richtungen hin und zerbrach. „Der Augenblick, in dem irgend ein Gegenstand von einer gewissen Stelle erhoben wurde und durchs Zimmer flog, konnte selbst bei der aufmerksamsten Beobachtung nicht ermittelt werden, bloß sein Fall war bemerkbar,“ *) schreibt der Geistliche N. P. Zwjatkoff in einem Briefe an mich vom 14. Juni 1874, den ich s. Z. auch im „Rebus“ veröffentlichte.

11. — Im Jahre 1874 kam ein weiterer Fall vor bei einem Geistlichen, namens N., im Kirchdorfe Prischib, Gouv. Astrachan, Kreis Zarjeff. Heftige Schläge an der Außenwand, wie durch die Faust, die Fingerknöchel, einen Hammer oder sonst ein Instrument bewirkt, wurden volle zwölf Tage vernommen. Schließlich wurde die eiserne Fensterstange ausgerissen. Man stellte Wache auf und beleuchtete alle Seiten mit Laternen, allein die Klopflaute dauerten unbeirrt fort und erfolgten sogar häufig auf Ansuchen der neugierigen Beobachter. — Der Geistliche Paul Lobroff, Prior der Kasankirche zu Prischib, erteilte mir schriftlich hierüber Bericht.

als man ihn nichts destoweniger dafür ins Gefängnis geworfen hatte, begannen die Erscheinungen von neuem. — Der Trommler, der durch Herrn Monpasson ins Gefängnis geworfen wurde, rühmte offen, daß hierdurch Monpasson keine Ruhe geschaffen werde und daß, wenn Monpasson nur erlauben wollte, in dessen Haus zu kommen, alles wieder in Ordnung gebracht werden würde. Herr Monpasson bezeugt dies selbst in seinem Briefe an Collins. (Glanvil. 1688, S. 264.)

*) Ein sehr wichtiger, stets beobachteter Charakterzug derartiger Erscheinungen, worauf wir noch zu sprechen kommen werden.

12. — Im Jahre 1880 ward im Hause des Kolonisten Bitsch im Dorfe Rutschki bei Ljesny Korpus, Klopfen und ein Werfen mit dem verschiedensten Hausgerät beobachtet. Hauptsächlich bildete ein junges Mädchen, namens Pelageja, den Zielpunkt des gespenstigen Werfens. So folgte ihr auch der Besen, und eine Schöpfkelle mit Wasser wurde ihr über den Kopf, ausgegossen, auch wurde sie bisweilen einfach mit Wasser bespritzt. Mützen wurden weggenommen und hüpfen auf dem Boden umher. Ein Kater wurde in die Höhe gehoben und der Pelageja auf den Rücken gesetzt. Als nun Pelageja das Haus verließ, hörten auch die Erscheinungen auf.

13. — Im Jahre 1880 bewegten sich im Gouvernement Tula in einem Dorfe 2. Gegenstände, wie von selbst, ferner erfolgten Klopf-laute und Geräusche von Schritten. Die Möbel wurden verrückt und Fenster und Thüren sprangen auf. — Dieser Fall wurde uns von einem Augenzeuge, N. A., mitgeteilt, welcher der Redaktion der Zeitschrift „Rebus“ persönlich bekannt ist.

14. — Im Jahre 1881 ereignete sich in Njasan, in dem in der Gartenstraße gelegenen Wohnhause des Herrn M. S. Peroff ein Phänomen, das darin bestand, daß die verschiedensten Gegenstände und Geräte sogar aus verschlossenen Räumen verschwanden. So gelangte auch aus einem Korbe ein Gegenstand heraus, den man zudem noch, besonders des Experimentes halber, mit einem Strick festgebunden hatte. Des öfteren waren es Lutschstöpfchen für den kleinen Säugling, welche man an das Fläschchen angebunden hatte; das neugekaufte sechste Stöpfchen legte man absichtlich auf den Tisch, von dem es, sobald man die Augen verwandte, auch sofort verschwunden war. Der Seminarist Nasarjewski, welcher an alles dieses nicht glauben wollte, wurde auf den Boden geworfen und dann mit einem unsichtbaren, anscheinend dicken Gegenstande geschlagen u. s. w. — Diese Mitteilung ist von sieben Zeugen unterschrieben worden.

15. — Im Jahre 1882 vernahm man zu Ufa in einer weiblichen Klosterschule Klopflaute in Gegenwart einer Schülerin, die daher auch in das Schul-Krankenhaus überführt wurde. Eine eigene Intelligenz verriet indes diese zu Tage tretende Kraft. Durch Klopfen erteilte sie bejahende, durch Geräusch verneinende Antworten.*)

16. — Im Jahre 1883 hörte man in der Stadt Borisogljebsk (Gouv. Tamboff), in der Wohnung des Herrn Archangeliski, ein Klopfen an sämtlichen Fenstern, im Fußboden, an den Wänden und an der Decke, und zwar war dasselbe so heftig, daß manche Sachen umfielen und zerbrachen. Die Bewohner waren schließlich gezwungen, das Haus zu verlassen. — Herr Archangeliski stattete uns selbst hierüber Bericht ab.

17. — Im Jahre 1883 begannen gegen Ende April im Stadtgefängnis zu Taschkent, und zwar in einer Stube, die drei Offiziere inne hatten, sobald als der letzte von denselben — ein Artilleriesleutnant Sch. — hinzugekommen war, eigenartige Erscheinungen, die so lange andauerten, bis jener das Gefängnis wieder verließ, was am 18. Mai des nämlichen Jahres erfolgte. Die Phänomene bestanden in selbständigen Bewegungen und Fliegen von Gegenständen, die sich in der Stube befanden. Auch wurden Gegenstände herbeigebracht, die sich in anderen Räumen des Gefängnisses befanden und wie von der Decke herabkamen. Anfangs beobachtete man dies bei Mondschein, aber später auch bei vollem Lampenlicht. Einmal waren sogar der Gefängnisaufseher und ein betreffender dejournalierender Beamte Zeuge. Ja, man erhielt sogar ein von selbst erfolgendes Schreiben. Es wurde Papier und ein Bleistift auf den Tisch gelegt, auf welchem dann gestellte Fragen Beantwortung fanden. — Dies berichtet uns Herr Majeff durch einen Auszug aus dem Tagebuche

*) Genau so war es auch, wie wir im Verlaufe dieses Buches noch sehen werden, bei Philippine Säger.

Ufakoff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

des Herrn D., ebenfalls einem Zeugen dieser erstaunlichen Phänomene.

18. — Im Jahre 1883 ereignete es sich im Kirchdorfe Djagiljeff, 7 Werst von Kasan, in einer neugebauten Bauernstube, daß allerhand Geräte bewegt und sogar auch damit geworfen wurde. Während des „Te-Deum's“ kam ein kleiner Bottich mit Wasser vom Ofen auf den Pfarrer zu und beschüttete alle mit Wasser. Auch selbst nach den kirchlichen Ceremonien ließen die Phänomene nicht nach, so daß der verzweifelte Bauer seine Hütte anzündete und sie wie ihren ganzen Inhalt in Flammen aufgehen ließ. — Wir verdanken die Mitteilung dem damaligen Gutsbesitzer in diesem Kirchdorfe, Herrn Bisarjeff.

19. — Im Jahre 1884 wurden in der Wohnung des damaligen Kommandanten Florenski Klopflaute, ein Bewegen und Fliegen von verschiedenen Gegenständen beobachtet. Dabei wurde mit Ziegelsteinen und Kartoffeln vorzugsweise aus dem Ofen geworfen, ebenso jedoch auch von der Decke und den Winkeln im Zimmer. Und obgleich man alle Kartoffeln in der Wohnung wegnahm, dauerte das Werfen mit Kartoffeln doch fort. Die Ofenklappe wurde verschlossen, zugebunden und sogar durch einen Pfahl gesperrt — es half alles nichts, sie wurde geöffnet und nach wie vor flogen Steine heraus. Selbst als die Polizei, durch Militär verstärkt, eine gründliche Untersuchung vornahm, dauerten ruhig diese Phänomene fort.

20. — Im Jahre 1884 fielen zu Kasan ebenfalls im Dezember in der Wohnung des Herrn Suchanoff Erbsen von der Zimmerdecke herab, obchon im ganzen Hause keine Erbsen zu finden waren, ferner Bruchstücke von Ziegelsteinen, gebratene Kartoffeln, Wäsche und Mühen. Auch wurden andere Gegenstände in die Höhe geworfen, z. B. auf die Schränke u. s. w. — Mitteilung des Herrn Suchanoff.

21. — Im Jahre 1885 kam in Finnland, Gouvernement Lawasgutsk, im Dorfe Kejarwi, bei dem Volksschullehrer

Ephraim Martin ein sehr verschiedenartiges Bewegen und Fliegen von allen möglichen Gegenständen vor, sowie auch ein Werfen mit denselben. Aus dem mit einem Strick umwundenen Tisch flogen die in der Schublade liegenden Papiere und Bücher heraus und der Tisch selbst begann im Zimmer umherzuhüpfen. Der Kronenlehnsmann forderte Martin vor Gericht; allein hier konnte er nach Vernehmung von zahlreichen Zeugen nicht für schuldig an den Erscheinungen erkannt werden. — Der Vorfall wurde von den „Nowosti“ mitgeteilt, welche auch die Namen der Zeugen und ihre Aussagen vor Gericht veröffentlichten.

22. — Im Jahre 1885 gerieten auf dem Landgut der Frau Leontijeff in dem Kirchdorfe Sergiewski, nächst dem Hafen Murscha, in der Wohnung eines Angestellten der Eigentümerin Swan Sokoloff Möbel, allerlei Gegenstände und Geräte in Bewegung. Diese wurden umgestoßen, hin- und hergeworfen und flogen durch die Luft. Dabei kam Holz aus dem Flur in das Zimmer, auch wurde das Glas aus den Winterfenstern, hauptsächlich aus den inneren herausgeschlagen, also nicht von außen her. Auf Verfügung des dortigen Distriktsvorstehers war gleich von Beginn der Phänomene an ein Unteroffizier in die Wohnung des Angestellten beordert worden, der auch über die ganzen Vorkommnisse schriftlichen Bericht zu erstatten hatte. Die Erscheinungen trugen sich ständig, jedoch nur des Tages und nur in Anwesenheit der zwölfjährigen Tochter des betreffenden Beamten zu. — Bericht des „Boten von der Wolga“ mit einem Auszuge aus dem Tagebuche des Unteroffiziers.

23. — Im Jahre 1885 begannen in dem Kirchdorfe Koschi des Gouvernements Samara und zwar in der Wohnung des Kanzelisten des Distriktsaufsehers, während des Monats Oktober, sich Gegenstände von selbst zu bewegen und durch die Luft zu fliegen. Der Ortsfriedensrichter und der Landschaftsarzt begaben sich dorthin. Hier stellte man nun

folgendes fest: es flogen Sachen von der Stelle aus, wo sich das zwölfjährige Mädchen Tugajkin, ein Kindermädchen in des Kanzlisten Diensten, befand. Der Arzt und der Richter ließen sie nun in einer Ecke auf dem Fußboden Platz nehmen und verwandten bei heller Beleuchtung keinen Blick von ihr. Bald darauf erhob sich die Bettdecke und ein schwerer Stiefel und nahmen ihren Weg durch die Luft. „Niemand vermochte dieselbe in dem Augenblick des Erhebens zu beobachten.“ Vorzüglich geschah es auch immer mit den Gegenständen, welche das Mädchen angefaßt oder weggelegt hatte. Der Landschaftsarzt nahm nun das Mädchen behufs Untersuchung mit sich in das Krankenhaus des Landschaftsamtes. Hier treten die nämlichen Phänomene zu Tage und sie selbst wird vom Stuhle gestoßen und aus dem Bette geworfen. Auch stellte sich bei ihr ein Anfall ein, wofür der Arzt keinen passenden Namen von den ihm bekannten Formen von Nervenkrankheiten zu finden imstande war. Alle Versuche, die Tugajkin ins Bewußtsein zu rufen, erwiesen sich als fruchtlos, bis sie von selbst erwachte. Mit Einverständnis der Eltern wurde das Mädchen, in Folge ärztlichen Rates, an das Gouvernements-Landschaftsamt zu Samara abgegeben und die „Medizinische Rundschau“ veröffentlichte die weiteren Beobachtungen. — Hierüber berichtete die Samara'er Zeitung in Nr. 117 u. 248.

24. — Im Jahre 1886 vernahm man zu Moskau im Februar, in der Wohnung der Martha Michailowna Murawjeff — der Witwe des ehemaligen Gouverneurs von Nischni Nowgorod — als dieselbe schwer erkrankt darniederlag, ein Läuten, das aus ihrem Zimmer über den Korridor in das Mägdezimmer drang; es läutete dreimal von selbst im Laufe dreier Tage und Tags darauf verschied unmittelbar nach dem dritten Läuten Frau M. Das Läuten ließ sich am Tage hören, als man bei der Kranken Wache hielt. Frau N., der Enkel der Patientin und das Dienstmädchen sahen deutlich, wie der Schellenzug, welcher in der Nähe des Krankenbettes

hing, hin- und herbewegt wurde, als ob er von einer unsichtbaren Hand gezogen würde. Auf das heftige Läuten eilte das ganze Haus herbei und stürzte ins Krankenzimmer, während man hier nur erklären konnte, daß niemand geläutet hatte. — Mitteilung der Frau N., als Zeugin des Vorfalles.*)

25. — Im Jahre 1886 vernahm man im Hause des Gutsbesizers Korschenekki im Dorfe Duba, Gouvernement Winsk, im Kreise Pinsk, ein Klopfen und Selbstbewegen von Gegenständen. Die Tischdecke mit dem aufgetragenen Abendessen wurde vor aller Augen vom Tische herabgezogen u. s. w. Herr Chruszi, der in dem ebenfalls zu demselben Kreise gehörigen Dorfe Stoltshizy wohnte, stattete Bericht hierüber ab.

26. — Im Jahre 1886 ertönten in dem Charloff'schen Vororte „Kaltenberg“, im Hause eines Bauern, namens P., des Nachts heftige Schläge in der Zimmerdecke, so daß die Wände bebten. Man dachte, das Dach wäre eingefallen. Die sofort angestellte Besichtigung des Speichers ergab nichts, wodurch man der Erscheinung auf die Spur gekommen wäre. In den darauf folgenden Nächten wiederholten sich die nämlichen Schläge. Darauf verschloß nun der Eigentümer den Bodenraum mit einem Schlosse und verstopfte das Dachfenster. Den Fußboden des Speichers hatte er indes mit Asche bestreut. [Ein Beweis also für die Findigkeit dieser Bauern und die falsche Annahme derer, welche gerne in den von übersinnlichen Vorkommnissen überzeugten Leuten nur Übertölpelte sehen möchten. Der Übers.] Allein in der Nacht ertönten wiederum die Schläge in der Zimmerdecke. Alle

*) Dieser Fall ist mir sehr gut bekannt, da ich sowohl Frau Murawjeff persönlich kannte, als auch ihren Enkel. Mehrmals haben mir dieselben erzählt, daß in der Familie M. und Sch. sich der Tod eines Verwandten durch einige Akkorde, welche aus einem verschlossenen Piano herkamen, ankündigte. Ebenfalls verdient hier bemerkt zu werden, daß auch Glanvil einer ähnlichen „Vorbedeutung“ Erwähnung thut. Ausgabe v. 1688, S. 488.

stürzten auf den Speicher; aber dort war alles in Ordnung geblieben, und die heftigsten Schläge erfolgten nun selbst in Gegenwart der herbeigeeilten Personen. Man verließ das Haus. — Mitteilung der „Nowosti“ Nr. 177.

27. — Im Jahre 1886 stellten sich im Hause eines Kaufmanns M. zu Daniloff, Gouvernement Jarosláwl, Klopflaute ein, sowie ein sich von selbst bewegen und fliegen sämtlicher Gegenstände. Der Samowár mit dem kochenden Wasser wurde auf den Boden gesetzt u. s. w. Dagegen berührte die unsichtbare Macht keine Heiligenbilder, vor welchen eine Lampe brannte.*) Dieser Spuk dauerte länger als einen Monat und stets vor den Augen einer ganzen Menge von Neugierigen, ohne daß er Leute oder Gegenstände schädigte. — Mitteilung eines Zeugen in Nr. 180 des „Peterburgski Listok.“

28. — Im Jahre 1886 zeigte sich im Dorfe Annowka bei Charloff die wiederholte Erscheinung des Gespenstes eines verstorbenen Bauern. Der Bauer erschien der Witwe, sprach auch mit ihr und brachte ihr sogar Heilkräuter zur Genesung u. a. m. Aber auch die anderen Bäuerinnen, welche in der Stube zugegen waren, hörten und sahen ihn. Wir erfuhren diesen Fall aus erster Hand von der Gutsbefizigerin jenes Dorfes M. L., die auch die Kräuter zu Gesicht bekommen hat.

29. — Im Jahre 1887 wurde in der Saweljeffschen Lederfabrik in der Nähe von Marijinsk (Gouvernement Tomsk) in der Nacht auf den 1. September ein ungeheurer Schaden angerichtet. Fast alle Fenster Scheiben des zwei-

*) Das Licht, keineswegs das Heiligenbild mag hindernd der mediumistischen Kraft in den Weg getreten sein. Sonst machen sich jene intelligenten Kräfte wahrlich wenig aus Kirchengeräten, Heiligenbildern, Reliquien zc. Dagegen scheint hier ein neuer Beweis für „die störende Wirkung des Lichtes bei mystischen Vorgängen (du Prel,“ vorzuliegen.
Der Überseher.

stöckigen Seitengebäudes, das der Besitzer bewohnte, wurden ebenso wie auch eine Menge von Geräten und Geschirr zertrümmert. Der Untersuchungsrichter, der stellvertretende Staatsanwalt, sowie die Spitze der Militärbehörde begaben sich an Ort und Stelle. Der Fabrikant, seine Frau und vierzig Arbeiter bezeugten, gesehen zu haben, wie Sachen, welche ruhig dalagen, plötzlich von der Stelle gerückt wurden und heftig gegen die Fenster flogen, wodurch letztere in Scherben gingen. „Niemand konnte den Augenblick wahrnehmen, in welchem die Gegenstände weggenommen wurden, doch sah man klar, wie dieselben flogen.“ Der Berichterstatter war selbst Zeuge davon, wie vor aller Augen ein großer Schemel in die Höhe gehoben und gegen ein Fenster geworfen wurde. — Mitteilung des „Sibirski Wjestnik“ von seinem Berichterstatter aus Marijinsk.

30. — Im Jahre 1888 sah das Dienstmädchen in der Wohnung des weiblichen Arztes Frau W. zu Odeffa in der Verklärungsstraße, wie eine Büste sich auf dem Tische und später auf dem Fußboden von selbst bewegte. Das Licht wurde ihr in der Hand ausgeblasen. In Gegenwart ihrer Herrin öffneten sich von selbst die Thüren und ein Schaukellehnstuhl fing an hin und her zu schaukeln. Dies wiederholte sich. Frau W. wechselte deshalb die Wohnung.

31. — Im Jahre 1888 wurden im Hause des Bauern Tschekanoff im Kirchdorfe Silin, Kreis Ardatoff (Gouvernement Nischni-Nowgorod) Alopflaute und Tritte vernehmbar. Die Thüre ging auf; man band sie an einen Gürtel mit mehrfachen Knoten fest an — allein wiederum ging sie auf. Man warf mit Gegenständen u. s. w. Ein besonderer Zug dieser Erscheinungen war, daß in der Dunkelheit eine heifere Mannesstimme vernehmbar wurde, die verschiedene Reden an die Bauern ergehen ließ — doch nur wenn Annchen, das zehnjährige Töchterchen des Tschekanoff anwesend war. Herr P. L. Betling, der damalige Vorsteher der Nishegoroder

Kammer der Staatsfinanzen, welcher sich an Ort und Stelle genaue Kenntniss von dem Falle gesammelt hatte, erteilte mir hierüber eingehenden Bericht. Im vorliegenden Werke werde ich noch darauf ausführlich zu sprechen kommen.

32. — Im Jahre 1888 wurden im Hause der Kaufmannsfrau Morosoff zu Wjshchny Wolotschok heftige Schläge laut, die im ganzen Hause erdröhnten, auch fielen Steine herab. Einmal fiel ein 17 Pfund schwerer Kieselstein. Die Steine kamen nicht nur im Zimmer herab, sondern auch im Hofe. Das größte Bombardement mit Steinen fand von außen gegen das Thor statt und brachte einen fürchterlichen Lärm hervor. Im Hause nun wurden Gegenstände bewegt, verrückt, ja es verschwanden sogar manche Sachen, die später erst wieder erschienen. Dazu wurden die Möbel aufeinander getürmt wie Pyramiden. Als die Hausfrau im Begriffe war, ein Glas Wasser zum Munde zu führen, wurde ihr dies einfach aus den Händen genommen und auf den Tisch gesetzt. Die Polizei konnte keinen Urheber entdecken. Zwei Wochen dauerten die Erscheinungen fort. Die Stadt suchte nun ein gewisser Doktor auf, um hier einem „Medium“ auf die Spur zu kommen. Man lenkte besonders die Aufmerksamkeit auf eine Arbeiterin. Bemerkenswert war wenigstens, daß sich die Erscheinungen in ihrer Nähe verstärkten; auch litt sie zuweilen an Anfällen von Mondsucht. Als man sie entließ, hörte der Spuk auf. — Mitteilung der Frau Sokoloff, mit den betreffenden Zeugenaussagen.

33. — Im Jahre 1889, im Hause des Bürgers Pawloff zu Kursk, kamen mancherlei geheimnisvolle Streiche, wenn auch spaßhafter, so doch Urgerniß erregender Natur vor. Die strenge Wachsamkeit des Hausherrn vermochte dennoch nicht den Urheber zu ermitteln. Auch hier schienen die Erscheinungen mit einem 13jährigen Mädchen, Tatjana Altuchoff, welche bei Pawloff im Dienste stand, in Beziehung zu stehen, wenigstens

glaubte dies die zur Hülfe gerufene Polizei herausgefunden zu haben.

34. — Im Jahre 1890 wurden in der Wohnung des Hauptmanns A. B. in einer der Kasernen St Petersburg's Erscheinungen beobachtet, wie solche dort ununterbrochen fast täglich seit 1886 vorgekommen waren: Schritte, Seufzen und ein Sprechen war vernehmbar, darauf ein Kraxen wie an einem Kleid oder einem Möbel, schrille Pfeife*), harmonischer Gesang. Ferner sah man bei vollem Lichte menschliche Gestalten, die selbst das Öffnen und Zuschlagen der Thüren u. vornahmen. — Mehrmals machte mir Herr Hauptmann B., als Zeuge dieser Vorkommnisse, persönlich hiervon Mitteilung.

35. — Im Jahre 1891 trugen sich seit Februar im Hause des Herrn Sajin zu Kostoff am Don Erscheinungen zu, die sich in Klopfen an den Wänden, Bilderrahmen und Thüren äußerten, gleichsam als würden diese durch die Faust oder mit den Fingernöcheln hervorgerufen. Anfangs nur des Nachts, trat die Erscheinung auch später des Tages auf und zwar mit solcher Kraft, daß die Wände erzitterten und die Thüren aufflogen. Meist klopfte es dreimal hintereinander. Am 25. März verrichtete der Geistliche Kreschtschanowski eine kirchliche Ceremonie in dem Hause, wobei er sich persönlich von dem Klopfen überzeugte. Er erstattete hierüber der „Biene vom Don“ einen Bericht. Bewohner und Nachbarn beobachteten das Haus und den Hof aufs genaueste und stellten Wachen auf: allein die Erscheinungen nahmen dessen ungeachtet ruhig ihren Fortgang. — Eine ausführliche Mitteilung verdanken wir Herrn N. Lisenkoff, auf Grund einer persönlichen Untersuchung in Gemeinschaft mit einem dortigen Arzte.

*) Es erinnert dieser Fall sehr an die zur Zeit in Warschau vorkommenden Spukerscheinungen, worüber wir ausführlich in unserer „Zeitschrift für Spiritismus u.“ Nr. 47 (S. 375) des Jahrganges 1897 und Nr. 1 (S. 6) 1898 berichtet haben. Der Übersetzer.

36. — Im Jahre 1891 kam fast während des ganzen Jahres im Hause des Bauers Simeon Paschkoff, Kirchdorf Gorjajinoff in der Nähe von Obojan (Gouvernement Kurland), ein Steinwerfen vor. Ziegelsteine flogen gegen das Fenster und ließen den Rahmen herauspringen, auch fielen die Steine auf die Straße. Dies wiederholte sich fast täglich in Gegenwart einer großen Menge von Menschen. Das neunjährige Töchterchen Paschkoff's sah dabei verschiedene menschliche Gestalten, die mit den vorkommenden Erscheinungen in Verbindung standen. Auf sie selbst wurden auch verschiedentlich Angriffe gemacht — gleichsam als ob sie jemand schlage, umwerfe oder ihr ein Bein stelle; auch wurde sie aus dem Bett geworfen. Unmittelbar nachdem die Erscheinungen aufgehört, vernahm man im Hausflur ein Schreien, Pfeifen, Stampfen, und eine Stimme sprach: »Ich werde nicht mehr lange bei euch sein.« Auch von den Nachbarn wurde dieser Lärm und das Schreien vernommen. — Mitteilung des Ortsgeistlichen Joseph Sergéjewitsch

37. — Im Jahre 1891 begannen im Hause von Olga Pawlowna Malttschenko in dem Dorfe Rilikino, Kreis Dmitroff, Gouvernment Kurland, Schläge, sowie Bewegungen, Umherfliegen von Gegenständen und ein Werfen mit denselben aufzutreten. Schritte wurden vernommen, sowie das Aufstampfen nackter Füße. Die Thüren gingen auf, die Möbel gerieten in Bewegung. Wiederholt sah man den Lehnstuhl sich von selbst bewegen. Man rücktete ihn wieder an seine vorherige Stelle und wiederum verließ er dieselbe.*) Eine weiße Gestalt wurde in der von selbst aufgehenden Thüre sichtbar und im verschlossenen Klavier wurde laut die Saite c des Diskants angeschlagen; deutlich erklang der Ton. Man nahm eine spiritistische Sitzung vor, welche interessante Resultate lieferte.

*) Dasselbe Phänomen, wie wir es auch in Mailand beobachteten. Siehe den nachfolgenden Bericht.

Regelmäßige Sitzungen fanden darnach mehrere Jahre hindurch statt. — Mitteilung der Frau Maltshenko.

38. — Im Jahre 1891 ertönte vor Weihnachten in der Staatswohnung des Plazadjutanten zu Moskau neben dem Kreml im Speisezimmer die Schelle von der Außenthüre, die nach dem Korridor führte, als niemand an der Thür war. Alle Bemühungen, dem Thäter auf die Spur zu kommen, waren vergeblich. Selbst als man die Schelle mit einem Stricke festband — ja, als man sogar den Draht durchgeschnitten hatte — läutete es immer noch. Ferner wurde in Zimmern, wo niemand anwesend war, gleichzeitig die Lampen ausgelöscht. Bei der Untersuchung fand sich heraus, daß dieselben vollständig in Ordnung waren. Man zündete sie wieder an und wiederum wurden sie ausgelöscht. Dabei bewegten sich Gegenstände vor aller Augen. Die Phänomene währten einige Tage. Am 28. Dezember wird plötzlich die Hausfrau durch einen heftigen Schlag an die Wand aus dem Schlafe geweckt. Sie steht auf, da sie der Ansicht ist, sie würde zu ihrem kranken Manne gerufen. Da wiederholen sich die Schläge noch zweimal. Aber niemand hatte sie gerufen, und alles lag noch in tiefem Schlummer. Kaum hatte sie sich indes wieder hingelegt, so fühlt sie auch, als ob zwei warme Hände ihr fest von den Schultern bis zu den Füßen strichen. Sie dreht sich um; allein niemand ist zu sehen. — Mitteilung von Frau W. S., der Inhaberin der Wohnung, veranlaßt durch eine Bekannte derselben, Frau Warwara S. Pribytkow, die der Redaktion des Rebus sehr gut bekannt ist.

39. — Im Jahre 1892 kamen in dem Hause des Herrn Lipsti in dem Örtchen Saltykowa-Diewiza, Gouvernment Tschernigoff, die verschiedensten selbständigen Bewegungen von Gegenständen vor, wovon viele Augenzeuge waren. — Mitteilung des Herrn Lipsti.

40. — Im Jahre 1892 traten in dem Landhause Sawinski,

Kreis Ntfar, Gouvernement Saratoff, sofort von dem Zeitpunkte ab Phänomene ein, als das junge Fräulein des Hauses aus Moskau nach Absolvierung einer dortigen Lehranstalt zurückgekehrt war. Diese Erscheinungen bestanden in Klopf- lauten im Fußboden und im Tische, als ob mit einem Hammer geschlagen werde. Das Bett, auf welchem das Fräulein gerade sitzt, schaukelt nach allen Seiten hin. Selbst das Buch, welches auf dem Tische liegt, wird umgeblättert und andere Sachen bewegen sich. — Mitteilung nach persönlicher Beobachtung des Berichterstatters des „Saratowski Dnewnik“.

41. — Im Jahre 1892 zeigte sich im Monat Januar in der Wohnung des Postbeamten Filatoff im Dorfe Toloknoff (Uralst) ein Steinwerfen, das vom Ofen her kam. Die Steine schienen aus einer Badestube genommen zu sein. Auch gerieten die verschiedensten Gegenstände in Bewegung. Ein Zeuge der Erscheinungen, der Diakon Dmitri Swanowitsch Krestowski, gab mir während seines Aufenthaltes zu Petersburg im Januar 1893 persönlich Bericht von diesen Erscheinungen. Auch erzählte mir derselbe, daß drei Jahre vorher zu Uralst in der Wohnung des Obersten Martynoff die nämlichen Erscheinungen vorgekommen seien. — Der Fall wurde in den „Uralsti Wjedomosti“ bekannt gegeben.

42. — Im Jahre 1892 während der Monate Oktober bis Dezember bei dem Bauer Subloff, im Dorfe Dschaloff, Kreis Ntischin, Amtsbezirk Priluz, Gouv. Jaroslawlj, Bewegung verschiedener Gegenstände. Dieselben flogen auch durch die Luft; ferner wird mit Geschirr vor aller Augen geworfen. — Mitteilung des Bauern Feodor Smirnoff.

43. — Im Jahre 1893 zeigte sich zu Zarizyn in der Vorläufers-Strasse in der Wohnung einer Modistin Klopf- laute im Fußboden, indes in Gegenwart des bei ihr wohnenden zwölfjährigen Lehrlingens M. T., wo sich dieselbe auch immer aufhielt. Als man das Molóben fang, wurde der Taft dazu im Fußboden geklopft. Dies dauerte so drei

Wochen fort. Als die Modistin alsdann das Mädchen nach Hause zu ihrer Mutter, einer Bäuerin zu Saratoff, sandte, hörten die Erscheinungen auf. — Mitteilung des »Listof Wojska Donskago.«

44. — Im Jahre 1893 wurden im Hause des Geistlichen Donarski im Kirchdorfe Syropjatski, Kreis Tjulalin, Gouv. Tobolsk, sechs Monate hintereinander die verschiedensten geheimnisvollen Streiche verübt: Pflanzen wurden aus den Töpfen gezogen, Blätter und Zweige abgerissen, so daß man gezwungen war, die Blumen in ein anderes Haus zu verbringen. Alsdann wurde allerhand Geräte umgeworfen und durch die Luft geschleudert. Verschiedene Sachen wurden fortgebracht und versteckt, ja manche verschwanden sogar gänzlich. Nach der kirchlichen Ceremonie und dem Besprengen mit Weihwasser hörten die Phänomene auf. — Brief des Geistlichen Donarski vom 10. Sept. 1893.

45. — Im Jahre 1893 vernahm man im Hause des Bürgers Wasili Kapecki zu Tichwin, Gouv. Nowgorod, Klopflaute und ein Krachen am Bette. Auch wurden verschiedene Gegenstände im Zimmer umhergeworfen. Am 22. Oktober wurde eine neue Schöpfkelle mit solcher Wucht an die Wand geschleudert, daß der Henkel abbrach. Man holte die Polizei. Aus dem Bett wurden die Bretter herausgenommen und auf den Boden geworfen, alsdann legte sich der Polizei-Vorsteher, Sernow mit Namen, auf das Bett; doch kaum hatte er sich hingelegt, als ihm heftige Schläge zuteil wurden wie mit einer Reitpeitsche, und als sich ein anderer darauf legte, wurde unter ihm das Brett aus dem Bett gezogen. Um 12 Uhr nachts kamen andere Polizisten aus der Stadt, vier Mann an der Zahl. Alle setzten sich der Reihe nach auf das Bett, und jeder wurde wie mit der flachen Hand auf die Schulter geschlagen. Alsdann sahen alle, wie aus dem Bette das Bettzeug emporgehoben und sogar in der Luft umgedreht wurde. Aus dem Nebenzimmer

drang Licht herein; als man aber Feuer anmachte, wurde den Erscheinungen Einhalt geboten. Während der Erscheinungen lag auf der Ofenbank unter einer Bettdecke der kleine sechs-jährige Sohn Ivan Kapezki. Bemerkenswert war, daß „sobald das heftige Klopfen und das Werfen begann, auch der Knabe anfing lauter zu atmen, zu stöhnen und sich konvulsivisch hin- und herzuwenden.“ — Mitteilung des Augenzeugen, des bereits erwähnten Polizei-Vorstehers Sernoff und Bestätigung seitens des Ehrenbürgers Petroff.

По настоящему, М

ДѢЛО

ХАРЬКОВСКАГО УѢЗДНАГО СУДА

*Оявленныхъ бывшихъ въ квартирнана-
чальника линейной конно-Этапной ко-
манды капитана Мандаленка и по-
жаръ происшедшихъ въ следствие оныхъ
25 числа Июля 1853 года въ слободѣ Лип-
цахъ*

Началось 25 Июля 1853 ГОДА

Кончилось 31 Июля 1856 ГОДА

На 208 = ЛИСТАХЪ.

Столл

Eingetragen unter
Nr.

In Sachen
des Charloff'schen Kreisgerichtes.

Über die Erscheinungen in der Wohnung des Chefs des Reiter-
Stappen-Kommandos, Hauptmanns Shandatschenko, und die infolge der-
selben entstandene Feuersbrunst am 25. Juli 1853 in dem Großdorfeß
Sipzh.

Angefangen am 25. Juli 1853.

Abgeschlossen am 31. Juli 1856.

Auf 208 = Bogen.

Bureau.
Abteilung.

In Sachen des Charkoff'schen Kreisgerichtes
über die Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns
Shandatschenko. 1853—1856.

Urkunde unter Nr. 1.

Er. Hochwohlgeboren

dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter
Herrn Peter Petrowitsch Ljubownikoff, Ritter p. p.
von dem Kommissar des 2. Distrikts.

Rapport.

Am gestrigen Tage erschien vor mir in der Distrikts-
wohnung der Hauptmann des Etappen-Kommandos Shanda-
tschenko und erklärte, daß in dem von ihm bewohnten Quartier
sich wiederum das übernatürliche Vorkommen verschiedener
Ereignisse erneuert habe, weshalb ich mich mit dem Amts-
bezirksvorsteher, dem Dorfältesten, dem Polizei-Assistenten,
dem Accisenauffseher Präporozki und den Dorfzeugen dorthin
begab und dort sah, daß sich eine übernatürliche Macht
in seinem Hause zeigte, Geschirr und Fenster zerschlagen, und
sein Bursche Wafili, dessen Nachname mir nicht bekannt,
mit einem Messer verwundet wurde. Dabei warf man mit
Steinen und anderen Gegenständen nach mir, dem Amts-
bezirksvorsteher und den anderen Leuten, welches Vorkommen
auch bis zum heutigen Tage noch nicht aufgehört hat und
dem ich trotz aller meiner Bemühungen nicht auf die Spur
kommen konnte, weshalb ich mich genötigt sehe, Er. Hoch-
wohlgeboren über ein so wichtiges Ereignis Meldung abzu-
statten, damit Ihrerseits Verfügungen getroffen werden können.

Der Kommissar des 2. Distrikts.

Den 23. Januar 1853.

Miller.

Nr. 286.

Aljakoff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

3

[Am 25. Januar sandte Kommissar Miller wiederum einen Rapport an den Landschafts-Amtsrichter, wobei er gleichzeitig den von dem Dorfältesten zu Lipzy (der Ort dieser Vorkommnisse) erhaltenen Bericht beifügte.]

Urkunde unter Nr. 2.

An den

Herrn Distriktskommissar des 2. Distrikts
von dem Dorfältesten zu Lipzy.

Vom 4. Januar d. J. ab hat es in dem Großdorfe Lipzy, in dem der Gemeinde gehörigen und dem Chef des Stappen-Kommandos Herrn Shandatschenko zur Wohnung angewiesenen Hause angefangen, aus dem mit Ziegelsteinen gemauerten Küchenofen Steine heraus zu werfen, womit mehr als fünfzig Glascheiben in den Fenstern der Küche und der Stube zertrümmert wurden; sogar Leute sind mit Steinen geworfen worden. Auch wurden im Zimmer große Eimer mit Wasser umgeschüttet und vom Speicher kamen in den Hausflur Steine und andere Sachen herab, welche gegen die Wände und auf die Leute fielen. Heute am 23. Januar nun, nachmittags 4 Uhr, wurde in der Küche von der Mitte aus neben dem Schornstein durch jene unsichtbare Macht das Strohdach entzündet, wodurch Feuer entstand und von einem Haus das Dach und der Dachstuhl abbrannte. Durch die herbeieilenden Leute und die Löschwerkzeuge wurde das Feuer erstickt und an weiterem Umsichgreifen gehindert. Euer Wohlgeboren wollen hierüber geneigtest Meldung entgegen nehmen. Der Dorfälteste Ignaz Klusarjeff. Da der Schrift unkundig, so drücke ich meinen Siegel bei.

L. S.
Der Dorfälteste
zu
Lipzy.

Urkunde unter Nr. 3.

Bei der am 25. Januar des Jahres 1853 unter Mitwirkung von bejahrten, durch die Behörde auserwählten Personen, vorgenommenen genauen Besichtigung des in dem Großdorfe Lipzy belegenen und dem Chef des Reiter-Etappen-Kommandos Hauptmann Schandatschenko zur Wohnung angewiesenen Hauses seitens des Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichters ergab sich folgender Thatbestand: —

Das Haus ist noch neu, indes ohne Dach, welches augenscheinlich abgebrannt ist. Die Eckpfosten und die oberen Balken sind etwas angebrannt. Das Haus besteht aus vier Zimmern, von welchen zwei nach der einen Seite, zwei nach der anderen Seite ausgehen. Ferner ist eine Vorratskammer vorhanden. In den zwei Zimmern an der linken Seite ist ein gemauerter Kochofen mit einer Kachelröhre, während in den beiden Zimmern rechterseits sich ein holländischer Ofen befindet. Die Dielen und die Zimmerdecke sind neu, zwar von Holz, indes dauerhaft. Die Scheiben sind eingeschlagen. Die Besichtigung des Kochofens und der zertrümmerten Sachen, sowie auch der Dielen und Zimmerdecken, ferner der Scheunen auf dem Hofe, Keller und Vorratskammer ergab nichts verdächtiges, auch traten während der Besichtigung selbst keine Erscheinungen zu Tage. Ziegelsteine, Thon und Scherben wurden nicht gefunden. Im Hause, in dem Verschlage und dem Speicher war Vorrat, der Keller dagegen leer. (Die Besichtigung nahm der Landschafts-Amtsrichter Ljubownikoff vor.)

Der Assistent des Kreisvorstehers D. Romanowitsch,
als Deputierter der Staatsbauern.

Bei dieser Besichtigung waren zugegen die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy: Ignaz Leontjeff Kewanh, 65 Jahre; Jakob Semenoff Zigitschka, 40 J.; Andreas Leontjeff Kun,

55 J.; Stephan Dmitrieff Tschelombitjko, 50 J.; Iwan Jakowleff Njetschitaj, 45 J.; Matthäus Jakowleff Moroz, 40 J.; Wafili Iwanoff Schabeljnit, 35 J.; Andrej Timosejff Serbin, 35 J.; Semen Michailowitsch Kanzidal, 40 J.; Prototy Iwanoff Twerdochlib, 60 J.; Feodor Semenoff Doroshenko, 35 J.; Gregor Feodoroff Parchomenko, 50 J., sowie Wafili Semenoff Doroshenko, 28 Jahre alt.

Da dieselben des Schreibens unkundig, so hat der Kronbauer Rodion Serbin auf deren ausdrücklichen persönlichen Wunsch hin für sie die Unterschrift geleistet.

[Der Chartoff'sche Landschafts = Amtsrichter wandte sich nun an den Chef des Reiter = Etappen = Kommandos zu Lipzj mit der Bitte, ihm mit einem Bericht über die in seiner Wohnung vorkommenden Erscheinungen vorstellig zu werden, und erhielt folgendes Antwortschreiben]:

Urkunde unter Nr. 4.

Von dem Chef
des Reiter = Etappen =
Kommandos
zu Lipzj
Nr. 48.

Er. Hochwohlgeboren
dem
Chartoff'schen Landschafts =
Amtsrichter
Herrn Peter Petrowitsch
Ljubownikoff.

Großdorf Lipzj, 26. Jan. 1859.

Gemäß der Mitteilung Er. Hochwohlgeboren vom 25. Jan. d. J. unter Nr. 109, habe ich die Ehre, hiermit Er. Hochwohlgeboren zu benachrichtigen, daß in der Nacht vom 4. auf den 5. d. J. Monats in der mir von der Gemeinde zugewiesenen Wohnung ein ungewöhnliches übernatürliches Vorkommnis zu Tage trat. Eine unsichtbare Macht begann nämlich von dem Kamin herab aller Art Hausgeräte,

Ziegelsteine, Messer, Kessel, Beile u. a. m. auf den Fußboden und gegen die Wände zu schleudern. Da ich glaubte, es hier mit einer dämonischen Macht zu thun zu haben, so nahm ich meine Zuflucht zu den Gebeten der Kirche. An demselben Tage, d. h. am 5. Januar, gab ich auch in der Nikolajewski-Kirche dem Geistlichen derselben, Viktor Selesnjeff, hiervon Kenntniß, der im Abendgottesdienste am Epiphaniastage Wasser weihte und ohne Zaudern mit den Kirchendienern in mein Quartier kam, um das Haus mit Weihwasser zu besprengen. Nach Beendigung der Ceremonie warf die unsichtbare Kraft von dem Speicher aus an die Thüre des Hausflurs eine Art ungewöhnlich rasch und mit großem Getöse. Der Geistliche Selesnjeff befand sich mit den Messedienern zu dieser Zeit im Zimmer. Als ich die Gefahr sah, konnte ich dennoch nicht, trotz meiner sonstigen, eben einem russischen Offizier eigenen Unerblichkeit, einer gewissen Bestürzung Herr werden, wie auch meine Familie in Todesangst gerieth. Da ich mir von dem geheimnißvollen Walten der betreffenden Kraft keinen Begriff zu machen vermochte und überdies den Wunsch hegte, einmal dahinter zu kommen, um was es sich denn handele und was diese Kraft von mir wünsche, so schenkte ich all den Ratschlägen der anderen, meine Wohnung aufzugeben, kein Gehör, und blieb hauptsächlich im Vertrauen auf Gottes Beistand ruhig wohnen; nur bat ich den Priester am anderen Tage nach der Einsegnung des Wassers im Flusse, das Molieben (ein feierliches Gebet) und auch über das Haus den Segen zu sprechen. Am anderen Tag, als gerade der Priester gegen 6 Uhr die Einsegnung des Hauses vornehmen wollte, begann die unsichtbare Macht, weit hartnäckiger und heftiger wie vordem, verschiedene Dinge zu schleudern und die Fensterscheiben zu zerschlagen. Dazu wurde das auf dem Speicher stehende Geschirr kurz und klein gehauen; Mehl und Hirse auf dem Boden umhergestreut, die im Keller liegenden Speisevorräte

für den Winter, wie Kohl, Gurken, Äpfel flogen aus den Fässern, während die anderen Sachen, deren man im Hausstande benötigt, in Stücke geschlagen wurden. Zu dieser Zeit waren dort anwesend: der Kollegien-Registrator Schewtschenko, der Dorfsälteste Sljusarjeff, einige alte Leute, Kronen-Bauern, sowie auch einige Soldaten des mir anvertrauten Kommandos. Auch kam in derselben Stunde der Geistliche Alexej Lobkowski von der Pokróffkirche zu mir, welcher bei der Lipzper Etappe als Beichtvater für die ihr überlieferten Arrestanten bestimmt ist. Nach Beendigung seiner Amtsthätigkeit im Gefängnis, wünschte er auch mir zum Epiphaniastage Glück und Segen. Nachdem er mit dem Küster die Litanei des Feiertages gesungen und mit dem Weihwasser die sich Bekreuzigenden besprengt hatte, schickte er sich gerade an, da ihm von dem Vorfalle nichts bekannt war, nach Hause zu gehen, als plötzlich die unsichtbare Macht, die sich eine Zeit lang stille verhalten hatte, von neuem ihre schreckliche Wirkung ausübte. Dies ermunterte den Geistlichen Lobkowski, nochmals die Litanei anzustimmen und mit Weihwasser das ganze Gebäude zu besprengen, Keller, Speicher und Hof. Trotzdem hörte die unsichtbare Macht nicht auf, weiter zu arbeiten. Als ich nun die Furchtlosigkeit der unsichtbaren Kraft sah, wie sie immer mehr in ihren unbändig bösen Anschlägen fortfuhr, verlangte ich von dem Dorfsältesten drei Wächter und nahm ebenso viele Soldaten zur Sicherheit. Doch vertraute ich indes mehr auf Gott als auf uns sieben Leuten und bat daher die drei Geistlichen, nämlich den Pater Johann Tschernjajeff, Alexej Lobkowski und Viktor Selesnjeff um Wiederholung der Ceremonie, welche auch, nachdem sie sich in der Nikolajeffskirche mit den Heiligenbildern versehen hatten, unter großem Volkszulauf in meine Wohnung zurückkamen, woselbst dann die Ceremonie vorgenommen wurde. Allein die unsichtbare und böse Macht setzte wie zum Hohne der heiligen Handlung ihr Wesen fort, warf mit Ziegelsteinen und Brettern und

schleuderte schließlich in den Volkshaufen einen mit Wasser angefüllten gußeisernen Kessel, der auf dem Boden am Kochofen stand. Nach dem Dankgebete und der Besprengung des Hauses wie des ganzen Hofes mit Weihwasser, wurden die Heiligtümer wieder in die Kirche gebracht, und die Geistlichen Alexej Lobkowski, wie Viktor Selesnjeff zur Vornahme des Exorzismus gegen die dämonischen Gewalten aufgefördert. Allein die böse Macht ließ sich auch dadurch nicht in ihrem Vorhaben beirren und warf von neuem den Vorrat im Keller durcheinander, weshalb ich einen Geistlichen bat, sich doch in dem Keller zu begeben, um denselben mit Weihwasser zu besprengen, was der Geistliche auch that. Am Abend desselben Tages kamen der Distriktskommissar Miller und der Assistent des Bezirksoberhauptes, namens Sorokowski, zu mir. Auch sie sahen, was bei mir im Hause vorging. In der Nacht gegen drei Uhr löschte ich das Licht aus. Die unsichtbare Macht lärmte fürchterlich und warf Koffer, Backtrog und Tisch mitten in das Zimmer, und zwar so heftig, daß alle Anwesenden gezwungen wurden, heraus zu laufen, darauf ließ der Lärm zwar nach, allein fortgesetzt wurde mit Ziegelsteinen weiter geworfen. Nachmittags um 2 Uhr fing dann aus ganz unbekanntem Grunde in einem Augenblicke das Bett im Zimmer an drei Stellen an zu brennen. Ich befand mich mit meiner Frau zu derselben Zeit im Zimmer, und wir konnten daher sofort das Feuer auslöschen. Nach Verlauf von 10 Minuten begann das Bett wiederum an einer anderen Stelle zu brennen, allein auch diesmal gelang es uns, des Feuers schnell Herr zu werden. Und in diesem Augenblicke erfolgten zwei Schläge mit einem Ziegelsteine gegen das Fenster, wodurch vier Scheiben zerbrochen wurden.

Da ich den Schaden vermeiden wollte, welchen mir die böse Macht unaufhörlich zufügte, so sah ich mich doch schließlich genötigt, in eine andere Wohnung überzusiedeln. Während

eines Aufenthaltes von acht Tagen und acht Nächten in meinem neuen Quartier hörten die Wirkungen der unsichtbaren Macht in der früheren Wohnung auf, nach Aussagen der Wächter und wie ich mich selbst überzeugen konnte, weshalb ich wiederum in die frühere Wohnung übersiedelte, wobei ich den Geistlichen jedoch beauftragte, die Panichida (Totenmesse) und das Molében (Dankgebet) zu lesen. Darauf verhielt sich zweimal vierundzwanzig Stunden alles still, bloß in der Küche war ein wehmütiges Klagegestöhn, wie von einem Menschen herrührend, vernehmbar. Zuerst vernahm das mein Bursche Wafili Korabljeff, dann hörten es auch die Bäuerin Schimija Schewtschenkoff und die Mietsfrau Matrona des Soldaten Feodorentoff, sowie auch die Gemeinen Gregor Wasento und Gregor Wodopjeánoff. Nach dreimal 24 Stunden fing es jedoch wieder von neuem an, von allen Seiten aus mit allerhand Gegenständen zu werfen. Alsdann forderte ich sofort, um dem eigentlichen Zweck einer so wunderbaren Erscheinung auf die Spur zu kommen, den Distriktskommissar Miller, den Accisenaufseher Pjepiorsti, sowie den Kollegien-Registrator Schewtschenko zur Untersuchung auf. Ferner ließ ich den Dorfältesten Slijsarjeff, den Assistenten Waschnjakoff und einige Bauern holen. Die unsichtbare Kraft wurde nun noch heftiger als zuvor und schleuderte sogar, außer den verschiedenen anderen Sachen, auch noch mit einem Messer nach meinem Burschen Wafili Korabljeff, wodurch derselbe am Kopfe bei dem Ohre verwundet wurde, auch setzte sie die ganze Nacht hindurch ihr Lärmen und Wüten fort. Am andern Tage, d. h. am 23. desselben Monats, als meinerseits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen waren, indem ich in der Küche den Gemeinen Gregor Wasento mit drei Bauern, sowie in meinem Zimmer den Gemeinen David Ignatento aufgestellt hatte, brannte trotz allem um 3 Uhr nachmittags über der Küche das Dach ab, wobei ein eigentümlicher Rauch, der stark nach Schwefel roch, zurückblieb. Und obgleich man nun sofort alle

Mittel in Bewegung setzte, dem Feuer Einhalt zu gebieten, so war es doch auf keine Weise möglich, auf die Speicherkammer zu klettern, weil brennende Stücke und Ziegelsteine den Leuten ins Gesicht geworfen wurden. Auf einmal schlug die Flamme aus der ganzen Speicherkammer und über das Dach mit einer schrecklichen Gewalt und mit einem ungewöhnlichen erstaunlichen Geprassel. Dabei brannte das Dach ab und meine eignen wie auch andere Sachen, die sich in der Speicherkammer befanden, im ganzen in einem Werte von weit mehr als 150 Rubel Silber, wurden ein Raub der Flammen. Das übrige Gebäude wurde durch die herbeieilenden Leute und die Soldaten meines Kommandos vor dem weiteren Umsichgreifen des Elementes geschützt. Dabei halte ich es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß in derselben Wohnung bereits ein Jahr vorher die ähnliche Erscheinung vorgekommen war, obgleich sich die Kraft dabei nicht so stark und bössartig äußerte, wie jetzt und auch nicht so lange andauerte. Diese Kraft trat damals, wie auch jetzt, in demselben Monat zu Tage, nämlich im Januar. Ew. Hochwohlgeboren beehre mich ich, hierüber mit Bericht aufzuwarten.

Bemerkt sei noch, daß bei dem Werfen mit verschiedenen Gegenständen, wie Ziegel und Steine, ich während der vielen gefährlichen Erscheinungen nicht beobachten konnte und daher auch nicht anzugeben vermag, was sonst noch vorgefallen ist. —

Hauptmann Shandatschenko.

Am 30. Januar wandte sich der Charkoff'sche Vice-Gouverneur an den Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter mit dem Ersuchen, unverzüglich ihm mitteilen zu wollen, »in wie weit das Gerücht über die Vorkommnisse zu Lipzy auf Richtigkeit beruhe.« Der Landschafts-Amtsrichter sandte nun unterm 2. Februar ein ähnliches Schreiben an den Charkoff'schen

Bezirksförster und erhielt darauf von dem Kommissar des 2. Distrikts folgenden Rapport.

Urkunde unter Nr. 5.

Er. Hochwohlgeboren

dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter und Ritter p. p.
Herrn Peter Petrowitsch Ljubownikoff,
von dem Kommissar des 2. Distrikts.

R a p p o r t .

Auf Ew. Hochwohlgeboren Aufforderung vom 5. Februar unter Nr. 127 hin habe ich die Ehre, Ew. Hochwohlgeboren zur Kenntniss zu bringen, daß am 22. vergangenen Monats ich persönlich in der Wohnung des Chefs des Lipzher Etappen-Kommando's Hauptmanns Schandatschenko gegenwärtig war, zu einer Zeit, als dort Erscheinungen vorkamen, die vorzüglich in einem Werfen von Steinen und allerart Sachen im Zimmer und auf dem Flur bestanden. Auch waren gleichzeitig die vereidigten Lipzher Kronenbauern Wasili Martinento, Nikita Udowik und Semen Kanzedal anwesend. Um der Ursache der sich dort während meiner Anwesenheit zutragenden Erscheinungen auf die Spur zu kommen, habe ich mich mehrmals selbst persönlich auf die Speicherkammer begeben und bin auf den Ofen geklettert, wie ich ebenfalls Keller, Speicher und Vorratskammer einer genauen Besichtigung unterzogen habe. Allein so sorgfältig ich auch alles untersuchte, es gelang mir nicht, etwas verdächtiges zu finden, noch den Thäter zu entdecken. Die Ziegelsteine und die anderen Sachen wurden zur selben Zeit der Sicherheit wegen auf die Straße geworfen, weshalb ich dieselben auch nicht in Gewahrsam genommen habe. —

Der Kommissar des 2. Distrikts

Nr. 379.

Miller.

Den 4. Februar 1853.

Urkunde unter Nr. 6.

Am 4. Februar 1853 legte ich, Beisitzer der Amtsbezirks-Verwaltung und Staatsbauer desselben Großdorfes, Iwan Pawloff Sohn Walenski, vor dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart des Deputierten der Staatsbauern des Großdorfes Lipzy, nach meiner Vereidigung Zeugnis davon ab, daß im vergangenen Monat Januar, und zwar am 7., als in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko zu Lipzy die drei zu der dortigen Pfarre gehörigen Geistlichen Tschernjajeff, Lobkowsti und Selesnjeff die kirchliche Handlung vornahmen, auch ich mich neben verschiedenen anderen Leuten in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko befand. Ich habe selbst gesehen, daß während das Molben gesungen wurde, aus dem in der Ecke stehenden Ofen und von verschiedenen Seiten der Stube aus, ebenso auch auf dem Flur von der Speicherkammer her, fortwährend auf die betenden Leute geworfen wurde, ja es flogen sogar auch auf die Geistlichen Thon, zerbrochene Ziegelsteine von verschiedener Größe, ebenso wie kleine Steinchen in den Weihkessel. Ferner war ich Zeuge davon, wie der mit Wasser angefüllte gußeiserne Kessel aus der geschlossenen Ofenkachel herausgeschleudert wurde, obgleich zu dieser Zeit niemand in der Küche anwesend war. Doch wurde bei sofort angestellter Untersuchung der Küche und des Ofens weder Steine noch Sand gefunden. Es erwies sich der Ofen oben abgetraht. Darauf war ich am 22. selbigen Monats nochmals in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko, und zwar waren zu gleicher Zeit anwesend: der Kommissar des 2. Bezirks, der Dorfälteste, der Accisenaufseher Präpiorsti und die vereidigten Lipzher Staatsbauern Nitita Udowit, Semen Kanzedal und Wasili Martinenko. Auch da wurde wieder wie bisher aus der Küche und aus dem Ofen geworfen, und zwar anfangs mit Scherben und darauf mit Ziegelsteinen, sowie die Fensterscheiben zertrümmert. Auch bemerkte man, daß der

Thon in dem Ofen von neuem abgetraht wurde, und zwar dies mehrmals, ob schon immer von neuem geschmiert. Woher dies kam und was die Ursache davon ist, weiß ich nicht und habe es auch von keinem erfahren können. Wegen meiner Unkenntnis in dieser Sache vermag ich auch niemanden dahinter zu vermuten. Unter den dem Stappen-Kommando unterstellten Soldaten habe ich noch keinen schlechten Kerl angetroffen, auch nicht von einem solchen Kenntniß erhalten. Daß mit einem Messer nach dem Burschen des Hauptmanns Shandatschenko, Wasili mit Namen, geworfen wurde, habe ich nicht gesehen, wohl bemerkte ich dagegen, daß der Bursche am Ohre heftig blutete. Zu dieser abgegebenen Erklärung fügte der Besitzer des Lipzher Amtsbezirkes, der Staatsbauer Swan Walenski seine Unterschrift hinzu. Der Landschafts-Amtsrichter Ljubownitoff hat das Zeugniß abgenommen.

Stabs-Hauptmann Saratschinskii
als militärischer Deputierter.

Der Assistent des Kreisvorstehers D. Romanowitsch
als Deputierter der Staatsbauern.

Urkunde unter Nr. 7.

Am 4. Februar 1853 gab vor dem Charkoff'schen Landschafts-
amtsrichter in Gegenwart des Deputierten der Staatsbauern,
der Dorfsälteste des Großdorfes Lipzy, der Staatsbauer Ignaz
Nikiforoff Sohn Eljusarjeff nach Vereidigung folgende Er-
klärung ab. Am 6. des verfloffenen Monats Januar war
ich in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko, welche
sich in dem Großdorfe Lipzy in einem der Gemeinde gehörigen
Hause befindet, und unterzog auf die Aufforderung des Haupt-
manns hin Speicher und Keller einer genauen Untersuchung.
Ich fand hier zer Schlagenes Geschirr vor, herumgestreutes
Getreide und das aus den Fässern herausgeworfene Eingemachte.
Am 7. desselben Monats, als in besagter Wohnung
die Geistlichen Tschernjajeff, Lobkowski und Selesnjeff Gottes-

dienst abhielten, sah ich, daß, während das Molóben gesungen und die Stube mit Weihwasser besprengt wurde, aus dem Ofen heraus, der in der Küche stand, sowie von verschiedenen Seiten des Zimmers her, ebenso wie auf dem Hausflur von der Speicherkammer aus, auf die betenden Leute geworfen wurde, ja sogar auf die Geistlichen, und zwar mit Thon, zerbrochenen Ziegelsteinen verschiedener Größe u. Auch warf jemand unsichtbares in den Weihkessel kleine Steinchen, und später flog aus dem vorher mit dem Ofendeckel geschlossenen Küchenofen der gußeiserne Kessel mit Wasser heraus, zu einer Zeit, als niemand von den Leuten in der Küche war. Die sofort angestellte Untersuchung der Küche und des Ofens ließ weder Steine noch Sand vorfinden, bloß war die Oberfläche des Ofens etwas abgekratzt. Darnach, am 22., war ich wieder in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko, zugleich mit dem Kommissar des 2. Distrikts, dem Accisen-aufseher Präporiski und den als Zeugen herbeigezogenen Staatsbauern des Großdorfes Lipzy Nikita Udowit, Semen Kanzedal und Wasili Martinento, zu welcher Zeit man ebenfalls wie früher aus der Küche und aus dem Ofen heraus auf uns anfangs mit Ziegeln, dann mit Thon warf und ebenfalls die Fenster zertrümmerte. Auch hier bemerkte man, daß auf dem Ofen wiederum der Thon abgekratzt und herausgenommen war. Und dies trug sich mehrmals zu, obgleich er immer wieder zugeschmiert wurde; allein es blieb wiederum unbekannt, wer den Thon abkratzte und herauswarf.

Woher dies kommt und was die Ursache hiervon ist, weiß ich nicht und habe es auch von keinem sagen hören, auch kann ich wegen meiner Unkenntnis in solchen Dingen hierüber keine Vermutung äußern. Ich habe unter dem zu dem Stappen-Kommando gehörigen Militär noch keinen schlechten Kerl angetroffen, auch nie von einem solchen vernommen. Ferner habe ich nicht gesehen, wie nach dem Burschen Wasili Korabljeff mit einem Messer geworfen wurde, sondern nur

bemerkt, daß der Bursche am Ohre blutete. Dieser Erklärung hat für den Dorfsältesten des Großdorfes Lipzy, den Staatsbauer Ignaz Eljuszarjeff, da er des Schreibens unkundig, auf seinen Wunsch hin der Staatsbauer Rodion Serbin die Unterschrift beigelegt. Der Landschaftsamtstrichter Ljubownikoff nahm das Zeugnis ab. Als Deputierter seitens der Militärbehörde fungierte der Stabshauptmann Saratschinski. Als Deputierter seitens der Staatsbauern der Assistent des Kreisvorstehers Romanowitsch.

Urkunde unter Nr. 8.

Am 4. Februar 1853 vernahm der Charkoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart des Deputierten seitens der Staatsbauern nachverzeichnete Personen nach deren Vereidigung, woraus sich folgendes ergab, und bekundeten

die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy:

Ich heiße Nikita Ignatoff Sohn Udowit, 36 Jahr alt, orthodoxen Glaubens, beichte jedes Jahr und gehe zum Abendmahl. Des Lesens und Schreibens bin ich unkundig. Auch wurde ich noch nicht vom Gerichte bestraft und habe auch niemals Veranlassung dazu gegeben. Im verfloffenen Monat Januar, am 23., befand ich mich thatsächlich im Auftrage der Dorf-Obrigkeit mit den beiden Staatsbauern Semen Kanzedal und Wasili Martinenko in der Wohnung des Chefs des Lipzyer Stappen-Kommandos, des Hauptmanns Schandatschenko als Wächter. Als nun Martinenko von uns gegen Mittag einen Deckel auf das Knicrohr des Ofens aufschob und den Weihrauch anzündete, um damit zu räuchern, flog der Deckel gleich darauf durch die Küche auf den Boden. Alsdann flog aus dem Ofen heraus ein Stück Thon, womit der neben uns stehende Hauptmannsbursche getroffen wurde. Darauf entzündeten sich plötzlich die in der Küche hängenden Lappen; indes wurde das Feuer von mir sofort gelöscht. In der Küche war schon seit geraumer Zeit nicht geheizt worden

auch ergab die Untersuchung der Küche und des Ofens nichts verdächtiges. Von den Leuten war ebenfalls niemand dort anwesend gewesen. Schließlich brannte nach einer halben Stunde das Dach dieses Hauses mit samt dem Dachstuhl ab; der kleinen Feuersbrunst konnte man erst durch eine herbeigefahrene Spritze Herr werden. Schon gleich zu Beginn des Brandes verbreitete sich ein übelriechender dicker Rauch, so daß man nur mit Schwierigkeit näher treten konnte, um nicht zu ersticken. Woher dies alles kam — weiß ich nicht, auch habe ich, da ich hierüber nichts weiteres weiß, keinen und niemanden in Verdacht. Unter den bei dem Lipzher Etappen-Kommando angestellten Leuten habe ich noch keinen schlechten Kerl gefunden.

[Die Bauern Kanzedal und Martinento gaben ein vollständig gleichlautendes Zeugnis wie das des Udowik ab. Unterschriften z., genau wie auf dem vorhergehenden Dokument.]

Urkunde unter Nr. 9.

Am 4. Februar 1853 vernahm der Charkoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart des Deputierten seitens der Staatsbauern, nach vorausgegangener Vereidigung, die nachverzeichneten Personen, woraus sich folgendes ergab, und befundeten

die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy:

1. Ich heiße Stephan Dmitrijeff Sohn Tschelombitjo, 50 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, gehe jedes Jahr zur Beichte und zum Abendmahl, des Lesens und Schreibens unkundig. Auch wurde ich noch nicht vom Gerichte bestraft und habe auch niemals Veranlassung hierzu gegeben. Als ich mich im verflossenen Monat Januar, am 3., in der Wohnung des Chefs des Lipzher Etappen-Kommandos, des Hauptmanns Shandatschenko, befand, sah ich, wie aus der Küche, während der geistliche Herr Selesnjeff den Gottesdienst

verrichtete, ein schwerer Stein zu den Füßen des Geistlichen niederfiel, dem dann ein Topf mit Eingemachtem folgte. Zu dieser Zeit waren aber die beiden Köchinnen des Hauptmanns Shandatschenko anwesend. Als ich den Hausflur betrat, warf man mir von der Speicherkammer aus einen Hammer nach. Während aber die drei Geistlichen ihre Ceremonie verrichteten, dies war am 7. Januar, war ich weder in der Stube, noch in der Küche zugegen; ich befand mich auf dem Hofe und wohnte der heiligen Handlung nicht bei; daher weiß ich auch nicht, was in der Küche während des Gottesdienstes geschah. Auch ist mir nicht bekannt, wo die Erscheinungen und das Feuer in dem Quartier des Hauptmanns Shandatschenko herkommen, und da ich darüber nichts weiteres weiß, so kann ich auch keinen Verdacht haben. Wer noch ferner dem „Molóben“ beimohnte, vermag ich mich heuer auch nicht zu entsinnen. Diesem Zeugnis fügt der Staatsbauer Stephan Tschelombitjko seine Unterschrift bei, welche indes, da er des Schreibens unkundig, auf seinen persönlichen Wunsch hin der Staatsbauer Rodion Serbin vollzieht.

2. Ich heiße Gregor Andrejeff Sohn Borisenko, 50 Jahre alt, und schließe mich im übrigen dem Zeugnisse des ersten Bauern Stephan Tschelombitjko an, nur habe ich zu bemerken, daß ich, als in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko am 7. Jan. d. J. die drei Geistlichen das „Molóben“ sprachen, dabei nicht anwesend war, ebenso wenig war ich auch bei der Feuersbrunst zugegen. Diesem Zeugnis fügt der Staatsbauer Gregor Borisenko seine Unterschrift bei. Da derselbe indes des Schreibens unkundig ist, so übernimmt dies auf persönlichen Wunsch des Borisenko der Staatsbauer Rodion Serbin.

[Der Bauer Andreas Ruß legte ein dem Borissenko's gleichlautendes Zeugnis ab. Unterschriften des Landschafts-Umtsrichters Ljubownikoff, Saratschinski und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 10.

Am 4. Februar 1853 gab vor dem Chartoff'schen Landschafts-Amtsrichter Herrn Ljubownikoff in Gegenwart des Deputierten der Staatsbauern der Lipzner Amtsbezirksvorsteher des Dorfes Tschernaschi Tischki, der Staatsbauer Daniel Sakowljeff Sohn Koljenoff, 59 Jahre alt, folgendes Zeugnis ab:

Am 22 Januar beorderte man mich nach Sonnenuntergang in das Quartier des Hauptmanns und Chefs des Reiter-Etappen-Kommandos Shandatschenko, um Zeuge von den dort vorkommenden Erscheinungen zu sein. Als ich die Wohnung des Herrn Shandatschenko betrat, wurde ich gleich in der Küche mit einem Ziegel aus dem Ofen heraus geworfen, der zu meinen Füßen niederfiel, und als ich mich von hier wegwandte, flog mir aus dem Zimmer ein Kollholz nach, welches mich in den Rücken traf. Darauf warf man auch ein feines Holzschert auf mich, das ich aufhob, zerbrach und in den Ofen warf. Nach einiger Zeit, es war bereits Mitternacht geworden, wurde mir, als ich in der Küche am Tischende saß, ein Holz entgegengeschleudert, von einem Tschetwertj Länge und drei Wjerschof Breite.

Alsdann löschte ganz unvermutet der gleichzeitig anwesende frühere Distriktkommisfar Schewtschenko das Licht aus. Sofort wurde aus dem Kochofen mitten in die Küche eine Kufe mit Spülicht geworfen und in dem Zimmer ertönte ein solcher Knall, wie von einem Schuß. Alsdann verblieb ich in der Shandatschenko'schen Wohnung bis zu Tagesanbruch, d. h. bis zum Morgen des 23. Januar und begab mich am Morgen in die Amtsbezirksverwaltung, wo ich bis drei Uhr nachmittags blieb. Als ich dieselbe verließ, war das betreffende Haus in Brand geraten, weshalb ich mit der Spritze dorthin eilte und mit Hülfe des herbeigelaufenen Volkes das Feuer löschte. Bloß das Dach und der Dachstuhl brannte ab. Was die Ursache von diesem Vorfall im Quartiere des

Urk. Koff, U. leg., Vorläufer des Spiritismus.

Hauptmanns Schandatschenko war, ist mir nicht bekannt, auch vermag ich nicht, da ich hiervon nichts weiter weiß, gegen jemanden Verdacht zu hegen. Dieses Zeugnis hat der Lipzher Amtsbezirksvorsteher Daniel Koljenoff eigenhändig unterzeichnet.

Weiter folgen die Unterschriften Ljubownikoff's, Saratschinski's und Romanowitsch's.

Urkunde unter Nr. 11.

An den

Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter
von dem Geistlichen Johann Tschernjajeff
an der Christigeburts-Kirche des Großdorfes
Lipzy.

Infolge des an mich am 3. djs. Mts. unter Nr. 122 gerichteten Schreibens bezeuge ich als Geistlicher nachstehendes: Am 7. vergangenen Monats hat mich der Chef des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos in sein Quartier zu kommen, um in Gemeinschaft mit der Lipzher Geistlichkeit das Molóben zu verrichten. Dort trafen wir zusammen ein und bei der Absingung des Molóbens sah ich, als wir den 3. Gesang des Kanons anstimmten, wohl einen drittel Biegelstein plötzlich auf den Tisch rollen. Und bei dem fünften Gesang des Kanons wurde die Fensterscheibe in kleine Scherben zertrümmert. Den Schlag gegen die Fensterscheiben habe ich nicht wahrgenommen; auch sind meinerseits bis zur Beendigung des Molóbens weiter keinerlei Erscheinungen beobachtet worden, da, falls sich auch während desselben noch etwas zugetragen haben sollte, ich dasselbe nicht wahrnehmen konnte, weil ich mit Absingen des Molóbens und Vorlesen des Akathistos beschäftigt war. Die Ursachen dieser Erscheinungen sind mir nicht bekannt, und ich halte auch niemand für verdächtig derselben. — Der Geistliche an der Christigeburts-Kirche des Großdorfes Lipzy Johann Tschernjajeff.

3. Februar 1853.

Nr. 6.

Urkunde unter Nr. 12.

Er. Hochwohlgeboren

dem Charloff'schen Landschafts-Amtsrichter Hrn. Gjubownikoff.

Erw. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre zu vermelden, daß ich zum ersten Mal in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko zum Gottesdienste im Januar 1852 gewesen bin. Des Datums vermag ich mich nicht mehr zu entsinnen. Dies Mal sah ich, wie von der Speicherkammer aus ein irdener Topf . . und ein Fäßchen geflogen kamen. Dies war vor dem Dienst, während desselben wurde an die Thüre geklopft; allein niemand war zu sehen. Nach Beendigung des Dienstes, als ich das Haus mit Weihwasser besprengte, nahm ich nichts weiteres davon wahr. Zum zweiten Male war ich in der Wohnung des Hauptmanns zur Verrichtung des Gottesdienstes am 6. Januar 1853. Dort sah ich, wie von oben ein ziemlich großer Stein herabkam. Ferner sah ich, wie unter die Leute, welche die Heiligenbilder trugen, in dem hell beleuchteten Hause mir vor die Füße ein irdener Topf mit eingemachten Früchten fiel, und vernahm mehrmaliges Klopfen. Zum dritten Male war ich dort zum Gottesdienste am 7. Januar mit zwei anderen Geistlichen Tschernjajeff und Lobtowski anwesend, und hier flog ein Stein dicht an unseren Köpfen vorbei in das Fenster, welches zertrümmert wurde. Darnach sah ich wie mein Weggewand von einem kleinen Steinchen berührt wurde, welches in das Weihwasser fiel. Und da ich meiner Pflicht gemäß nur dem Gottesdienst meine Aufmerksamkeit zuwandte und auf keine Nebendinge acht hatte, so vermag ich Ihnen nicht die Ursache derselben zu offenbaren, ebenfalls habe ich auch diesbezüglich keinen Verdacht gegen jemanden. Der Geistliche an der Nikolaus-Kirche des Großdorfes Lipzy Viktor Selesnjeff.

1853, Februar 4.

4*

Urkunde unter Nr. 13.

Von dem Geistlichen
an der Pokroff-Kirche
des Großdorfes Lipzj
Alezej Lobkowski
vom 4. Februar 1853.
Nr. 27.

An den
Charkoff'schen
Landschafts-Amtsrichter
Herrn Ljubownikoff.

Auf Ew. Hochwohlgeboren Ansuchen vom 3. d. Mts. unter Nr. 120 habe ich die Ehre, folgendes zu Ihrer Kenntnis zu bringen. Am 6. Jan. verfl. Mts., am Tag Epiphania's, begab ich mich, nachdem ich das Wasser des Flusses geweiht hatte und meiner Verpflichtung zufolge die Gefangenen in „Ostrog“ besucht, woselbst ich den Gottesdienst verrichten mußte, in Begleitung des Küsters zu dem Chef des Reiter-Etappen-Kommandos, um ihm zum Epiphania'sfeste Glück zu wünschen. Dort sang ich mit dem Küster die Messe des Feiertags und besprengte die sich bekreuzigenden mit dem Weihwasser. Da ich von dem Vorfall in der Wohnung nichts wußte, wollte ich mich nach Hause begeben, als mich die Herrschaften wissen ließen, daß in ihrem Quartiere am Vorabend des Epiphania'sfestes irgend eine unsichtbare und böse Macht ihr Wesen getrieben habe, die ihnen bereits schon viel Schaden in der Wirtschaft angerichtet hätte. Höchst erstaunt über eine so seltsame und wunderbare Nachricht und anderseits von der Neugier bewogen, entschloß ich mich noch einige Zeit dort zu verweilen und mich sozusagen einmal durch den Augenschein von dem zu überzeugen, was man mir mit Worten gesagt hatte. Meine Neugierde sollte bald befriedigt werden; denn kaum war ich mit dem Hauptmann und dem zu dieser Zeit bei ihm anwesenden Besuche, dem Distriktskommissar, dessen Assistenten und dem Kollegien-Registrator Schewtschenko von

dem einen Zimmer zum anderen gegangen, nämlich zur Küche, um eigentlich des Ortes ansichtig zu werden, wo und woher die Kraftäußerungen kamen, als vor unser aller Augen in den Flur, in welchem sich niemand von lebenden Personen aufhielt, eine Flasche mit Lack an der Schwelle zur Flurthüre zerbrochen wurde, die nach Aussage des Hausherrn in dem Zimmerschrank und sogar unter Verschuß aufbewahrt wurde. Dies war eins von diesen. Dann erklärte ein Soldat, der neben dem Keller gestanden hatte, daß die im Keller befindlichen Töpfe, welche Vorräte für den Winter enthielten, von ihren Plätzen aus umgestülpt und ihres Inhaltes entleert würden. Als wir in den Keller gingen, erwies sich bei Prüfung der Dinge die Aussage des Soldaten als richtig. Da ich vermutete, daß hier eine böse Macht thätig sei, besprengte ich nach Absingung der Feiertags-Messe das Haus, den Keller und den Speicher mit Weihwasser und begab mich hierauf nach Hause. Am anderen Tag, es war am 7. Januar, wurde ich mit den anderen Ortsgeistlichen Johann Tschernjajeff und Viktor Selesnjeff, sowie dem Beisitzer der Amtsbezirks-Verwaltung Walenski in das Quartier des Chefs der Etappe gerufen, um dort eine kirchliche Ceremonie vorzunehmen. Nachdem wir in der Nikolajeffs-Kirche die für diesen Fall notwendigen Heiligen-Bilder unter Gebet mitgenommen und unser Priestergewand angelegt hatten, begaben wir uns in die Wohnung, woselbst von dem Geistlichen Tschernjajeff das Gebet der Mutter Gottes mit dem Athistus des süßesten Jesu vorgenommen wurde. Kaum hatten wir jedoch mit dem Lesen des Kanons begonnen, als in dem benachbarten Raume (es war dies in der Küche, wo sich der Herd dieser Äußerungen der unsichtbaren Kraft befand), in welchem ein Ofen war und sich niemand von den Leuten aufhielt, da alle herumstanden und mitbeteten, ein Stein mit ungeheurer Kraft herbeiflog und die Fensterscheibe zertrümmerte. Nach einigen Minuten kam aus demselben Raume ein Stück Holz, welches

dicht an dem Heiligsten vorbei streifend auf den Tisch niederfiel. Alsdann kam aus dem Kochofen ein gußeiserner Kessel mit Wasser, der wie man behauptete auf dem Boden desselben stand, heraus, ohne den Ofendeckel, welcher den Ofen verschloß, aus seiner Lage zu bringen und ergoß sich zwischen den Anwesenden. Während des Verlesens des Athistus kamen keine Erscheinungen vor, nach Beendigung des Molébens besprengten wir das ganze Haus, Keller, Speicher und Hof mit Weihwasser, worauf die Heiligtümer wieder zur Kirche verbracht wurden. Da nun die Äußerungen der bösen Kraft nicht geschwächt und auch nach dem Molében nicht aufgehört hatten, so bat mich der Hauptmann, sowie meinen Amtsbruder Viktor Selesnjeff, nochmals in das Quartier zu kommen, um das Beschwörungsgebet gegen die bösen*) Geister zu sprechen.

Als der Geistliche Selesnjeff nun den Exorzismus vornahm, wurde in der Wohnung des Hauptmanns und zwar in der Küche zu gleicher Zeit von dem Kochofen aus das ganze Geschirr, das sich nur in dem Kochofen befand, in die Mitte des anderen an die Küche anstoßenden Zimmers geworfen und in kleine Stücke zerschlagen. In der Küche verließ ich den Exorzismus und hier kam während der Ceremonie nichts vor.

Nach vier oder fünf Tagen, als der Hauptmann Shanda-tschenko wieder in jenes Quartier, wo sich die ungewöhnlichen Phänomene zutrugen, zurückgekehrt war und dort wieder zwei

*) Es findet sich im Text überall das Wort „nje-tschisty unrein“, welches auch die Bezeichnung des Evangeliums für dergleichen finstere Mächte ist. Das Wort „unrein“ scheint dem Spiritisten richtiger als böse, da es sich nach seiner Auffassung nicht um Dämonen oder Teufel, sondern um niedrige, befangene, unreine (unsaubere — nach Luther) Geister, d. h. Seelen verblinder Menschen handelt, Wesen, welche unser volles Mitleid, aber nicht unsere Verurteilung, noch Verdammung verdienen.

Der Übersetzer.

Tage gewohnt hatte, folgte ich seiner Aufforderung, daselbst die Totenmesse (Requien) und das Molsben vorzunehmen und wie bis zu diesen zwei Tagen, so kamen auch später ebenso lange nach den Worten des Herrn Hauptmanns keine Erscheinungen mehr vor; bloß wurde ein verzagtes, klägliches Stöhnen eines Menschen hörbar, welches übrigens zum ersten Male sich direkt nach der Totenmesse vernehmen ließ. Dies ist es, was ich mit meinen eigenen Augen gesehen und mit den eigenen Ohren gehört habe. Wie ist dies zu erklären? Als etwas, das durch menschliche Kunst aussersonnen und ausgeführt worden ist, oder als Anstrengungen irgend einer übernatürlichen Kraft? Sollen wir annehmen, daß dergleichen Wirkungen wirklich durch menschliche Kunst hervorgebracht würden, so ist dieses sehr schwer, weil solche Äußerungen nicht nur weit über alle Hinterlist eines menschlichen Geistes stehen, sondern sogar auch über alle Gesetze der gewöhnlichen Ordnung der Dinge entsprungen sein müßten. Zum Beispiel, nach welchen Gesetzen könnte eine Flasche, die sich im Zimmer in einem Schranke und dazu noch unter Verschuß befand, in dem Flur zerbrochen werden? oder ein gußeiserner Kessel, der auf dem Boden des Ofens stand, von selbst, ohne daß Menschen dabei Hand anlegten, in die Mitte des Zimmers fliegen und bis zu seinem Niederfallen die verschiedensten Richtungen im Fluge einnehmen, die nach den Gesetzen unserer Physik unmöglich sind?

Noch weniger aber läßt sich annehmen, daß dies alles ein Produkt einer Taschenspielerkunst oder Gaukelei sei. Und was ist es dann aber demnach? Nach meiner Ansicht ist es die Äußerung einer über unsere Erfahrung gehenden, übernatürlichen Kraft. Aber welche? Sientemal die Wirkungen alle zum Schaden gereichen, so muß die Ursache oder die Kraft, (wenn man übrigens von den Wirkungen auf die Ursache schließen darf) die solche Wirkungen hervorruft, an sich selbst eine böse, unsaubere sein. Kürzer gesagt, es sind die Wirkungen der unreinen Kraft — diabolische, nur dem un-

saubern Geiste gefällt das Böse; nur er allein duldet das Gute nicht; er fürchtet weder Gott noch das Heiligste. Noch eins: Wenn dies die finstere Macht ist, so muß man sich fragen, treibt sie hier in diesem Hause aus sich selbst oder mit der Zustimmung Gottes ihr Wesen? Sie könnte auch aus sich selbst ihr Wesen treiben, doch wird sie in der christlichen Welt nicht ohne die Zustimmung Gottes wirken können. Warum aber hat Gott selbst seine Einwilligung dazu gegeben, und warum macht sie sich denn eigentlich hier und nicht in einem anderen Hause geltend? Dies ist allein Gott bekannt. Jedoch auch für uns freilich nicht ohne Zweck und Lehre.

Dies ist meine Ansicht über den vorliegenden Fall, was ich Euer Hochwohlgeboren die Ehre habe zur geneigten Kenntnißnahme vorzulegen.

Der Geistliche Alexej Lobjowski.

Urkunde unter Nr. 14.

(Amtsiegel.)

Von dem Charkoff'schen
Landschafts-Amtsrichter

5. Februar 1853,
Nr. 127.

Ab schrift.

An den Herrn Kommissar
des 2. Distrikts.

In Sachen der in dem Quartier des Chefs des Lipzj'schen Reiter- Etappen-Kommandos vorgekommenen Erscheinungen haben Sie in Ihrem Rapport berichtet, daß Sie am 22. Januar mit den von der Behörde zugezogenen Zeugen in dem Quartier des Hauptmanns Shandatschenko anwesend waren und dort Erscheinungen wahrgenommen haben, deren Ursache Sie trotz aller Bemühungen nicht auf die Spur kommen konnten. Infolge dessen fordere ich Ew. Wohlgeboren auf, mir noch heute mitzuteilen, wer denn die betreffenden Zeugen waren und welche Mittel ihrerseits ergriffen wurden, um jenen Erscheinungen auf die Spur zu kommen, die sich in dem Quartiere des Hauptmanns Shandatschenko zutrugen, sowie schließ-

lich, ob die Ziegelsteine, mit denen geworfen wurde, von ihnen gesammelt und aufbewahrt wurden.

Für die Treue der Abschrift

Landschafts-Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 15.

Im Jahre 1853 am 5. Febr. unternahm der Charkoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörden, sowie seitens der Staatsbauern, sowie der beordneten Zeugen, welche aus unbetheiligten Personen bestanden, eine Haussuchung in den Räumlichkeiten des Etappen-Kommandos zu Lipzy vor, und zwar wurden die zwei Kasernen, wo die Mannschaften, und die zwei Kasernen, wo die Arrestanten quartiert sind, sowie die mit Munition und Proviant angefüllten Zeughäuser, der Pferdestall und die Heuschuber, die Schreiberei und die Apotheke und außerdem sämtliche Mannschaften des Etappen-Kommandos besichtigt. In der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko waren die beiden Köchinnen des Herrn Schandatschenko Matriona Feodorenkoff und Zefimja Schewtschenkoff und der Bursche Wasili Korabljeff als einziges Personal. Doch wie streng sorgfältig und genau auch immer die Untersuchung sein mochte, es wurde nichts zweifelhaftes und verdächtiges vorgefunden. Die Untersuchung leitete der Amtsrichter Ljubownikoff. Als Deputierter der Militärbehörde fungierte Stabs-Hauptmann Saratschinski. Als Deputierter von Seiten der Staatsbauern der Assistent des Kreisvorstehers Romanowitsch.

An dieser Untersuchung nahmen Theil die als Zeugen beordneten Staatsbauern des Großdorfes Lipzy, Matthäus Wasiljeff Sohn Sirizyn, 27 Jahre alt, Maximus Wasiljeff Sohn Tschelombitjko, 30 Jahre alt, Iwan Emeljanoff Sohn Saderisost, 30 Jahre alt, Gabriel Artemjoff Sohn Netschitajlo, 28 Jahre alt, und an ihrer Statt leistete, da dieselben sämtlich der

Schrift unkundig sind, auf ihren persönlichen Wunsch und Bitte, der Staatsbauer Robion Serbin die Unterschrift.

Urkunde unter Nr. 16.

Am 5. Februar 1853 vernahm der Chartoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart eines Deputierten der Militärbehörde und eines solchen von Seiten der Staatsbauern, sowie ferner nach Ermahnung eines Geistlichen die unterzeichneten Personen, und es ergab sich:

1) Ich heiße Matrona Iwanowa, Tochter Feodorentoff, 27 Jahre alt, die Frau eines Soldaten, und befinde mich im Dienst und Wohnung bei dem Chef des Lipzher Reiter-
Etappen-Kommandos Shandatschenko seit dem 1. Oktober 1852. Orthodoxen Glaubens, gehe ich jedes Jahr zur Beichte und zum heiligen Abendmahl, des Lesens und Schreibens bin ich unkundig. Noch nie bin ich gerichtlich verurteilt und bestraft worden. In dem von dem Herrn Hauptmann Shandatschenko innegehabten Quartier wurden in der Nacht vom 4. bis 5. vergangenen Monats Januar, als wir uns in der Küche schlafen gelegt hatten, ich, die Bäuerin des Hauptmanns Shandatschenko Jefimja, sowie sein Bursche Wasili, die Ordnungsjachenko und der Nachtwächter Abramoff, welche im Dienst des Lipzher Etappen-Kommandos stehen, nach einer halben Stunde, nachdem wir das Feuer ausgelöscht hatten und noch nicht schliefen — aus dem Ofen in der Küche eine Scherbe und dann ein Topf, und als wir Feuer anmachten, aus demselben Ofen in der Küche zuerst ein Topf und dann ein hölzernes Schüffelchen herausgeworfen. Ich nahm mit der Bäuerin des Hauptmanns Jefimja die übrigen Töpfe vom Ofen weg, wo, wie wir sahen, sich niemand versteckt hielt. Von dieser Zeit ab warf es in der Küche und im Zimmer von der Speicherkammer aus mit verschiedenen Dingen: Steinchen, Geschirr, Thon und Sand usw. Es wurden die Fensterscheiben eingeschlagen und auf dem Speicher

das Getreide herumgestreut. In dem Keller warf man Aufen mit Eingemachten um. Als nun in der Wohnung des Hauptmanns der Priester Viktor Selesnjeff das Molében sprach, waren „Jefimja“ und ich in der Küche und sahen, wie der geistliche Herr mit einem Topfe geworfen wurde. Als dann zum zweiten Male das Molében und die Exequien vorgenommen wurden, hörte ich in der Küche das Stöhnen eines Menschen. Am Abend desselben Tages zeigte sich neben dem Ofen eine schwarze, übelriechende Flüssigkeit, welche wir auf den Hof schafften. Darnach ging es nun weiter, zu werfen und zu schlagen, das herrschaftliche Bett geriet in Brand und später brannte auch das Dach ab. Woher dies alles kam, weiß ich nicht, ich selbst bin nicht daran schuld, und da mir nichts weiteres davon bekannt ist, so kann ich auch niemand anderes eines Verdachtes bezichtigen. [Die Bäuerin Jefimja Schewtschenkoff „bezeugt dasselbe wie auch die erste Zeugin Frau Matrona Feodorentoff.“]

2. Ich heiße Wasili Nikolajeff Sohn Korabljeff, bin 22 Jahre alt und Kronenbursche bei dem Chef des Lipzjer Reiter = Etappen = Kommandos, dem Hauptmann Shandatschenko; ich habe im übrigen mit dem Zeugnis der Jefimja Dmitrijeff Tochter Schewtschenkoff gleichlautend auszusagen und nur noch hinzuzufügen, daß mir in der That ein Messer entgegen geschleudert wurde, daß mich auch nicht unbedeutend am rechten Ohre verletzte, zu welcher Zeit niemand anwesend war. Die Wunde ist jetzt wieder geheilt. [Bursche des Hauptmanns Shandatschenko Wasili Korabljeff. Und da derselbe der Schrift unkundig ist, so hat auf sein persönliches Ansuchen der Staatsbauer Rodion Serbin die Unterschrift für ihn vollzogen.]

Das Verhör nahm der Amtsrichter Ljubownikoff vor. Die Ermahnung für die Vereidigung geschah durch den Geistlichen der Nikolajeffs-Kirche des Großdorfes Lipzy Viktor Selesnjeff. Als Deputierter der Militärbehörde Stabshauptmann Sara-

tschinski und als Deputierter der Staatsbauern der Assistent des Kreisvorstehers Romanowitsch.

Urkunde unter Nr. 17.

Im Jahre 1853, am 5. Februar, vernahm der Charoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten der Militärbehörde wie seitens der Staatsbauern nachverzeichnete Personen nach vorausgegangener Vereidigung, woraus sich folgendes ergab, und bekundeten

die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy, welche in der Nachbarschaft des der Gemeinde zugehörigen Hauses wohnen, das dem Chef des Lipzger Reiter-
Stappen-Kommandos als Wohnung angewiesen ist:

1. Ich heiße Jakob Daniloff Sohn Harmasch; bin 70 Jahre alt, orthodoxen Glaubens und gehe jedes Jahr zur Beichte und zum heiligen Abendmahl. Des Lesens und Schreibens bin ich unkundig, noch niemals gerichtlich bestraft und habe auch niemals Veranlassung hierzu gegeben. Da ich in der Nachbarschaft jenes Hauses wohne, das von unserer Großdorf-Gemeinde als Wohnung des Chefs des Lipzger Reiter-Stappen-Kommandos erbaut wurde, so ist mir bekannt, daß früher dieser Platz mit der darauf befindlichen Bauernhütte dem Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, Swanoff, zu eigen war, welcher vor nunmehr achtzehn Jahren denselben an den Staatsbauer Klementjeff verkaufte, beide sind indes schon tot. Von Klementjeff hat diesen Platz vor 4 Jahren die Gemeinde des Großdorfes Lipzy käuflich erworben und die auf dem Platze stehende Bauernhütte in ein Haus für den Chef des Lipzger Reiter-Stappen-Kommandos umgebaut. Doch vermag ich mich nicht zu entsinnen, daß früher jemals in jenem Hofe und in der Hütte irgend welche Erscheinungen vorgekommen sind; auch ist es mir völlig unbekannt, woher die Erscheinungen, die sich in der Zeit einstellten, während der Hauptmann Shandatschenko daselbst wohnte, herrühren

könnten und ebenso wenig jener Brand. Während des Molébens in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko war ich zugegen und habe gesehen, daß mit irgend etwas — ich weiß nicht, was es war — das Fenster eingeworfen wurde, so daß die Scheiben herausflogen. Mehr weiß ich darüber nicht auszusagen.

[Die Bauern Andreas Sachljébin, Peter Harmasch, Gregor Smol, Nikifor Tschelombitjko und Nasar Harmasch legten dasselbe Zeugniß ab, wie auch der erste Zeuge; und zwar Peter Harmasch, Gregor Smol und Nikifor Tschelombitjko mit dem Bemerken, daß sie während des Molébens nicht in des Hauptmanns Wohnung gewesen seien und keine Erscheinungen infolge dessen wahrgenommen hätten.

gez. Rodion Serbin, Ljubownikoff, Saratschinski
und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 18.

Ministerium
des Inneren.

Dringend.

Der Stellvertreter
des
Charloff'schen
Civil-Gouverneurs.

An den
Charloff'schen Landschafts-
Amtsrichter
Herrn pp. Ljubownikoff.

Kanzlei
Abteilung für Rechnungs-
schaftsablegung.

4. Februar 1853.

Nr. 1829.

Charloff.

Betreffend das Vorkommniß
zu Lipzy, welches im Volks-
mund als Teufelspuf be-
zeichnet wird.

Am 30. verg. Mts. Jan.
habe ich mich unter Nr. 1619
an Ew. Hochwohlgeboren ge-
wandt mit dem Ersuchen, mir
unbedingt noch am selben
Tage mitzuteilen, in wieweit
die an mich gelangten Gerüchte
über die in dem Großdorfe

Lipzy in dem von dem Chef des dortigen Reiter-*Etappen-* Kommandos bewohnten Hause vorkommenden ungewöhnlichen Vorfälle, welche vom Volksmund als Teufelspuk verschrieen werden, begründet sind und auf Wahrheit beruhen, wovon auch unser Herr General-Gouverneur und der hiesige hochwürdige Herr Philaret hochgeneigtest Kenntniß erlangten und worüber ich indes bis zur Stunde noch von Ihnen keine Nachricht erhalten habe.

Infolge einer Verfügung des Herrn Ministers des Innern, wonach es dem Herrn Gouvernements-Vorsteher zur strengsten Pflicht gemacht wird, Sr. Excellenz zu hoch dessen eigenen Händen von alle den Vorkommnissen vorstellig zu werden, welche den Rahmen gewöhnlicher Fälle übersteigen, muß ich Ew. Hochwohlgeboren dieser Pflichtvergeffenheit zeihen und sie strengstens auffordern, mir noch heute genaueste Mitteilung über die oben erwähnte Angelegenheit an mich ergehen zu lassen, indem Sie auch gleichzeitig hinzufügen wollen, aus welchem Grunde Sie als Landschaftsamtstrichter mir bis jetzt keine Meldung über Ereignisse von solcher Wichtigkeit gemacht haben, wenn eben solche in der That vorgekommen sind.

Vice-Gouverneur, Wirklicher Staats-Rat . . .

Der älteste Assistent des Kanzlei-Verwalters
(Unterschrift unleserlich.)

Urkunde unter Nr. 19.

Ab schrift.

An den

Herrn Gouvernementsvorsteher.

Von dem Charkoff'schen Landschafts-Amtstrichter.

Rapport.

Auf Ew. Excellenz Verfügung vom 4. d. M., die mir im Großdorfe Lipzy am 5. Febr. d. J. (unter Nr. 1829) um 10 Uhr nachmittags zugeing, habe ich die Ehre gehorsamst

zu vermelden, daß ich auf die Verfügung Ew. Excellenz vom 30. vergangenen Mts. unter Nr. 1619 bereits die Ehre hatte, persönlich bei Ew. Excellenz vorstellig zu werden, um über die in dem Quartier des Chefs des Lipzher Reiter- Etappen-Kommandos vorkommenden Ereignisse mündlichen Bericht abzustatten. Einen offiziellen Bericht vermochte ich nicht eher abzulegen, bis ich hierüber selbst genau formell unterrichtet war, und zwar um so mehr, als ich sogleich, nachdem die Gerüchte zu mir gedrungen waren, mehrmals an Ort und Stelle gefahren war, um mich persönlich von der Angelegenheit zu überzeugen. Allein während meines Aufenthaltes ist weder bei Tage noch bei Nacht irgend etwas vorgekommen. Indes vermag ich nicht durch die Mitteilung diese Abgeschmacktheit eines Gerüchtes unter dem Volke zu behaupten, daß dort der Teufel umgehe, weil ich nach meinem Verstande und Begriffe daran nicht glaube. Über diese Vorkommnisse habe ich an Ort und Stelle eine formelle Untersuchung angestellt, die ich indes bis heute noch nicht abschließen konnte, wegen der großen Anzahl der zu vernehmenden Personen und weil zwei Leute von dem Lipzher Reiter- Etappen-Kommando durch den Transport der zu „verschickenden“ (verbannenden) Arrestanten z. Zt. noch abwesend sind. Sobald jedoch die Untersuchung beendet ist, werde ich mich sofort beeilen, Ew. Excellenz zu hochdero geneigten Einsicht über die Sache Meldung abzustatten.

Für die Treue der Abschrift:

Amtsrichter Ljubownikoff.

[Am 6. Februar übersandte der Hauptmann Shanda-tshenko den Amtsrichter Ljubownikoff ein Namensverzeichnis der bei dem Reiter- Etappen- Kommando stehenden Mannschaften, welches achtunddreißig Mann zählt.]

Urkunde unter Nr. 20.

Im Jahre 1853 am 6. Februar vernahm der Charkoff'sche Landschafts-Amtsrichter, in Gegenwart der Deputierten der Militärbehörden wie der Staatsbauern, die nachverzeichneten Leute, woraus sich nach vorheriger Ermahnung des Geistlichen für den zu leistenden Eid ergab, und bekundet wurde:

1. Ich heiße Iwan Andrejeff Sohn Swistunoff, 32 Jahre alt, Unteroffizier beim Reiter-Etappen-Kommando des Großdorfes Lipzy, orthodoxen Glaubens und gehe jedes Jahr zur Beichte und zum Abendmahl. Des Lesens und Schreibens unkundig und noch nie bestraft, auch habe ich nie dazu Veranlassung gegeben. Beim Etappen-Kommando des Großdorfes Lipzy bin ich bereits im vierten Jahre angestellt, woselbst ich seit acht Monaten der älteste bin; 1840 trat ich in Dienst als Staatsbauer des Kirchdorfes Nikol, Gouvernament und Kreis Tamboff. Ich bin unverheiratet.

In der Wohnung des Kommandeurs des Lipzyer Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmann Shandatschenko, kamen wirklich zu Anfang Januar d. J. Erscheinungen vor, deren Ursachen mir unbekannt sind, und zwar Tags über wie des Nachts. Dieselben bestanden in einem Werfen von Ziegelsteinen, Geschirr und anderen Gegenständen in der Küche wie im Wohnzimmer. Dabei wurden Scheiben eingeschlagen und das Getreide im Speicher umhergestreut, auch wurde das Eingemachte in dem Keller aus den Bottichen geworfen. Alsdann geriet das Dach des Hauses in Brand, aus einer völlig für mich unbekanntem Ursache. Näheres ist mir darüber nicht bekannt, weshalb ich auch niemand für verdächtig ansehen kann. Beim Etappen-Kommando wußte ich keine verdächtigen Leute, der Chef des Kommandos, Herr Shandatschenko, steht dem ganzen Kommando gegenüber, wie es einem Chef geziemt. Ich habe keinerlei Ansprüche an ihn. —

2. Ich heiße Alexej Satowljeff Sohn Sasonoff, 35 Jahre

alt, Gemeiner beim Reiter-Etappen-Kommando. 1837 trat ich in Dienst und zwar im Gouvernement Tschernigoff, Kreis Starodub, bei den Kosaken. Beim hiesigen Etappen-Kommando befinde ich mich schon im 8. Jahre, bin verheiratet, kinderlos, (sagt im übrigen wie Nr. 1 aus).

3. Ich heiße Fedor Abramoff Sohn Abramoff, 40 Jahre alt, Gemeiner beim Lipzher Reiter-Etappen-Kommando, trat in dem Gouvernement Saratoff, Kreis Kusnjez, bei herrschaftlichen Leuten im Jahre 1840 in Dienst und befinde mich seit 1843 beim Lipzher Etappen-Kommando. Ich bin verheiratet und besitze von Kindern nur einen halbjährigen Sohn. Die Aussage war dieselbe, wie Zeuge unter Nr. 1. Er fügte noch hinzu: „Als ich zu Anfang Januar in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko eine Nacht zubrachte, begannen in meiner Gegenwart die Erscheinungen.“

4. Ich heiße David Swanoff Sohn Ignatenko, bin 36 Jahre alt und Gemeiner des Reiter-Etappen-Kommandos des Großdorfes Lipzy, trat 1836 in dem Gouvernement Tschernigoff, Kreis Gorodnon, bei den Kosaken in Dienst und befinde mich beim Lipzher Etappen-Kommando seit 1839. Ich bin verheiratet und habe Kinder. Er sagt ebenso aus, wie Zeuge unter Nr. 1, bemerkt aber noch: „Ich war in der Wohnung des Hauptmanns anwesend, als das Dach in Brand geriet.“

[Die Gemeinen Gregor Wlasenko, Wasili Bjelanowski, Kalistrat Lichenko, Nikifor Bojtschenko, Prokofi Segoroff, Swan Nazewitsch, Thomas Kondatoff, Michael Kaschkel, Kornej Spasenoff, Peter Karaseff und Stephan Bodoprigora -- sagten genau so aus, wie Zeuge unter Nr. 1. Gregor Wlasenko fügte bei seinem Zeugnis noch denselben Zusatz hinzu, wie Zeuge unter Nr. 4, und Kalistrat Lichenko den Zusatz des dritten Zeugen.]

16. Ich heiße Swan Grigorjeff Sohn Semitschenko, 18 Jahre alt; Trommelschüler bei dem Reiter-Etappen-

Aljakoff, Alog., Vorkäuser des Spiritismus.

Kommando des Großdorfes Lipzy; trat 1849 in Dienst und zwar im Gouvernement Kieff, Kreis Wasiljoff, als Kantonist. Bei der Lipzjer Etappe bin ich nicht länger als drei Wochen, bin unverheiratet. Er berichtet über das, was er auszusagen hatte, genau so, wie Zeuge Nr. 1, allein mit der Bemerkung, daß er keine anderen Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko bemerkt habe, als daß das Dach des Hauses in Brand geraten sei.

17. Ich heiße Wasili Swanoff Sohn Semitrat, 40 Jahre alt, Unteroffizier bei dem Reiter-Etappen-Kommando zu Lipzy, trat 1834 im Gouvernement Charoff, Kreis Walkoff, als Staatsbauer in Dienst; seit Oktober 1852 beim Reiter-Etappen-Kommando in dem Großdorf Lipzy, verheiratet und habe Kinder. Er berichtet über das, was er auszusagen hatte, genau so wie Zeuge Nr. 1, nur bemerkt er indes, daß er selbst die bewußten Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko nicht gesehen habe, weil er nicht in der Wohnung gewesen sei; bei dem Brande sei er im übrigen zugegen gewesen.

[Die Gemeinen Swan Ischerepnjeff, Swan Kjabento, Fadej Bykoff und Saweli Sawriloff „sagten dasselbe aus, wie auch Zeuge Nr. 17.“ Swan Popoff, Gerasim Bokanoff, Fedor Dmitrijeff, Nikolai Janin, Dmitri Wortschukoff, Ignaz Bestrowny, Peter Ostapenko, Gregor Wodopjeanoff, Nikolaus Wezel und Michael Leontjeff „sagten dasselbe aus, wie auch Zeuge Nr. 1,“ dabei Nikolaus Wezel „mit der Bemerkung, daß er die Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko nicht gesehen habe, auch bei dem Brande nicht zugegen gewesen sei, da er damals krank gewesen wäre.“]

Unterschrieben Ljubownitoff, Selesnjeff, Geistlicher, Sara-tschinski und Romanowitsch.

Urkunde unter Nr. 21.

W. F.

Von dem Accisenauffseher
des Kreises Charkoff,

2. Bezirk.

Nr. 18.

Februar 5. 1853.

An den

Charkoff'schen

Landschafts-Amtsrichter

Herrn Ljubownikoff.

Infolge Ew. Hochwohlgeboren Schreibens vom 3. Februar d. J., unter Nr. 125, bezüglich der in der Wohnung des Chefs des Lipzper Reiter-*Etappen*-Kommandos vorgekommenen Erscheinungen habe ich die Ehre, Ihnen gehorsamst zu vermelden, daß am 22. Januar d. J., um 7 Uhr abends der Herr Hauptmann *Shandatschenko* mich besuchte und mir vorschlug, zu ihm zu kommen, um dort die Erscheinungen in Augenschein zu nehmen und deren Zeuge zu sein, welche in dem ihm als Wohnung überlassenen Hause vorkämen. Sogleich begab ich mich dorthin und trat auf Anweisung des Herrn Hauptmanns *Shandatschenko* in die Küche ein, woselbst bereits vielerlei Geschirr durcheinander geworfen worden war, das nun auf dem Boden umherlag. Als ich nun zugegen war, warf die unsichtbare Macht mit ungewöhnlicher Schnelligkeit Ziegelsteine, sowie Bruchsteine und Thon umher und schlug die Fensterscheiben ein. Als ich solch unglaubliche Dinge sah, ließ ich nicht außer acht, nicht nur die größte Aufmerksamkeit den anderen dort befindlichen Personen entgegenzubringen, sondern am allermeisten die Dienerschaft des Herrn Hauptmanns ins Auge zu fassen. Allein so sehr ich auch beobachten mochte, nichts ließ sich bemerken. Und als die unheimliche Macht ihr Wirken fortsetzte, trat ich an den Tisch heran, entschlossen das Gebet zu verlesen: „Der Herr unser Gott stehe auf etc.“ Da erhielt ich plötzlich einen Schlag auf das linke Bein, welcher mit einem Krauttopfe vollführt worden

war, was ich auch den verschiedenen dort anwesenden Leuten kund gab. Dieses Werfen dauerte bis zu meinem Weggange unaufhörlich fort. Von Neugier getrieben suchte ich am 23. d. M. nochmals das Quartier des Herrn Hauptmann auf, und zwar des Morgens um 11 Uhr, in der Absicht, nun mir einmal besonders einen so ungewöhnlichen Fall ins Auge zu fassen. Diesmal war in derselben Küche, wo dieses Werfen vorkam, Sand gestreut, aber auch da konnte von mir die Ursache nicht entdeckt werden. Woher diese Erscheinungen rühren und in welchen Zusammenhänge sie stehen — kann ich mir nicht erklären. Es sei noch bemerkt, daß betreffs der Wirkungen, welche sowohl während meiner Anwesenheit vorkamen, als auch von denen das Gerüchte erzählt, mir indes niemand verdächtig erschienen ist.

Accisenauffseher Präporiski.

Urkunde unter Nr. 22.

Korporation der
Förster der Charkoff'schen
Forstverwaltung.

Nr. 46
Februar 7. 1853.

An den
Charkoff'schen
Herrn Landschafts-Amtsrichter.

Auf Ew. Wohlgeboren Schreiben vom 2. Februar d. J., unter Nr. 115, habe ich die Ehre, Ihnen mitzuteilen, daß ich bei meiner Fahrt von Amts wegen durch das Großdorf Lipzy, viel von dem Vorfalle in der Wohnung des Etappen-Kommandeurs hörte. Und da mir bekannt, daß Sie bei Untersuchung der Sachlage, mehrere Wochen in dem Großdorfe Lipzy gewohnt haben, so glaube ich, daß jede Schlußfolgerung Ihrerseits in der betreffenden Angelegenheit bei weitem zuverlässiger erscheint, da ich in dem Großdorfe Lipzy nur einige Stunden Aufenthalt genommen habe.

Der Charkoff'sche Forstleutnant
Demtschinski.

Urkunde unter Nr. 23.

Von dem Assistenten
des Charkoff'schen Kreis=
vorstehers.

17. Februar 1853.
Nr. 2.

An den
Charkoff'schen Landschafts=
Amtsrichter
Herrn Sjubownitoff.

Auf Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 2. Februar, unter Nr. 114, habe ich die Ehre, Ihnen zu vermelden, daß im verflossenen Monat Januar ich mich in Dienstangelegenheiten in dem Großdorfe Lipzy befand und dort von den ungewöhnlichen Vorkommnissen hörte, die in dem Hause, welches dem Chef des Lipzger Etappen-Kommandos Hauptmann Shandatschenko als Wohnung angewiesen ist, vorkommen. Ich begab mich um 9 Uhr zu ihm in seine Wohnung, wo ich den Distriktskommissar Miller und noch einige andere Personen antraf, deren ich mich jetzt nicht mehr genau entsinnen kann. Als wir uns nun alle zusammen in die Küche begaben und dort uns Herr Shandatschenko verschiedene Fälle erzählte, da zerbrach mit Krach eine Fensterscheibe, woselbst sich ein Ziegelstein in Hühnereigröße zeigte. Von wo aus indes der Stein seine Richtung genommen hatte, vermochte ich nicht wahrzunehmen. Darauf wurde binnen einigen Sekunden aus der Öffnung am Ofen Sand herausgestreut. Mehr habe ich nicht selbst gesehen, auch vermag ich nicht sicher anzugeben, woher diese Erscheinungen rühren. Ich glaube, daß ihre Ursache eine physische Kraft sein kann. Verdacht hege ich gegen niemanden.

Der Assistent des Charkoff'schen Kreisvorstehers
Saratowski.

[Am 4. Februar wandte sich der Amtsrichter an das Kreisgericht zu Krementschug mit dem Ansuchen, von dem

Kollegien-Registrator Schewtjchenko eine genaue Beschreibung dessen zu fordern, was er in der Wohnung des Hauptmanns Schandatjchenko gesehen habe.]

Urkunde unter Nr. 24.

Ministerium
des
Innern.

Von dem Chartoff'schen
Zivil-Gouverneur.

Kanzlei.

Abteilung für
Rechnungsablegung.

Febr., 21. 1853.

Nr. 2902.

Chartoff.

Betreffend das Vorkommniß
zu Lipzh, welches der Volks=
mund als Teufelspuk be=
zeichnet.

gekomen sei; ich gebe Ew. Hochwohlgeboren hiermit die strenge Anordnung, die Zustellung der Aufnahme an mich bis längstens morgen vorzunehmen, da dieselbe von dem Generalgouverneur unberzüglich verlangt wird.

Der wirkliche Staatsrat
Trasfin.

Der älteste Assistent des Kanzlei-Verwalters.

Urkunde unter Nr. 25.

Von dem Chef des Lipzper
Reiter-**Etappen-**
Kommandos.
Nr. 435.
25. Juli 1853.

A b s c h r i f t.

An Se. Hochwohlgeboren
den Charkoff'schen Landschafts=
Amtsrichter
Herrn B. B. Ljubownikoff.

In der mir als Quartier angewiesenen Wohnung tritt dieselbe Erscheinung zu Tage, wie auch in der früher von mir innegehabten. Am 23. Juli d. J. um 10 Uhr abends begann nämlich die Kraftäußerung, die seit der Zeit sich weiter fortdauernd geltend macht, auch entstand heute um $\frac{3}{4}$ 8 ein Brand, der indes bald gelöscht wurde. In Ermangelung des Distriktskommissars halte ich es für angebracht, Ew. Hochwohlgeboren über ein so wichtiges Vorkommnis in Kenntnis zu setzen und Sie ganz gehorsamst zu bitten, sich persönlich hiervon überzeugen zu wollen, falls Sie es für gut erachten, sich in das Großdorf Lipzy zu bemühen, oder mich von der Ihrerseits getroffenen Verfügung in Kenntnis zu setzen.

gez.: Hauptmann Schandatschenko.

Die Richtigkeit der Abschrift beglaubigt
Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 26.

A b s c h r i f t.

An Se. Exzellenz
den Herrn Gouvernements-Vorsteher
von dem Amtsrichter.

R a p p o r t.

Indem ich Eurer Exzellenz eine soeben von dem Chef des Lipzper Reiter-**Etappen-**Kommandos eingelaufene Mitteilung

zur geneigtesten Durchsicht im Originale zu übermachen die Ehre habe, bemerke ich ganz gehorsamst, daß ich sofort nach Erhalt derselben an Ort und Stelle gefahren bin, um eine unverzügliche Untersuchung anzuordnen, über deren Verlauf ich mich beehren werde, Ew. Excellenz Rapport abzustatten.

Für die Treue der Abschrift:

Der Landschafts-Amtsrichter

25. Juli 1853.

Ljubownitoff.

Nr. 759.

Urkunde unter Nr. 27.

Von dem Charloff'schen

Landschafts-Amtsrichter

Nr. 760.

25. Juli 1853.

Dem Kreisvorsteher in der
nämlichen Angelegenheit

Nr. 761.

Dem

Herrn Kommandeur des

Charloff'schen

Garnisonbataillons.

Der Chef des Lipzger Reiter-Stampen-Kommandos hat unter heutigem Tage, sub 435, mich davon in Kenntniß gesetzt, daß in dem ihm zugewiesenen Quartier die nämlichen Erscheinungen wieder auftreten, wie in dem früheren Quartier. Die Ausßerungen einer Kraft begannen am 23. d. M. und machen sich seit dieser Zeit weiter fortbauernnd geltend. Auch brach heute Morgen Feuer aus, das indes wieder gelöscht wurde.

Infolge dessen habe ich die Ehre, um die Sache einer Untersuchung zu unterziehen, Ew. Hochwohlgeboren ganz gehorsamst zu bitten, umgehend seitens der Militärbehörde einen Deputierten nach dem Großdorfe Lipz, wohin auch ich mich sofort begeben werde, zu entsenden, der bei der Untersuchung

zugegen sei, auch wollen Sie mich davon benachrichtigen, wer als Deputierter bestimmt worden ist.

Für die Treue:

Amtsrichter Ljubownitoff.

Urkunde unter Nr. 28.

Großdorf Lipz,.

26. Juli 1853.

Nr. 764.

An den

Herrn Chef des Lipzher
Reiter-Etappen-Kommandos.

Erw. Wohlgeboren Mitteilung benachrichtigt mich, daß in dem von Ihnen jetzt bewohnten Quartier wieder seit 23. d. M. Kraftäußerungen vorgekommen sind und am Morgen ein Brand entstanden ist, der indes gelöscht wurde. Als wir am gestrigen Tage zur Untersuchung in Lipz eintrafen, fand ich, daß Ihr Quartier mit sämtlichen dazu gehörigen Gebäuden abgebrannt war.

Infolge dessen und zur Erledigung Ihrer Mitteilung, sub Nr. 435, habe ich die Ehre, Sie ganz ergebenst um baldige Nachricht zu bitten, welche Erscheinungen gerade in Ihrer Wohnung vorkamen. Wann und zu welcher Zeit und bei wem sind solche vorgekommen? Auf welche Weise und an welchem Platz hat der Brand seinen Anfang genommen? Wodurch wurde derselbe gelöscht? Wurden Ihrerseits Maßregeln zur Bewachung des Quartiers getroffen? Und wenn dies der Fall war, welche nämlich, in welcher Zeit und bei welchem Gebäude hat wiederum der Brand sodann angefangen? Wer hat den Ausbruch des Feuers zuerst bemerkt? und 2) wer befindet sich bei Ihnen an Dienerschaft, und war niemand von den bei dem Etappen-Kommando angestellten Leuten bei Ihnen in der Wohnung am 23. dieses Monats? Und wenn dies der Fall war, hatten Sie dann auch nicht

auf irgend jemanden von Ihren Untergebenen, wie auf einen der anderen Leute Verdacht?

Für die Treue der Abschrift:

Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 29.

Abschrift.

An Seine Exzellenz
den Herrn Gouvernements-Vorsteher
von dem Amtsrichter.

Rapport.

Nach der Ew. Exzellenz am 25. d. M., unter Nr. 759, erteilten Meldung habe ich mich um 5 Uhr heute Nachmittag nach Lipzy begeben, um dort auf eine Mitteilung seitens des Chefs des Lipzyer Reiter-*Etappen*-Kommandos, sub Nr. 435, über die seit dem 23. dieses Monats in dem von ihm bewohnten Quartiere auftretenden Geschehnisse und dem dort am Morgen vorgekommenen Brande, der gelöscht wurde, in eine gebührende Untersuchung einzutreten. Als ich noch nicht das Kirchdorf Zyrkunoff erreicht hatte, sah ich schon, daß in Lipzy eine Feuersbrunst ausgebrochen war, weshalb ich persönlich von den Dörfern Zyrkunoff und Tischnoff aus Spritzen und Leute entsandte. In Lipzy um 8 Uhr abends angekommen, sah ich, daß die von dem Hauptmann der *Etappe* innegehabte Wohnung der Erben der Herren Gutsbesitzer Kusmin und andere vier Höfe der Staatsbauern mit allen Gebäuden in Brand standen, doch gelang es vermittelst der Löschwerkzeuge und der Bemühungen der Leute, den Brand zu löschen.

Hierüber habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz ganz gehorsamst Meldung abzustatten.

Für die Treue:

26. Juli 1853,
Großdorf Lipzy.
Nr. 765.

Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 30.

Abſchrift.

**Von dem Charloff'schen Landſchafts-Amtsrichter
an die Verwaltung des Lipzger Amtsbezirks.**

Befehl.

Das Haus und die übrigen Gebäude, welche zu dem Quartiere des Chefs des Reiter-Stappen-Kommandos, Hauptmanns Shandatschenko gehören, ſind geſtern abgebrannt, und da der Hauptmann Shandatschenko ſich nun jetzt ohne Quartier befindet, ſo ordne ich hiermit einer wohlwöblichen Verwaltung an, ihm ein entſprechendes Quartier anzuweiſen, und bitte ferner, mich ſogleich wegen der zu treffenden Maßnahmen in Kenntniß zu ſetzen, wie auch davon, wo ein ſolches Quartier angewieſen wurde. . .

Für die Treue:

Den 26. Juli 1853.

Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 31.

Abſchrift.

**Von dem Charloff'schen Landſchafts-Amtsrichter
an die Lipzger Amtsbezirkverwaltung.**

Befehl.

Ich ordne einer wohlwöblichen Verwaltung an, mir unverzüglich Bericht abzuſtatten, weſſen Häuſer und welche übrigen Gebäude geſtern abgebrannt ſind, ferner die Beſitzer derſelben an mich zum Verhöre zu verweiſen, ebenſo wie auch jene Leute zu mir zu ſenden, die in der Nachbarschaft dieſer Häuſer wohnen, ſowie weitere 60 Bewohner von Lipzgen zur Vernehmung.

Juli 26. 1853.

Für die Treue:

Amtsrichter Ljubownikoff.

[Noch an demſelben Tage erhielt der Amtsrichter von dem Hauptmann Shandatschenko die Nachricht, daß er wegen ſeines Ausmarsches mit einem Trupp Urreſtanten nicht in der Lage ſei, ſofort die verlangte Auskunft zu erteilen.]

Urkunde unter Nr. 32.

Abſchrift.

Von dem Charloff'schen Landſchafts-Amtsrichter
an den Lipzher Dorfälteſten.

Befehl.

In den von mir heute vernommenen Zeugenaussagen haben die Lipzher Bewohner und Staatsbauern Dmitrij Tſchelombitſko, Stephan Harmasch, Nikiphor Tſchelombitſko und Swan Gontſcharoff bezeugt, daß am geſtrigen Tage, den 25. dieſes Monats die ihnen eigenen Häuser mit den dazugehörigen Gebäuden und Inhalt ein Raub der Flammen geworden wären und daß ihrerſeits hierüber an die Dorfverwaltung eingehende Meldung erteilt worden ſei.

Infolge deſſen befehle ich Dir, noch heute mir eine Abſchrift von dieſer Meldung zukommen zu laſſen, welche von den angegebenen Bauern gemacht worden ſind, um dieſelbe der von mir angeſtellten Unterſuchung beizufügen.

Für die Treue:

Juli 23. 1853.

Amtsrichter Ljubownikoff.

[Auf den Befehl des Amtsrichters gab die Verwaltung des Lipzher Amtsbezirks unterm 26. Juli dahin Antwort: „Die Anweiſungen von Wohnungen für militäriſche Einquartierungen hängt im allgemeinen von den Dorfälteſten ab, weſhalb betreffs Anweiſung einer paſſenden Wohnung für den Herrn Hauptmann Schandatschenko gleichzeitig dem Lipzher Amtsbezirks-Älteſten Vorſtellung gemacht worden iſt.“]

Urkunde unter Nr. 33.

Im Jahre 1853 am 26. Juli wurde ſeitens der von dem Charloff'schen Herrn Landſchafts-Amtsrichter betreffs der Angelegenheit gehörig vernommenen, nachverzeichneten Leuten, wie folgt ausgeſagt:

Ich heiße Dmitri Semenoff Sohn Tſchelombitſko, bin 50 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, deſſen Anforderungen ich

jedes Jahr gerecht werde; des Lesens und Schreibens unfundig, weder bestraft, noch jemals unter gerichtlicher Anklage gestanden. Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, woselbst ich ununterbrochen gewohnt habe, und zwar in meinem eigenen Hause, das sich in der Nachbarschaft jenes Hauses des Erben des Gutsbesizers Kusmin befindet, welches dem Chef des hiesigen Etappen-Kommandos Hauptmann Shandatschenko als Wohnung angewiesen worden ist. Am 24. auf den 25. dieses Monats wurde ich von dem Dorfsältesten von Lipzy, der mich deshalb auffuchte, aufgefordert, in der Wohnung des Herrn Shandatschenko zu übernachten, da es dort umgehe und gewisse Erscheinungen sich zeigten. Auf den Befehl hin habe ich mich nun sofort dorthin begeben. Auch trat mein Nachbar, der Staatsbauer Fedor Harmasch, nach mir ein. Als ich, besagter Harmasch, die Staatsbäuerin Marjea Kowaljeff, die Magd des Herrn Hauptmanns, eine Frau, und Etappen-Soldaten (wieviel es waren ist mir nicht mehr in Erinnerung, auch kenne ich deren Vor- und Nachnamen nicht) in der Küche saßen und das Licht ausgelöscht war, da wurde in dem an die Küche anstoßenden Zimmer, wo niemand sich aufhielt und nach welchem die Thüre offen stand, von irgend jemand unbekanntes ein Topf an der Diele zerschlagen, bald darauf zertrümmerte jenes gewisse etwas in der Küche, wo wir saßen, rasch hinter einander noch zwei weitere Töpfe. Nach Verlauf einer Stunde wurde das in der Küche in einer Schale hellbrennende Feuer von jemand unbekanntes auf einmal ausgelöscht, und als ein Soldat ins Zimmer zum Herrn Hauptmann trat, schlug jemand von draußen irgend womit ans Fenster und zertrümmerte zwei Glasscheiben. Auch stellte es den Tisch mit den Füßen nach oben. Kurz darauf wurde wieder etwas, wie kleine Näpfe und dergleichen, zerbrochen, und nach Verlauf einer halben Stunde klopfte es an die Thüre zu dem erwähnten Nebenzimmer — wir hatten beide Thüren schon vorher abgeschlossen — ungeheuer heftig und

lange; allein als wir die Thüre aufmachten und das Zimmer einer Untersuchung unterwarfen, war niemand zu finden. Am anderen Morgen bin ich nach Hause gegangen; auch hat sich indes in der Wohnung des Herrn Hauptmanns noch etwas zugetragen, was ich nicht gesehen habe. Kurz nachdem ich nach Hause gekommen war, begab ich mich aufs Feld, zum Kornschneiden. Als ich die Feuerglocke ertönen hörte, eilte ich nach Hause zurück und sah, daß das Haus, in welchem der Herr Hauptmann Shandatschenko wohnte, in Brand stand; ich blieb dann zu Hause. Darnach geriet um Mittag nach dem Essen auf dem Shandatschenko'schen Hofe auch die Scheune in Brand, und da mein Haus dem Quartiere des Hauptmanns am nächsten lag, so fing auch dieses durch den starken Wind sofort Feuer und von meinem Hause ging alsdann der Brand auf die anderen Häuser über. Was bei mir an Gebäude und Habe verbrannt ist und auf welche Summe sich der Schaden beläuft, habe ich heute genau der Lipzner Verwaltung angegeben. Die Ursache des in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko entstandenen Feuers ist mir unbekannt. Auch halte ich niemand der Brandstiftung verdächtig, dabei habe ich noch hinzuzufügen, daß der Fedor Harmasch, der bei mir war, gesehen hat, wie anfangs Töpfe auf dem Boden zerschlagen wurden, worüber er erschreckt das Haus verlassen hat.

[Der Bauer Fedor Harmasch bestätigte, gesehen zu haben, wie „Töpfe auf eine ihm unbegreifliche Weise geworfen und in der Küche an dem Boden zerschlagen worden wären, infolge dessen er erschreckt nach Hause geeilt sei.“

Die Ursache der Feuersbrunst ist ihm unbekannt. Die Bauern Stephan Harmasch und Nikiphor Tschelombitjo sagten ebenfalls betreffs der stattgefundenen Feuersbrunst aus. Auch ihnen ist die Ursache derselben unbekannt. Der Bauer Swan Gontscharoff legt dasselbe Zeugnis ab, wie auch Zeuge unter Nr. 3, Stephan Harmasch.]

[Am 27. hat laut Anweisung des Amtsrichters der Lipzher Älteste sich gehörig über den Schaden unterrichtet, welcher durch die Feuersbrunst den Bauern Dmitri und Nikiphor Tschelombitjko, Stephan Harmasch und Swan Gontscharoff erwachsen ist.]

Urkunde unter Nr. 34.

Im Jahre 1853 am 27. Juli wurde von dem Charloff'schen Herrn Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart eines Deputierten seitens der Staatsbauern, die nachverzeichneten Leute, nach Ablegung des Eides und nach einzelner Befragung vernommen und befundeten

die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy:

„Ich heiße Gregor Swanoff Sohn Smolik, 60 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unkundig, habe niemals unter Anklage gestanden und bin niemals bestraft worden. Ich bin Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, wo ich beständig gewohnt habe und noch wohne und zwar in meinem eigenen Hause. Ich habe auszusagen, daß mir etwa vor vier Tagen von verschiedener Seite aus berichtet wurde, daß in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko wieder verschiedene Erscheinungen zu Tage getreten seien: so habe jemand unsichtbares im Zimmer Töpfe zer schlagen, Fensterscheiben zertrümmert u. s. w. Wie weit diese Gerüchte auf Wahrheit beruhen, kann ich, da ich dort nicht zugegen war, nicht sagen. Am 28. dss. Mts. jedoch geriet des Morgens das Quartier des Hauptmanns Shandatschenko in Brand, wurde aber wieder gelöscht; indes am Nachmittage desselben Tages begann seine Scheune zu brennen, wodurch, da zur selbigen Zeit Wind herrschte, die Feuersbrunst entstand und verschiedene Gebäude zu dem Quartiere des Hauptmanns und einiger Staatsbauern völlig abbrannten. Wodurch das Feuer in der Wohnung des Hauptmanns

Shandatschenko eigentlich entstanden ist, vermag ich nicht zu sagen, auch habe ich auf niemanden wegen Brandstiftung Verdacht.

Weitere 53 Bauern nämlich:*) Swan Bakumento, Maxim Michtan, Wasili Romantschenko, Trofim Sosulja, Swan Schabelnik, Alexei Schemtschenko, Athanasius Stepanoff, Anton Solomache, Swan Usenko, Matthäus Harmasch, Jefim Bakumento, Andreas Kuz, Michael Schabjelnik, Terentius Parchomenko, Frisander Schachun, Jacob Parchomenko, Semen Grebennick, Swan Bakumento (II), Peter Misewra, Andreas Wolkoff, Stephan Solomacha, Jacob Solotschewski, Gerasim Schabjelski, Nikolaus Rajwanoff, Wasili Schuk, Emilian Poddubny, Jacob Sosulja, Konstantin Sichtschenko, Nikita Grinento, Wasili Njetschitajlo, Alexei Harmasch, Fedor Schabelnik, Stephan Grinento, Swan Grjaniza, Swan Klewany, Andreas Kapornitoff, Swan Kiporenko, Philipp Kramarenko, Peter Saworowski, Protopius Schabjelnik, Elias Osmatschko, Thomas Parchomenko, Fedor Kusmento, Fedor Pas, Emilian Kuzenko, Michal Nasotschoff, Alexei Bondarenko, Nikita Protopenko, Trochim Prawosud, Andreas Schabjelnik, Thomas Rajwan, Swan Tokarenko und Nikolaus Poddubny — welche „ebenso aussagten, wie auch der erste Zeuge, ohne jedwede Abweichung noch Zusatz.“

Die Unterschrift lautet: „Für diese hat, da sie des Schreibens unkundig sind, auf ihre persönliche Bitte, wie für sich selbst“ — Nikolaus Poddubny eigenhändig unterschrieben.

Die Zeugen wurden von dem Landschafts = Amtsrichter Ljubownikoff vernommen.

Als Deputierter der Staatsbauern fungierte Romanowitsch.

*) Obschon deren Namen vielen Lesern wohl unnötig erscheinen mögen, so veranlaßt uns doch der Wunsch einiger Gelehrten, der Vollständigkeit halber und auch, um dem Manne der exakten Forschung zu genügen, dieselben hier aufzuführen. Der Übersetzer.

Urkunde unter Nr. 35.

Im Jahre 1853 am 27. Juli wurden von dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart eines Deputierten seitens der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute nach Ablegung des Eides und nach einzelner Befragung vernommen und befundeten:

1. Ich heiße Andreas Satowljeff Sohn Sachljebin, 47 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Weder bestraft, noch jemals angeklagt. Des Lesens und Schreibens unkundig. Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, wo ich ununterbrochen wohnhaft war und zwar in einem eigenen Hause, in der Nähe des Quartiers, welches dem Chef des Lipzger Reiter-Stappen-Kommandos Hauptmann Shandatschenko als Wohnung angewiesen war. Vor etwa vier Tagen hörte ich von verschiedenen Leuten erzählen, daß in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko wiederum verschiedene Erscheinungen vorkämen, so z. B. würden von jemand unsichtbares im Zimmer Töpfe zertrümmert, Fenster eingeschlagen u. s. w. Wieweit diesen Gerüchten Glauben beizumessen ist, weiß ich nicht, da ich nicht dort gewesen bin und nichts gesehen habe. Am 25. d. M. aber habe ich gehört, daß am Morgen das Dach von dem Hause, in dem der Herr Hauptmann wohnt, in Brand geraten, aber wieder gelöscht worden wäre. Nach dem Mittagessen am selbigen Tage befand ich mich auf Anordnung des Besitzers der Amtsbezirks-Verwaltung Walenski auf der Straße neben der Wohnung des Herrn Hauptmanns mit einem Eimer, auch standen dort die nötigen Löschwerkzeuge, für den Fall, daß das Feuer von neuem ausbrechen würde. Doch auf einmal erhob sich gegen Mittag ein heftiger Wirbelwind, zu welcher Zeit auch auf dem Hofe des Shandatschenko'schen Quartiers das Strohdach der Scheune plötzlich in hellen Flammen stand, und dabei verbreitete sich das

Atscharoff, Alog., Vorläufer des Spiritismus.

6

Feuer so heftig, daß keine Möglichkeit mehr vorlag, überhaupt noch an ein Löschen zu denken. Da auch mein Haus sich in der Nähe befand, so eilte auch ich demselben zu, um es vor Brandschaden zu bewahren. Von der Scheune aus geriet aber das Haus in Flammen und durch dieses Haus gingen auch die anderen Feuer. Die Ursache dieser in der Wohnung des Herrn Hauptmann Shandatschenko entstandenen Feuersbrunst ist mir vollständig unbekannt, auch habe ich niemanden wegen Brandstiftung in Verdacht. Diese Zeugenaussage des Bauern Andreas Sachljebin wird für ihn, da derselbe des Schreibens unkundig, auf dessen Bitte hin von dem Staatsbauer Rodion Serbin unterschrieben.

2. Platon Dmitrijeff Sohn Misewra, 40 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anordnungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens bin ich kundig, unter Anklage stand ich noch nicht. Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, wohnhaft in einem eigenen Hause neben dem Quartier des Herrn Hauptmanns, in dem Kusmin'schen Hause. Vor etwa vier Tagen hörte ich, daß in der Wohnung des Herrn Shandatschenko wiederum Erscheinungen vorgekommen seien, weshalb ich am 25. d. Mt., an einem Samstage, morgens mich dorthin begab und mit dem Herrn Hauptmann darüber sprach.

In meiner Gegenwart warf nun jemand unsichtbares von dem Speicher des Hauses Ziegelsteine in den Flur und dann wurde auch mit einer auf dem Flur stehenden Schachtel geworfen. Als ich darnach zum Fluß gegangen war, hörte ich auf einmal den Klang der Feuerglocke. Ich eilte sofort an Ort und Stelle und sah, daß das Dach des von dem Hauptmann Shandatschenko bewohnten Hauses an einer Ecke in Brand geraten war. Das Feuer wurde indes gelöscht. Am Mittag des nämlichen Tages geriet aber bei einem plötzlichen heftigen Wirbelwind die Scheune in Brand, wodurch auch das Feuer auf die anderen

Häuser übergang. Diese Aussage hat der Staatsbauer Platon Misewra eigenhändig unterzeichnet.

3. Artemius Nikitin Sohn Tschelombitjko, 33 Jahre, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Lesens und Schreibens unkundig, stand noch nie unter gerichtlicher Anklage. Staatsbauer des Großdorfes Lipzy, woselbst ich in einem eigenen, in der Nähe des Shandatschenko'schen Quartiers belegenen Hause wohnhaft bin. Vor etwa vier oder fünf Tagen hörte ich davon sagen, in der Wohnung des Herrn Shandatschenko seien wiederum Erscheinungen vorgekommen, doch kann ich, da ich selbst nicht dort zugegen war, nicht darüber berichten, ob die Gerüchte auf Wahrheit beruhen. Am 25. d. M., es war am Samstag, sah ich des Morgens, daß eine Ecke des Daches der Shandatschenko'schen Wohnung in Flammen stand; doch wurde der Brand wieder von den Arbeitern des Magazins gelöscht. Um Mittag kam jedoch bei starkem Winde plötzlich die Scheune in Brand, doch habe ich nicht gesehen, auf welche Weise das Feuer angegangen ist. Von dieser Scheune aus ergriff auch dasselbe die Nachbarhäuser. Die Ursache der in der Wohnung des Herrn Shandatschenko entstandenen Feuerbrunst ist mir völlig unbekannt, und ich habe auch nicht im geringsten jemanden wegen etwaiger Brandstiftung in Verdacht.

[Der Bauer Jakob Harmasch sagte dasselbe aus, wie auch der Zeuge unter Nr. 3.]

5. Lukas Varionoff Sohn Kusmin, 45 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Schreibens unkundig, stand noch nie unter gerichtlicher Anklage. Ortsbürger aus dem Gouvernement Kurland, Kreis Bjelgorod. Zehn Jahre wohnhaft in dem Großdorf Lipzy und wohne heuer in dem Hause des Generals Andreas Petrowski, das sich in der Nähe des von dem Hauptmann Shandatschenko bewohnten Quartiers befindet. Am 25. d. Mts. bin ich aus Lipzy gefahren, um im Felde Getreide zu

dreschen. Als ich aber am Mittag des nämlichen Tages Großfeuer in Lipzj sah, fuhr ich zurück und erblickte das Quartier des Herrn Hauptmanns Schandatschenko, wie die übrigen Häuser in Flammen stehen. Ob in der Wohnung des betr. Herrn Hauptmanns irgendwelche Erscheinungen vorgekommen sind und dadurch sein Quartier in Brand geraten ist, habe ich nicht gesehen, auch habe ich durchaus niemanden wegen irgendwelcher Brandstiftung im Verdacht. [Unterschieden Rodion Serbin für den Schriftunkundigen.]

6. Jegor Andrejeff Sohn Smirnoff, 29 Jahre alt und der Schrift kundig, stand noch nie unter Anklage und bin orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Enkel eines Charkoff'schen Kaufmanns, wohnhaft in Lipzj seit 15 Jahren und wohne in dem Hause, das (dem Generale) der Edelfrau Marja Petrowski gehört und sich in der Nähe des ehemaligen Quartiers des Herrn Hauptmanns Schandatschenko befindet. Vor etwa vier Tagen hörte ich sagen, in der Wohnung des Herrn Schandatschenko seien wiederum Erscheinungen aufgetreten; doch da ich nicht dort war, so weiß ich nicht, in wie weit diesen Gerüchten Glauben beizumessen ist. Am 25. d. Mts., an einem Samstage, sah ich des Morgens, daß die Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko in Brand geraten war und das Dach in Flammen stand. Allein man wurde bald des Feuers Herr. Um Mittag jedoch geriet bei starkem Winde die Scheune in Brand — wie dies geschehen ist, habe ich nicht gesehen. Von dieser Scheune aus verbreitete sich das Feuer auch auf die anderen Häuser. Wodurch die Feuersbrunst entstand, ist mir vollkommen unklar, und ich habe auch keinen wegen Brandstiftung in Verdacht. Diese Aussage hat der Charkoff'sche Kaufmannsenkel Jegor Smirnoff mit eigener Hand unterzeichnet.

7. Jegor Iwanoff Sohn Martjeanoff, genannt Sorja, 40 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich

jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens kundig, stand noch nie unter Anklage, Kleinbürger der Stadt Charkoff. Ich wohne in dem Großdorfe Lipzy vier Jahre und zwar in dem Hause des Staatsbauern Ignaz Osjmatzka, das sich in der Nähe der Wohnung befindet, welche der Hauptmann Schandatschenko inne hat. Am Morgen des 25. d. Mts. habe ich gesehen, daß das Dach des Hauses, worin Herr Schandatschenko wohnt, in Brand stand und daß an dem selbigen Mittag in der Scheune Feuer ausbrach, wodurch auch die Häuser der anderen Bewohner in Flammen aufgingen. Wodurch eigentlich der Brand entstanden ist, weiß ich nicht; ich habe keinen Verdacht auf jemand betreffs etwaiger Brandstiftung. Auch habe ich nicht gesehen, daß in jener Wohnung irgend welche Erscheinungen vorkamen, noch je etwas darüber gehört. Diese Urkunde habe ich, der Charkoff'sche Ortsbürger Jegor Martjeanoff, genannt Sorja, eigenhändig unterzeichnet. [Unterschrieben Ljubownikoff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 36.

Von dem Chef des
Lipzher Reiter=Etappen=
kommandos.

Großdorf Lipzy.

Nr. 443.

27. Juli 1853.

Er. Hochwohlgeboren
dem Charkoff'schen
Herrn Landschafts=Amtrichter.

Auf Em. Hochwohlgeboren
Mitteilung vom 26. ds. Mts.,
unter Nr. 764, habe ich die
Ehre zu vermelden:

1. In der mir im Großdorfe Lipzy zum Quartier angewiesenen Wohnung, in dem Hause der Erben des verstorbenen Gutsbesizers Kusmin, sind vom 1. Februar d. J. an bis 23. Ijd. Mts. keinerlei Erscheinungen vorgekommen. Am

23. d. Mts. trat jedoch gegen 10 Uhr abends eine Erscheinung ein, ähnlich wie solche im Januar dieses Jahres in meiner früheren Wohnung vorkamen, wie Ihnen ja aus der von Ihnen s. Zt. geleiteten Untersuchung bekannt sein wird. Diese Erscheinung zeigte sich nun folgendermaßen:

Es wurden zuerst von zwei Betten fünf Kopfstissen auf den Fußboden geschleudert, und dann schlug es im anderen Zimmer mit einer Büchse, die mit Wasser gefüllt am Fenster stand, heftig gegen den Ofen an, worauf die Büchse auf dem Boden durch das ganze Zimmer herumrollte. Die in jener Büchse sich befindenden zurechtgeschnittenen Gänsefedern waren spurlos verschwunden, bis man sie am anderen Morgen auf dem Flur fand. Ferner wurde aus dem Ofen eine Glasbüchse herausgeworfen, welche auf dem Boden umherrollte und dann auf den Tisch kam, an dem ich im Kreise meiner Familie das Abendbrot einnahm.

Da ich ein solches Vorkommnis nicht begreifen konnte, ließ ich sofort vier von meinen Soldaten holen, und als dieselben zur Stelle waren, warf es schon in der Küche von dem Kochofen mit Ziegelsteinen gegen die Wände, zerbrach das Tischbein und warf mit einem Messer nach meinem Burschen; auch wurde eine irdene Schüssel in Stücke zerbrochen. Dieses alles geschah in meiner und meiner Familie Gegenwart, sowie auch vor den betreffenden Soldaten, und zwar: Kondakoff, Tscherepnjeff, Abramoff, Nazewitz und Spasenoff, ferner meinem ehemaligen Burschen Korabljeff und den für ihn eingetretenen Kudertka, meiner Bäuerin Zefimja und der Kronenbäuerin des Großdorfes Lipzy, Marja Kowaljeff.

Vergleichen Erscheinungen hielten die ganze Nacht an. Am anderen Tage, am 24., 7 Uhr morgens wurde von dem Kochofen herab mit Stücken von irdenen Gefäßen und Ziegelsteinen geworfen. Ferner flog ein Steingutteller umher und ein Ziegelstein ins Fenster, wodurch die Scheiben zertrümmert

wurden. Im Laufe des Tages wurden in der Küche sämtliche Gläser und verschiedenes Geschirr zerbrochen, worüber ich gleichzeitig dem Herrn Bataillons-Kommandeur Meldung gemacht habe. Vor Einbruch des Abends dieses Tages wurden in einem abgelegenen Flügel vier Lehrbücher in Stücke zerrissen, das Kopfstiffen aufgetrennt und die Federn im Zimmer umhergestreut; gleichzeitig wurden in meiner Wohnung wieder Teller und Geschirr, das auf der Bank stand, zerbrochen. Von dem Speicher herab flog in den Flur ein Krug, dem eine Schachtel folgte, wovon auch der Leutnant a. D. Sipatschemski Zeuge war. Da nun die Kraftäußerungen von Stunde zu Stunde zunahmen, so sah ich mich genötigt, zu unserem Distriktskommissar zu senden, der jedoch abwesend war; deshalb ließ ich nun den Dorfsältesten Sjusarjeff holen und verlangte von ihm zwei Kronenbauern als Wächter, die er mir auch sofort zusandte: Dmitri Tschelombitjko und Fedor Harmasch. Gleichzeitig beordnete ich sechs Gemeine zur Stelle, welche die ganze Nacht in meiner Wohnung verblieben und Zeuge der dort auftretenden Erscheinungen waren. Die Namen der Soldaten sind: Segoroff, Bojtschenko, Solomacha, Gutima und Janin.

Mit Einbruch des folgenden Morgens, d. h. des 25. Juli, ließ ich den Accisenaufseher vom 2. Bezirk, Präpiorzki und den Postvorsteher Miontschkowski holen, um an Ort und Stelle Augenzeuge der vorkommenden Erscheinungen zu sein. Als dieselben ankamen, hielt ich es für notwendig, Ew. Hochwohlgeboren durch einen Eilboten mit Meldung, unter Nr. 435, davon in Kenntniss zu setzen, welche auch in Ihren Besitz gelangt ist, daß nämlich nach den heftigen Erscheinungen, welche sich um $\frac{3}{4}$ 8 zutrug, an der Ecke zum Hofe hin linker Hand Feuer ausbrach, das jedoch bald gelöscht wurde. Zeugen hiervon waren die oben erwähnten Personen, nämlich: Der Accisenbeamte und der Vorsteher Miontschkowski, ferner folgende Leute des mir unterstellten Kommandos: Nazewitz,

Raschkel, Bjelanowski, Spasenoff und Gutima, der Dorfsälteste Sjusarjeff, der Amtsbezirksschreiber Boddubny, und der Besitzer Walenski, außerdem die Handwerker des Lipzger Gemeinde-Magazins, deren Familiennamen mir nicht bekannt sind. Dabei wurden meinerseits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen.

Die Amtsbezirksfeuerwehr wurde mit zwei Spritzen beordert, um bei meiner Wohnung bereit zu stehen, und ich meinerseits ließ die Leute des mir unterstellten Kommandos antreten, um die Erscheinungen zu überwachen und auf eventuell entstehendes Feuer zu achten. Auf dem Speicher stellte ich Dmitrieff und Kortschagin, welche von Raschkel, Gawriloff und Martynoff abgelöst wurden.

Um 2 Uhr nachmittags entzündete sich in dem abgelegenen Flügel eine Matratze im Bettgestell, mit deren Löschung die Gemeinen Gawriloff, Raschkel, Bjelanowski und Martynoff beschäftigt waren. Unbehindert setzte die unsichtbare Kraft ihre Außerung fort, zerwarf das Geschirr u. s. w., während dieser Zeit erwartete ich mit meiner Familie zur genauen Feststellung der Erscheinungen Ew. Hochwohlgeboren Ankunft, zufolge meiner oben erwähnten Mitteilung. Allein um 5 Uhr Nachmittags desselbigen Tages (25. Juli) stand plötzlich aus einem mir unbekanntem Grunde trotz aller von mir und seitens der Dorfbehörde getroffenen strengsten Vorsichtsmaßregeln, als sich ein heftiger Wirbelwind erhob, das ganze Strohdach der Scheune in hellen Flammen. In einem Augenblicke hatte das Feuer so an Kraft und Umfang gewonnen, daß meine ganze Habe, obschon sie aus dem Hause auf den Hof gebracht worden war — ein Raub der Flammen wurde. Der Schaden, der mir durch diese Feuersbrunst entstanden ist, dürfte sich auf 1176 Rubel Silber beziffern.

Die Ursache des Brandes ist mir durchaus unbekannt; ich habe wegen Brandstiftung nicht den geringsten Verdacht. Meine Dienerschaft besteht aus der Bäuerin Jefimja Schewtschenkoff und dem Kronenburschen Martin Kuderka. Zu dem mir

unterstellten Kommando gehören 32 Leute, wovon ich Ew. Hochwohlgeboren ein Namensverzeichnis behändige.

Ferner erachte ich es auch für notwendig, darauf hinzuweisen, daß ähnliche Erscheinungen wie bei mir in dem Hause des Staatsbauern Herasim Solomacha vorkamen, der auch jetzt noch in der Meierei wohnhaft ist. Dies vermag Solomacha und seine Familie ebenso zu bezeugen, wie auch der Bauer Iwan Medjedjeff und andere.

Ganz gehorsamst bitte ich daher Ew. Hochwohlgeboren, bei der vorzunehmenden Untersuchung darauf besonders bedacht zu sein, dem ungeheuerlichen Vorfalle auf die Spur zu kommen, wodurch ich und meine Familie nicht nur Hab und Gut, das ich mir im Laufe meines langjährigen Dienstes erworben habe, verloren, sondern wodurch wir auch unsere Gesundheit einbüßten.

Hauptmann Shandatschenko.

Urkunde unter Nr. 37.

Den 27. Juli 1853.

Namensverzeichnis der Mannschaften des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos mit Angabe, wann dieselben in das Kommando eingetreten sind.

Nr.	Namen und Beinamen.	Seit welcher Zeit sie sich beim Kommando befinden.
	Unter-Offiziere:	
	der ältere	
1	Iwan Swistun . . .	seit 10. Dezember 1848
	der jüngere	
2	Wasili Silofrat . . .	seit 4. Oktober 1852
	Trommler:	
1	Minaj Martynoff . . .	seit 12. Oktober 1848

Nr.	Namen und Beinamen.	Seit welcher Zeit sie sich beim Kommando befinden.
Gemeine, beritten:		
1	Thomas Kondaschoff . . .	seit 20. April 1847
2	Nikifor Bojtschenko . . .	" 3. Juni 1843
3	Iwan Rjabenko . . .	" 3. Juni 1842
4	Gerasim Balanoff . . .	" 19. August 1848
5	Peter Ostapenko . . .	" 20. August 1847
6	Helistrat Lawresch . . .	" 29. Juli im Krankenhaus zu Chartoff
7	Fedor Dmitroff . . .	" 21. Februar 1852
Gemeine, zu Fuß:		
1	Nikolaus Janin . . .	" 30. September 1837
2	Iwan Nazewitsch . . .	" 6. Juli 1848
3	Prokopius . . .	" 8. September 1843
4	Iwan Popoff . . .	" 4. Mai 1851
5	Dorotheus Salomacha . . .	" 19. Januar 1853
6	Iwan Tscherepnjeff . . .	" 18. Mai 1839
7	Herscho Winnit . . .	ist nicht ins Verzeichnis aufgenommen.
8	Wincens Futima . . .	seit 19. Januar 1853
9	Ignaz Bestrownj . . .	" 1. April 1843
10	Michael Kaschkel . . .	" 9. Oktober 1839
11	Kornej Spasenoff . . .	" 21. Februar 1852
12	Peter Karajeff . . .	" 26. Juni 1852
13	Fedor Abramoff . . .	" 23. März 1843
14	Fadaj Byt . . .	" 1. April 1843
15	Dmitri Morgunoff . . .	" 25. Mai 1851
16	Michael Kortschagin . . .	" 21. November 1851
17	Gregor Wasenko . . .	" 21. März 1851
Ältester Feldscher:		
1	Michael Leontjeff . . .	" 6. Januar 1839

Nr.	Namen und Beinamen.	Seit welcher Zeit sie sich beim Kommando befinden.
Gemeine:		
1	Wasili Bjelanowski . . .	seit 6. Mai 1849
2	San Kondratjeff . . .	„ 29. April 1847. Befindet sich als Wache in d. Kirchdorfe Tscherschnjaja bei der Etappe.
1	Herasim Chalatnikoff . .	seit 17. Jan. 1841. Befindet sich als Wache in dem Kirchdorfe Zyr-gusniki bei der Etappe.
Kronenbursche:		
1	Martyn Kuderka . . .	seit 11. Juli 1853
hinzu kommandiert:		
1	Nikolaus Wehler . . .	Befindet sich als Wache beim Kronen = Gemüsegarten.
2	Gregor Wodogjanoff . .	
3	Saweli Gawriloff . .	
4	Saweli Gorbатовski . .	

Der Chef des Lipzzer Reiter-Etappen-Kommandos

Schandatschenko, Hauptmann.

[Am 26. Juli wandte sich der Amtsrichter Djubownikoff an den Hauptmann Schandatschenko mit der Nachricht, daß er beabsichtige, unverzüglich die dem Reiter-Etappen-Kommando zugehörigen Soldaten strengster Untersuchung zu unterziehen, und daher bitte, dieselben einer beorderten Persönlichkeit vorzustellen.

Noch an demselben Tage erhielt der Amtsrichter eine Ordre des Charkoff'schen Bataillons, worin ihm mitgeteilt wurde,

daß als Deputierter seitens der Militärbehörde zur Untersuchung der Fähnrich Ismajloff kommandiert sei.]

Urkunde unter Nr. 38.

Am 28. Juli 1853 haben wir endesunterzeichneten Bewohner des Großdorfes Lipzy und Staatsbauern, nämlich

- 1) Andreas Moissejeff Sohn Osjatschka — 51 Jahre alt
- 2) Paul Stepanoff Sohn Schewtschenko — 38 Jahre alt;
- 3) Jakob Wasiljeff Sohn Twerdochljeb — 51 Jahre alt;
- 4) Gregor Andrejeff Borisento — 50 Jahre alt; 5) Karp Jakowljeff Harmasch — 35 Jahre alt; 6) Wasili Iwanoff Sohn Siriza — 60 Jahre alt; 7) Wasili Iwanoff Harmasch — 55 Jahre alt; 8) Michael Grigorjeff Sohn Kuzenko — 55 Jahre alt; 9) Fedor Iwanoff Sohn Karljuka — 60 Jahre alt; 10) Gregor Charitonoff Sohn Senj — 35 Jahre alt; 11) Michael Jakowljeff Sohn Wolf — 38 Jahre alt und 12) Paul Grigorjeff Sohn Medwjedjeff — 57 Jahre alt,

die niemals unter Gericht standen, nach Vereidigung dem Herrn Landschafts-Amtsrichter folgende Aussage gemacht, daß durch Ew. Hochwohlgeboren in Gegenwart von Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern, dem Chef des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos Hauptmanns Shandatschenko und von uns bei den dem Lipzher Reiter-Etappen-Kommando zugehörigen Soldaten, die hier in Quartier liegen, ferner in dem Etappen-Gebäude und bei dem Gesinde des Hauptmanns Shandatschenko die strengste Durchsuchung vorgenommen wurde; allein daß von verdächtigem Material und Gerätschaften nichts gefunden worden ist, was wir unter Eid aussagen und in diejem Sinn mit unserer Unterschrift bezeugen.

Diese Aussage wird von den vorverzeichneten Staatsbauern, da dieselben des Schreibens unkundig sind, auf ihre persönliche Bitte durch den auch für sich zeichnenden Staatsbauer Paul Medwjedjeff, 57 Jahre alt, unterzeichnet.

[Unterscrieben: Ljubownikoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 39.

Am 28. Juli 1853 hat der Charloff'sche Landschafts-
amtsrichter, Herr Ljubownikoff, in Gegenwart von Deputierten
seitens der Militär- wie Civilbehörde die unten genannte Frau
vernommen, die folgendermaßen aussagt:

Ich heiße Marja Alexejeff Tochter Kowaljeff und nach
meinem seligen Mann, Osmatschkin, bin 60 Jahre alt, ortho-
doxen Glaubens, dessen Anforderungen ich alle Jahre nach-
komme, des Lesens und Schreibens unkundig, Witwe und
habe einen Sohn Daniel; bin weder bestraft noch angeklagt
gewesen, Staatsbäuerin des Großdorfes Lipzy, woselbst ich
auch nach der Revision eingeschrieben bin. Zur Sache:
Am Donnerstag, den 23. Juli d. J., habe ich bei dem Lipzyer
Etappen-Chef, Herrn Hauptmann Schandatschenko, die Wäsche
gewaschen und bin den ganzen Tag dageblieben und erst des
Nachts nach Hause gekommen. Am anderen Tage, den
24. Juli, bin ich wieder hingekommen, und als ich in die
Küche getreten bin, wo der Kuderka und die Bäuerin Zefimja
gewesen sind, da hat jemand unsichtbares von dem Ofen
herunter eine weiße Schale auf den Boden geworfen, die in
Stücke ging, und bald darnach bin ich auf den Rücken ge-
schlagen worden, ganz hart mit einem Ziegelsteine. Als ich
nun das Geschirr aufwaschen wollte, da kam die Frau Haupt-
mann in die Küche und wurde sogleich von jemand, den man
nicht sehen konnte, mit einer Scherbe an den Hals geschlagen.
Des Abends ist alsdann in Gegenwart der Staatsbauern
Dmitri Tschelombitjko, Fedor Harmasch, der Bäuerin Zefimja,
den Soldaten Kuderka und Abramoff, sowie noch einiger
anderer Leute ein Topf von dieser unbekanntem Kraft auf
den Boden geworfen worden. Zwei weitere Töpfe folgten
in aller kürzester Zeit. Nach einer Stunde wurde das in der
Küche in einer Schale brennende Feuer von jemand unsichtbares
von selbst auf unerklärliche Weise ausgelöscht. Und als ein

Soldat zum Herrn Hauptmann ins Zimmer trat, da schlug es von draußen irgend womit heftig ans Fenster. Auch wurden zwei Glasscheiben zertrümmert, und der Tisch wurde mit den Füßen nach oben gestellt. Darauf zerbrachen nach einiger Zeit wiederum Töpfe, und nach einer halben Stunde klopfte es an die Thür des Nebenzimmers, welches abgeschlossen war, heftig und andauernd. Wir öffneten sofort die Thüre, um nachzusehen, es war aber niemand dort zu finden. Als es des Nachts wieder Geschirr geworfen und zerschlagen hatte, ging Harmasch nach Hause. Am Samstag, den 25., früh morgens ging auch ich heim. Was sich nach meinem Weggang ereignet hat, weiß ich nicht. Als ich am Nachmittage die Feuerglocke läuten hörte, verließ ich mein Haus und sah, wie die Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko in Flammen stand. Der heftige Wind verlieh dem Feuer die größtmögliche Ausdehnung, weshalb im Nu die benachbarten Bauernhäuser ergriffen wurden. Die Ursache des in der Wohnung des Herrn Hauptmanns entstandenen Feuers ist mir ebenso wenig bekannt, wie ich keinen Grund habe, weder Brandstiftung zu vermuten noch auf jemanden deshalb Verdacht zu hegen.

Dies Zeugnis der Lipzher Staatsbäuerin Marja Kowaljeff wird auf ihre besondere Bitte, da sie der Schrift unkundig ist, für sie von dem Staatsbauer Peter Zygitschka eigenhändig unterzeichnet.

[Unterschieden Ljubownitoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 40.

Am 28. Juli 1853 wurde von dem Charloff'schen Herrn Landschafts-Umtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militär- und Civilbehörde die unten angegebene Frau in der vorliegenden Sache vernommen. Dieselbe gab folgendes zu Protokoll:

Ich heiße Sefimja Dmitrijeff Tochter Schwittschentoff, bin 31 Jahre alt und orthodoxen Glaubens, dessen An-

forderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Lesens und Schreibens unkundig, unverheiratet, Bäuerin des Hauptmanns Shandatschenko, habe zwei kleine Mädchen, das letztere von dem Burschen des Herrn Hauptmanns, Wasili Korabljeff; weder bestraft noch irgendwie vor Gericht gestanden. Zur Sache bezeuge ich, daß ich in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gehört habe, als ich des Abends die Küche melkte, wie jemand das Bett umstellte, und während ich den Herrschaften das Abendessen vorsetzte, kam von dem Fenster des Nebenzimmers ein Tintenfaß herbei und eine Büchse Eingemachtes wurde vom Ofen heruntergeworfen. Nachdem die Herrschaften zu Abend gegessen hatten, ging ich in die Küche, wo auch der Bursche Kuderka und der Soldat Bestrowny sich aufhielten. Da wurden aus dem Ofen Ziegelsteine herausgeworfen, darauf ein Messer, dann ein Teller und wieder ein Messer, wovon Kuderka getroffen wurde. Am 24., an einem Freitag, kam die Staatsbäuerin des Großdorfes Lipzy, Marja Alexejeff Tochter Kowaljeff, die mit ihres Mannes Namen Osmatschkin heißt, und als sie in die Küche trat, wo Kuderka und ich war, flog eine weiße Schale auf den Boden und darnach wurde Marja mit einem Ziegelsteine auf den Rücken geschlagen. Als die gnädige Frau in die Küche kam, wurde sie von jemand unsichtbares mit einer Schale an den Hals geschlagen. Des Abends nun, in Gegenwart der Staatsbauern Dmitri Tschelombitjko, Fedor Harmasch, der Burschen Kuderka und Abramoff, sowie noch einiger anderer Leute ein Topf von dieser unbekanntem Kraft auf den Boden geworfen worden, dem in aller kürzester Zeit zwei andere Töpfe folgten. Nach einer Stunde wurde das in der Küche in einer Schale brennende Feuer von jemand unsichtbares ausgelöscht, und als ein Soldat zu dem Herrn Shandatschenko ins Zimmer lief, da schlug es von draußen heftig irgend womit an das Fenster, auch wurden zwei Glasscheiben zertrümmert, und der Tisch mit den Füßen nach oben gestellt.

Darauf zerbrachen nach einiger Zeit wiederum Töpfe, und nach einer Stunde klopfte es an die Thüre des Nebenzimmers, welches abgeschlossen war, heftig und andauernd. Wir schlossen die Thüre auf und machten Licht, allein niemand war im Zimmer zu finden. Am Samstag, den 25. Juli, wurden am Morgen alle Fenster in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko zertrümmert, zwei Flaschen Wein entzweige schlagen, Geschirr und Theetassen zerbrochen. Und als ich um 9 Uhr mit der gnädigen Frau im Zimmer war, hörte ich, wie die Leute draußen Feuer! Feuer! riefen. Und als ich auf den Hof lief, da sah ich, wie das Dach brannte. Um 2 Uhr geriet plötzlich in dem Flügel eine Matratze in Brand; doch habe ich auch gesehen, wie sie ausgelöscht wurde. Nach dem Mittagessen befand ich mich mit der Herrin auf dem Speicher, als das Dach der Scheune in Brand geriet, und da zur selbigen Zeit ein heftiger Wind herrschte, so brannte in der kürzesten Zeit die Wohnung des Herrn Hauptmanns nieder, wie auch die übrigen Bauernhäuser. Auch ging durch diesen Brand die ganze Habe des Herrn Shandatschenko, welche auf den Hof verbracht worden war, zu Grunde. Die Ursache des Brandes wie die der Erscheinungen ist mir unbekannt. Brandstiftung kann ich nicht vermuten, und ich wüßte auch niemand, den ich dabei in Verdacht haben könnte.

Die Bäuerin des Hauptmanns Shandatschenko, Zefimja Schwittschentoff, läßt darauf auf ihre persönliche Bitte den Lipzher Staatsbauer Peter Zygitschko dieses Zeugnis für sich unterzeichnen.

[Unterschrieben: Ljubownikoff, Ismajloff und
Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 40.

Im Jahre 1853. am 28. Juli, ist seitens des Herrn Landschafts-Amtsrichters in Gegenwart der Deputierten der Militärbehörde, wie der Staatsbauern ein Verhör nachver-

zeichneter Soldaten des Lipzger Reiter=Etappen=Kommandos vorgenommen, was sie über den vorliegenden Fall auszusagen hatten. Dieselben gaben zu Protokoll:

1. Ich heiße Thomas Xenophonoff Sohn Kondatoff, 39 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Schreibens unkundig; ich bin weder je bestraft worden, noch überhaupt angeklagt gewesen. Im Dienste des Lipzger Reiter=Etappen=Kommandos befinde ich mich seit 1847. Auf Anordnung des älteren Unteroffiziers Swistunoff sind wir, ich, Tscherepnjeff, Abramoff und Nazewitsch, am Donnerstag, den 23. um 10 Uhr in das Quartier des Herrn Hauptmanns ausgerückt, wo wir auch seinen Burschen Kuderka und den Gemeinen Spasenoff antrafen. In meiner Gegenwart flog ein irdener Napf gegen die Bank und zerbrach, und als nun der Herr Hauptmann in die Küche trat, wurde er mit einem am Fenster stehenden Krug, worin sich Thee befand, auf den Arm und in die Hüfte geschlagen; am Abend des anderen Tages, einem Feiertage, sah ich, wie mit Steinen und einem Bügeleisen=Holzen geworfen wurde, weshalb ich schnell wieder das Haus verließ. Als ich mich am Morgen des 25. auf der Etappe befand, hörte ich die Feuerglocke läuten; ich eilte auf den Hof und sah den Rauch aufsteigen. Als ich näher kam, bemerkte ich, daß ein Dachfirst des Hauses, welches der Herr Hauptmann als Quartier inne hatte, in Brand geraten war. Mit Hilfe verschiedener Leute ist es bald gelungen, des Feuers Herr zu werden. Auch waren die Feuerpritzen dorthin geeilt. Nachmittags gegen 5 Uhr sah ich wieder großen Rauch aufsteigen. Lichterloh brannte die Scheune und das Haus des Herrn Hauptmanns. Der starke Wind, welcher zu dieser Zeit herrschte, ließ auch die anderen Häuser in Brand geraten. Die Ursache der am 25. vorgekommenen Feuerbrunst ist mir unbekannt. Ich kann betreffs Brandstiftung niemanden in Verdacht haben.

Аксакоff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

7

2. Iwan Iwanoff Sohn Ischerepnjeff, 40 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich alljährlich gerecht werde. Ich bin weder je bestraft worden, noch gerichtlich angeklagt gewesen. Des Lesens und Schreibens unfundig. Gemeiner bei dem Lipzger Reiter-Etappen-Kommando, dem ich seit dem Jahre 1839 angehöre. »Derselbe sagt, was die Erscheinungen am 23. und 24. anbetrifft, genau so aus, wie der erste vernommene Zeuge Thomas Kondatoff.« In der Wohnung des Hauptmanns bin ich nicht gewesen, doch kann ich über die stattgefundene Feuersbrunst folgendes aussagen: Am 25. d. Mts. befand ich mich morgens früh in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko als Ordonnanz. Hier waren auch der Accisenauffseher, sowie der Vorsteher Miontschkowski und unsere Soldaten, Nazewitsch, Kaschkel, Karasjef, Spasenoff, Futima. Auf Befehl der Frau des Herrn Hauptmanns trug ich Töpfe aus der Kammer in den Gemüsegarten. Da hörte ich die Leute auf der Straße Feuer! Feuer! rufen. Ich lief heraus und sah, daß ein Dachfirst des Hauses, welches der Herr Hauptmann bewohnt, in Brand stand. Die eilig herbeikommenden Bewohner und Arbeiter, jowie unsere Soldaten löschten indes mit Hülfe der Dorffspritzen den Brand wieder. Darauf entzündete sich am Nachmittage eine Matraze in der Bettstelle, das Feuer wurde nun von den Soldaten Martynoff und anderen gelöscht. Am Nachmittage, etwa gegen 5 Uhr, entzündete sich auch das Strohdach der Scheune und durch den heftigen Wind verbreitete sich das Feuer sehr rasch. Es ist mir die Ursache des Brandes durchaus nicht bekannt, auch kann ich niemanden wegen Brandstiftung in Verdacht haben.

3. Iwan Jurjeff Sohn Nazewitsch, 38 Jahre alt; römisch katholisch, weder je bestraft, noch sonst unter Anklage gestanden. Des Lesens und Schreibens unfundig. Gemeiner beim Lipzger Reiter-Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit 1848 befinde. Donnerstag, den 23., um 10 Uhr begab ich

mich auf Befehl unseres Herrn Unteroffiziers mit den übrigen Kameraden Tscherepnjeff, Abramoff und Kondakoff in die Küche des Quartiers des Herrn Hauptmanns, wo Spasenoff, der Bursche Kuderka und die Bäuerin Zefimja anwesend waren. Als ich dorthin gekommen war, wurde ich von dem Herrn Hauptmann dreimal wegen verschiedener Angelegenheiten auf den Hof gesandt, und als ich in die Küche zurückgekommen war, sagten mir die Soldaten, es habe mit einer Schüssel geworfen, den Hauptmann mit einem Krüge geschlagen und nach dem Burschen ein Messer geschleudert, was ich selbst alles nicht gesehen habe. Am 24. war ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns, am 25., einem Samstage, jedoch sandte der Herr Unteroffizier mich, Gutima, Kaschkin, Spasenoff und Karasjeff zur Aufsicht in die Wohnung des Herrn Hauptmanns. Als ich ein wenig in der Küche verweilt hatte, hörte ich draußen auf der Straße die Leute Feuer rufen und hinausgeeilt sah ich, wie der Dachfirst brannte. Allein bald war man des Feuers Herr. Ich zog dann auf Wache in das Gefängnis und war dort bis 5 Uhr, als die Feuersbrunst ausbrach. Bei Beginn derselben eilte auch ich hinzu.

4. Karnej Larionoff Sohn Spasenoff, 25 Jahre alt; orthodoxen Glaubens, dessen Anforderung ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unkundig; ich bin weder bestraft worden, noch habe ich je vor Gericht gestanden, Gemeiner beim Lipzher Reiter-Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit 1852 befinde. Am Donnerstag den 23. war ich als Ordonnanz früh morgens in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko und traf dort die Dienerin Zefimja, den Burschen Kuderka und Korabljeff an, ebenso die Staatsbäuerin Kowaljeff, die mit Waschen beschäftigt war. Am Abend sah ich, daß mit dem Küchenmesser nach dem Burschen Kuderka geworfen wurde und daß man ihn mit dem Messerheft in den Rücken schlug. Als dann die Soldaten

Kondakoff, Ticherepnjeff, Abramoff und Nazewitsch weggegangen waren, wurde eine Schüssel gegen die Wand geworfen, und ein Krug flog gegen den Herrn Hauptmann. Man schlug ihn auf den Arm und in die Hüfte. Nichts weiteres habe ich gesehen. Am Freitag den 24. morgens wurde ich abgelöst und verblieb den ganzen Tag in der Etappe. Am 25. befahl mir der Unteroffizier Swistunoff ebenso wie den Gemeinen Kaschtel, Futim, Karasjef, Nazewitsch in das Quartier des Herrn Hauptmanns zu gehen und dort die Erscheinungen zu überwachen. Als wir in der Küche beisammen saßen, hörten wir draußen die Leute Feuer rufen. Ich stürzte dann hinaus und sah, daß ein Dachstuhl in Brand geraten war, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Bald darauf mußte ich die Wache in dem Gefängnis antreten und war daher nicht dabei, als die Matratze in Brand geriet. Als ich am Nachmittage gegen 5 Uhr auf der Etappe war, entstand Feuerlärm, ich eilte nun heraus und sah, wie die ganzen Gebäude und die Wohnung des Herrn Hauptmanns in Flammen standen. Obgleich ich die Erscheinungen gesehen habe, so kann ich mir doch nicht deren Ursache erklären, ebenso wenig wie die des Brandes. Ich habe nicht den geringsten Argwohn wegen Brandstiftung und wüßte auch nicht, auf wen ich deshalb Verdacht haben könnte.

5. Martin Alexejeff Sohn Kuderka, 33 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr erfülle, des Lesens und Schreibens unkundig. Ich bin weder unter Anklage gestanden, noch bin ich je bestraft worden. Gemeiner des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos; ich befinde mich bei dem Herrn Hauptmann Schandatschenko als Bursche seit dem 11. d. J. Am Abend des 23. d. Mts. bin ich um 10 Uhr mit dem Küchenmesser geworfen und alsdann heftig mit dem Hest in den Rücken gestoßen worden. Darauf wurde eine irdene Schüssel zerbrochen, und ein Krug, worin Thee aufbewahrt war, flog gegen den Herrn Hauptmann, und

schlug ihn am Arm und in die Hüfte. Am 24. Juli trugen sich von früh ab wieder Erscheinungen zu: es wurde aus dem Ofen heraus mit dem zerschlagenen Geschirr und Ziegelsteinen geworfen, die Fensterscheibe eingeschlagen und verschiedenes Geschirr zerbrochen. Sehr heftig wurde ich mit dem hölzernen Quirl auf das linke Bein geschlagen. Von der Speicherkammer herab warf man einen Krug auf den Boden, und eine auf dem Flur stehende Schachtel flog hin und her, so daß deren Inhalt verschüttet wurde. Am 25. war ich in der Küche mit Messerpußen beschäftigt, als ich den Feuerlärm vernahm; hinausgeeilt erblickte ich den brennenden Dachfirst. Man war des Feuers sehr bald mächtig geworden. Als die Matratze in Brand geriet, war ich nicht dabei, doch als ich am Mittag in der Küche das Geschirr in einen Koffer packte, hörte ich das Schreien der Leute draußen, worauf ich hinauseilte. Die Scheune stand bereits in Flammen, und infolge des heftigen Windes ergriff sofort das Feuer auch das Haus. Obschon ich die von mir erwähnten Erscheinungen mit eigenen Augen gesehen habe, so weiß ich doch nicht, welches die Ursache davon ist, ebenso wenig die der plötzlichen Feuersbrunst. Brandstiftung ist meines Erachtens vollkommen ausgeschlossen, auch wüßte ich niemand, welchen ich derselben bezichtigen sollte. Der Gemeine Wasili Bjelanowski leistet auf persönlichen Wunsch des Zeugen für denselben die Unterschrift.

[Unterschieden: Ujubownikoff, Ssmajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 41. C.

Nr. 767.

26. Juli 1853.
Großdorf Lipzh.

Ab schrift.

Sr. Exzellenz
Hrn. Gouvernements-Vorsteher
von dem Amtsrichter.

Rapport.

In Erledigung der am heutigen Tage in meinen Besitz gelangten Zuschrift zur Ergänzung meines Rapportes vom

26. d. M., unter Nr. 765, habe ich die Ehre, Ew. Exzellenz gehorsamst zu vermelden, daß, als ich zur Untersuchung schritt, meinerseits dem Chef des Lipzger Reiter-*Etappen*-Kommandos, Hauptmann *Shandatschenko* die Anweisung gegeben wurde, mir unverzüglich mit eingehender Mitteilung über die in seiner Wohnung vom 23. d. M. ab vorgekommenen Erscheinungen, sowie über die Ursache der am 25. d. M. entstandenen *Feuersbrunst* vorstellig zu werden. Da der Hauptmann mir jedoch damals erklärte, daß er die gewünschte *Auskunft* infolge dienstlicher *Verhinderung*, durch den *Transport* eines *Gefangenen-Schubs*, erst nach seiner *Rückkehr* zu erteilen imstande sei, so bin ich, um keine Zeit für die *Entdeckung* der Ursache der Erscheinungen und der *Feuersbrunst* zu verlieren, unverzüglich zu einer weiteren Untersuchung geschritten. Aus den von den *Eigentümern* der abgebrannten Häuser, den *Nachbarn* und auch von 55 anderen *Bewohnern* des Dorfes unter *Eid* gemachten *Aussagen* geht nun hervor, daß sie von den Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns zwar reden haben hören, aber mit Ausnahme von zwei Personen nicht selbst *Augenzeuge* hiervon gewesen waren. Die Ursache des Brandes ist ihnen ebenso wenig bekannt, wie sie wegen *Brandstiftung* auch keinen *Verdacht* auf jemand haben. Heute endlich ist mir dann die geforderte *Auskunft* des Hauptmanns zu Teil geworden, welche ich Ihnen anbei in *Kopie* überreiche. *Verhalben* habe ich nun in Gegenwart von *Deputierten* seitens der *Militärbehörde* wie der *Staatsbauern*, des Hauptmanns *Shandatschenko* und der gerichtlichen *Civilvertreter* am heutigen Tage selbst eine strenge Untersuchung bei den *Mannschaften* des Lipzger Kommandos und der *Dienerschaft* des Hauptmanns *Shandatschenko* unternommen, wobei indes nichts *verdächtiges* gefunden wurde. Darauf stellte ich auch bei den *Mannschaften* *Verhör* an, und sobald ich nur irgend wie in *Besitz* irgend eines *Anhaltspunktes* gekommen sein werde, um

den Erscheinungen oder der Ursache der Feuersbrunst auf die Spur zu kommen, werde ich unverzüglich mir die Ehre geben, Ev. Excellenz davon in Kenntniss zu setzen.

Die Richtigkeit der Abschrift verbürgt
Amtsrichter Ljubownikoff.

Urkunde unter Nr. 42.

Am 29. Juli 1853 wurde von dem Chartoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Mannschaften des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, vernommen, und dieselben gaben unter Eid zu Protokoll, wie folgt:

1. Ich heiße Vincenz Andrejeff Sohn Futim, 29 Jahre alt, katholischen Glaubens, weder bestraft noch vor Gericht gestanden, des Lesens und Schreibens unfundig. Gemeiner am Lipzger Reiter-Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit Januar dieses Jahres befinde. Am 23. war ich nicht in der Wohnung des Chefs des Reiter-Etappen-Kommandos Herrn Hauptmanns Schandatschenko, aber am 24. auf Befehl des Herrn Unteroffiziers Swistunoff brachten ich und die Soldaten Jegoroff, Kjabenko und Janin von abends bis morgens in der Wohnung des Herrn Hauptmanns zu, wo auch die Ordonnanzen Solomacha und Bojtschenko, der Bursche Kuderka, die Bäuerin Tefimja, zwei Bauern und noch eine Frau, Kowaljeff mit Namen, anwesend waren. Dort sah ich nun, daß in der Küche vom Ofen herab mit Ziegelsteinen gegen die Wände und Fenster geworfen wurde. Von der Speicherkammer aus flog ein Krug. Mehr habe ich nicht gesehen, da ich die Nacht mit Janin und Solomacha auf dem Hofe zubrachte. Am 25. morgens befand ich mich in der Küche und da entstand plötzlich draußen Feuerlärm. Als ich hinauseilte, sah ich, wie der Dachstuhl des Hauses brannte. Ich ging daher mit einem Wassereimer auf die Speicherkammer,

um das Feuer zu löschen, während von außen andere Soldaten spritzten und schnell des Feuers Herr wurden. Darauf begab ich mich unverzüglich zur Etappe und war dort bis zu der Zeit, als ein neuer Feuerlärm entstand. Am Ort des Brandes angekommen sah ich, wie das Haus, worin der Herr Hauptmann wohnte, schon lichterloh brannte. Die Ursache der Erscheinungen und des Brandes kenne ich nicht, Brandstiftung scheint mir höchst unwahrscheinlich; ich wenigstens kann niemand in Verdacht haben.

2. Michael Semenoff Sohn Kaschkel, 58 Jahre alt, weder bestraft noch jemals gerichtlich angeklagt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unkundig, Gemeiner bei dem Lipzher Etappen-Kommando, dem ich seit dem Jahre 1839 angehöre. Am 23. und 24. d. Mts. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen, aber am 25. früh hat uns der Herr Unteroffizier Swistunoff mich, Futim, Karasjef und Razewitsch nach dem Quartier des Herrn Hauptmanns zur Wache befohlen, wo sich ebenfalls Bjelanowski und noch andere befanden, deren Namen ich mich nicht mehr entsinnen kann. Nachdem wir daselbst eben eingetroffen waren, erschien auch der Dorfälteste mit dem Amtsbezirksschreiber Boddubny. Als ich mich draußen auf der Straße bei ihren Pferden mit ihnen unterhielt, sahen wir, wie aus dem Dach des Shandatschenko'schen Hauses die Flammen emporschlugen, weshalb ich im Verein mit dem Schreiber und dem Ältesten Feuer rief. Sofort kletterte ich auf das Dach und suchte den Brand mit Wasser zu löschen. Mit Hülfe der herbeikommenden Leute wurde man auch bald des Feuers Herr. Während ich mich aber mit dem Schreiber und dem Ältesten auf dem Hofe unterhielt, war an dem Dachfirst, wo es brannte, niemand gewesen. Auf Befehl des Herrn Hauptmanns hatten Samel, Gawriloff und ich uns auf die Speicherkammer zu begeben, wo wir mit Eimer und Wasser-

fässern zur Vorsicht Wache hielten. Da stürzt der Trommler Minaj Martinoff ins Zimmer und erklärt, daß es in der Mitte des Flügels rauche. Gawriloff und ich laufen nun sofort zu dem Flügel hin, und schon an der Thür kommt uns ein dichter Qualm entgegen. Der Herr Hauptmann befahl Gawriloff, ins Zimmer einzutreten, woselbst er eine mit Stroh gestopfte leinene Matraze fand, die durch und durch am glimmen war, wir löschten dieselbe mit Wasser. Darnach war ich auf dem Hof. Um 5 Uhr, als sich gerade ein heftiger Wirbelwind erhob, geriet das Strohdach der Scheune in Brand. In einem Augenblick verbreitete sich das Feuer, so daß von den auf den Hof getragenen Sachen des Herrn Hauptmanns nichts mehr zu retten war und alles in Feuer aufging. Die Ursache des Brandes ist mir vollkommen unbekannt, auch scheint mir ein Brandstiftung durchaus unwahrscheinlich. Gegen niemand wüßte ich einen Verdacht zu hegen.

3. Fedor Abramoff Sohn Abramoff, 40 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Lesens und Schreibens unkundig, weder bestraft noch jemals vor Gericht gestanden, Gemeiner bei dem Lipzher Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1843 befinde. Zeuge sagt genau so aus, wie Zeuge unter Nr. 1, Thomas Kondakoff, bloß bemerkt er, er sei am 24. früh zur Etappe gekommen und habe nichts weiter gesehen.

4. Protopius Nikolajeff Sohn Jegoroff, 33 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unkundig, niemals bestraft noch je vor Gericht gestanden, Gemeiner bei dem Lipzher Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1842 befinde. Am 24. dts. Mts. (Freitag) haben wir, auf Befehl des Herrn Unteroffiziers Swistunoff, ich und die Gemeinen Futima, Kjabenko und Janin, vom Abend an die ganze Nacht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns zugebracht. Auch waren daselbst Solomacha und Bojtschento,

der Bursche Kuderka und noch andere. Und jemand, der nicht zu sehen war, warf alsdann vom Ofen herab Töpfe, die auf dem Boden in Scherben gingen; auch wurde auf einmal das Feuer ausgelöscht, das in einer Schale brannte, zu welcher Zeit auch heftig an das Fenster geklopft, die Scheiben zertrümmert und der Tisch mit den Füßen in die Höhe gestellt wurde. Hiernach ging wieder ein Topf in Scherben, und bald darauf klopfte es heftig an die verschlossene Thür des Zimmers, doch hat sich bei sofortigem Nachsuchen niemand gezeigt. Am Morgen des 25. bin ich dann zur Etappe gegangen; da entstand plötzlich Feuerlärm, und als ich zur Brandstätte eilte, bemerkte ich, daß der Dachfirst des Hauses des Herrn Hauptmanns gebrannt haben mußte. Das Feuer war jedoch schon gelöscht. Deshalb kehrte ich wieder zur Etappe zurück. Um 5 Uhr entstand wieder Feuerlärm, doch konnte ich da nicht zur Brandstätte gehen, denn ich stand im Gefängnis auf Posten. Die Ursachen der Erscheinung, wie auch die Feuersbrunst, sind mir vollkommen unklar. Ein Brandstiftung scheint mir ebenso ausgeschlossen, wie ich auch niemand deswegen in Verdacht haben kann.

5. Swan Sewtichjef Sohn Njabenko, 38 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, noch nie angeklagt und bestraft, des Lesens und Schreibens unkundig. Gemeiner bei dem Lipzner Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1842 befinde. Am 23. djs. Mts. (Donnerstag) war ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Schandatschenko anwesend; doch brachte ich die Nacht vom 24. auf den 25. dort zu und konnte dieselben Erscheinungen beobachten, wie auch der Zeuge Protopius Jegoroff. Am anderen Morgen bin ich zur Etappe gegangen. Ich war daher nicht Augenzeuge davon, wie der Dachfirst des Hauses des Herrn Hauptmanns in Brand geriet, ebenso wie die Matratze brannte, da ich mich bei den Etappenpferden befand. Um 4 Uhr nachmittags wurde mir von dem

Herrn Unteroffizier Swistunoff befohlen, den Gemeinen Osta-penko in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko abzulösen. Ich kam dem Befehle nach, und als ich Geschirr aus dem Hause auf den Hof trug, entstand Feuerlärm: das Strohdach der Scheune brannte lichterloh. Rasch ergriff das Feuer infolge des heftigen Windes die umliegenden Häuser. Die Ursachen der Erscheinungen, wie auch die der Feuers-brunst sind mir vollkommen unklar; eine Brandstiftung scheint mir ebenso ausgeschlossen, wie ich auch niemanden in Ver-dacht haben kann.

6. Nikolaj Iwanoff Sohn Janin, 43 Jahre alt, ortho-doxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, noch nie angeklagt und bestraft, des Lesens und Schreibens unkundig. Gemeiner bei dem Lipzher Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1837 befinde. Am 23. dss. Mts. war ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko anwesend. Dagegen brachte ich die Nacht vom 24. auf den 25. dort zu und konnte dieselben Erscheinungen beobachten, wie auch der Zeuge Vincenz Futim. Da ich mich am 25. auf der Etappe befand, so konnte ich nicht Augenzeuge davon sein, wie das Haus in Brand geriet, die Matraze später zu brennen anfing und die Feuersbrunst durch die flammende Scheune entstand. Die Ursachen der Brandstiftung wie auch die der Erscheinungen sind mir voll-kommen unbekannt, auch habe ich niemanden im Verdacht.

7. Dorotheus Blasoff Sohn Salomacha, 38 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, noch nie angeklagt und bestraft, des Lesens und Schreibens unkundig. Gemeiner bei dem Lipzher Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit Januar dss. Jahres befinde. Am 23. dss. Monats bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen, am 24. war ich dort als Ordonanz. Ich vermag genau so über die Vorfälle auszusagen, wie Vincenz Futim. Am folgenden Tage, dem

25., war ich in der Etappe thätig; da vernahm ich am Morgen Feuerlärm. Als ich mich an die Brandstätte begeben hatte, sah ich, daß der Dachfirst des dem Herrn Hauptmann als Wohnung zugewiesenen Hauses in Brand stand. Doch wurde das Feuer bald gelöscht. Hiernach bin ich wieder zur Etappe gegangen, um am Nachmittage zum zweiten Male, durch den Feuerruf veranlaßt, nach des Herrn Hauptmanns Schandatschenko Quartier zu eilen. Hier fand ich bereits Großfeuer vor; Scheune, Haus und Nachbarhäuser brannten lichterloh. Es ist mir die Ursache der Feuersbrunst durchaus unbekannt; eine Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, Verdacht habe ich gegen niemanden.

8. Peter Swanoff Sohn Karasjef, 26 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens und Lesens bin ich unkundig; ich bin weder bestraft, noch stand ich jemals unter Anklage. Gemeiner des Pizzer Reiter-Etappen-Kommandos, dem ich seit 1852 angehöre. Am 23. und 24. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns gewesen. Am 25. wurde ich von dem Herrn Unteroffizier Swistunoff mit mehreren anderen Soldaten beordert, in die Wohnung des Herrn Hauptmanns zu gehen. Hier gab mir der Herr Hauptmann den Auftrag, dem Herrn Bezirkskommissar irgend ein Papier zu überbringen; doch traf ich diesen Herrn nicht zu Hause an. Als ich zurückkehrte, ertönte die Feuerglocke, und als ich mich der Wohnung des Herrn Hauptmanns näherte, sah ich den Dachfirst in Flammen stehen. Bald indes hatte man das Feuer gelöscht. Da ich auf Befehl des Herrn Hauptmanns mich nun wieder zur Etappe begab, so bin ich nicht dabei gewesen, wie die Matraze anfang zu brennen. Um 5 Uhr ertönte wieder die Feuerglocke, worauf sämtliche Soldaten nach der Wohnung des Herrn Hauptmanns eilten. Dort sahen wir die Häuser in Flammen stehen. Die Erscheinungen in der Wohnung des Herrn Hauptmanns habe

ich nicht gesehen, auch ist mir die Ursache des Brandes vollständig unbekannt. Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich deswegen in Verdacht haben sollte.

9. Nikifor Semenoff Sohn Bojtschenko, 34 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gewissenhaft nachkomme. Des Lesens wie Schreibens unfundig, noch nie vor Gericht gestanden. Gemeiner des Lipzner Reiter-Etappen-Kommandos, dem ich seit 1843 angehöre. Am 23. war ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns. Doch war ich am 24. abends daselbst und habe auch die Nacht dort zugebracht. Dabei habe ich gesehen, daß in der Küche jemand unsichtbares einen Topf auf den Boden warf, sowie ferner eine Schüssel. Darnach wurde auch mit dem Bolzen aus dem Bügeleisen geworfen. Auf Befehl des Herrn Hauptmanns brachte ich die Nacht in seinem Zimmer zu, weshalb ich auch nicht gesehen habe, was weiter für Erscheinungen vorkamen. Des Morgens ging ich dann zur Etappe, um die Pferde zu füttern. Bei dem Dachbrand, wie bei dem Brand der Matraze und dem Ausbruch des Feuers in der Scheune war ich nicht anwesend. Um 5 Uhr ertönte zum zweiten Male die Feuerglocke, und da wir die fürchterliche Flamme sahen, eilten ich und die anderen Soldaten zur Brandstelle und konnten nur mehr sehen, daß die ganzen Gebäulichkeiten in Flammen standen. Sowohl von den Erscheinungen als auch von dem Brande ist mir die Ursache unbekannt. Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich hierfür in Verdacht haben sollte.

10. Saweli Gawriloff Sohn Gawriloff, 36 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werbe. Noch nie vor Gericht gestanden. Des Lesens und Schreibens unfundig, Schuhmacher. Gemeiner bei dem Lipzner Reiter-Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1849 befinde. Am 23. und 24. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Chefs des Lipzner Reiter-Etappen-

Kommandos gewesen. Am 25. morgens befand ich mich in der Handwerksstätte, als ich plötzlich die Feuerglocke ertönen hörte. Daher eilte ich sofort zur Brandstätte und sah hier den Dachfirst des Hauses in Flammen, welches dem Herrn Hauptmann Shandatschenko als Quartier angewiesen ist. Bald jedoch gelang es, das Feuer zu löschen. Der Herr Hauptmann befahl nun mir und Kaschkel, auf die Speicherkammer mit Wasser-Rufen und Eimern zu klettern, um dort zu wachen. Des Mittags benachrichtigte uns jedoch Martinoff, daß aus dem Seitengebäude ein großer Qualm käme. Als nun Kaschkel und ich dahin liefen, kam auch der Hauptmann dorthin, und wir sahen nun, wie aus dem Flur des Gebäudes ein fürchterlicher Qualm drang, sodaß der Durchgang unmöglich war. Ich kroch daher auf Händen und Füßen hinein und sah in der Mitte des Zimmers, daß eine Matratze auf dem Bette glimmte, weshalb ich sie sofort auf den Hof warf, woselbst sie dann mit Wasser bespritzt wurde. Nun nahm ich mit Martinoff meinen Platz wieder auf dem Speicher ein, bis das plötzliche Großfeuer ausbrach. In einem Nu standen Scheune, die Nebengebäude und das Haus des Herrn Hauptmanns in Flammen. Daß in dem Quartier des Herrn Hauptmanns Erscheinungen vorgekommen sind, weiß ich nur vom Hörensagen. Auch ist mir deren Ursache geradeso wie die der Feuersbrunst unerklärlich. Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich derhalben in Verdacht haben sollte.

11. Fedor Semenoff Sohn Dmitrijeff, 26 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Lesens und Schreibens unkundig, stand nie vor Gericht. Gemeiner bei dem Lipzher Reiter-Etappen-Kommando seit 1852. Am 23. und 24. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen. Am 25. morgens ertönte, als ich mich in der Etappe befand, Feuerlärm, weshalb ich auch sofort zur Brandstätte eilte.

Das Haus des Herrn Hauptmanns war an dem Dachfirst in Brand geraten, doch wurde das Feuer wieder bald gelöscht. Der Herr Hauptmann ließ mich und Kortschascho nun oben auf dem Speicher mit Wassertufen und Eimern Wache halten, wo wir 1½ Stunde blieben. Darauf sind wir von Kaschkel und Gawriloff abgelöst worden. Da ich alsdann zur Etappe ging, bin ich weder Zeuge davon gewesen, wie die Matratze zu glimmen angefangen, noch wie in der Scheune die Feuerbrunst begonnen hat. Die Ursache der Erscheinungen in der Wohnung des Herrn Hauptmanns, wie die des Brandes sind mir ganz unbekannt; Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich deshalb in Verdacht haben sollte.

12. Wafili Michajloff Sohn Bjelanowski, 39 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr genüge Des Lesens und Schreibens kundig. Stand noch nicht vor Gericht. Gemeiner des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos, dem ich seit dem Jahre 1849 angehöre. Am 23. und 24. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen. Und am 25., als am Morgen der Dachfirst brannte, bin ich erst des nachmittags, gegen 2 Uhr etwa, mit Papieren zu dem Herrn Hauptmann gekommen, und schon bei der Meierei sah ich, daß das Seitengebäude in Qualm und Rauch stand. Da nun die Thüre zu diesem Gebäude vom Hofe aus ging und das Pförtchen verschlossen war, so klopfte ich heftig an dasselbe. Als nun geöffnet wurde, da drang der Rauch auch schon von dem Innern des Flügels aus durch die Thüre. Der Herr Hauptmann, wie einige Soldaten waren anwesend. Gawriloff warf eine mit Stroh gestopfte Matratze auf den Hof, die durch und durch am glimmen war und nun mit Wasser begossen wurde. Der Herr Hauptmann übertrug mir die Aufsicht über den Hof, auf dem ich auf und abging. Um 5 Uhr nachmittags erhob sich ein heftiger Wirbelwind. Als ich nach der Scheune blickte, war in einem Augenblick das ganze

Strohdach in Feuer geraten. Dies nahm so rasch überhand, daß ich mich beeilen mußte, von dem Hofe hinwegzukommen. Die aus der Wohnung des Herrn Hauptmanns auf den Hof getragenen Sachen wurden ein Raub der Flammen. Die Ursache der Erscheinungen, wie die der Feuersbrunst ist mir vollkommen unerklärlich, Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich derhalben in Verdacht nehmen sollte. Diese Aussage des Gemeinen Wafili Bjelanowski wird von ihm eigenhändig unterzeichnet.

13. Thadäus Nikonoff Sohn Bytkoff, 43 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Lesens und Schreibens unkundig, noch nie vor Gericht gestanden. Gemeiner des Lipzner Reiter-Etappen-Kommandos, woselbst ich mich seit 1843 befinde. Da ich am Donnerstag, den 23. djs., aus dem Charkoff'schen Krankenhause, woselbst ich an einer Krankheit gelegen hatte, wieder zu dem Kommando zurückkam, und ich mich noch sehr schwach fühlte, so bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko während des 23., 24. und 25. djs. Monats gewesen, sondern in der Etappe verblieben. Ich weiß daher sowohl über die Erscheinungen als auch über die Feuersbrunst nichts auszusagen. Mit einer Brandstiftung habe ich selbst nichts zu thun, wüßte auch nicht, wen ich deshalb in Verdacht haben sollte.

14. Gerasim Protosjefff Sohn Bakonoff, 37 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme, des Schreibens und Lesens unkundig, noch nicht vor Gericht gestanden. Gemeiner des Lipzner Reiter-Etappen-Kommandos, woselbst ich mich seit dem Jahre 1848 befinde. — Am 23., 24. und 25. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns gewesen, da ich dienstlich bei der Etappe war. Daher kann ich über die Erscheinungen in dem Quartiere des Herrn Hauptmanns, sowie auch über die ausgebrochene Feuersbrunst

nichts aussagen. Von einer Brandstiftung und einem Verdachte auf irgend jemand ist mir nichts bekannt.

15. Ignaz Kalinoff Sohn Bjesstromny, 39 Jahre alt und orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Lesens und Schreibens unkundig, habe noch nie vor Gericht gestanden, Gemeiner des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos, dem ich seit dem Jahre 1843 angehöre. — Am Donnerstag, den 23. dss. abends, war ich in Dienstangelegenheit bei dem Herrn Hauptmann Schandatschenko, da ich bei dem Etappen-Kommando als Artelttschik diene. Dort bin ich auch Augenzeuge davon gewesen, wie jemand unsichtbares in der Küche mit Gegenständen warf. Darauf mußte ich wieder fortgehen und habe nichts weiteres mehr gesehen. Am 24. und 25. bin ich nicht in der Wohnung gewesen, da ich dienstlich auf der Etappe zu thun hatte, daher kann ich sowohl über die Ursache der Erscheinungen, als auch über die des Brandes, der am 25. stattfand, nichts aussagen. Eine Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, wüßte auch nicht, wen ich derhalben für verdächtig halten sollte.

16. Michael Maximoff Sohn Kortschagin, 32 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Lesens und Schreibens unkundig, habe nie vor Gericht gestanden. Gemeiner im Lipzger Etappen-Kommando, dem ich seit dem Jahre 1852 angehöre. Zeuge sagt dasselbe aus wie Zeuge Gawriloff, ohne Änderung noch Zusatz.

[Unterschrieben: Gemeiner Wasili Bjelanowski für die des Schreibens unkundigen Zeugen, Ljubownitoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 43.

Am 30. Juli 1853 wurden von dem Charkoff'schen Herrn Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten

Wissloff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

Leute über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, unter Eid vernommen, und dieselben bekundeten:

Ich heiße Stephan Wasiljeff Sohn Nishegorodzeff, 29 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens und Lesens unfundig, stand noch nie vor Gericht. Staatsbauer des Großdorfes Jesdof, Kreis Bjelgorod, Gouvernement Kursk, Maurermeister. Am 1. Juli dieses Jahres kam ich mit der Lipzger Amtsbezirk-Verwaltung überein, zu Lipzyn ein steinernes Magazin zu errichten, dessen Bau damals durch meine Arbeiter, elf Leute an der Zahl, begonnen wurde. Als ich mich am 25. mit meinen Leuten an der Arbeit befand, hörte ich den Feuerlärm, weshalb die Zimmerleute und Maurer zur Brandstätte liefen, die sich in der Nähe unseres Magazins befand. Es brannte nämlich das Dach des dem Hauptmann Schanda-tschenko als Wohnung angewiesenen Hauses. Doch gelang es uns, den Zimmerleuten im Verein mit den Soldaten, des Feuers bald Herr zu werden. Wir gingen dann wieder an die Arbeit. Um 5 Uhr jedoch, als wir gerade beim Vesperbrot saßen, erhob sich auf einmal ein heftiger Wind,*) und

*) Sämtliche Zeugenaussagen über die am Nachmittage entstandene Feuersbrunst bekunden, daß sich plötzlich ein heftiger Wind erhob, der von den zu der Zeit in der Wohnung des Hauptmanns anwesenden Personen als ein heftiger Wirbelwind bezeichnet wird. „Und es geschah schnell ein Drausen vom Himmel, als eines gewaltigen Windes, und erfüllte das ganze Haus, da sie saßen (Apostelgesch. 2, 2).“ Es läßt sich annehmen, daß auch die plötzliche Windsbraut mit der fast zur selben Zeit entstehenden Feuersbrunst ein mediumistisches, oder richtiger gesagt, okkultes Phänomen ist und mit dem in „spiritistischen“ Sitzungen jedesmal einem Phänomen vorausgehenden starker Luftzug identisch sein könnte. Das Geheimnisvolle bei diesem, allen Vorsichtsmaßregeln, den bereit stehenden Böschwerkzeugen und Mannschaften Hohn sprechenden ungeheuren Umsichgreifen des Elementes findet sich auch in mannigfachen Spukgeschichten, die zumal dem Mittelalter angehören, wogegen sich dann nur das Eingreifen des Feuerreiters oder das Besprechen des Feuers als erfolgreich erwies. Manche Feuersbrunst, deren auch die beste Feuer-

zu gleicher Zeit geriet das Dach der Scheune, die zu dem Quartier des Herrn Hauptmanns gehörte, in Flammen; infolge der raschen Verbreitung des Feuers war es unmöglich, die Scheune wie auch die anderen Häuser vor dem gänzlichen Niederbrennen zu bewahren.

[Die Bauern Ananias Kalaschnikoff, Fedor Nischegorodzeff Dmitri Seroff, Kosma Griszoff, Swan und Wasili Bachmutoff, Matthäus Gubareff, Stephan Woronkin, Swan Podstawkin, Alexej Nyschkoff und Swan Nischegorodzeff sagten genau so aus, wie der erste Zeuge, Nischegorodzeff, ohne jedwede Abweichung und Zusatz.

Unterschieden: Peter Zygitzka für die des Schreibens unfundigen Zeugen, Ljubownikoff, Ismajloff u. Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 44.

Am 30. Juli 1853 wurden von dem Charloff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, unter Eid vernommen. Dieselben bekundeten, wie folgt:

Ich heiße Gregor Sakowljew Sohn Poljakoff, 38 Jahre alt. Orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gewissenhaft nachkomme, des Lesens und Schreibens

mehr machtlos gegenüberstand, wird im Volksmund transzendentaler Urjoke zugeschrieben. Dem Ausdruck „den roten Hahn aufs Dach setzen“ liegt auch eine mystische Auffassung zu Grunde. So manches Schadenfeuer, von dem es heißt: „Es ist ein wahres Rätsel, wie das Feuer überhaupt entstehen und so ‚rapid‘ um sich greifen konnte“, dürfte vielleicht angesichts vorliegenden verbürgten Falles mediumistischer Entzündung von Gegenständen seine Erklärung in dem Dasein und Wirken okkultur Kräfte finden, ganz abgesehen davon, daß weniger verbürgte Spukgeschichten von Geister-Erscheinungen (was sich heute der Spiritismus zur Aufgabe gemacht hat, als Thatsachen exakt-wissenschaftlich zu beweisen) berichten, die sozusagen mit eigener Hand in Felder, Scheunen und Häuser den Brand schleuderten. Der Übersetzer.

unkundig, stand noch nie vor Gericht. Bauer der Frau Gutsbesitzerin Durnoff, Großdorf Mitrosanicha, Kreis Potroff, Gouvernement Wladimir. Ich wohne bei dem zu Charkoff wohnenden Gutsbauer Semen Bytschkoff zur Miete und bin Zimmermann von Gewerbe. Seit dem 14. Juli d. J. befinde ich mich in Lipzy als Aufseher über die an dem hier zu bauenden Gemeinde-Magazine beschäftigten Zimmerleute, elf an der Zahl. Am 25. d. M. befand ich mich auf der Arbeitsstelle, als am Morgen ein Herr, der auf der Straße neben dem Hause stand, worin der Herr Hauptmann wohnt, mit lauter Stimme uns herbeirief. Sowohl ich, wie die anderen Handwerker eilten herbei. An dem erwähnten Hause war der Dachfirst in Brand geraten. Bald jedoch hatten wir das Feuer gelöscht. Darnach sind wir wieder an unsere Arbeit gegangen, bis wir auf einmal gegen fünf Uhr sahen, daß das Strohdach der in dem zum Quartiere des Hauptmanns gehörigen Hofe stehenden Scheune lichterloh entflammt war. Schnell hatte sich das Feuer auch auf die anderen Häuser erstreckt, so daß an Löschen kein Gedanke mehr sein konnte. Die Ursache des Brandes ist mir unbekannt, von Brandstiftung weiß ich nichts, habe auch niemanden in Verdacht.

[Die Bauern Nikita Silantjeff, Slja Gutkoff, Michael Njéjeff, Moses und Jakob Protopoff, Rodion Proskurin, Leonti Delektorsti (Kleinbürger), Peter Njéjeff, Michaschawljakoff, Nisef Konjeff und Lucian Sulkoff sagten genau so aus, wie Zeuge Nr. 1, Gregor Poljakoff]

[Unterschieden: Kleinbürger Leonti Delektorsti für die des Schreibens Unkundigen, Ljubownikoff, Ssmajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 45.

Am 30. Juli 1853 wurden von dem Charkoff'schen Herrn Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute eidlich vernommen. Dieselben sagten wie folgt aus:

Ich heiße Ignaz Nikiforoff Sohn Eljusarento, Staatsbauer des Großdorfes Lipzh, wo ich geboren bin und bei der neunten Volkszählung eingeschrieben wurde, verheiratet und habe Kinder, Alter 46 Jahre. Ich gehöre zur Lipzher Dorfgemeinde und bin durch deren Wahl Dorfsltester. Am 24. Juli dieses Jahres hörte ich, daß in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko wiederum sich Erscheinungen gezeigt hatten, weshalb ich des Abends mich in die Wohnung deselben begab, um mich hierüber selbst zu vergewissern. Beim Eintritt in dieselbe sagte mir der Hauptmann, daß in der Küche Fensterscheiben eingeschlagen worden wären, ebenso sei das steinerne und irdene Geschirr von jemand unsichtbares zertrümmert worden. Ich erachtete es daher für nötig, zur Bewachung der Wohnung des Herrn Hauptmanns zwei Leute anzuordnen, und zwar Dmitri Tichelombitjko und Fedor Harmasch. Doch da sich in meiner Gegenwart keine Erscheinungen zeigten, ging ich wieder fort. Am anderen Tage begab ich mich des Morgens zur Amtsbezirks-Verwaltung und stattete dem dortigen Amtsbezirksschreiber Fedor Poddubny und dem Dorfschreiber Peter Harmasch Bericht ab. Darnach fuhr ich mit diesen beiden in die Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko. Dort angekommen, sahen wir, daß aus dem nach dem Hofe belegenen Dachfirst Rauch aufstieg, und dann sahen wir auch die Flamme. Wir riefen sofort Feuer! Darauf stürzten Soldaten, die uns unbekannt waren, aus dem Hause und begannen zu löschen, auch war der Herr Hauptmann zugegen. Sofort begab ich mich zur Amtsbezirks-Verwaltung, woselbst ich Spritzen beordnete. Nach Ankunft derselben war das Dach gelöscht. Um vorzubeugen, ließ ich vorsichtshalber die Spritzen mit Bedienungsmannschaften dort, deren Namen zwar nicht mir, wohl aber dem Beisitzer Walenski bekannt sind. Ich begab mich nun auf das Feld der Gemeinde, um selbst die Feldarbeit zu überwachen. Als ich hier das Großfeuer in Lipzh

wahrnahm, kehrte ich sofort zurück. In hellen Flammen stand das Schandatschenko'sche Quartier und ebenfalls die Nachbarhäuser. Die Ursache des Brandes ist mir unbekannt, auch habe ich auf niemand wegen Brandstiftung Verdacht.

Dieser Aussage hat der Dorfälteste Ignaz Nikifor Sohn Sljusarjeff, da er der Schrift unkundig ist, seinen Siegel beigefügt.

[Die Bauern Fedor Poddubny und Peter Harmasch legten dasselbe Zeugnis ab. Beim Brande waren dieselben zu Hause gewesen.]

Ich heiße Ivan Pawloff Sohn Walenski, Staatsbauer des Großdorfes Lipzy. 27 Jahre alt. Beisitzer der Amtsbezirksverwaltung von Lipzy. Verheiratet, aber ohne Kinder. Des Schreibens und Lesens kundig. Weder bestraft, noch je vor Gericht gestanden. Am 25. dss. Mts. kam ich zur Lipzher Dorfverwaltung, woselbst auch der Dorfälteste eintrat und mich von dem Dorfbrande benachrichtigte. Deshalb ließ ich die Spritzen holen und begab mich mit denselben sofort zur Brandstelle. Des Feuers war man indes schon Herr geworden. Die Spritzen ließ ich jedoch vorsichtshalber dort, sowie auch als Wächter derselben die anwesenden Staatsbauern, nämlich Gordej Jefremenko, Anton Bakumento, Denis Martinento, Emilian Gasttschenko wie auch den bei den Pferden der Spritzen bediensteten Staatsbauer Sidor Mjasojedoff aus dem Dorfe Borschtschewa, ich selbst blieb nicht dort. Als ich um 2 Uhr zur Amtsbezirks-Verwaltung kam, teilte mir Sidor Mjasojedoff mit, daß in dem zu der Wohnung des Hauptmanns gehörigen Seitengebäude ein Bett gebrannt habe, weshalb ich mich wieder sofort dorthin begab. Hier fand ich indes, daß der Brand gelöscht war. Während meiner Anwesenheit daselbst ließ ich persönlich die größte Umsicht walten, damit nicht etwa wieder Feuer ausbreche; auch waren ja alle Löschwerkzeuge an Ort und Stelle. Da entstand plötzlich um 5 Uhr ein heftiger Wind, und zur selben Zeit geriet das Strohdach

der Scheune oben in Brand. In einem Augenblicke standen die ganzen umliegenden Häuser in Flammen. Die Feuerbrunst war so heftig, daß an ein Löschen nicht zu denken war. Die Ursache des Brandes ist mir vollständig unbekannt, auch habe ich auf niemanden betreffs einer Brandstiftung Verdacht. Da ich vom 29. ab nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns gewesen bin, so weiß ich auch nicht, ob dort irgend welche Erscheinungen vorgekommen sind.

Diese Aussage hat der Besitzer der Lipzper Amtsbezirksverwaltung und Staatsbauer Swan Walenski eigenhändig unterschrieben.

[Unterschrieben: Ljubownikoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 46.

Am 30. Juli 1853 ist von dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Staatsbauern ein Verhör nachverzeichneter Mannschaften des Lipzper Reiter-Etappen-Kommandos angestellt worden, über das, was sie über die betr. Sache auszusagen hätten. Dieselben gaben zu Protokoll:

1. Ich heiße Michael Leontjeff Sohn Leontjeff, 35 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens, sowie Lesens kundig, noch nie vor Gericht gestanden. Ältester Feldscher, Unteroffizier des Lipzper Reiter-Etappen-Kommandos, woselbst ich mich seit 1839 befinde. Am Morgen des 24. d. M. bin ich auf Befehl des Herrn Hauptmanns nach Charkoff gefahren, um den erkrankten Gemeinen Lichenko in das dortige Krankenhaus einzuliefern, sowie den früheren Burschen Korabljeff wieder an das Bataillon abzugeben. Nachdem ich die Nacht in Charkoff geblieben war, kehrte ich am anderen Tage nach Lipzy zurück. Es war dies am Samstag, den 25. Juli, und um 5 erreichte ich das Dorf. Die Feuerglocke läutete, und bald nahm ich auch das aufsteigende Feuer wahr. Als ich

näher kam, sah ich, daß die Wohnung des Herrn Hauptmanns schon niedergebrannt war. Die am 23. und 24. daselbst vorgekommenen Erscheinungen habe ich nicht gesehen. Die Ursache derselben ist mir ebenso wenig, wie die des Brandes bekannt. Etwaige Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen, habe auch niemand derhalben in Verdacht. Diese Aussage ist eigenhändig von dem ältesten Feldscher Michja Leontjeff unterschrieben.

2. Minaj Martynoff Sohn Martynoff, 28 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens und Lesens unkundig, habe niemals vor Gericht gestanden. Gemeiner des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos, dem ich seit 1848 angehöre. Am 23. und 24. d. M. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns gewesen; am 25. war ich mit Raschkel und anderen daselbst. Als ich mich in der Küche aufhielt, hörte ich Feuer! Feuer! rufen. Vom Hofe aus sah ich dann, daß der Dachfirst des Hauses in hellen Flammen stand, doch wurde das Feuer bald gelöscht. Gegen zwei Uhr mittags stand ich an der Thüre des Hauses, welches dem Herrn Hauptmann Schandatschenko als Wohnung angewiesen war. Da bemerkte ich, daß durch die Thüre des Seitengebäudes ein dichter Qualm heraustram. Sofort wurde meinerseits der Herr Hauptmann hiervon in Kenntniß gesetzt. Die Soldaten Raschkel, Gawriloff und andere kamen herbei. Gawriloff, der durch den Qualm in das Seitengebäude eindrang, warf eine glimmende Matratze heraus, die ganz vom Feuer verzehrt worden war. Auf dem Hofe wurde sie nun mit Wasser bespritzt. Darauf habe ich mit Gawriloff auf der Speicherkammer Wache gehalten, bis auf einmal der Feuerruf ertönte. Raum hatten wir die Speicherkammer verlassen, als schon Scheune, Seitengebäude und Haus in Brand standen. Augenzeuge der Erscheinungen, die in der Wohnung des Herrn Hauptmanns vorgekommen sind, bin ich nicht gewesen. Ihre

Ursache, ebenso wie die der Feuersbrunst ist mir unbekannt. Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen; ich habe wenigstens keinen Anteil daran und wüßte auch nicht, wen ich derselben für verdächtig halten sollte.

3. Ivan Andrejeff Sohn Swistunoff, 34 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Lesens und Schreibens unkundig. Noch nie vor Gericht gestanden. Ältester Unteroffizier des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos, woselbst ich mich seit 1848 befinde. Auf Befehl des Herrn Hauptmanns Shandatschenko habe ich am 23., 24. und 25. dieses Monats, sowohl des Tages, wie des Nachts, Mannschaften in seine Wohnung zur Wache gesandt, da sich hier wieder Erscheinungen gezeigt hatten, wovon ich indes selbst nicht Augenzeuge war. Als am 25. morgens der Dachfirst in Brand geriet und später nachmittags gegen 5 Uhr die Scheune zu brennen anfing, bin ich auf der Etappe gewesen. Das erste Mal, als der Dachfirst brannte, bin ich zur Brandstätte geeilt, fand indes schon das Feuer gelöscht. Bei dem Scheunenbrande am Nachmittage waren, wie ich zur Stelle kam, schon die ganzen umliegenden Häuser in Flammen aufgegangen. Die Ursache der am 23. und 24. in der Wohnung des Herrn Hauptmanns vorgekommenen Erscheinungen ist mir vollständig unerklärlich. Brandstiftung halte ich für ausgeschlossen; ich wenigstens habe keinen Anteil daran, wüßte auch nicht, wen ich derselben bezichtigen sollte.

4. Wasili Swanoff Sohn Semitrat, 39 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens und Lesens unkundig. Ich stand noch nie vor Gericht. Befinde mich seit dem Jahre 1852 im Dienste bei dem Lipzger Reiter-Etappen-Kommando. Am 23. und 24. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen und habe daher auch nicht die dort vorkommenden Erscheinungen gesehen. Als

am 25. der Dachfirst in der Wohnung des Herrn Hauptmanns in Brand geriet, bin ich nicht dorthin geeilt, da ich mich bei der Etappe befand. Doch eilte ich um 5 Uhr zu dem Großfeuer dahin. Als ich an der Brandstätte ankam, standen das Haus des Herrn Hauptmanns wie auch die Nachbarhäuser bereits in Flammen. Die Ursache der Erscheinungen ist mir nicht bekannt. An Brandstiftung habe ich keinen Anteil, wüßte auch niemand, wen ich derhalben in Verdacht haben könnte.

5. Peter Gregorjeff Sohn Ostapenko, 30 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Schreibens und Lesens unkundig. Stand noch nie unter Anklage. Gemeiner bei dem Lipzger Reiter-Etappen-Kommando, woselbst ich mich seit dem Jahre 1847 befinde. Am 23., 24. und 25. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen, sondern war auf der Etappe. Daher habe ich ebenso wenig die Erscheinungen, wie auch die Feuersbrunst gesehen. An Brandstiftung habe ich keinen Anteil, wüßte auch nicht, wen ich derhalben für verdächtig halten sollte.

6. Swan Gerasimoff Sohn Popoff, 43 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Gemeiner des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos, woselbst ich mich seit dem Jahre 1851 befinde. Am 23. d. M. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko gewesen. Am 24. war ich des Abends nicht länger als eine Stunde dort und sah, daß in der Küche von jemand unsichtbares ein Krug zerbrochen wurde. Ferner flogen ebenso einige Teller im Zimmer des Herrn Hauptmanns auf den Fußboden und zerbrachen. Darauf wurde von der Speicherkammer aus in den Flur eine Büchse geschleudert, und in der Küche warf man mit einem Bügeleisen; mehr habe ich nicht gesehen. Als am Samstag, den 25., der Dachfirst in der Wohnung des Herrn

Hauptmanns in Brand geriet, war ich nicht zugegen, sondern in der Etappe auf Posten; aber als um 5 Uhr Feuerlärm entstand, lief ich von der Etappe zur Wohnung des Herrn Hauptmanns, fand aber schon dieselbe, wie die benachbarten Häuser in hellem Feuer stehen. Die Ursache der in der Wohnung vorgekommenen Erscheinungen ist mir ebenso unbekannt, wie die des Brandes. An einer Brandstiftung habe ich keinen Anteil und auch niemanden deshalb in Verdacht.

7. Dmitri Dmitrieff Sohn Martschukoff, 38 Jahr alt, des Schreibens und Lesens unkundig, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde; stand noch nie vor Gericht und bin Gemeiner des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos. Am 23., 24. und 25. d. M. bin ich nicht in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko gewesen und bin daher nicht in der Lage, über die dort vorgekommenen Erscheinungen, wie über den entstandenen Brandschaden zu berichten. An Brandstiftung habe ich keinen Anteil, weiß auch nicht, wen ich derselben für verdächtig halten sollte.

[Zeuge 8, 9 und 10, nämlich Nikolaus Wezil, Gregor Wlasenko und Sameli Gorbatowski sagten dasselbe aus, wie auch Zeuge unter Nr. 7.]

11. Gregor Alexejeff Sohn Wodopjeanoff, 50 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Lesens und Schreibens unkundig und stand noch nie vor Gericht. Gemeiner des Lipzher Reiter Etappen-Kommandos, dem ich seit 1847 angehöre. Am 23., 24. und 25. d. M. bin ich nicht in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Schandatschenko und sogar nicht einmal in dem Großdorfe Lipzy gewesen. Ich bin beständig seit 1. Mai Wächter in dem Kronen-Obstgarten, habe daher auch die in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Schandatschenko vorgekommenen Erscheinungen nicht gesehen; auch ist mir nichts über die am 25. d. M. stattgefundene Feuersbrunst bekannt.

Au Brandstiftung habe ich daher keinen Anteil; aber auch auf niemanden derhalben Verdacht.

[Unterschieden: Gemeiner Wasili Bjejanowski für die des Schreibens und Lesens Unkundigen, Ujubownitoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

[Auf die seitens des Amtsrichters an den Vorsteher der Lipzger Poststation Mionschtskowski, den Accisen-Aufscher Brepiorsti und dem Leutnant a. D. Sipatschewski gerichteten Erkundigungs-Schreiben, liefen folgende Mitteilungen ein.]

Urkunde unter Nr. 47.

Auf die vorliegende Mitteilung Ew. Hochwohlgeboren habe ich die Ehre gehorsamst zu vermelden, daß ich am 25. Juli d. J., um 7 Uhr morgens, durch die Aufforderung des Herrn Hauptmanns Schandatschenko mich in dessen Wohnung begab, wo ich auch den Accisenaufscher Brepiorsti antraf. Der Herr Hauptmann Schandatschenko erklärte mir, daß in seiner Wohnung Erscheinungen übernatürlicher Art vorkämen. In der That konnte ich während meiner Anwesenheit folgendes feststellen:

1. Als ich mich in der Küche des Herrn Hauptmanns Schandatschenko befand, wurde daselbst mit kleinen Ziegelsteinen geworfen.

2. Auf den Flur flog eine Schachtel mit Inhalt gegen die Wand, so daß der Inhalt herausfiel.

3. In dem Zimmer des Herrn Hauptmanns Schandatschenko hörte ich, wie in der Küche Scheiben eingeschlagen wurden, und nach einer halben Stunde kam ein Soldat ins Zimmer und meldete: „Herr Hauptmann, das Haus brennt!“ Wir stürzten nun sofort hinaus und sahen wirklich, daß aus dem Dachfirst die Flamme herausschlug. Indes wurde das Feuer wieder seitens der herbeieilenden Leute gelöscht, und ich begab mich darnach zu meinem Amte zurück.

Mehr habe ich nicht gesehen. Von den weiteren Erscheinungen und der Feuerbrunst weiß ich auch nur, daß um 5 Uhr Feuerlärm entstand, in Folge dessen ich sogleich zur Brandstätte eilte, wo ich die Wohnung des Herrn Hauptmanns und die anderen Häuser in Flammen stehen sah.
30. Juli 1853.

Alexander Miontschkowski,
Vorsteher der Lipzger Poststation.

Urkunde unter Nr. 48.

Ganz ergebenst beehre ich mich Ew. Hochwohlgeboren zu benachrichtigen, daß ich am 25. Juli von dem Herrn Hauptmann Schandatschenko aufgefordert wurde, betreffs der Erscheinungen, die in der früheren Wohnung vorgekommen sind, mich bei ihm einfinden zu wollen. Am 25. um $\frac{3}{4}$ 8 Uhr morgens brannte das Dach der Wohnung des Herrn Hauptmanns ab, als ich und mehrere andere Personen anwesend waren. Betreffs des zweiten Brandes im Seitengebäude und des Großfeuers um 5 Uhr desselbigen Nachmittags kann ich nur bemerken, daß ich bei Beginn derselben nicht zugegen war und es mir unbekannt ist, wie diese beiden Brände entstanden sind. Es scheint mir indes, daß auch diese mit den sonderbaren Erscheinungen in Beziehung stehen, welche sich im Hause des Herrn Hauptmanns schon einmal zugetragen haben, und wovon ich Zeuge gewesen bin. Ich bin der Ansicht, daß diese Erscheinungen außerhalb des Bereiches der gewöhnlichen Ereignisse liegen.

30. Juli 1853.

Accisenauffseher Brepiorsti.

Urkunde unter Nr. 49.

Auf die an mich gerichtete Anfrage habe ich die Ehre Ew. Hochwohlgeboren dem Herrn Landschafts-Amtsrichter folgende Erklärung abzugeben: In Folge Abwesenheit des Herrn Distrikts-Kommissars für die dienstlichen Angelegenheiten des

Großdorfes Lipzy am 24. d. M. erhielt ich von dem Chef des Reiter-*Etappen*-Kommandos Herrn Hauptmann *Shanda-tschenko* einen unversiegelten Brief, worin er mittheilte, daß in seiner Wohnung wieder dasselbe vorgehe, wie auch im Winter. — Es würde wieder mit Gegenständen geworfen, Fenster eingeschlagen u., und ich möchte daher diese Erscheinungen in eignen Augenschein nehmen, um die Thatsächlichkeit derselben bezeugen zu können. Daher bin ich um 6 Uhr nachmittags zu ihm gegangen. Das Haus machte auf mich einen traurigen Eindruck. In der Küche waren die Fensterscheiben eingeschlagen, überall herrschte die größte Unordnung und Verwirrung. Als ich mit dem Herrn Hauptmann im Zimmer saß und über die Angelegenheit Rücksprache nahm, wobei er mir die traurigen Wirkungen der geheimnisvollen Kraft zeigte, hörte ich plötzlich, wie im Nebenzimmer Geschirr zu Erde fiel und zerbrach. Eine Fayence-Schale und mehrere Teller, welche auf einer Ofenbank standen, waren zerbrochen, ebenso wurde ein leerer Krug gegen die Wand geworfen und gelangte durch die verschlossene Thür aus dem Zimmer auf den Flur. Darauf veranlaßte mich der Herr Hauptmann, in das kleine Seitengebäude zu gehen, woselbst drei Kissen derart umhergeschleudert worden waren, daß die ganzen Federn im Zimmer herumflogen. Als wir dann wieder in das Hauptgebäude zurückkehrten, wurde dicht bei mir durch das Fenster in der Küche mit einem runden Stück Thon geworfen, wie man es in den Läden kauft, um damit den Ofen zu verschmieren. Dasselbe war vorher aus der Küche herausgeschleudert worden und kam nun wieder in dieselbe hinein.*)

*) Wir erinnern hier an die zahlreichen beobachteten Fälle sogenannten gespenstigen Steinewerfens, von denen der durch *Gerstäcker* seiner Zeit in der »Gartenlaube« (!!) bekannt gegebene Fall großes Aufsehen erregt hat und noch erregt. Die mit einem Zeichen versehenen Steine wurden fortgeschleudert und kamen auch wieder zurück. Bei den jüngsten Beobachtungen hat sich meist erwiesen, daß das Steinewerfen nie und

Draußen, d. h. auf der Straße, war jedoch niemand zu sehen. Die Ursache dieser Erscheinungen in der Wohnung des Herrn Hauptmanns wird sowohl meinerseits als auch von dem Gerichtsboten Kronbauer Ivan Tarajenko und auch dem Schreiber Fedor Ilitschenko als eine außergewöhnliche betrachtet. Ebenfalls betreffs der am 25. vorgekommenen Feuerbrünste, wobei die erste des Morgens gelöscht, die zweite aber nachmittags um 5 Uhr, infolge des starken Windes, sich plötzlich und zwar sonderbarer Weise nach allen Seiten hin verbreitete — weiß ich nicht, wie ich dieselbe anders erklären soll, als lediglich durch den Einfluß der Bosheit jener der Menschheit übelwollenden Kraftäußerung, die von einer besonderen unsichtbaren Macht hervorgerufen und von dem allmächtigen Gott und unserem Herrn Jesus Christus, den wir bekennen, zugelassen wird.

Diese Erklärung hat der Leutnant a. D. Ivan Sipatschewski eigenhändig unterzeichnet. Lipzy, 30. Juli 1853.

Urkunde unter Nr. 50.

Am 31. Juli 1853 wurden vor dem Chartoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, unter Eid vernommen. Dieselben gaben folgende Aussagen zu Protokoll:

Ich heiße Fedor Stepanoff Sohn Ilitschenko, 18 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme, des Lesens und Schreibens kundig, stand noch nie vor Gericht und bin noch nie bestraft, unverheiratet, Staatsbauer des Kirchdorfes Tscherkasska Losowa. Wohne nimmer auf eine blinde Kraft zurückzuführen ist, sondern nur sozusagen von intelligenten Wesen ausgehen kann. Diese Intelligenz nun im Unbewußten lebender Menschen zu suchen, muß als ausgeschlossen betrachtet werden, wenn die Phänomene sich ohne eine mediale Person zutragen, wie dies meist in Spukhäusern der Fall ist. — Der Überseher.

bei dem Distriktskommissar des zweiten Distrikts in Lipzſh zur Miete und nehme in ſeiner Kanzlei die Stelle eines Schreibgehülfen ein. Am 24. ds. Mts. war ich mit dem bei dem Herrn Kommiſſar wohnenden Herrn Leutnant a. D. Sipatſchewski in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Schandaſchenko. In meiner Gegenwart wurde von irgend jemand unſichtbares mit verſchiedenem Geſchirr geworfen, dann flog von der Speiſekammer in den Flur ein Krug und in dem Seitengebäude ſah ich auf dem Fußboden Federn aus Riſſen liegen. In dem Hauptgebäude flog von der Straße herein durchs Fenster ein Stück Thon. Mehr habe ich nicht geſehen. Als der Dachfirſt und ſpäterhin die Matraße in Brand gerieten, ſowie die Scheune, war ich nicht zugegen. Die Urſache der Erſcheinungen, welche in dem Quartier des Herrn Hauptmanns vorkamen, ſowie auch die des ſtattgefundenen Brandes iſt mir unbekannt. Wegen Brandſtiftung habe ich auf niemanden Verdacht. Dies bezeuge ich mit meiner Unterſchrift. Vorſtehende Zeugenaussage des Großbauern des Kirchdorfes Tſchertaffka Loſowa, Fedor Nliſtchenko, hat derſelbe eigenhändig unterzeichnet.

2. Ich heiße Swan Sacharoff Sohn Tarasenko, bin 23 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, deſſen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme, weder beſtraft worden noch je vor Gericht geſtanden, unverheiratet, des Leſens und Schreibens unkundig. Staatsbauer des Großdorfes Groß-Danilowka. Ich ſage genau ſo aus wie der 1. Zeuge Fedor Nliſtchenko, ohne jede Veränderung noch Zuſatz, was ich hiermit bezeuge.

Dieſe Auſſage des Staatsbauern des Großdorfes Groß-Danilowka, Swan Sacharoff Sohn Tarasenko, iſt für ihn auf ſeine perſönliche Bitte, da er des Schreibens unkundig iſt, von dem Staatsbauern Peter Zygiſchka eigenhändig unterzeichnet worden.

[Unteſchrieben: Ljubownikoff, Szmajloff und Romanowitſch.]

Urkunde unter Nr. 51.

Am 31. Juli 1853 wurden vor dem Charkoff'schen Land=schafts=Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, unter Eid vernommen. Dieselben gaben folgende Aussagen zu Protokoll:

Ich heiße Gregor Kosjmin Sohn Solomacha, 39 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unkundig, stand noch nie vor Gericht und bin noch nie bestraft worden; Lipzher Staatsbauer, wohne in der Meierei etwa 8 Werst von Lipzj entfernt. Es mögen 16 Jahre her sein, daß zur Zeit der großen Fasten im Winter in dem Hause, wo ich mit meinem Bruder Gerasim wohne, eben dort in der Meierei folgende Erscheinungen vorkamen: Im Zimmer sowie auch auf dem Flur wurde mit Steinen, Brot, Eiern, Geschirr und Töpfen geworfen, und einmal flog auch die auf dem Tische stehende Suppenschüssel plötzlich in das Zimmer. Dabei wurde geklopft, gepfiffen und wie mit menschlicher Stimme geschrien; auch traten noch viele andere Erscheinungen zu Tage. Und dies trug sich sechs Wochen lang am Tage und in der Nacht zu, worauf an einem Tage an verschiedenen Orten viermal Feuer entstand, unter der Scheune, wie mitten im Hause; doch wurde das Feuer sogleich von uns mit Wasser gelöscht. Der Ursache der Erscheinungen konnten wir aber trotz unserer strengsten Untersuchung nicht auf die Spur kommen. Da geriet um die Mittagszeit auf einmal die Scheune in Brand, und von der Scheune aus ging das Feuer auf das Bohnhaus und die übrigen Gebäulichkeiten über. Betreffs dieser Vorkommnisse ist der Behörde meinerseits noch keine Angabe gemacht worden.

2. Gerasim Kosjmin Sohn Solomacha, 45 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr

Alfakoff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

gewissenhaft nachkomme. Des Schreibens und Lesens unfundig, habe nie vor Gericht gestanden. Zeuge sagt genau so aus wie sein Bruder, ohne Abweichung noch Zusatz.

3. Swan Andréjeff Sohn Medwjedjeff, 35 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich stets gerecht werde. Noch nie vor Gericht gestanden. Lipzner Staatsbauer. Vor sechzehn Jahren bin ich häufig in der Wohnung von Gregor und Gerasim Solomacha gewesen und habe dort in der Meierei jene Erscheinungen beobachtet, von denen Gregor Solomacha berichtet hat. Als das Feuer entstand und die Feuersbrunst ausbrach, war ich nicht anwesend.

[Unterschrieben: Staatsbauer Peter Figitschka für die des Schreibens und Lesens unfundigen, Ljubownikoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 52.

Am 31. Juli 1853 wurden von dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde und der Staatsbauern die nachverzeichneten Leute über das, was sie zur Sache auszusagen hätten, unter Eid vernommen. Dieselben sagten aus, wie folgt:

1. Ich heiße Gordej Grigorjeff Sohn Jefrementko, 55 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde, des Lesens und Schreibens unfundig. Ich habe nie vor Gericht gestanden, bin Staatsbauer des Großdorfes Lipzh, woselbst ich auch meine Wohnung habe. Als der Dachfirst am Hause des Herrn Hauptmanns Shandatschenko brannte, war ich nicht anwesend, dagegen kam bald darauf am 25. dss., an einem Samstag, der Bursche zu mir und sagte, ich sollte mit einem Eimer in die Wohnung des Herrn Hauptmanns kommen und Vorsichts halber dort bleiben. Und als ich mich dorthin begab, da sah ich, daß das Stroh, womit das Dach des Herrn Hauptmanns gedeckt war, an einem Ende herausgerissen, auf der Erde lag und dort noch auf dem

Boden brannte. Eine Spritze und Fässer waren neben dem Hofe in steter Bereitschaft aufgestellt, desgleichen auch im Hofe. Anwesend waren auch der Weisiger Walenski und die Bauern Anton Bakumento, Denis Martinenko, Emilian Saschtschenko, Sidor Mjasojedoff und Soldaten von der Etappe. Wie viele Leute sonst noch dort waren und wie sie hießen, weiß ich nicht. Als ich mich nachher auf dem Hofe befand, sah ich, wie aus einem Flügel des Gebäudes, neben welchem der Herr Hauptmann mit einigen Soldaten stand, Rauch hervorbrach. Sogleich drang einer ins Zimmer und warf eine mit Stroh gestopfte glimmende Matratze aus dem Fenster in den Hof, welche alsdann gelöscht wurde. Auch am Nachmittage gegen 5 Uhr befand ich mich auf dem Hofe. Es erhob sich plötzlich ein Wirbelwind, und als ich nach der Scheune blickte, schlugen die Flammen hoch aus dem Strohdache empor. Das Feuer griff mit solcher Gewalt um sich, daß keine Möglichkeit mehr war, die Spritze in Thätigkeit zu setzen und es nur mit Mühe gelang, die auf dem Hofe stehende Spritze auf die Straße in Sicherheit zu bringen. Die auf dem Hofe befindlichen Sachen des Herrn Hauptmanns konnten nicht mehr gerettet werden und sind daher verbrannt. Wodurch die Matratze in Brand geraten ist, weiß ich nicht, desgleichen kann ich mir auch die Entstehung des Feuers in der Scheune nicht erklären. Eine Brandstiftung vermag ich nicht anzunehmen und habe auch auf niemanden Verdacht.

2. Emilian Daniloff Sohn Saschtschenko, 27 Jahr alt, orthodoxen Glaubens, des Lesens und Schreibens unkundig, stand nie vor Gericht, Lipzher Staatsbauer. Am 25. d. Mts. befahl mir der Weisiger der Amtsbezirksverwaltung Walenski, infolge eines Dachfirstenbrandes des Hauses, welches der Hauptmann Shandatschenko bewohnt, mich sofort mit Spritzen dorthin zu begeben. Als ich ankam, war indes das Feuer schon gelöscht, doch standen noch die Spritzen und Fässer

dasselbst. Eine Spritze befand sich auf der Landstraße, in der Nähe des Shandatschenko'schen Hauses, während eine andere auf dem Hofe stand; ich hielt mich ebenfalls bei derselben im Hofraum auf. Daß die Matraze in Brand geraten sei, habe ich nicht gesehen. Um 5 Uhr nachmittags entstand Feuerlärm auf dem Hofe. Das Dach der Scheune stand in Feuer, und infolge des plötzlichen heftigen Windes verbreitete sich das Feuer derart rasch, daß man nur noch mit Mühe die Spritze in Sicherheit bringen und auf die Straße fahren konnte. Die Ursache des Brandes ist mir gänzlich unbekannt; Brandstiftung scheint mir vollkommen ausgeschlossen, auch liegt bei mir kein Verdacht auf jemanden vor.

3. Sidor Kosjmin Sohn Mjasojedoff, 35 Jahr alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr nachkomme. Des Schreibens und Lesens unkundig, stand noch nie vor Gericht. Staatsbauer des Kirchdorfes Borschtschewa, Amtsbezirk Lipzy. Ich bin bei den Pferden der Feuerwehr angestellt. Am Morgen des 25. d. M. befahl mir der Besitzer der Amtsbezirksverwaltung Walenski, so rasch wie möglich anzuspinnen und mit den Spritzen zu der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko zu fahren, weshalb ich sofort mich mit zwei Fässern, zwei Spritzen und Schläuchen dorthin begab. An der Brandstätte angekommen, war das Feuer am Dachfirst bereits gelöscht. Zeuge sagt genau so aus wie Emilian Saschtschenko.

4. Denis Semenoff Martinento, 23 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Ich stand weder vor Gericht, noch bin ich je bestraft worden. Verheiratet, des Schreibens und Lesens unkundig. Sagt genau so aus, wie auch Zeuge unter Nr. 1, Gordej Jefrementko, ohne irgend welche Abweichung noch Zusatz.

5. Anton Jefimoff Sohn Bakumento, 35 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Ich stand weder jemals vor Gericht, noch bin

ich je bestraft worden, habe auch nie Veranlassung dazu gegeben. Verheiratet, des Schreibens und Lesens unkundig. Sagt genau so aus wie auch Zeuge unter Nr. 1, Gordej Jefremenko, ohne Abweichung noch Zusatz.

[Unterschieden: Staatsbauer Peter Zigitscha für die des Schreibens unkundigen Zeugen, Ljubownikoff, Ismajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 53.

Sr. Hochwohlgeboren
dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter
Herrn Peter Petrowitsch Ljubownikoff,
von der Lipzher Amtsbezirks-Verwaltung.

Er. Wohlgeboren beliebten unterm 26. d. M. der Amtsbezirks-Verwaltung aufzuerlegen, unverzüglich dem Chef des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos Herrn Hauptmann Shandatschenko ein passendes Quartier anzuweisen und ebenfalls darüber Bericht zu erstatten, welches Quartier ihm übergeben worden sei. In Erledigung dieser Mitteilung hat nun die Amtsbezirks-Verwaltung die Ehre, Er. Hochwohlgeboren zu vermelden, daß laut Verfügung des Herrn Kreis-Vorstehers vom 12. Juni, unter Nr. 2110, die der Verfügung der Kammer der Staatsfinanzen mit Rückgabe der Entscheidung der Lipzher Gemeinde über den Beschluß, die schuldige Summe von 50 Rbl. Silber für das Quartier des Herrn Hauptmanns Shandatschenko zu verwenden, folgte — unserer Verwaltung kundgegeben wurde, daß nach den Vorschriften der neuen Einrichtung über die Obliegenheiten der Landschaftsämter, die Einrichtung und Unterhaltung der Räumlichkeiten für die Garnison-Bataillone, Invaliden-Kommandos und das Korps der inneren Wache auf Rechnung der eingehenden Gelder des Landschaftsamts anzuweisen sind, was auch am 17. Juli d. J. dem Herrn Hauptmann Shandatschenko mitgeteilt wurde; ferner, daß er betreffs Miete eines

Quartiers für sich bittet, behördlicherseits aufzuklären, warum und wie in der Wohnung des Herrn Stappen=Chefs in diesem Jahre durch die aufgetretenen Erscheinungen bereits zwei Feuersbrünste entstanden sind, die auch den Bewohnern von Lipzy großen Schaden verursacht haben; und daß infolge der Bitte der Lipzyer Gemeinde die Amtsbezirks=Verwaltung am 28. Juli, unter Nr. 1188, dem Herrn Kreis=Vorsteher erklärte, daß Wohnungen für den Hauptmann Herrn Shandatschenko in dem Großdorfe Lipzy in kurzer Zeit nicht passender anzuweisen seien als in einem steinernen Hause unter einem eisernen Dache, wie ein solches in dem Großdorfe Lipzy steht und dem Charloff'schen Kleinbauer Jakob Dolgopoloff gehörig ist, und zwar zur Miete auf Gemeindekosten, nachdem die Gemeinde noch einige Ausbesserungen in der Wohnung vorgenommen hat. Auch ist dieses Quartier sehr geräumig.

Daniel Koljenitoff,

Amtsbezirks=Vorsteher.

Nr. 1115.

Amtsbezirks=Schreiber Fedor Poddubny.

Den 30. Juli 1853.

[Am 1. August stattete der Landschafts=Amtrichter Sjubownikoff dem Charloff'schen Gouverneur über das Resultat der von ihm angestellten Untersuchung, sowie auch betreffs Abgabe der Angelegenheit an das Landschafts=Amtsgericht infolge der unentdeckt gebliebenen Ursache des Brandes wie der Erscheinungen Bericht ab. Am 13. August übersandte der Landschafts=Amtrichter dem Herrn Gouverneur das von dem Kommandeur des Charloff'schen Garnison=Bataillons aufgenommene Protokoll der Zeugenaussage des Burschen des Herrn Hauptmanns Shandatschenko, Wasili Korabljeff, folgenden Inhaltes.]

Urkunde unter Nr. 54.

Am 11. August 1853 wurde von dem Charloff'schen Landschafts=Amtrichter in Gegenwart der Deputierten seitens

der Militärbehörde, wie der Staatsbauern, der unten genannte Gemeine vernommen, welcher bekundete:

Ich heiße Wafili Nikolajeff Sohn Korabljeff, 24 Jahre alt, orthodoxen Glaubens, dessen Anforderungen ich jedes Jahr gerecht werde. Des Schreibens und Lesens unkundig, bin noch nie bestraft und habe noch nie vor Gericht gestanden; noch unverheiratet. Ich trat 1850 in das Leibgarde-Jäger-Regiment in Dienst, von wo aus ich krankheits halber im Jahre 1851 in das Charloff'sche Garnison-Bataillon versetzt wurde. Noch in dem nämlichen Jahre kam ich als Bursche zu dem Chef des Lipzper Reiter-Etappen-Kommandos Herrn Hauptmann Schandatschenko, woselbst ich bis zum 17. Juni d. Jahres (1853) in Diensten stand. Da ich jedoch wieder krank wurde, so mußte ich von diesem Tage ab in das Charloff'sche Krankenhaus aufgenommen werden, welches ich am 20. Juli verließ. Darnach bin ich im Charloff'schen Garnison-Regiment eingestellt worden. Mit Erlaubnis des Herrn Bataillons-Kommandeurs bin ich dann am 22. zu Fuß nach Lipzß gegangen, um meine Sachen zu holen, und als ich daselbst um 12 Uhr ankam, begab ich mich in die Wohnung des Herrn Hauptmanns Schandatschenko, woselbst an diesem Tage keine Erscheinungen vorkamen. Am 23. abends hörte ich, als ob in dem Zimmer des Herrn Hauptmanns irgend jemand die Kopfkissen auf dem Boden herumwürfe. Darnach habe ich mich jedoch sofort zur Etappe begeben, wo ich auch die Nacht zubrachte, weshalb ich nichts gesehen habe, was in der Wohnung des Herrn Hauptmanns weiter vorgefallen ist. Am Morgen des 24. bin ich in das Quartier des Herrn Hauptmanns gegangen, wo ich ebenfalls nichts bemerkt habe. Nachdem ich meine Sachen geholt hatte, bin ich zur Etappe zurückgekehrt, um an demselben Tage wieder mit dem Feldscher Leontjeff und dem erkrankten Gemeinen Sichtenko nach Charloff zu fahren. Als ich dort angekommen war, meldete ich mich bei dem Bataillons-

Adjutanten, dem Herrn Hauptmann Denisenkoff, auf dessen Verfügung ich in die Kaserne auf dem Bataillons-Hof kam, wo ich mich heute noch befinde. Ich weiß daher nichts über die Erscheinungen auszusagen, die am 23. Juli begonnen haben, da ich sie, wie bereits von mir erklärt, nicht gesehen habe. Die Ursache derselben, wie auch ebenfalls die der am 25. stattgefundenen Feuersbrunst zu Lipzy ist mir unbekannt. Ich habe daran keinen Anteil und auch wegen Brandstiftung keinen Verdacht auf irgend jemanden.

Diese Aussage des Gemeinen im Charloff'schen Bataillon Wasili Nikolajeff Sohn Korabljeff ist, da er des Schreibens und Lesens unkundig ist, auf seine persönliche Bitte für ihn von Wasili Alexejeff Sohn Rogatschemski, aus der 10. Kl., unterschrieben worden.

[Unterschrieben Djubownikoff, Szmajloff und Romanowitsch.]

Urkunde unter Nr. 55.

Von dem
Charloff'schen
Landschafts-Amtsrichter.
Nr. 841.
11. August 1853.

An den
Herrn Kommandeur
des
Charloff'schen Bataillons.

Der mir mit Ew. Hochwohlgeboren Schreiben vom 11. ds. Mts., unter Nr. 10452, übersandte Gemeinde Wasili Korabljeff hat bei seiner heute stattgefundenen Vernehmung unter anderem ausgesagt, daß er am 17. Juni d. J. in das Krankenhaus daselbst aufgenommen worden sei. Er sei dann am 20. Juli aus demselben entlassen und in das Charloff'sche Garnison-Bataillon eingestellt worden. Mit Ihrer Erlaubnis habe er dann am 22. ds. die Garnison verlassen, um sich in Lipzy seine Sachen zu holen. Zurückgekehrt am 24. Juli, habe er sich bei dem Herrn Bataillons-Adjutanten Hauptmann Denisenkoff gemeldet, der ihn der Kaserne auf dem

Bataillons-Hofe zugewiesen hätte, woselbst er sich auch heute noch befinde.

Deshalb beehre ich mich Ew. Hochwohlgeboren ganz ergebenst zu bitten, sich heute noch darüber erklären zu wollen, ob die hier vorliegende Aussage des Gemeinen Korabljeff richtig ist.

Landschafts-Amtsrichter Ljubownikoff.

Auf vorliegende Zuschrift habe ich die Ehre Er. Hochwohlgeboren den Herrn Landschafts-Amtsrichter davon in Kenntniss zu setzen, daß die Aussage des p. Gemeinen Wasili Korabljeff in allen Theilen auf Richtigkeit beruht.

Der Kommandeur des Charloff'schen
Garnisons-Bataillons

Nr. 10533.

Oberst-Leutnant z. D. Jar . . .

12. August 1853.

[Die nachstehende z. B. den Akten beiliegende Urkunde stammt bereits aus dem folgenden Jahre 1854.]

Urkunde unter Nr. 56.

Ministerium
des Inneren.

Von dem
Charloff'schen
Civil-Gouverneur.

Kanzlei.

Abteilung für Rechnungs-
schaftsablegung.

14. Mai 1854.

Nr. 6902.

Charloff.

Betreffend die Feuersbrunst
zu Lipzhy.

An das
Charloff'sche Landschafts-
Gericht.

Unter Beifügung der Proto-
kollé über zwei Untersuchungen
des Landschafts = Amtsrichters
Ljubownikoff betreffs der am
23. Januar und 25. Juli ver-
gangenen Jahres zu Lipzhy in
den beidesmaligen Quartieren
des Chefs des Reiter-Etappen-

Kommandos daselbst vorgekommenen Feueräbrünfte, ebenso wie eines Rapportes von Ljubownikoff, unter Nr. 871, nebst den dazu gehörigen Belegen, überweise ich dem Landschaftsgericht die weitere Verfolgung der Sache nach Ordnung und Recht.

Für den Gouverneur und Vorsteher der Kammer des
Staatsvermögens

Molwanoff.

Der älteste Assistent der Kanzleiverwaltung

Raschmjanoff.

Verordnung des Gerichtes.

Die Sache wird zur Entscheidung an das Charkoff'sche Kreisgericht verwiesen, als in der Untersuchung abgeschlossen, laut § 2542 Bnd. II. Original zur Unterschrift der Anwesenden und Vidimation des Sekretärs:

— Juni 1854.

Für die Treue

Sekretär Olchowski.

Gelesen. Bureauvorsteher Butkowski.

Urkunde unter Nr. 57.

An das Charkoff'sche Kreisgericht.

Von dem Charkoff'schen Landschaftsrichter.

Rapport.

Die Angelegenheit betreffs der in der Wohnung des Chefs des Lipzper Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmanns Schandatschenko vorgekommenen Erscheinungen, sowie des infolge derselben am 25. Juli 1853 im Großdorfe Lipzy entstandenen Brandes, gemäß der dem Gerichte zuständigen Verordnung, auf Grund § 1542, Bnd. II des hl. Gesetzbuches, Ausgabe von 1842, habe ich die Ehre, bei dem Landschaftsgerichte betreffs Entscheidung vorstellig zu werden.

Beifiger Lobtschewski,

15. Juni 1854.

Sekretär Olchowski.

Nr. 6472.

Bureauvorsteher Butkowski.

Urkunde unter Nr. 58.

Unterm 2. Dezember 1854 ist in das Journal des Char-
koff'schen Kreisgerichtes eingetragen worden. Aufnahme: Der
Rapport des Charloff'schen Landschaftsrichters vom 15. Juni
1854, unter Nr. 6472, mit Verweis auf die Durchsicht und
Entscheidung in der Angelegenheit, betreffend die Erscheinungen
und die Feuersbrunst, welche in der Wohnung des Lipzher
Reiter-*Etappen*-Kommandeurs, Herrn Hauptmann Shanda-
tschenko, in dem Großdorfe Lipzy vorgekommen sind, wobei
auch die Akten selbst einer Durchsicht mit unterzogen wurden.

Entscheidung: Den Rapport den Akten beizufügen,
die, da sie sich als zu den Kriminalakten gehörig erwiesen haben,
nach genommener Abschrift zur Entscheidung vorzulegen sind.

Das Original mit Unterschrift der anwesenden Herren,
mit Vidimation des Sekretärs ist von dem Advokaten gelesen
worden.

Für die Richtigkeit

Sekretär Bohowski.

Für die Übereinstimmung mit dem Original

Bureauvorsteher Masoff.

Urkunde unter Nr. 59.

Von dem Kommandeur des
Garnisonbataillons.

Nr. 11 949.

St. Charloff.

An das

Charloff'sche Kreisgericht.

Das Charloff'sche Land-
schafts-Gericht hat mir durch
Mitteilung vom 22. vergangenen Mts., sub 9361, kund-
gegeben, daß die Akten über die Vorkommnisse in der Wohnung
des Chefs des Lipzher Reiter-*Etappen*-Kommandos, Herrn
Hauptmann Shandatschenko, am Charloff'schen Kreisgericht
liegen.

Daher beehre ich mich, ganz ergebenst das Kreisgericht zu bitten, mir dieselben, wenn die Sache erledigt ist und das Gericht derselben nicht mehr bedarf, möglichst bald zustellen zu wollen, damit ich sie dem Kommando vorlegen kann. Auch bitte ich nicht zu unterlassen, mich davon in Kenntnis zu setzen.

Oberst Jar
Auditeur Morosoff.

Urkunde unter Nr. 60.

Ab schrift.

Am 15. September 1855 ist in das Journal des Charkoff'schen Kreisgerichtes eingetragen worden. Aufnahme: Die Mitteilung des Kommandeurs des Charkoff'schen Garnisonbataillons vom 11. August dieses Jahres, unter Nr. 11949, womit er bittet, ihn zu benachrichtigen, ob die Sache betreffs des in der Wohnung des Chefs des Lipzher Reiter-
Etappen-Kommandos, Herrn Hauptmann Shandatschenko, vorgekommenen Brandes beendet ist, und falls die Akten nicht mehr benötigt würden, sie unverzüglich ihm einzusenden, um sie seinerseits dem Kommando vorzulegen. Information: Die Akten der betreffenden Sache liegen am hiesigen Gerichte zur Entscheidung, die indes noch nicht getroffen worden ist. Entscheidung: Die Mitteilung den Akten anzufügen und über das Resultat der Nachforschung den Charkoff'schen Kommandeur des Garnison-Bataillons in Kenntnis zu setzen. Das Original nach Unterschrift der Herren Beisitzenden und Vidimation des Sekretärs ist von dem Advokaten gelesen worden.

Für die Richtigkeit

Sekretär Bohowski.

Für die Übereinstimmung mit dem Original

Wasoff, Bureauvorsteher.

Urkunde unter Nr. 61.

Der Kommandeur
des Charloff'schen Bataillons.
Nr. 13415.
12. September 1855.
St. Charloff.

An das
Charloff'sche Kreisgericht.

Infolge meiner Mitteilung vom 11. August, unter Nr. 11949, habe ich die Ehre, ganz ergebenst das Gericht zu bitten, mir so rasch wie möglich die Untersuchungs-Akten betreffs der in dem Quartiere des Chefs des Lipzher Reiter-*Etappen*-Kommandos, Herrn Hauptmann *Shandatschenko*, vorgekommenen Erscheinungen zuzustellen, damit meinerseits die Vorlage derselben bei dem Kommando erfolgt. Sobald ich derselben nicht mehr benötige, werde ich die unverzügliche Rückgabe der Akten an das Kreisgericht veranlassen. Sie wollen ferner nicht unterlassen, mich von dem Geschehenen in Kenntniß zu setzen.

Oberst *Jar*

Auditeur *Morosoff*.

Urkunde unter Nr. 62.

Am 22. März 1856 ist in der Sitzung des Charloff'schen Kreisgerichtes in das Journal eingetragen worden. *Aufnahme*: Mitteilung des Kommandeurs des Charloff'schen Garnison-Bataillons vom 12. September 1855, sub Nr. 13415, womit er um Einhängung der Untersuchungs-Akten, betreffs der Vorkommnisse in der Wohnung des Chefs des Lipzher Reiter-*Etappen*-Kommandos, Hauptmanns *Shandatschenko*, zur Vorlage bei dem Kommando bittet. *Information*: Die Akten über die betreffende Sache liegen an unserem Gericht und sind durch unsere Untersuchung abgeschlossen, nach Anfertigung eines Auszuges für den Beschluß, der zweiten Kriminal-Abtheilung übergeben worden. *Entscheidung*: Dieses Schreiben nach Abschrift an die zweite Kriminal-Abteilung des hiesigen Gerichtes zur Ein-

verleibung in die Akten zu übermitteln. Das Original ist nach Unterschrift der Herren Beisitzenden, mit Vidimation des Sekretärs von den Advokaten gelesen worden.

Für die Richtigkeit

Sekretär Bohowski.

Den 14. Mai 1856.

Bureauchef A.

Urkunde unter Nr. 63.

Am 8. Juli 1856 ist in das Journal des Charloff'schen Kreisgerichtes eingetragen worden. *Aufnahme*: Von der Bestimmung dieses Gerichtes vom 22. März hujus eine Abschrift anzufertigen, ferner die Mitteilung des Kommandeurs des Charloff'schen Garnison-Bataillons vom 12. September 1855, womit das Gericht um Zusendung der Untersuchungs-Akten über die in der Wohnung des Chefs des Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmanns Schandatschenko, vorgekommenen Erscheinungen zur Vorlage beim Kommando ersucht. Sobald er sie nicht mehr benötige, wollte er sie unverzüglich zurücksenden; über das Geschehene bittet er gefl. ihn in Kenntnis setzen zu wollen. *Information*: Daß die erwähnten Akten am hiesigen Gerichtshofe liegen und in einer Sitzung zum Beschlusse vorgelegen haben. *Entscheidung*: Abschrift wie Beleg den Akten beizufügen und den Kommandeur des Charloff'schen Garnison-Bataillons zu benachrichtigen, daß die von ihm gewünschten Akten nicht eher zugestellt werden könnten, bis der Beschluß in der betreffenden Angelegenheit getroffen worden sei. Original nach Unterschrift der Herren Beisitzenden, mit Vidimation des Sekretärs von dem Advokaten gelesen worden.

Für die Richtigkeit

Sekretär Bohowski.

Die Übereinstimmung mit dem Original beglaubigt:

Wlasoff, Bureauvorsteher.

Urkunde unter Nr. 64.

Am 17. Juni 1856 wurde auf den Befehl (Ukáz) Sr. Majestät des Kaisers, seitens des Charloff'schen Kreisgerichtes ein Auszug aus den Akten aufgenommen, womit das Charloff'sche Kreisgericht vorstellig geworden war, mit Rapport vom 15. Juli 1854, sub Nr. 6472, betreffs der Erscheinungen in der Wohnung des Chefs des Lipzper Reiter-*Etappen-Kommandos*, Hauptmanns *Shandatschenko*, sowie bezüglich der infolge derselben vorgekommenen Feuersbrunst. Der Auszug besteht aus nachfolgenden, zu den Akten gehörigen Papieren:

Mittheilung des Chefs des Lipzper Reiter-*Etappen-Kommandos*, Hauptmanns *Shandatschenko*.

Der Chef des Lipzper Reiter-*Etappen-Kommandos*, Hauptmann *Shandatschenko*, hat in seinem Schreiben vom 26. Jan., unter Nr. 48, an den Charloff'schen Landschafts-*Amtsrichter* folgendes ausgeführt: In der Nacht vom 4. auf den 5. Januar habe sich in der ihm von der Gemeinde angewiesenen Wohnung etwas durchaus ungewöhnliches zugetragen. Eine unsichtbare Macht habe begonnen, von dem Kochofen herab verschiedenes Geschirr, Ziegelsteine, Messer, Ärte und dergleichen Dinge auf den Erdboden und gegen die Wände zu schleudern. Da er die Macht der Hölle als die Ursache vermutet hätte, habe er seine Zuflucht zu den Gebeten der Kirche genommen und noch an demselben Tage darüber einem Geistlichen Meldung gemacht, der darauf sich auch sofort nach der Wasser-*Weihe* mit den Messgehülfsen in seine Wohnung begeben habe, um das Haus mit dem *Weihwasser* zu besprengen. Darauf habe die unsichtbare Macht von der Speisekammer aus in den Flur ein Beil gegen die Thür geworfen, und zwar mit *Blizeschnelle* und einem fürchterlichen Getöse. Angesichts dieses entsetzlichen Vorfalles habe er die Selbstbeherrschung verloren. Indes, um die geheimen Wirkungen der betreffenden

Macht weiter zu verfolgen und überdies den Ausgang der Sache kennen zu lernen, wollte er trotz aller ihm von Freundesseite aus gegebenen Ratschläge nicht die Wohnung wechseln und berief nur für den nächsten Tag den Geistlichen, um das Molóben an Ort und Stelle zu sprechen und das Haus einzusegnen. Als am anderen Tage der Geistliche soeben zur Einsegnung des Hauses schreiten wollte, schleuderte die unsichtbare Macht mit noch größerer Heftigkeit verschiedene Dinge und zerbrach die Fensterscheiben. Außerdem wurde auf dem Speicher das dort befindliche Geschirr zertrümmert, Mehl und Hirse auf dem Boden zerstreut und im Keller die für den Winter eingethanen Speisevorräte, Kohl, Gurken, Äpfel u. s. w. aus den Fässern herausgeworfen, sowie, was sonst noch im Keller aufbewahrt wurde, kurz und klein geschlagen.

Zu dieser Zeit waren dort anwesend: Der Kollegien-Registrator Schewtschenko, der Älteste Eljusarejeff, einige alte Leute und Soldaten. Da kam auch, um seine Epiphaniast-Gratulation abzustatten, noch der Geistliche Lobtowski zu ihm. Nachdem er mit dem Küster die Messe des Tages gesungen und die sich mit dem Kreuze Segnenden mit Weihwasser besprengt hatte, wollte er sich wiederum anschicken, nach Hause zu gehen, da ihm ja von den Erscheinungen im Hause nichts bekannt war. Da trat plötzlich die unheimliche Kraft, nachdem sie eine Zeit lang geruht, wieder von neuem in Wirkung. Dies veranlaßte den Geistlichen Lobtowski, die Messe zu wiederholen, ebenso eine Besprengung mit Weihwasser im ganzen Hause vorzunehmen, in Keller, Speicher und Hof. Unterdessen hörte die unsichtbare Macht nicht auf, ihre Erscheinungen hervorzurufen. Da er nun die Unerforschlichkeit der unsichtbaren Kraft bemerkte, welche immer heftiger in ihren Äußerungen zu Tage trat, ließ sich der Hauptmann von dem Dorfältesten drei Leute als Wächter zuweisen und bestimmte dieselbe Zahl Soldaten zur Wache in seinem Hause. Inzwischen nun berief er die drei Geist-

lichen Tschernjajeff, Lobkowski und Selesnjeff, um zum zweiten Male die kirchliche Handlung in seiner Wohnung vorzunehmen. Als dieselben im feierlichen Aufzuge erschienen, entstand ein großer Zulauf von Leuten. Unterdessen aber nahmen, gleichsam zum Hohne der Heiligtümer, die boshaften Äußerungen der unsichtbaren Kraft ruhig ihren Fortgang. Schließlich warf sie, außer mit vielen Ziegelsteinen, Brettern 2c., einen mit Wasser angefüllten gußeisernen Kessel unter die Leute, welcher auf dem Boden des Kochofens gestanden hatte. Nach Schluß des Molébens wurden die Geistlichen Lobkowski und Selesnjeff aufgefordert, den Exorzismus vorzunehmen; aber auch selbst jetzt hörte die böse Macht nicht auf, fortgesetzt zu werfen und im Keller Bottiche mit Eingemachtem umzustülpen. Es wurde daher ein Geistlicher ersucht, in den Keller zu gehen und denselben mit Weihwasser zu besprengen. Am Abend desselben Tages kam der Distrikts-Kommissar Miller, ebenso der Assistent des Kreisvorstehers Sorokowski zu ihm, welche ebenfalls Augenzeugen der Erscheinungen wurden. Des Nachts um 3 Uhr entstand in der Küche ein so fürchterlicher Lärm, wobei der Koffer und der Tisch so laut und so heftig mitten ins Zimmer geworfen wurden, daß alle gezwungen waren, hinauszueilen. In der zweiten Stunde nach Mittag desselben Tages fing auf unbekannte Weise plötzlich das Bett an drei Stellen an zu brennen. Zu dieser Zeit hielt sich der Hauptmann mit seiner Frau im Zimmer auf und war daher im Stande, sogleich das Feuer zu löschen. Zehn Minuten später geriet das Bett wieder an einer anderen Stelle in Brand. Aber auch diesmal ward das Feuer schnell gelöscht; da erfolgten mit einem Ziegelsteine zwei heftige Schläge gegen das Fenster, wodurch vier Scheiben zertrümmert wurden. Da er schließlich doch den Schaden, den die böse Macht ihm zufügte, vermeiden wollte und wegen seines Lebens besorgt war, so sah er sich gezwungen, in ein anderes Quartier umzuziehen. Acht Tage und acht Nächte

Аксаков, Алег., Vorläufer des Spiritismus.

10

hindurch kamen alsdann in dem alten Quartier keine Erscheinungen mehr vor, wie wenigstens von den Wächtern behauptet wurde, welche zu Beobachtungen in der alten Wohnung aufgestellt waren, und was er auch durch eigene Überzeugung erfuhr. Deshalb zog er wieder in das frühere Quartier ein, forderte aber auch zugleich die Geistlichkeit auf, Totenmesse und Molében abzuhalten. So blieb es zwei Tage lang ruhig, nur wurde in der Küche das kummervolle, wehmütige Stöhnen eines Menschen vernommen, das sein Dienstmädchen, die Bäuerin Jefimja Schewtschenkoff, wie auch der Bursche Wasili Korabljeff und ferner die bei ihm im Mietsverhältnis stehende Frau eines Soldaten, Matrona Fedorenkoff, vernahmen. Dann aber, am dritten, begann es von neuem wieder von allen Seiten mit allerlei Gegenständen zu werfen. Um sich nun von der Wirklichkeit einer so wunderbaren Erscheinung zu überzeugen, wurde der Distrikts-Kommissar Miller, der Accisenaufseher Piepioriski, der Kollegien-Registrator Schewtschenko und andere aufgefordert, in die Wohnung zu kommen. Nun wütete die unsichtbare Macht noch bei weitem schlimmer wie bisher und warf unter anderem mit einem Messer nach dem Burschen Wasili Korabljeff, womit sie denselben am Kopfe in der Nähe des Ohres verletzte, auch tobte und lärmte es die ganze Nacht hindurch. Tags darauf, nachdem seinerseits alle Vorsichtsmaßregeln getroffen worden waren, geriet doch um drei Uhr nachmittags über der Küche von innen das Dach in Brand; und es entstand ein Rauch, der starken Schwefelgeruch (!) hinterließ. Obwohl man nun sofort zu löschen begann, so war es doch niemandem möglich, auf die Speicherkammer zu gelangen, da von dort mit brennenden Stücken und Ziegelsteinen geworfen wurde. Im Nu schlug dann auch das Feuer aus der Speicherkammer hervor, und plötzlich stand das ganze Dach in Flammen und zwar mit Heftigkeit und unter einem entsetzlich tosenden Geräusche. So brannte das Dach ab mit seinen jämtlichen Sparren,

wodurch ihm ein Gesamtschaden von 150 Rubel Silber entstand. Außerdem fügte er noch hinzu, daß bereits im vergangenen Jahre 1852 in demselben Quartiere, wenn auch weniger heftig, die nämlichen Erscheinungen zu Tage getreten seien.

Aussage des Staatsbauern Dmitri Tschelombitjko.

Dmitri Tschelombitjko hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß am 24. Januar der Lipzher Dorfsälteste zu ihm gekommen sei und ihm anbefohlen habe, die Nacht in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko zuzubringen; er habe sich auch sofort dorthin begeben und daselbst noch andere Leute angetroffen; nach ihm sei auch sein Nachbar Fedor Harmasch gekommen. Als sie bei Licht in der Küche saßen, wurde anfänglich in dem an dieselbe anstoßenden Zimmer, wo niemand war und die Thüre offen stand, von jemand unsichtbares ein Topf auf die Erde geworfen. Bald darauf wurden auch in der Küche, wo sie saßen, zwei Töpfe auf dem Boden zerbrochen. Nach einer Stunde löschte jemand unsichtbares in der Küche das Feuer aus, und als ein Soldat in das Zimmer des Hauptmanns Shandatschenko eintrat, schlug jemand von draußen an das Fenster und zertrümmerte zwei Scheiben, auch wurde der Tisch mit den Füßen nach oben gestellt. Nach kurzer Zeit wurden wieder einige Sachen, wie Töpfe, in Stücke zer schlagen, worauf es dann heftig eine Zeit lang an die Thüre klopfte. Am anderen Morgen sei er nach Hause gegangen und von dort aufs Feld. Als aber die Feuerglocke ertönte, ist er zurückgekehrt. Das Haus, worin der Hauptmann Shandatschenko wohnte, stand in hellen Flammen. Er blieb daher zu Hause. Am Nachmittage geriet im Hofe der Shandatschenko'schen Wohnung die Scheune in Brand, sodaß infolge eines heftigen Windes bald auch die in der Nähe liegenden Häuser in Flammen aufgingen.

Die Ursache des Brandes ist ihm unbekannt.

Aussage des Staatsbauern Fedor Harmasch.

Der Staatsbauer Fedor Harmasch hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß am 24. ihm der Dorfsälteste befohlen habe, die Nacht in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko zuzubringen. In seiner Gegenwart seien von einer unbekanntem Macht Töpfe zerbrochen und an den Boden geworfen worden, was ihn dermaßen entsetzt habe, daß er kaum den Morgen abgewartet und sich sogleich nach Hause begeben hätte. Am 25. morgens sei denn das Haus, worin der Hauptmann Shandatschenko wohnte, in Brand geraten. Diese Feuer sei zwar gleich gelöscht worden, dagegen habe am Nachmittag die Scheune angefangen zu brennen, wodurch dann das Großfeuer entstanden sei.

Aussage des Stephan Harmasch.

Stephan Harmasch hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am 25. gehört habe, in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko sei bereits zweimal infolge einer unbekanntem Ursache Feuer entstanden. Am Nachmittage sei dann die Scheune auf dem Hofe der Shandatschenko'schen Wohnung in Brand geraten, wodurch, da der Wind nach dem Wohnhause hin geweht habe, auch dieses in Feuer aufgegangen sei.

Aussage des Nikifor Tschelombitjko.

Nikifor Tschelombitjko hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am 24. Januar, als er vom Felde gekommen wäre und noch nicht seinen Hof erreicht hätte, bereits das Feuer gesehen, und zu Hause angekommen, das Haus seines Nachbarn in Flammen vorgefunden habe. Bald darauf sei auch sein Haus niedergebrannt.

Aussage der Staatsbauern Gregor Smalik und anderer, im ganzen 54 Leute unter Eid.

Gregor Iwanoff Sohn Smalik, Iwan Bakumentko und andere, im ganzen 54 Leute, haben bei ihrer Vernehmung

unter Eid ausgesagt, daß sie von den Leuten gehört hätten, in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko kämen verschiedene Erscheinungen vor, doch wüßten sie nicht, ob dies Gerücht auf Wahrheit beruhe. Am 25. Januar sei das Quartier des Hauptmanns in Brand geraten, das Feuer indes bald wieder gelöscht worden. Am Mittag jedoch wäre in der Scheune Feuer ausgebrochen, was so heftig infolge eines plötzlichen Wirbelwindes um sich gegriffen habe, daß verschiedene Gebäude niedergebrannt seien. Es wäre ihnen unbekannt, wodurch das Feuer entstanden sei.

Aussage des Staatsbauern Andreas Sachljebin.

Der Staatsbauer Andreas Sachljebin hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am 25. gehört habe, die Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko wäre in Brand geraten, das Feuer aber sogleich wieder gelöscht worden. Am Nachmittage desselben Tages sei ihm alsdann befohlen worden, sich mit einem Eimer in der Wohnung des Hauptmanns bereit zu halten; dort hätte er auch schon die Spritzen angetroffen. Als sich dann am Nachmittage ein heftiger Wirbelwind erhoben habe, sei auf einmal aus der Scheune Feuer ausgebrochen, das sich dann in einem Augenblicke so verbreitet hätte, daß keine Möglichkeit mehr gewesen wäre, es zu löschen.

Aussage des Staatsbauern Dmitri Misewra.

Der Staatsbauer Dmitri Misewra hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß, da ihm zu Ohren gekommen sei, in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko kämen Erscheinungen vor, er am 25. Januar früh morgens sich in die Wohnung des Herrn Hauptmanns begeben und mit diesem eine Unterredung gepflogen habe. Zu dieser Zeit hätte jemand unsichtbares vom Speicher mit Steinen geworfen und darauf eine auf dem Flur stehende gefüllte

Schachtel umgestoßen. Als er darauf zu dem Flusse ging, hörte er die Feuerglocke, weshalb er zum Dorfe zurücklief. Dort sah er, daß der Dachfirst der Shandatschenko'schen Wohnung in Feuer geraten; das Feuer aber bereits wieder gelöscht war. Während eines heftigen Wirbelwindes des Nachmittags kam die Scheune in Brand, wodurch auch die anderen Häuser Feuer fingen. Die Ursache des Brandes ist ihm unbekannt.

Aussage der Staatsbauern Artemius Tschelombitjko und Jakob Harmasch.

Die Staatsbauern Artemius Tschelombitjko und Jakob Harmasch haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß am 25. Januar der Dachstuhl des Shandatschenko'schen Hauses in Brand geraten, derselbe bald jedoch wieder gelöscht worden sei. Am Nachmittage wäre bei einem starken Wirbelwinde die Scheune in Flammen aufgegangen, die Ursache des Brandes sei ihnen jedoch unbekannt.

Aussage des Ortsbürgers Lukas Kosjmin.

Der Ortsbürger Jakob Kosjmin hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am 25. früh morgens von Lipzy aus in das Feld gefahren wäre, um Korn zu schneiden. Als er am Nachmittage das Großfeuer bemerkt hätte, sei er wieder zurückgefahren und habe dort die Wohnung des Hauptmanns wie auch die anderen Häuser in Flammen stehen gesehen.

Aussage des Kaufmanns Entel Jegor Smirnoff und des Ortsbürgers Jegor Martjeanoff.

Der Kaufmanns-Entel Jegor Smirnoff und der Ortsbürger Jegor Martjeanoff haben bei ihrer Vernehmung die nämlichen Aussagen gemacht wie Lukas Kosjmin, ohne Abweichung noch Zusatz.

Mitteilung des Hauptmanns Schandatschenko.

Der Chef des Lipzher Reiter=Etappen=Kommandos Hauptmann Schandatschenko schreibt in seiner Mitteilung vom 27. Juli 1853, unter Nr. 443, daß in dem von ihm bewohnten Quartier vom 1. Februar bis 23. Juli keinerlei weitere Kraftäußerungen vorgekommen seien. Am 23. jedoch hätte sich eine ähnliche Erscheinung gezeigt, wie jene, welche in seiner früheren Wohnung vorgekommen wären. Dieselbe äußerte sich wie folgt: Von zwei Betten flogen fünf Kopfkissen auf den Fußboden, alsdann wurde eine Büchse, welche am Fenster stand und mit Wasser für die Federn angefüllt war, gegen den Ofen geworfen und auf dem Boden herumgerollt. Die Federn waren spurlos verschwunden. Alsdann flog aus dem Ofen heraus eine Glasbüchse. Da er auf eine solche Wirkung nicht gefaßt war, ließ er sofort vier Gemeine kommen. Als dieselben die Wohnung betraten, fing in der Küche das Steinwerfen von dem Ofen aus wieder an, auch wurde mit einem Messer nach dem Burschen geworfen und hierauf eine irdene Schüssel auf den Boden geschleudert. Dies alles kam in seiner und seiner Familie Gegenwart vor. Am anderen Tage, am 24., um 7 Uhr morgens, warf man vom Ofen aus wieder mit Thonstücken und Ziegelsteinen, und ebenso wurde ein Teller von Steingut umhergeschleudert; ein Ziegelstein flog ins Fenster und zerbrach die Scheiben. Im Laufe des Tages wurden in der Küche dann noch verschiedene Scheiben und Geschirr zertrümmert. Gegen Abend des nämlichen Tages wurden in dem Seitenflügel 4 Lehrbücher zerrissen und auf dem Boden umhergeworfen, ebenso ein Kissen aufgetrennt und die Federn auf dem Boden herumgestreut; in der Wohnung selbst aber wurden weiter einige Teller und Geschirr zerbrochen, auch flog vom Speicher herab ein Krug und eine gefüllte Schachtel. Der Leutnant a. D. Sipatschewski war hiervon Zeuge. Da nun die Er-

scheinungen beständig zunahmen, so sei er gezwungen gewesen, sich an den Distrikts-Kommissar zu wenden, in dessen Abwesenheit er jedoch bei dem Dorfältesten um Leute zur Wache nachgesucht habe. Beim Anbruch des Morgens hätte er zum Accisenaufseher und dem Poststations-Vorsteher gesandt, damit auch sie sich durch den Augenschein von den Vorkommnissen überzeugen könnten. Um dreiviertel acht sei Feuer ausgebrochen, welches indes bald wieder gelöscht worden wäre. Um 5 Uhr abends aber habe trotz allen Vorsichtsmaßregeln, bei einem unvermutet stark auftretenden Wirbelwinde, das Strohdach der Scheune plötzlich in Flammen gestanden. In einem Nu habe nun das Feuer derart um sich gegriffen, daß seine Sachen und seine ganze Habe, welche man aus dem Hause auf den Hof gebracht hatte, in Flammen aufgingen; der ihm hierdurch entstandene Brandschaden belaufe sich auf 1176 Rubel Silber.

**Aussage der Staatsbauern Andreas Dsjmatschka und anderer,
im ganzen zwölf Personen.**

Die Staatsbauern des Großdorfes Lipzy, Andreas Dsjmatschka, Paul Schewtschenko und andere, im ganzen 12 Personen, bezeugten nach ihrer Vereidigung vor dem Charoff'schen Landschafts-Amtsrichter, daß von ihnen bei den dem Lipzyer Reiter-Kommando angehörenden Soldaten, welche in dem Etappen-Gebäude wohnen, und ebenso bei der Dienerschaft des Hauptmanns Schandatschenko die strengste Untersuchung vorgenommen worden sei. Doch habe sich dabei nichts irgend wie verdächtiges an Werkzeugen u. vorgefunden.

Aussage der Staatsbäuerin Marja Kowaljeff.

Die Staatsbäuerin Marja Kowaljeff hat bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß sie gesehen habe, als sie am 24. Juli in die Küche des Herrn Hauptmanns Schandatschenko gekommen sei, woselbst sich auch Kuderka und die Bäuerin

Jefimja aufgehalten hätten — wie von unsichtbarer Macht von dem Ofen herab eine weiße Schüssel flog. Darauf habe jemand unsichtbares sie mit einem Ziegelstein in den Rücken geschlagen. Als sie nun später mit Aufwaschen begann, trat die Frau Hauptmann in die Küche, wo sie ebenfalls jemand unsichtbares mit einer Scherbe auf die Backe schlug. Am Abend desselben Tages wurde dann in Gegenwart der Staatsbauern Dmitri Tschelombitjko, Fedor Harmasch und anderer ein Topf auf dem Boden zererschlagen, ihm folgten zwei weitere Töpfe, und nach einer Stunde wurde das Feuer in der Küche plötzlich ausgelöscht und zur selben Zeit von draußen heftig an das Fenster geklopft, wobei zwei Scheiben zertrümmert wurden. Der Tisch ward auf einmal wie von selbst mit den Beinen nach oben gestellt. Auch zertrümmerte es darauf noch weitere Töpfe und dergleichen kleineres Geschirr. Nach einer halben Stunde klopfte jemand lange und heftig an die Thür des benachbarten Zimmers; allein als man die Thüre öffnete, war niemand zu sehen. Bei Tagesanbruch wäre sie nach Hause gegangen, und als sie am Mittage die Feuerglocke gehört habe, sei sie aus ihrem Haus getreten und habe die Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko in Flammen stehen gesehen. Durch den heftigen Wind seien indes in kürzester Zeit auch die anderen Häuser ein Raub der Flammen geworden.

Aussage der Bäuerin Schwittschentoff.

Die Bäuerin des Hauptmanns Shandatschenko Jefimja Schwittschentoff hat auf Befragen ausgesagt, daß sie am 24., als sie die Küche melkte, gehört habe, wie in der Wohnung ihres Herrn jemand das Bett umwarf, und als sie das Abendessen aufgetragen habe, sei aus dem Fenster des anderen Zimmers ein dort befindliches Tintenfaß herausgeworfen worden. Ferner warf es in dem nämlichen Zimmer, wo die Herrschaften zu Abend speisten, mit einer Büchse Eingemachtes.

Als darauf dann die Herrschaften fertig mit Abendessen waren, ging sie in die Küche und hier sah sie, wie von dem Ofen herab mit Ziegelsteinen geworfen wurde, und darauf mit einem Messer, einem Teller und wieder einem Messer, das alsdann den Burschen Ruderka traf. Am darauf folgenden Tage nun, als die Bäuerin Kowaljeff in die Wohnung trat, wurde eine steinerne Schüssel vom Ofen herab geschleudert, und darauf die Kowaljeff von einem Ziegelstein auf den Rücken getroffen. Als die gnädige Frau in die Küche trat, sei dieselbe mit einer Scherbe an die Stirne geschlagen worden u. Am dritten Tage dann entstand nach verschiedenen Erscheinungen auf unerklärliche Weise die Feuersbrunst.

Aussage des Gemeinen Kondakoff.

Der Gemeine Kondakoff hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er sich auf Befehl des Unteroffiziers mit anderen Soldaten nach der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko begeben hätte, woselbst auch dessen Bursche Ruderka und der Gemeine Spajenoff gewesen wären. Es habe in ihrer Gegenwart dann jemand unsichtbares einen irdenen Topf an der Bank zerbrochen. Als hiernach der Hauptmann in die Küche getreten wäre, sei dieser mit einem Krug, worin man Thee ziehen ließ, auf den Arm und in die Hüfte geschlagen worden. Am anderen Abend sah er, daß ein Tischbein herumgeschleudert und hierauf wieder mit Steinen und einem Bügeleisenbolzen geworfen wurde. Während er sich am Morgen des 25. auf der Etappe befunden habe, sei die Feuerglocke ertönt. Schnell herausgeeilt, habe er auch schon den Rauch aufsteigen gesehen; die Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko hätte gebrannt, das Feuer wäre indes von den Leuten gelöscht worden. Aber nachmittags gegen 5 Uhr habe die Scheune in Flammen gestanden, und dadurch wäre eine große Feuersbrunst ausgebrochen, dessen Ursache ihm unbekannt sei.

Aussage des Gemeinen Tscherepnjeff.

Tscherepnjeff hat bei seiner Vernehmung genau so ausgesagt, wie der Gemeine Kondatoff; nur hat er noch hinzugefügt, daß er am 25. sich von früh morgens ab in der Wohnung des Hauptmanns als Ordonnanz befunden habe. Dort seien auch noch der Accisenauffseher und der Poststations-Vorsteher anwesend gewesen, ebenso einige Soldaten. Der Hauptmann habe ihm befohlen, Töpfe aus der Kammer in den Gemüsegarten zu tragen. Da sei auf einmal der Ruf Feuer ertönt, weshalb er hinausgelaufen wäre. Am Dach des Shandatschenko'schen Hauses sei Feuer ausgebrochen; doch habe man daselbe bald gelöscht. Darnach begann des Nachmittags um 2 Uhr eine Matraze im Bette zu brennen, das Feuer wurde rechtzeitig bemerkt und gelöscht. Um 5 Uhr Nachmittags dagegen sei das Strohdach der Scheune in Flammen aufgegangen, und durch den starken Wind habe sich das Feuer schnell weiter verbreitet.

Aussage des Gemeinen Ruderka.

Ruderka hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß am 23. abends jemand unsichtbares ein Tischbein im Zimmer umher geworfen, sowie ferner ein Messer nach ihm geschleudert und ihn mit dem Hest in den Rücken geschlagen habe. Ferner sei eine irdene Schüssel auf unerklärte Weise zerbrochen und der Hauptmann mit einem Krug auf den Arm und die Hüfte geschlagen worden. Am 24. hätten sich dann von morgens früh an wieder dieselben Erscheinungen gezeigt. Am 25. habe er sich in der Küche beim Messerputzen befunden, als er, durch den Feuerlärm erschreckt, auf den Hof gesprungen sei. Der Dachfirst am Hause habe gebrannt, sei indes schnell gelöscht worden. Am Nachmittag sei er in der Küche damit beschäftigt gewesen, das Geschirr in einen Kasten zu verpacken, als er den Lärm vernommen habe und hinausgestürzt sei: da hätte die Scheune bereits in hellen Flammen gestanden.

Aussage der Gemeinen Futim und Abramoff.

Futim und Abramoff haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß sie die ganze Nacht vom 24. auf 25. in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko zugebracht und die bisher erwähnten Erscheinungen der unsichtbaren Kraft ebenfalls wahrgenommen hätten. Ihre Aussage stimmt genau mit derjenigen der bisher vernommenen Leute überein.

Aussagen der Gemeinen Kaschkel, Jegoroff, Njabenko und anderer.

Kaschkel, Jegoroff, Njabenko, Janin, Solomacha, Karajeff, Bojtschenko, Gawriloff, Dmitrijeff, Bjelanowski und andere, im ganzen 16 Leute, haben genau so ausgesagt, wie Kudertka, der Burſche des Hauptmanns.

Auskunft des Accisenauffsehers Präporſki.

Der Lipzper Accisenauffseher Präporſki hat dem Landschafts=Amtsrichter schriftlich zur Kenntnis gegeben, daß er thatsächlich am 25. Juli von dem Hauptmann Schandatschenko aufgefordert wurde, der Erscheinungen wegen in seine Wohnung zu kommen; in seiner und anderer Personen Gegenwart sei der Dachfirst in Brand geraten. Über die Feuerbrunst um 5 Uhr weiß er nichts auszusagen, da er zu der Zeit nicht anwesend war.

Auskunft des Poststations=Vorsteherſ Niontschlowſki.

Der Lipzper Poststations=Vorsteher gab seine Auskunft dahin ab, daß bei seiner Anwesenheit in dem Hause des Hauptmanns Schandatschenko Ziegelsteine in den Flur geworfen worden wären, auch sei eine Schachtel herumgeschleudert und das Fenster eingeschlagen worden. Hierauf sei ein Soldat ins Zimmer getreten mit der Meldung, das Haus stände in Flammen. Vom Hofe hätte er dann auch das Feuer am Dachfirst bemerkt, das man bald darauf gelöscht habe. Mehr sei von ihm nicht wahrgenommen worden.

Auskunft des Leutnants a. D. Sipatschewski.

Der Leutnant a. D. Sipatschewski hat auf die Anfrage des Landschafts-Amtsrichters folgendes mitgeteilt: In Anwesenheit des Distrikts-Kommissars vom Großdorfe Lipzy habe er dienstlich von dem Hauptmann Shandatschenko einen unversiegelten Brief erhalten, worin dieser mitteilte, daß in dem von ihm bewohnten Quartier die nämlichen Erscheinungen wieder aufgetreten seien wie im Winter; der Kommissar möge sich daher zu ihm bemühen, um die Phänomene in Augenschein zu nehmen und sich davon selbst zu überzeugen. Sogleich habe er sich dorthin begeben und hier auch die eingeschlagenen Fensterscheiben, sowie die größte Unordnung und Verwirrung wahrgenommen. Als er mit dem Hauptmann Shandatschenko im Zimmer gesessen habe, wobei sie über die Vorfälle gesprochen hätten, sei im Nebenzimmer ein Fallen und Zerbrechen von Geschirr hörbar geworden. Darauf wäre vom Gesims ein leerer Krug herabgeworfen worden und auch noch andere Erscheinungen wären eingetreten, deren Ursache ihm jedoch ebenso wie die der Feuersbrunst unbekannt seien.

Aussage der Staatsbauern Fedor Nlitschenko und Iwan Tarasenko.

Die Staatsbauern Fedor Nlitschenko und Iwan Tarasenko haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß sie am 24. in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko gewesen seien, woselbst in ihrer Gegenwart verschiedenes Geschirr zerbrochen worden wäre. Von der Speicherkammer herab habe man mit einem Krüge geworfen; auch sei durch das Fenster ein Stück Thon gesflogen. Mehr hätten sie nicht gesehen.

Aussage der Staatsbauern Gregor Solomacha und Iwan Medwjedjef.

Die Staatsbauern Gregor Solomacha und Iwan Medwjedjef haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß vor

16 Jahren in dem Hause des Solomacha ähnliche Erscheinungen vorgekommen wären. Es sei im Zimmer und auf dem Flur mit Steinen, Brot, Eiern, Geschirr geworfen worden, und einmal hätte man sogar auch eine Suppenschüssel vom Tische heruntergestoßen. Dabei habe es gepfiffen und wie mit menschlicher Stimme geschrien. Auch noch viele andere Erscheinungen seien dajelbst vorgekommen, und dies sechs Wochen hintereinander. An einem Tage wurde viermal an verschiedenen Stellen Feuer gelegt, unter der Scheune und mitten im Hause, doch wurde der Brand immer sogleich von ihnen mit Wasser gelöscht. Wer dies Feuer angelegt habe, sei bei allen ihren strengsten Nachforschungen nicht zu entdecken gewesen. Zur Mittagzeit desselben Tages sei aber plötzlich auf ganz unerklärliche Weise die Scheune in Brand geraten. Von der Scheune aus habe sich dann das Feuer auf das Wohnhaus und die anderen Gebäude ausgebreitet. Anzeige bei der Behörde sei ihrerseits nicht erfolgt.

**Aussage der Staatsbauern Gordej Jesremento und anderer,
im ganzen drei Leute.**

Die Staatsbauern Gordej Jesremento, Denis Martinenko und Anton Bakumentko haben bei ihrer Vernehmung auf Eid ausgesagt, daß am 25. der Bursche des Hauptmanns ihnen befohlen habe, in die Wohnung desselben zu kommen. Hier hätten sie gesehen, daß man von den Strohgarben, mit denen das Dach des Schandatschenko'schen Wohnhauses gedeckt war, einige heruntergerissen hatte und daß diese angebrannt gewesen waren. Spritzen und Wasserfässer standen am Platze und der Beisitzer Walenski und andere waren zugegen. Sie hätten zu der Zeit ein Rufen vernommen und einen Rauch durch die Thür des Seitengebäudes dringen sehen. Dort stand auch schon der Hauptmann und die Soldaten; einer derselben ging hinein und warf eine brennende Matraze heraus, welche ganz mit Stroh gestopft war. Dieselbe wurde

mit Wasser bespritzt. Als sich am Nachmittag ein heftiger Sturm erhob, schlugen aus dem Strohdache die Flammen gleich so hoch empor, daß keine Möglichkeit war, sie zu löschen.

Aussage der Staatsbauern Saschtschenko und Mjasojedoff.

Die Staatsbauern Saschtschenko und Mjasojedoff haben bei ihrer Vernehmung auf Eid ausgesagt, daß sie sich in der Wohnung des Hauptmanns befunden hätten und zwar auf Anordnung der Dorfbehörde. Um 5 Uhr sei Feuerlärm entstanden; sie wären Zeuge davon gewesen, wie das Dach der Scheune plötzlich in Brand geraten sei. Infolge des heftigen Windes hätte das Feuer so um sich gegriffen, daß keine Möglichkeit gewesen wäre, dasselbe zu löschen. Die Ursache des Brandes sei ihnen unbekannt.

Aussage des Burschen Wafili Korabljeff.

Der ehemalige Bursche des Hauptmanns Shandatschenko, Wafili Korabljeff, hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er infolge seiner Abwesenheit nichts von den Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns selbst gesehen, sondern nur darüber von anderen gehört habe.

Die polizeiliche Besichtigung der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko.

Am 25. Januar 1853 hat der Charkoff'sche Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart von bejahrten, gerichtlicherseits zugezogenen Leuten eine Besichtigung des Hauses vorgenommen, das dem Chef des Lipzner Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmann Shandatschenko, zum Quartier angewiesen ist, und es hat sich erwiesen, daß das Haus noch neu ist, ohne Dach, welches, wie man sah, abgebrannt war. Das Haus enthält vier Zimmer, von welchen zwei auf der einen Seite und zwei auf der anderen durch den Flur getrennt werden, dabei eine Vorratskammer. In den beiden Zimmern auf der rechten

Seite steht ein holländischer Kachelofen, auf der linken Seite ein mit Ziegelsteinen gemauerter Kochofen. Zimmerdecke und Dielen sind neu, von Holz und dauerhaft. Die Fensterscheiben sind eingeschlagen. Bei Untersuchung des Ofens, wie der Röhren, welche herausgenommen wurden, desgleichen der Zimmerdecke und des gebielten Fußbodens, sowie ferner des Hofraumes, Kellers, der Scheunen u. sei nichts verdächtiges vorgefunden worden; auch wären bei der Besichtigung keinerlei Erscheinungen vorgekommen.

Rapport des Distrikts-Kommissars.

Der Distrikts-Kommissar vom 2. Distrikt hat in seinem unter dem 4. Februar 1853, sub Nr. 379, an den Herrn Landschafts-Amtsrichter gerichteten Rapport bemerkt, daß er am 22. Januar sich in der Wohnung des Chefs des Lipzher Reiter-Etappen-Kommandos, Herrn Hauptmann Shandatschenko, befunden habe, während dort die Erscheinungen vorgekommen seien, die in einem Werfen mit Steinen und anderen Gegenständen bestanden hätten. Um der Ursache dieser sonderbaren Dinge auf die Spur zu kommen, sei er selbst auf die Speicherkammer wie auf den Ofen geklettert; ungeachtet der sorgfältigsten Untersuchung; jedoch wäre es ihm nicht gelungen, den Thäter zu entdecken, noch irgend etwas verdächtiges zu finden. Die Ziegelsteine und die anderen Sachen, welche die unsichtbare Kraft geschleudert hatte, wurden der Sicherheit wegen auf die Straße geworfen.

Aussage des Staatsbauern Iwan Walenski.

Der Staatsbauer Iwan Walenski hat bei der Vernehmung auf Eid ausgesagt, daß im vergangenen Monat Januar, am 7., als die Orts-Geistlichkeit, Tschernjajeff, Bobkowski und Selesnjeff in der Wohnung des Chefs des Reiter-Etappen-Kommandos, Hauptmann Shandatschenko, den Gottesdienst verrichteten, auch er unter den vielen anwesenden Leuten

zugegen war und daß er gesehen habe, wie während des Abfingens des Molóbens und des Besprengens mit Weihwasser aus dem in der Küche stehenden Ofen heraus und von verschiedenen Seiten des Zimmers her, ebenso wie auf dem Flur von der Speicherkammer aus, auf die Leute und selbst auf die Geistlichen mit Thon und Ziegelsteinstücken geworfen worden sei. Dabei flog auch ein kleines Steinchen in das Weihwasser. Dann aber wurde aus dem Küchenofen, der mit einem Deckel verschlossen war, ein gußeiserner Kessel mit Wasser geworfen, obschon sich niemand in der Küche befand. Darnach war er am 22. zum zweiten Male in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko, zugleich mit dem Distrikts-Kommissar, dem Dorfältesten und den von dem Gerichte bestimmten Leuten, zu welcher Zeit wiederum, wie auch vordem, aus der Küche und aus dem Ofen anfangs mit Scherben und dann auch mit Ziegelsteinen geworfen wurde, wobei man die Fenster zertrümmerte. Auch bemerkten sie, daß auf dem Ofen von neuem der Lehm abgekratz war. Wiewohl man ihn des öfteren schon wieder zugeschmiert hatte, wurde doch immer der Lehm von neuem ausgekratzt. Die Ursache aller dieser Erscheinungen sei ihm nicht klar, Verdacht hätte er gegen niemanden.

Aussage des Staatsbauern Ignaz Eljusarjeff.

Der Dorfälteste des Großdorfes Lipzy, Staatsbauer Ignaz Eljusarjeff, hat bei der Vernehmung auf Eid ausgesagt, daß er im vergangenen Monat Januar am 6. in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko gewesen sei und dort Speicher und Keller einer Besichtigung unterworfen habe; daselbst hätte zerbrochenes Geschirr, umhergestreutes Getreide und aus den Fässern herumgeworfener Eßvorrat gelegen. Als am 7. die Geistlichen Tschernjajeff, Lobkowski und Selesnjeff in der Wohnung des Hauptmanns alsdann das Molóben verrichteten, sei aus dem in der Küche stehenden

Utsakoff, Uleg., Vorläufer des Spiritismus.

Ofen und von verschiedenen Seiten der Stube, sowie im Flur von der Speisekammer her, mit Lehm und zerbrochenen Ziegelsteinen und anderen Sachen auf die Leute und selbst auf die Geistlichkeit geworfen worden. Des weiteren sagte er so aus wie Iwan Walenski.

Aussage der Staatsbauern Mikita Udowik und anderer, insgesamt drei Leute.

Die Staatsbauern Mikita Udowik und andere, insgesamt drei Leute, haben unter Eid ausgesagt, daß sie am 23. des Monats Januar auf Befehl der Dorfbehörde in der Wohnung des Lipzher Reiter-Stappen-Kommandeurs als Wächter anwesend gewesen wären und auf dem Ofendeckel Weihrauch zum Räuchern entzündet hätten; ersterer sei dann sofort durch die Luft auf den Boden geflogen. Alsdann wurde aus dem Ofen ein Stück Lehm geworfen, das den Soldaten Wasenko traf. Die in der Küche befindlichen Lappen gerieten in Brand. Feuer wäre indes in der Küche schon seit geraumer Zeit nicht gewesen und eine sofort angestellte Untersuchung habe nichts verdächtiges an den Tag gelegt. Zur Zeit war auch niemand in der Küche anwesend. Eine halbe Stunde darnach geriet das Dach des Hauses in Brand. Die Ursache wäre ihnen unbekannt.

Aussage der Staatsbauern Stephan Tschelombitjko und anderer, insgesamt drei Leute.

Die Staatsbauern Tschelombitjko und andere, insgesamt drei Leute, haben bei ihrer Vernehmung unter Eid ausgesagt, daß am 6. Januar in der Wohnung des Chefs des Reiter-Stappen-Kommandos, Hauptmanns Schandatschenko, während der Verrichtung des Molébens seitens des Geistlichen Selesnjeff sie gesehen hätten, daß aus der Küche ein kleiner Stein zu den Füßen des Geistlichen niedergefallen sei; später sei ein Topf ebenfalls zu dessen Füßen hingeworfen worden. Zu

dieser Zeit wären auch die beiden Köchinnen in der Küche gewesen. Beim Weggange wurde von der Speicherkammer herab noch ein Hammer heruntergeworfen. Als jedoch das Molleben seitens der drei Geistlichen abgehalten worden sei, d. h. am 7., seien sie weder in der Küche noch in der Stube gewesen und wüßten daher nicht, ob Erscheinungen vorgekommen wären.

Aussage des Staatsbauern Daniel Koljénoff.

Der Staatsbauer Daniel Koljenoff hat bei seiner Vernehmung ausgesagt, daß er am 22. vergangenen Monats Januar, nach Sonnenuntergang in die Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko gerufen worden sei, um Zeuge der dort vorkommenden Erscheinungen zu sein. Als er nun dorthin gegangen und in die Küche eingetreten sei, wäre er vom Ofen aus mit einem Kollholz geworfen und dann in den Rücken geschlagen worden. Darauf hätte ihn auch ein Holzseil getroffen. Bereits nach Mitternacht habe er in der Küche am Ende des Tisches gefessen, da sei nach ihm mit einem kleinen Balken von ein Viertel Arschin (1=0,71 m) Länge geworfen worden, der an seiner Seite niederfiel. Als es Tag wurde, begab er sich in die Amtsbezirksverwaltung und blieb dort bis 3 Uhr nachmittags. Auf dem Heimwege habe er gesehen, daß die Wohnung des Hauptmanns gebrannt hätte, weshalb er mit einer Spritze dorthin geeilt sei. Mit Hilfe der Leute wäre das Feuer gelöscht worden. Die Ursache sei ihm unbekannt.

Auskunft des Geistlichen Johann Tschernjajeff.

Der Geistliche Johann Tschernjajeff von der Christi-geburtskirche des Großdorfes Lipzy giebt in seiner Auskunft an, daß am 7. des vergangenen Monats Januar der Chef des Lipzher Reiter-Stappen-Kommandos ihn gebeten habe,

das Molöben abzuhalten. Bei dem dritten Viede des Kanons habe er gesehen, wie ein Drittel Ziegelstein auf den Tisch gerollt sei, und bei dem fünften Viede sei die Fensterscheibe in kleine Stücke zertrümmert worden. Weitere Erscheinungen habe er bis zur Beendigung der kirchlichen Handlungen nicht bemerkt.

Auskunft des Geistlichen Victor Selesnjeff.

Der Geistliche Victor Selesnjeff hat in seiner Auskunft geschrieben, daß er zum ersten Male dienstlich in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko im Januar des Jahres 1852 gewesen sei. Er habe dort verschiedene Gegenstände von der Speicherkammer herabfliegen sehen, so einen Krug, ein Fäßchen u. s. w. Dies sei vor dem Gottesdienste gewesen. Während desselben wäre heftig an die Thüre geklopft worden. Zum zweiten Male war er dienstlich in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko am 6. Januar 1853. Als er zur Thüre hereintrat, sah er, wie ein kleiner Stein von oben herabfiel, auch wurde ihm bei hellem Lichte ein Topf vor die Füße geschleudert, ebenso vernahm er des öfteren ein lautes Klopfen. Zum dritten Male war er dienstlich in der Schandatschenko'schen Wohnung am 7. Januar, mit den beiden Geistlichen Tschernjajeff und Lobkowski, und zu dieser Zeit flog ein Stein an ihren Köpfen vorbei in die Fensterscheibe, wodurch dieselbe zertrümmert wurde. Darnach warf man einen kleinen Stein in das Weihwasser. Da er aber seiner Pflicht gemäß dem Gottesdienste seine Aufmerksamkeit zugewandt habe und nicht den Erscheinungen, so sei ihm die Ursache derselben unbekannt.

Auskunft des Geistlichen Alexej Lobkowski.

Der Geistliche Alexej Lobkowski hat in seiner Auskunft geschrieben, daß er am 6. Januar in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko gewesen wäre und daß in seiner

Gegenwart an der Schwelle im Flur eine Flasche mit Lack zerbrochen worden sei, die sich vorher im Zimmerschrank unter Verschuß befunden hätte. Darnach sei ein Soldat, der im Keller die Wache gehabt, mit der Nachricht gekommen, im Keller wären die Kufen mit Eßvorräten für den Winter von ihrer Stelle gestoßen worden, so daß der Inhalt herausgefallen sei. Als sie sich hierauf in den Keller begaben, erwies sich, daß die Aussagen des Soldaten wahr waren. Am anderen Tage wurde er, sogleich mit den übrigen Geistlichen, zur Abhaltung des Molébens aufgefordert. Kaum habe nun das Lesen des Kanons begonnen, als auch schon aus dem benachbarten Zimmer ein Stein herausflog und die Fensterscheibe zerbrach. Im Verlauf einiger Zeit kam von demselben Zimmer her ein Stück Holz; etwas später flog aus dem Ofen der gußeiserne Kessel mit Wasser trotz des Ofendeckels hinaus.

Hausfuchung.

Am 5. Februar 1853 wurde von dem Charkoff'schen Landschafts-Amtsrichter in Gegenwart der Deputierten seitens der Militärbehörde wie der Staatsbauern, sowie der vom Gerichte bestimmten Zeugen eine Hausfuchung in den Räumlichkeiten der Etappe vorgenommen, und zwar in den zwei Kasernenstuben, wo die Mannschaften untergebracht sind, und in den beiden Kasernenstuben, welche die Gefangenen inne haben, in den Munitions- und Proviant-Zeughäusern, im Pferdestall und in der Schlittenremise. Ebenso wurden auch die Kanzlei und die Apotheke einer gründlichen Untersuchung unterworfen. Dabei wurde die ganze Habe der Mannschaften der Etappe, sowie die der beiden Mägde und des Burschen des Herrn Hauptmanns gründlichst untersucht, doch konnte bei strengster, sorgfältigster und genauester Untersuchung nichts Zweifel erregendes oder sonst irgendwie verdächtiges entdeckt werden.

**Aussage der Frau eines Soldaten, Matriona Fedorenkoff,
und anderer, im ganzen drei Personen.**

Die Frau eines Soldaten, Matriona Fedorenkoff, und andere, im ganzen drei Personen, haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß in dem von den Hauptmann Shandatschenko bewohnten Quartier, in der Nacht vom 4. zum 5. Januar, als sie sich in der Küche zur Ruhe begeben hätten und kaum eingeschlafen wären, ein Topf hinter dem Ofen hervor geworfen worden sei und ebenfalls darnach eine hölzerne Tasse. Zur selben Zeit fing es auch an, von der Speicherkammer aus mit verschiedenen Gegenständen in die Küche zu werfen. So flog Geschirr, Lehm und Sand umher, und es wurden auch schließlich die Fensterscheiben zertrümmert. Auf den Speicher wurde Getreide umhergestreut, und im Keller die Kufen mit Eingemachten umgeworfen. Auch hätte die unsichtbare Macht dem Geistlichen während des Molébens einen Topf vor die Füße geworfen, und als zum zweiten Male das Molében und die Totenmesse gehalten worden sei, habe man ganz deutlich in der Küche das Stöhnen eines Menschen vernommen. Am Abend desselben Tages hätte sich in der Küche eine schwarze und stinkende Flüssigkeit gezeigt; darauf sei das Werfen wieder losgegangen und das Bett der Herrschaft wäre in Brand geraten, später auch das Dach. Sie wußten nicht, woher dies alles gekommen sei.

**Aussagen der Staatsbauern Jakob Harmasch und anderer,
im ganzen sechs Leute.**

Die Staatsbauern Jakob Harmasch, Andreas Sachljébin u. a. haben bei ihrer Vernehmung unter Eid ausgesagt, daß es ihnen, als Nachbarn des Hauses, welches für den Chef des Lipzger Reiter-Etappen-Kommandos Hauptmanns Shandatschenko von der Gemeinde als Wohnung angewiesen sei — bekannt wäe, daß der Platz früher samt einem darauf stehenden Bauernhause dem Staatsbauer Zwanoff gehört,

hätte. Vor etwa achtzehn Jahren habe indes dieser das Grundstück an den Staatsbauer Klementjeff verkauft, Käufer sowie Verkäufer seien beide bereits tot. Von der Gemeinde des Großdorfes Lipzy sei dieses Grundstück vor vier Jahren dem Klementjeff abgekauft worden, welche dann auch aus der Bauernhütte ein Haus für den Chef des Lipzher Reiter-*Stappen*-Kommandos hätte bauen lassen. Soviel sie sich zu erinnern vermöchten, seien früher auf jenem Gelände und in der Hütte keinerlei Erscheinungen vorgekommen. Es wäre ihnen auch vollkommen unerklärlich, woher die Erscheinungen und die Feuersbrunst gekommen seien, die aufgetreten wären, als der Hauptmann *Shandatschenko* das Haus bewohnt habe.

Aussagen der Mannschaften: Unteroffizier *Iwan Swistunoff* und andere, im ganzen 31 Mann.

Die Mannschaften bei dem Lipzher Gefängnis, Unteroffizier *Iwan Swistunoff* und andere, im ganzen 31 Mann, haben bei ihrer Vernehmung ausgesagt, daß in der Wohnung ihres Chefs, des Hauptmanns *Shandatschenko*, seit Anfang Januar aus einer ihnen völlig unerklärlichen Ursache Erscheinungen vorgekommen wären, des Tages wie auch in der Nacht, die darin bestanden hätten, daß mit Ziegelsteinen, Geschirr und verschiedenen Gegenständen geworfen worden wäre. Auf dem Speicher wurde Getreide gestreut und im Keller das Eingemachte umgeschüttet. Das Dach des Hauses geriet aus einer ihnen ebenfalls unbekanntem Ursache in Brand. Verdacht hätten sie gegen niemanden. Verdächtige Leute gäbe es beim Kommando nicht und ihr Chef verhalte sich bestens zu ihnen.

Auskunft des Lipzher Accisenauffsehers.

Der Accisenauffseher *Prępiorski* hat in seiner Auskunft mitgeteilt, daß während seiner Anwesenheit in der Wohnung

des Hauptmanns Shandatschenko eine unsichtbare Macht mit Ziegeln, Steinen und Lehm geworfen habe, wobei auch die Fensterscheiben zertrümmert worden seien. Als er dann in diesem Augenblicke ein Gebet hätte sprechen wollen, sei er mit einem Kohltopfe an das Bein geschlagen worden. Es wäre ihm unbekannt, woher dies gekommen sei.

Auskunft des Kreisvorstehers-Assistenten Sorokowski.

Der Charkoff'sche Kreisvorstehers-Assistent hat in seiner Auskunft mitgeteilt, daß er im vergangenen Monat Januar dienstlich in Lipzn gewesen wäre, da er von den ungewöhnlichen Vorkommnissen Kenntniss erhalten habe, die sich in der Wohnung des Chefs des Lipzner Reiter-Etappen-Kommandos Hauptmanns Shandatschenko zugetragen hätten. Als er um 9 Uhr abends dorthin gekommen wäre, habe er den Distrikts-Kommissar Miller und noch einige andere Personen daselbst angetroffen. Nach seinen Worten begaben sie sich alle in die Küche. Als nun der Hauptmann Shandatschenko ihnen von verschiedenen Vorkommnissen berichtete, da zersprang plötzlich mit heftigem Getöse die Fensterscheibe. Hinter derselben fand man dann einen Ziegelstein in der Größe eines Hühnereies. Woher derselbe gekommen, konnte er nicht wahrnehmen. Hiernach kam aus der Öffnung des Ofens einige Sekunden lang Sand heraus. Mehr habe er selbst nicht gesehen. Woher diese Erscheinungen kämen, könnte er nicht bestimmt sagen; er glaube indes daß deren Ursache eine physische Kraft sei. Irgend wie Verdacht habe er gegen niemanden.

Das Gesetz schreibt vor, Band XV des hl. Kriminal-Ges.,
Ausgabe vom Jahre 1842, durch die Artikel:

Art. 1144. Von der allgemeinen Regel betreffs Überweisung einer Untersuchung an das Gericht sind Untersuchungen auch betreffs solcher Verbrechen nicht ausgeschlossen,

wobei der Schuldige nicht entdeckt wurde, und ebenfalls betreffs solcher Vorkommnisse, wobei weder ein Verbrecher, noch ein Verbrechen zu entdecken war, wie z. B. wenn jemand plötzlich in einem Krankheitsanfall ver stirbt, ertrunken ist, gehängt aufgefunden wurde, oder bei anderen Selbstmördern; bei zufällig auftretenden Bränden und anderen ähnlichen Ereignissen. Nur mit dem Unterschied, daß die Untersuchungen der ersten Art in Sachen, in welchen Verbrecher entdeckt wurden, an den Gerichtshof zur Einschreitung des Gerichts gesandt werden; die letzteren aber zur Revision des ordnungsmäßigen Ganges der Untersuchung.

Art. 1169. Niemand darf zur Abbüßung einer Strafe verurteilt werden, ohne genaue Beweise seiner Schuld oder ohne derselben genau überführt zu sein.

Dieser Auszug ist aus den Akten regelrecht angefertigt worden und die zuständigen Gesetze richtig aufgeführt; andere als die angeführten zuständigen Gesetze kommen nicht in Betracht, worauf ich auch laut dem Gesetze die Verantwortlichkeit übertrage.

Der stellvertretende Sekretär
Bohowski.

Entscheidung.

Nach Einsicht der Umstände der quaest. Akten findet das Kreisgericht, daß dieselben ihre Entstehung suchen in den Mitteilungen des Chefs des Lipzner Reiter-Stappen-Kommandos, Hauptmanns Shandatschenko, betreffend die in den Monaten Januar und Juli des Jahres 1853 in seiner Wohnung vorgekommenen Erscheinungen mannigfacher Art, sowie Feuersbrünste, deren Ursachen unbekannt und durch polizeiliche Untersuchungen nicht zu ermitteln waren, bei welchen Vorfällen auch keine Schuldigen entdeckt wurden, noch überhaupt ein Verdacht auf jemand gefallen ist. Unter diesen Umständen glaubt das Kreisgericht auf Grund der

Artikel 1169 und 1144 des Bandes XV des Rodez für Kriminalfachen, Ausgabe 1842, betreffs des Falles, der in der Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko vorgekommenen Erscheinungen und Brände nicht eher ein Urteil zu fällen, bis der Schuldige ermittelt ist. Doch sollen die vorliegenden Akten noch vorher mit dieser Entscheidung dem Herrn Gouvernements-Vorsteher zur Bestätigung vorgelegt werden.

Gelesen am 3. November 1856.

Der Kreisrichter Sepantschin.

Der Beisitzer aus dem Adelsstande Tich

Der ständige Beisitzer Gl

Der stellvertretende Sekretär Bohowski.

Unterschrieben den 29. Oktober.

Bestätigt am 31. Dezember 1856.

Der Militärgouverneur der Stadt Charkoff
und der Charkoff'sche Civilgouverneur
General-Leutnant Lushin.

Urkunde unter Nr. 65.

Ministerium
des
Innern.

Von dem Vorsteher des
Charkoff'schen Gouvernements
und dem Militär-Gouverneur
der Stadt Charkoff.

An
das Charkoff'sche Kreisgericht.

Kanzlei.
Kriminal-Abteilung.
31. Dezember 1856.

Nr. 15494.

Charkoff.
Mit Rückgabe der Akten.

Nach Einsicht der von dem
Kreisgerichte am 14. Dezember
1856, unter Nr. 1716, einge-
händigten Akten über die Er-
scheinungen und den Brand
in dem Hause des Chefs
des Lipzper Reiter-Stappen-

Kommandos, Hauptmanns Shandatschenko, und nach Nichtig-
befund der verhalben getroffenen Bestimmung gemäß der
Sachlage und den Gesezen gebe ich hiermit dieselben zur Aus-
führung laut Bestimmung zurück.

General-Leutnant Lushin.

Der Assistent der Kanzlei-Verwaltung
Zwjetkoff.

Anhang.

Erinnerungen eines Augenzeugen der rätselhaften
Erscheinungen im Großdorfe Lipzy
vom Jahre 1852—1853*).

Vorbemerkung.

In meinem unlängst veröffentlichten Werke: „Vorläufer des Spiritismus“ findet sich an erster Stelle das vollständig abgedruckte Original der Akten: »In Sachen des Charloff'schen Kreisgerichtes über die im Jahre 1853 im Großdorfe Lipzy, und zwar in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko vorgekommenen Erscheinungen«, die mir seltsamer Weise in die Hände gespielt wurden und durch ein gnädiges Geschick unverfehrt geblieben waren. Zur Vervollständigung eines solchen Falles erster Klasse sogenannter spontaner mediumistischer Erscheinungen, deren unzweifelbare

*) So lautet der Titel einer soeben in Rußland erschienenen Broschüre, welche wir dem geneigten Leser der „Vorläufer des Spiritismus“ nicht vorenthalten möchten und daher an dieser Stelle in Übersetzung wiedergeben. Der wertvolle Inhalt derselben, als Bestätigung des vorausgehenden Aktenmaterials, spricht für sich selbst.

Der Übersetzer.

Echtheit durch zwei gerichtliche Untersuchungen erwiesen wurde, fehlte es an den diesbezüglichen Einzelheiten betreffs der näheren Umstände des ganzen Ereignisses, der Örtlichkeit, sowie der dabei beteiligten Personen und der Charakteristik derselben.

Wo in aller Welt aber sollte man einen Zeugen von einem Vorkommnis aufstreiben können, das sich vor beinahe einem halben Jahrhundert zugetragen hat? Da sollte mir das Glück dank der Veröffentlichung jener Akten ganz unerwartet einen solchen Zeugen zuführen.

Im Mai des Jahres 1896 erhielt ich nämlich aus Jekaterinodar (Kreis Kuban) ein Schreiben von dem vereidigten Prokuristen Alexander Wafiljewitsch Michin, welcher mir mitteilte, er habe aus dem „Rebus“ von der Veröffentlichung der Akten des Charkoff'schen Kreisgerichtes über die damaligen räthelhaften Erscheinungen zu Lipzß Kenntniß bekommen, weshalb er es für angebracht halte, mir die Mittheilung zu machen, daß zu Jekaterinodar noch ein Augenzeuge dieser Erscheinungen lebe. Dieser sei sogar als ein erster Zeuge anzusehen, da er damals selbst in dem Hause des Hauptmanns Shandatschenko als Kamerad eines Sohnes desselben gewohnt habe: Herr Fedor Karpowitsch Sarezki mit Namen. Dieser Herr sei heuer im Staatsdienst thätig und habe ihm schon des öfteren höchst interessante Einzelheiten von dieser seltsamen Geschichte erzählt.

So entstand denn, begreiflicher Weise, zwischen mir und den Herren Michin und Sarezki, an welcher letzteren ich gerade besonders viele Fragen zu richten hatte, ein ausgedehnter Briefwechsel, wodurch mir schließlich vergönnt war, dank der Liebenswürdigkeit des Herrn Sarezki in den Besitz einer ausführlichen Aufzeichnung der näheren Umstände jener Ereignisse zu gelangen, deren sich Herr Sarezki noch sehr lebhaft zu erinnern vermag. Diesen Erinnerungen nun, welche sich durch eine gewissenhafte Genauigkeit und eine vollständige

und klare Darlegung der Sachlage auszeichnen, sei hiermit durch den Druck die weitmöglichste Bekanntgabe verliehen. Schließen sie doch ein wertvolles Material ein, das hinreichend zur vollständigen Bestätigung des damaligen ungewöhnlichen Vorfalles beiträgt, so daß Herrn Sarežki nur der größte Dank für diesen urkundlichen Bericht gebührt, den er sich auch nicht gescheut hat, durch die Bürgerschaft mit seiner Unterschrift zu erhärten.

Alexander Aksákoff.

Als der Sohn eines Kosaken-Rittmeisters bin ich am schwarzen Meere in dies Dasein getreten und erhielt später in Charkoff als Militär-Freischüler meine Erziehung. Das Heer vom schwarzen Meere (welches von dem Jahre 1860 ab den Namen das Kubanische erhalten hat) verfügte in den 40er Jahren noch über ein Gymnasium, weshalb zur weiteren Ausbildung der Kinder von Offizieren, die mit Erfolg die vierklassige Militärschule zu Sefaterinodar zurückgelegt hatten, auf Rechnung des Heeres auf das 1. Charkoff'sche Gymnasium in Pension gesandt wurden, nach deren Absolvierung sie auch die Universität in der nämlichen Stadt beziehen durften, an welcher ihnen zur damaligen Zeit fünf Freistellen zustanden.

Nachdem ich im Juli 1848 die Elementar-Schule zurückgelegt hatte, erhielt ich eine Freistelle am Gymnasium zu Charkoff, und im September desselben Jahres wurde ich in die unterste Klasse desselben aufgenommen.

Ein Monat vor mir war auch ein Knabe eingetreten, der indes nicht gleich mir die Anstalt als Freischüler besuchte: Konstantin Shandatschenko mit Namen. Er mochte noch kaum zehn Jahre zählen, ein schwächlicher, skrophulöser Knabe, von furchtsamer Natur und äußerst blödem Aussehen. Als Neuling wurde er beständig aller Art von

Schulprüfungen unterworfen, und bei deren Strenge »gab es für ihn«, um mich der Worte seiner spöttischen Mitschüler zu bedienen, »kein Thränentrocknen«. Seine stets schlechte Vorbereitung zog ihm noch mehr Kummer und Spott zu. Ich war selbst früher noch in der Schule allerhand Mörgeleien und der Spottlust meiner Kameraden ausgesetzt gewesen, die gewöhnlich zur damaligen Zeit den „Neulingen“ zu Teil wurden, besonders in geschlossenen Anstalten. Hauptsächlich als ein Kosak, der sich frei fühlt, und nach der in der Pension herrschenden Meinung, hinsichtlich der Anwendung der äußersten Mittel zum Selbstschutze, trug ich bald Sorge, nach dieser Richtung hin meine Lage besser zu gestalten, wobei ich mich ganz entschieden des gehezten Kostja Schandatschenko annahm und ihn zu schützen suchte. Bei den Arbeiten ließ ich ihm auch stets meinen kameradschaftlichen Beistand und Hülfe angedeihen.

Auf diese Weise knüpften wir freundschaftliche Beziehungen an und sprachen häufig unter uns „von unserem lieben Daheim“, machten uns mit unseren beiderseitigen Familienverhältnissen bekannt, in denen wir bis zum Eintritt in die Pension aufgewachsen waren, und da wir darin viel übereinstimmendes fanden, so schlossen wir uns immer noch näher einander an und wurden gute Freunde. Als Kostja zu Weihnachten nach Hause fuhr, hatte er bereits eine Zwi; zu Ostern blieb er sich gleich und in den Sommerferien fuhr er als Schüler der 2. Klasse nach Hause. In dem ersten Jahre meiner Gymnasialzeit blieb ich während der Hundstagsferien in der Pension. Die Militär-Freischüler waren meist arme Kerle, und daher war es ihnen nicht vergönnt, während ihrer Gymnasial- und Universitätszeit die Ferien im Elternhause zuzubringen. Dies war einmal so üblich, daß jeder von uns, der auf Stipendien angewiesen war, sich vorher mit diesem Gedanken vertraut machte.

Nach den Ferien lernte ich auch den Vater von Kostja
Kostjoff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

kennen, der mir für die Hülfe seinen Dank aussprach, welche ich seinem Sohne hatte angedeihen lassen, und mich bat, auch fernerhin seinem Sohne zur Seite zu stehen. Zu Weihnachten sollte ich dann mit Kostja zu ihnen nach dem Großdorfe Lipzy kommen, das im Kreise Charkoff liegt und von der Kreisstadt ungefähr 28 Werst (ca. 30 km) entfernt ist. *)

Der Gymnasial-Direktor willfahrte sehr gern der Bitte des Herrn Schandatschenko und erteilte mir bereitwilligst die Erlaubnis, die Weihnachtsferien im Hause meines Kameraden zuzubringen. Von dieser Zeit an — es war im Dezember 1849, als ich zum ersten Male mit meinem Freunde nach Lipzy fuhr — brachte ich nun immer meine Ferien in dem Hause des Herrn Schandatschenko zu, und zwar während meiner ganzen Gymnasial- und Universitätszeit in Charkoff, bis ich nach vollendetem Studium im Dezember 1859 die Universität verließ und meiner Heimat zueilte.

Lipzy ist ein ausgedehntes Großdorf kleinrussischer Staatsbauern mit drei Kirchen, einer Amtsbezirks- und einer Dorfverwaltung, einer Elementarschule, die auf Staatskosten unterhalten wurde, einer Poststation und dem Stappengebäude. Dasselbe enthielt zwei Mannschaftsräume für das aus dreißig Mann bestehende Stappen-Kommando, welches dort beständig verblieb, und zwei Kammern (für Männer und Weiber), welche für die Gefangenen bestimmt waren, die in Lipzy zwei Tage Rast machten. Im Dorfe wohnte auch der Chef des Stappen-Kommandos, der Kommissar vom zweiten Bezirk des Kreises Charkoff, sowie auch der Accisenaufseher. Unmittelbar an Lipzy grenzte das Dörfchen Alexejewka, welches zwei Meiereibesitzern gehörte, Golowtsoff und Grigorossulo, und so noch mehr zur Ausdehnung des Großdorfes Lipzy beitrug.

Die Hauptstraße von Lipzy, die sich von Süden nach

*) Lipzy liegt nördlich von Charkoff an der ehemaligen Postroute von Charkoff über Bjelgorod nach Kursk.

Norden erstreckte, war die Moskauer Heeresstraße, welche damals auch von der Eilpost wie von den Lastfuhrwerken eingeschlagen wurde. Daher siedelten sich auch nach beiden Seiten hin (nach Osten und Westen), um die Bedürfnisse der Reisenden zu befriedigen, vorzugsweise Wirte an, die Haltestellen und Herbergen einrichteten und diese meistens dann an russische Bauern vermieteten, welche hier zu Lande den Namen „Hausknecht“ (dwornik) führen. Die Gebäude die an der Hauptstraße lagen, hatten durchaus nichts mit dem Typus der kleinrussischen „Hütten“ gemein, deren man hier fast kaum ansichtig wird. Sie waren alle nach einem Plane: die Hütte wurde durch einen durchgehenden Flur, welcher einerseits nach der Straße, anderseits nach dem Hofe ausging, in zwei Hälften geteilt. Rings um den Hof befanden sich an den drei freien Seiten ineinandergehende, mit Stroh gedeckte Schuppen zum Unterfahren des Fuhrwerks bei schlechtem Wetter. Mitten im Hofe stand der Brunnen. Ein solches Bauerhaus mit Hof an der westlichen Seite der Hauptstraße, fast außerhalb des Dorfes (nach der Bjelgoroder Seite hin), war von der Gemeinde dem Chef des Reiter-Etappen-Kommandos zum Quartier angewiesen worden. In dieser Wohnung hatte der Hauptmann Schandatschenko sieben lange Jahre zugebracht und sich mit der räumlichen Beschränktheit und anderen Unbequemlichkeiten ausgeföhnt. Er lebte darin glücklich und im guten Einverständnis mit seinen Nachbarn. Mein Besuch bei ihm war nun zu der Zeit, als die Gemeinde, mit welcher der Herr Hauptmann stets in guter Beziehung stand, bestimmt hatte, ihm ein anderes, geräumigeres Quartier anzuweisen, gerade wie zur Belohnung für sein langes Aushalten in dem anderen. Ich muß gestehen, daß die Wohnung des Hauptmanns Schandatschenko selbst auf mich jungen Kerl einen deprimierenden Eindruck hervorrief, so niedrig, eng und erbärmlich war dieselbe. Die Hälfte für die Herrschaft lag nach Norden und wurde durch eine Scheide-

wand in zwei kleine Kammern geteilt. Hinter dem Verschlag war das Schlafzimmer für die Alten, das vordere am Eingang stellte das Empfangszimmer vor, mit zwei Fensterchen nach Osten, die nichts destoweniger nie das Zimmerchen dem Halbdunkel entzogen. Dasselbe war so eng, daß nicht einmal ein anderes kleines Divan darin Platz finden konnte, so daß ich und Kostja einfach auf dem Fußboden liegen mußten, und zwar nach Soldatenart auf Strohsäcken anstatt auf Matratzen. Dafür aber ließ mich das freundliche Entgegenkommen und die Liebenswürdigkeit meiner Wirtsleute, womit sie mich geradezu verwöhnten, bald alle Unbequemlichkeiten vergessen, und ich fühlte mich bei ihnen wie im elterlichen Hause.

Konstantins Vater, Nikolaus Prochorowitsch Shandatschenko, ein Edelmann aus dem Gouvernement Tschernikoff (der bei Eintritt in den Dienst auch seinen Beinamen Shandatschenko behielt, obschon man ihn meistens nur Shanda nannte), hatte als Avantageur seinen Dienst in einem Husarenregiment der Westgouvernements begonnen. Augenscheinlich war er nicht gezwungen, sondern mit Leib und Seele Soldat, da er hier sich alle niederen Grade, einschließlich des ältesten Wachtmeisters, spielend in kurzer Zeit errang. Der Eskadronchef, ein Muster von einem erfahrenen Kriegsmann und ein „Donner in der Eskadron,“ vertraute nicht nur seinem Wachtmeister und verließ sich ganz auf ihn, in allen Angelegenheiten der Front wie im inneren Dienst, sondern er liebte ihn sogar, als einen ihm zugethanen, ehrenhaften und fähigen Beistand. Als er die große Lücke in der Schulbildung seines Wachtmeisters bemerkte, fand er selbst Zeit, die Wißbegierde seines Zöglings zu befriedigen. Er selbst machte ihn mit den Regeln der praktischen Arithmetik und der Grammatik vertraut, bestimmte für ihn russische Geschichte und Geographie als ein obligatorisches Studium, wobei er ab und zu seinen Schüler überhörte und auch unterrichtete. Nach der Unterdrückung des polnischen Aufstandes in den

dreißiger Jahren war er, als sich sein Wachtmeister mit einer polnischen Waise zu verheiraten gedachte, nicht nur nicht gegen diese Heirat, sondern er bemühte sich selbst sogar, den Übertritt der Braut zur orthodoxen Kirche zu veranlassen. Er wurde auch der Traubater des Paares und half ihm, sich häuslich einrichten zu können.

Gemäß seiner Dienstzeit wurde Nikolaus Shandatschenko aus dem Regimente zu den Fähnrichen abkommandiert und in das Charkoff'sche Garnisonbataillon versetzt. Hier nahm er durch die Kenntniss des äußeren und inneren Dienstes und durch seine pünktliche Pflichterfüllung eine bevorzugte Stellung ein. Mit der Beförderung zum Leutnant wurde er auch gleichzeitig zum Chef des Lipzher Reiter-Stappen-Kommandos bestimmt. Seine Leute behandelte er streng, doch stand er mit ihnen auf gutem Fuße. Er war ein unbedingt nüchterner Mann, ehrenhaft, aber festen Charakters, verlangte viel und bestand darauf. Um alles in der Welt konnte er keine Lügen vertragen, duldete keinen Betrug und ebenso ließ er selbst das kleinste Vergehen in der Disziplin hart sühnen. Der Stappendienst erforderte bisweilen scharfe und entschiedene Maßnahmen. In dieser Hinsicht schreckte er vor nichts zurück. Wenn zum Beispiel jemand den Arrestanten Tabak oder Branntwein zugesteckt hatte, so ordnete er für beide Teile exemplarische Strafen an. Sobald man des „Herrn Stappen“ bloß ansichtig wurde, verhielt sich das Kommando wie die „Partei“ (d. h. die nach Sibirien Verbannten) mäuschenstill, krümmte sich wie ein Igel und muckte sich nicht. Da er keinen Anschlag auf den Groschen der Soldaten machte, so sah er denselben nichts nach, dafür beleidigte er aber auch niemals einen. Während seiner Dienstzeit in Lipzy wurde bei Inspizierungen auch kein einziges Mal gegen ihn weder von Seiten seines Kommandos, noch von Seiten der Lipzher Gemeinde „Anspruch“, noch irgend welche Klage erhoben. Ja, es brachten ihm die Besichtigungen nur den Dank und den

Auf des besten Stappen=Chefs ein. Dem Aussehen nach mochte der Hauptmann immerhin in den fünfziger Jahren stehen. Er war ein vollkommen gesunder und kräftiger Mann, von hohem Wuchse, breitschultrig, stattlich und von vornehmer Haltung. Gewelltes Haar mit leichtem Grau untermischt, eine hohe Stirn, funkelnde Augen und ein martialischer Schnurrbart gaben ihm ein anziehendes Äußere. Ein zukommendes Wesen und die Kunst, mit Menschen umzugehen, sprachen sehr zu seinem Vorteil. Außerhalb des Dienstes, im trauten Familienkreise oder unter Bekannten, war er ein Scherzbold, ein guter Erzähler, der sich stets aufs beste zu unterhalten mußte. Um die Haushaltung bekümmerte er sich sozusagen ganz und gar nicht und ließ darin seinem treuen Weibe Darja Swanowna vollkommen freie Hand.

Als ich zum ersten Male nach Lipzy kam, machte auf mich die Hausfrau den Eindruck einer Dame mittleren Alters, obschon sie bereits 43 Jahre zählte. Klein an Statur, verriet sie noch deutlich die Spuren einer ehemaligen Schönheit, wetteiferte geradezu mit ihrem Manne in lebenswürdigem und entgegenkommendem Benehmen und war von größter Leutseligkeit, obschon sie ruhigen Charakters und etwas schüchtern im Umgang war. Da sie schlecht russisch sprach, so verwickelte sie sich häufig in den Konstruktionen, was sie dann beständig durch ihr freundliches, sozusagen unschuldiges Lächeln auszugleichen suchte. Vielleicht war sie auch deshalb so schweigsam und häuslich. Sie war eine treffliche Hausfrau. Das Essen richtete sie selbst an, fütterte den Vogel und pflegte den Gemüsegarten und war um die Wäsche selbst eifrig besorgt. Das Verhältnis des Herrn Hauptmanns zu seiner Gattin war ein herzliches und liebevolles zu nennen, was indes ganz auf Gegenseitigkeit beruhte: sie waren sozusagen ein Herz und eine Seele, ein sehr frommes gesundes und munteres Ehepaar.

Kinder hatten sie zwei gehabt, eine Tochter und einen

Sohn. Erstere ruhte bereits auf dem Gottesacker zu Lipzy in kühler Erde; stets gedachten die Eltern ihrer mit einer tiefen und stillen Traurigkeit. Kostja verzärtelten, verwöhnten und behüteten sie wie ihren Augapfel. Bei den beschränkten Mitteln mußte sich die Familie mit der Dienstleistung eines Burschen und einer Leibeigenen zufrieden geben. Ich glaube, daß die Keinlichkeit und Sauberkeit einer anspruchsvollen Hausfrau den Dienstboten das Leben sauer machte. Und wenn Wasili Korabljeff nicht das Scherzen verlernt hätte, so würde Afimja*) für zwei geschwiegen und vielleicht in ihrem Leben nie gelächelt haben. Diese war eine Frauensperson mittlerer Jahre, hager und blaß, mit geradem, untergebenen Blick und durchaus verschwiegen. Erst sehr spät erkannte man, daß zwischen den beiden ein vertrauliches Verhältnis obwaltete. Die ganze Schwere der harten Arbeit (der Leibeigenschaft) ertrugen die zwei Leuten mit Geduld, und wenn sie auch häufig ein unliebsames Wort von Seiten der Hausfrau vernehmen mußten, so ließ sie doch der Hauptmann fast ganz in Ruhe. Die Herrschaft war anspruchsvoll; allein sie hielt Maß und Ziel, und wenn auch die Dienerschaft viel arbeiten mußte, so hatte sie auch wiederum genügende Zeit zur Erholung. So war also nicht der geringste Anlaß geboten, daß dieselbe auch nur irgendwie gegen die Herrschaft erbittert gewesen wäre. In dem Hause herrschte „ein echt deutscher Sauerteig“, wie man bei uns Fleiß und Emsigkeit bezeichnet. Alle arbeiteten, ohne die Hände in den Schoß zu legen: die Frau Hauptmann mit ihrem Gesinde im Hause, der Herr Hauptmann im Kommando und auf der Kanzlei, dabei nahm er seine „Ausmärsche“ vor mit der Regelmäßigkeit eines Perpendikels. Die „Ausmärsche“ des Reiter-Etappen-Kommandos bestanden darin, daß er zweimal in der Woche ohne Ausnahme aus Lipzy mit einem Truppe von Verbannten

*) In dem Altenmaterial wird sie Jefimja genannt. — D. Übers.

ausrückte, nachdem dieselben dort eine zweitägige Rast gehabt hatten. Sonntags ging es nach Süden in der Richtung auf Charkoff hin zu der Nebenetappe in dem Kirchdorf Zyrkuny, das sich auf der Hälfte des Weges zwischen Lipzy und Charkoff befindet. Dorthin kam auch an demselben Tage das Charkoff'sche Stappen-Kommando mit einem Trupp Gefangener, die nach Norden zu führen waren. Am anderen Tage wechselten dann die Chefs der Kommandos ihre Gefangenen aus und begaben sich auf den Heimweg. Der eine zog mit seinem Kommando nach Charkoff zur Überlieferung der Gefangenen an das dortige Gefängnis, der andere nach Lipzy, wo den Gefangenen eine zweitägige Rast vergönnt war. Am Mittwoch dann wurde dieser Trupp von dem Kommando in der Richtung weiter nach Norden zu der Nebenetappe in Tschermoschanskoje Sjeló, Kreis Bjelgorod, Gouvernement Kursk, gebracht, das 22 Werst von Lipzy entfernt und fast halbwegs Bjelgorod liegt. In dem Kirchdorf Tschermoschan nun wurde dieser Trupp an den Chef des Bjelgoroder Stappen-Kommandos abgegeben, welcher wiederum seinerseits einen anderen Trupp Gefangener ablieferte, der nach Süden zu verbringen war. Am Donnerstag kehrte dann der Chef des Kommandos nach Lipzy zurück, woselbst er bis zum Sonntag verblieb u. s. w.

Der Trupp der Gefangenen wurde von Fußsoldaten und Reitern mit dem berittenen Hauptmann an der Spitze begleitet. Für Schwache, Kranke und Frauen, ebenso für die Bagage stellte die Dorfgemeinde Wagen zur Verfügung.

In diesem Leben gänzlicher Einförmigkeit brachten Kostja und ich, wenn wir in den Ferien dorthin kamen, eine merkwürdige Abwechslung hervor. Das ständige Gespräch über das Leben in der Pension und der Klasse, sowie über manche dummen Streiche ergötzten die Alten, zogen uns aber auch manchmal seitens des gestrengen Vaters herben Tadel zu, der sich nicht scheute, uns nebst den notwendigen Warnungen gründlich den Kopf zu waschen. Besonders liebten die Citern,

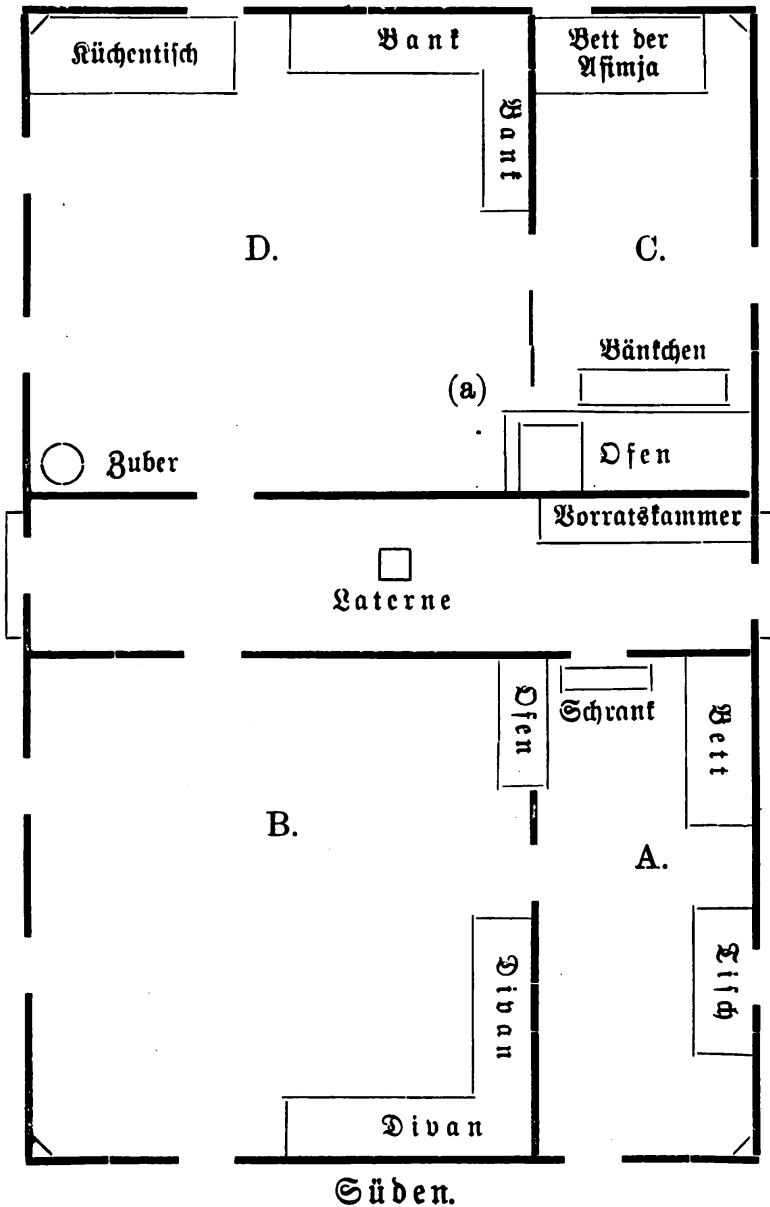
wenn ich ihnen von Gogol vorlas, den wir in der Pension lasen, dank unserem Direktor N. G. Artjuchoff, der uns stets zum Lesen anhielt und uns besonders für Gogol interessierte. Um nun nicht in unserer Schuld zu sein, nahm uns der Herr Hauptmann in der wärmeren Zeit mit auf seinen Ausmarsch nach dem Kirchdorfe Tschermoschan, woselbst auch eine Familie wohnte, mit der er gut befreundet war. Auch lehrte er uns in der Manege das Reiten, was sowohl Kostja wie mir zu großem Vergnügen gereichte.

In Folge meiner Geschicklichkeit und einer natürlichen Strebbarkeit machte ich mich sozusagen an alles. Ich beschäftigte mich mit Schreibereien auf der Kanzlei, stellte nach seinen Angaben Rapporte aus und nahm sogar Copien von Waffenaufstellungen für das Kommando u. s. w. vor. Ebenso erlaubte mir die Frau Hauptmann sehr gern, mich um den Samowár verdient zu machen und ließ mich auch sonst in der Hauswirtschaft Beschäftigung finden; besonders, was ich schon bei meiner lieben Mutter am schwarzen Meere stets mit großen Vergnügen that — im Gemüsegarten zu arbeiten, wobei mir manch gute Unterweisung von der Frau Hauptmann zu teil wurde. Kurz, ich war nicht nur ein erwünschter Gast, sondern auch ein unersetzbares Familienglied; besonders von der Zeit ab, als es mir gelungen war, Kostja unter seinen Kameraden eine erträglichere Stellung zu verschaffen. Da dieser gar kein Vertrauen zu sich hatte und furchtsam war, so ging er gern alle dem aus dem Wege, das ihn aus dem gewohnten Geleise bringen konnte: die Anfertigung seiner schriftlichen Aufgaben, dem Studieren von Lehrbüchern, dem Aufzeichnen der Notizen der Lehrer. Lesen, Reiten und auf dem Sopha liegen waren seine Lieblingsbeschäftigungen, dem Ausgehen, wie neuen Bekanntschaften gegenüber verhielt er sich gleichgültig, doch war er dem, anscheinend meinethwegen und um dem Wunsche seines Waters zu willfahren, nicht ganz abgeneigt. Außer uns waren von Lipzy noch zwei Söhne des

Gutsbesizers Grigoroffulo auf dem Gymnasium, der gleichfalls zwei Töchter in Pension hatte. Dem Beispiele von Shandatschenko's folgend brachten auch sie sich Freunde, Gymnasiaften und Pensionärinnen, mit nach Hause. Zwischen uns bestand nun ein schöner Verkehr: wir belustigten uns, tanzten nach dem Klavier zc. Wenn dann die Ferienzeit kam, so sammelten sich die Vögel und flogen zu Tanz, Spiel und Schlittschuhlaufen nach Lipzy aus, kurz Lipzy lebte auf. Dem Beispiele der Jugend folgten auch die Alten. — — —

In seine neue Wohnung, die zweite, zog Hauptmann Shandatschenko im Spätherbst 1851 ein. Sie lag auch an der Hauptstraße und fast dem früheren Quartier gegenüber. Die Gemeinde hatte dort einen großen Platz gekauft und die darauf befindliche Bauernhütte abgebrochen, um eine geräumige Wohnung mit hohen Zimmern und großen Fenstern zu bauen. Dieselbe bestand aus zwei Teilen, die durch den Flur getrennt waren, dieser führte auf der einen Seite nach der Straße und auf der anderen nach dem Hofe. Der Flur, der ohne Decke war, wurde durch eine große Laterne erleuchtet, die mitten in demselben an einem der Querbalken hing. Auch befand sich im Flur auf der Seite, wo die Gesindestube lag, an der Thüre nach dem Hofe zu, eine Vorratskammer. Der südliche Teil des Hauses, rechts vom Eingang an der Straße gelegen, bildete die Wohnung der Herrschaft; der andere nördliche Teil war für die Dienerschaft. Die beiden Hälften des Hauses waren durch Bretterverschläge getrennt und jede Hälfte auf dieselbe Weise in zwei Zimmer eingeteilt, in ein großes und ein kleines. Das größte, nach dem Eingang hin gelegene Zimmer der Herrschaft war zu gleicher Zeit das Empfangszimmer und Eßzimmer, auch schliefen wir dort des Nachts auf zwei Divans, welche in der Ecke standen, die von der Südseite und dem Bretterverschlag gebildet wurde. Der kleinere Raum diente als Schlafzimmer der Eltern, von dem man durch eine Öffnung auch auf den Flur gelangen

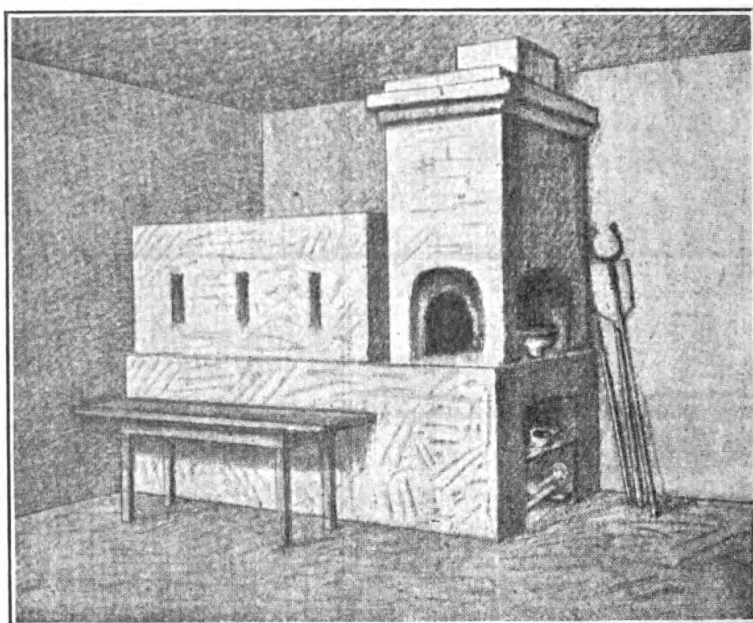
Skizze der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko.
Norden.



A. Schlafzimmer der Eltern. B. Empfangszimmer. C. Zimmer hinter dem Verschlag. D. Küche. (a) Freier Platz zwischen Ofen und Verschlag.

konnte, die indes im Winter durch einen Büffetschrank zugestellt war. Der zwischen beiden Zimmern stehende Ofen wurde von dem Schlafzimmer aus geheizt.

In der Hälfte für das Gesinde standen an den Wänden nach der Straße und dem Hofe hin, sowie an dem Verschlage „Bänke“ und in der Ecke am Eingang eine Kufe mit Wasser, ferner waren an der Vorderseite zwei Fenster nach der Straße zu und hier in der Ecke ein Küchentisch. Über



Der Küchenofen.

demselben hing ein Heiligenbild, das auf Holz gemalt war. In der Küche schlief der Bursche Wafili Korabljeff. Hinter dem Verschlag links unter dem Fenster auf der Nordseite stand das Bett der Afimja, worin sie mit ihrem kleinen Kinde schlief, welches sie wahrscheinlich durch ihren Verkehr mit dem Burschen Korabljeff erhalten hatte. Ferner befand sich rechts vom Fenster nach Osten zu, in der Ecke, die von der Außenwand und der Wand nach dem Flur hin gebildet

wurde, ein Ofen; worauf das Essen zubereitet und worin das Brot gebacken wurde. Auch diente derselbe Afimja als Schlafstelle, wenn es sehr kalt war. Hier wurde auch häufig verschiedenes Geschirr zum Trocknen hingestellt. Auf der Vorderseite befand sich die Heizöffnung und eine Rachel, neben welcher der Rauch durch Rüge zum Rauchfang und dann durch eine Esse ins Freie gelangte. Der Ofen trat um einen halben Arschin hinter dem Verschlage hervor. Die Öffnung des Ofens wurde durch ein gußeisernes Thürchen geschlossen, welches man während der Heizung bei Seite setzte. (s. die Skizze der Wohnung sowie das Bild des Ofens.) Platten gab es in dem Hause nicht. Der hölzerne Verschlag reichte nicht bis an den Ofen heran und ließ auf diese Weise zwischen sich und dem Ofen einen von dem Fußboden bis an die Decke reichenden Raum von etwa 5 Werschot (1 W. = 4,45 cm.). Der Ofen in der Herrschaftswohnung wurde mit Holz, der Küchenofen dagegen mit Stroh und Kiljak*) geheizt.

Als wir zu Weihnachten von Charkoff eingetroffen waren, wurde die Wohnung festlich eingeweiht. Am 7. Januar 1852 kehrten wir in die Pension zurück, unter dem Eindruck der Annehmlichkeiten, welche die neue Wohnung bot, ohne natürlich auch nur eine Ahnung davon zu haben, daß hier der Familie gerade ein Unheil drohen sollte, das wegen seiner übernatürlichen Vorfälle im Volke als Teufelspud verschrieen wurde. Dieses Ereignis verursachte den Orts- und Gouvernements-Behörden viele Arbeit und Mühen und erweckte auch das größte Interesse des Prälaten Philaret, wie zahlreicher Gelehrten. Infolge des rätselhaften Charakters und dadurch, daß man trotz strengster Untersuchung seitens der Gerichtsbehörde weder der Ursache noch dem Thäter auf die Spur kommen konnte, wurden die Akten unter der Aufschrift: »In

*) Schaf- oder Kuhdünger, der mit Stroh vermischt ist, wird zu Platten auseinander gewälgt, woraus dann Quadrate von 6 Werschot ausgeschnitten werden.

Sachen des Charloff'schen Kreisgerichtes über die in der Wohnung des Chefs des Lipzher Reiter-*Etappen*-Kommandos Hauptmanns *Schandatschenko* vorgekommenen Erscheinungen, sowie auch über die infolge derselben am 25. Juli 1853 ausgebrochenen Feuersbrunst im Großdorfe Lipzh« einfach dem Archiv einverleibt*) und die Sache Gott auheim gestellt.

Allein ich bin in meinen Erinnerungen zu weit vorgeeilt. Die Butterwoche und das große Fasten 1852 war herbeigekommen, und noch kein einziges Mal hatte uns Kostja's Vater wieder besucht, während er sonst doch jeden Monat wenigstens einmal nach uns sah. Auch zu Ostern kam er nicht, um uns mitzunehmen. Dagegen erschien der Soldat *Wodopjeanoff*, ein ergrauter Kriegsmann des Kommandos, mit einem Brief an den Direktor der Anstalt, betreffs unseres in Lipzh zu verbringenden Urlaubes. *Wodopjeanoff*, der sich des größten Vertrauens seines Chefs erfreute, war auch unser *Koffelenter*. Unterwegs entspann sich folgende Unterhaltung.

— *Wodopjeanoff*, sag, warum hat uns der Hauptmann die ganze Zeit über auch nicht einmal besucht? Was für wichtige Dinge in aller Welt hielten ihn denn ab? fragte ich den alten Graubart.

— Ja, es lagen wichtige Dinge vor, antwortete er ziemlich unwillig.

*) Das Original dieser Akten kam bei Vernichtung der Akten des Archivs nach Aufhebung des Charloff'schen Garnison-Bataillons in die Hände eines *Matulatur-Käufers*, von dem es dann durch ein Mitglied des Charloff'schen Kreisgerichtes, *Wasowski* mit Namen, angekauft und später an Herrn *L. Th. Thielen* übergeben wurde. Von letzterem erhielt es der Kaiserl. Russ. Wirkl. Staatsrat *A. N. Aljakoff*. »Da ich dieses höchst wertvolle Dokument für die Geschichte des Spiritismus in Rußland aufbewahrt wissen wollte«, sagt Herr *Aljakoff*, »so habe ich es der Kaiserl. Öffentlichen Bibliothek einverleibt. Dort wird es heute noch aufbewahrt in der Abteilung für handschriftliche Urkunden und Bücher, unter der Chiffre F. II., Nr. 221.«

— Was denn für Dinge? Wurde eine Besichtigung erwartet? drang ich in ihn.

— Die gnädige Frau war stark erkrankt. — Setzt, Gott sei Dank, geht sie Ostern wieder aus. Ich sage Dir, daß es bei uns zu Hause nicht angenehm ist.

— Das habe ich gefühlt, warf der träumerisch dasitzende Kostja ein.

— Nun, also es war dort irgend etwas nicht in Ordnung? fragte ich.

Wodopjeanoff biß sich auf die Lippen und schwieg.

— Nun, Bruder, was ist denn? Warum sprichst Du nicht? — Du brauchst keine Angst zu haben, daß wir es weiter sagen, warf ich ein.

Endlich auf langes inständiges Bitten meinerseits gab Wodopjeanoff nach und ließ sich erweichen.

— Der Herr Hauptmann hat uns allen strengstens anbefohlen, nichts darüber verlauten zu lassen, damit es kein Gerede gebe, begann er schließlich furchtsam. Ich werde mir denjenigen dazwischen nehmen, hat er gesagt, der sich untersteht, darüber zu schwätzen . . . und die Leute sagen gleich, daß . . . stecken die Nasen zusammen und meinen dann schon . . . das ist so'n Geheimnis . . . bei Solomacha, dem Bauer Gregor ist's auch gewesen . . . über uns hat er gewohnt, die letzte Hütte in jener Reihe, wo das alte Quartier stand, in der Gegend, die jetzt brach liegt . . . was bei ihm war, das war auch bei uns. Es endigte mit Gestöhn . . . und fing auch wieder an mit Gestöhn. So zog es den armen Kerl zwei Jahre hin und nahm ihm Haus und Hof. Und wenn auch alles verloren, so sprach er, sagte dann dem Dorf Lebwohl und zog in ein Landhaus. Einerlei, sagt er, und richtet's ihn zu Grund: schlägt und schmeißt, schlägt was das Zeug hält und wirft immer drauf zu. Anfangs geht es auch so in dem Landhause zu, sogar fängt's an zu brennen, wird aber wieder gelöscht, von der Zeit ab ging's aber erst los! . . . Auch

von uns meinen die Leute, daß es noch nicht am Ende sei . . . Gott mag's wissen!

— Ja, sag mal, Wodopjeanoff, offen, was denn bei uns war, wandte ich nachdrücklich ein, da ich sah, daß Kostja sich zusammenkauerte und an mich drückte.

— Fragt mal den Hauptmann darnach, wir können's nicht sagen. Und damit brach er ab.

Da ich einsah, daß es uns nicht gelang, noch etwas aus ihm herauszubekommen, so wartete ich ab, bis eine günstige Gelegenheit mir dieserhalb eine Rücksprache mit dem Herrn Hauptmann ermöglichte.

Kostja's Mutter fanden wir sehr mager geworden und noch schweigsamer als bevor. Der Vater aber sah ebenfalls schlecht aus und war verstimmt. Auf meine Fragen, was der Frau Mama denn gefehlt habe, wurde mir sowohl von den beiden Eltern als auch von dem Feldscher die Antwort gegeben, daß sie erkältet gewesen sei. Es war klar, daß etwas in dem Hause nicht ganz stimmte, was man indes vor uns zu verbergen suchte, da Kostja's Vater auf alle meine Anspielungen aus dem Wege zu gehen suchte.

— Vergebens ist alle deine Mühe, sagte Kostja zu mir, der Vater bleibt verschlossen; hat er doch einmal erklärt, daß die Sache geheim gehalten werden müßte; mag das Volk auch seinen Unsinn weiter reden, was kümmert's dich. . . . Ich muß gestehen, daß mir diese Bemerkung von Seiten Kostja's auffällig vorkam, wie ich mich auch verwunderte, daß er sich alle dem, was uns Wodopjeanoff gesagt hatte, so gleichgültig gegenüber verhielt.

— Nein, ich werde doch noch mal den Versuch machen, erklärte ich.

— Versuch's nur, gab Kostja schier unwillig zurück.

Als am Abend vor unserer Abreise die Mutter zur Kirche gegangen war, wandte ich mich direkt an den Herrn Hauptmann. Ich gab ihm zu verstehen, daß uns die große

Veränderung aufgefallen sei, die mit ihm und seiner Frau Gemahlin vorgegangen wäre, woraus wir doch schließen mußten, daß etwas in dem Hause nicht in Ordnung, sei und bedeutete ihm, wie unter diesen Umständen mir und besonders Konstantin die Abreise schwer werde, da wir nicht wissen könnten, was schlimmes in der nächsten Zeit uns bevorstehe. Der Wink war deutlich, daß wir etwas erfahren würden.

— Wir wollen ein bißchen in der Umgegend spazieren gehen; der Abend ist so angenehm, erklärte er und entzog sich noch einmal meiner Schlinge.

Ich kam der Aufforderung nach. Die ganze Zeit über sprach keiner von uns eine Silbe. Draußen im Felde schlug er vor, tief Atem zu holen. Und hier nun nahm er von uns das Versprechen ab, daß wir nicht weiter darüber sprechen und vor allem der Mutter nichts merken lassen sollten — da das, was wir sogleich erfahren würden, eine ernste Sache sei, und daß selbst die Erinnerung daran ihn jetzt noch in Aufregung bringe.

Er berichtete uns nun genau alles das, was wir bereits andeutungsweise von Wodopjeanoff betreffs Solomacha gehört hatten, und ging darauf zu dem über, was in seinem eignen Hause vorgekommen war:

Einige Tage darnach, als er uns nach dem heil. Dreikönigsfeste wieder zum Gymnasium gebracht hatte (im Januar 1852), ereignete sich in seinem neuen Hause, und zwar in der Küche, wo der Bursche Korabljeff und die Magd Afimja wohnten, etwas höchst rätselhaftes. In einer Nacht, als schon alles im Hause schlief, vernahm man ein heftiges Schlagen an der Küchenthüre, Schreien von Afimja und das Weinen des Kindes. Die Frau Hauptmann fuhr erschreckt aus dem Schlafe auf und weckte dann ihren Mann, der auch sofort aufstand, das Licht anzündete und durch die Thüre über den Gang fragte, was geschehen sei. Mit erschreckter Stimme erwiderte nun Korabljeff: „Es ist bei uns, Herr Hauptmann,

Аксаков, А. Г., Водлауер дес Сприттисмус.

in der Küche nicht geheuerlich," und in das Vorzimmer schlüpfend, fügte er hinzu: „In der Küche wird mit Steinen und Holzstücken geworfen.“ Nachdem der Hauptmann nun seine Frau beruhigt hat, begiebt er sich selbst in die Küche und vernimmt durch Nachfrage bei dem Burschen und der Magd, daß Korabljeff zuerst wach geworden sei und noch im Schlafe das furchtbare Schlagen vernommen habe, als ob etwas zerbrochen werde. Da er auf sein verschiedenes Rufen von Afimja keine Antwort erhalten hätte, habe er das Feuer angeblasen und sei dann gegangen, um sie zu wecken. Nur mit Mühe hätte er sie nach heftigem Aufrütteln wach bekommen und sich überzeugt, daß sie ihn nicht zum besten gehalten habe. Als sie sich nun durch den Verschlag hindurch mit einander unterhalten hätten, sei in der Küche ein neues lautes Schlagen an der Thür vernehmbar geworden. Und was bot sich ihnen nun in der Küche dar? Auf der Bank und neben derselben lagen zerbrochene Tassen, die nach dem Abendessen aufgewaschen und zum Austrocknen auf den Ofen gestellt worden waren. An der Thür zum Flur lag ein Holzschicht, eins von jenen, womit am Morgen der Ofen in dem Zimmer der Herrschaft geheizt werden sollte und die in der Küche auf dem Boden in der Nähe des Ofens lagen. Darüber seien sie heftig erschreckt worden. Afimja habe vor Angst zu weinen angefangen und er sei hinausgestürzt, um die Weibung zu überbringen. Man begann nun sorgfältig und genau hinter den Verschlag, unter das Bett und auf dem Ofen, kurz überall hin zu sehen und auf eine Ursache zu fahnden; allein nichts ließ sich in der Küche entdecken. Die Kiegel vor den Fenstern waren unversehrt und noch im selben Zustande wie am Abend. Die Frau Hauptmann, welche in die Küche ihrem Gatten nachgefolgt war und in der Thür dem Bericht Korabljeffs zugehört hatte, sowie Herr Shandaitschenko untersuchten nun, indem sie die Dienerschaft in der Küche zurückließen, das ganze Haus, und in Sonderheit die

Wohnung des Gefindes, das nun plötzlich der Herrschaft verdächtig erschien, als wolle es nächtlichen Unfug treiben. Bald sollte jedoch vor ihren Augen aus der offenen Thür des Verschlages ein Gegenstand auf sie zu sausen, in der Art eines dunklen Klumpens, und in dem nämlichen Moment stürzt es auch schon rasselnd mit dem Klang eines Blechgeschirrs zu ihren Füßen. Es zeigte sich, daß es eine Blechkanne war, die Afimja des Nachts, mit Wasser angefüllt, neben ihr Bett auf die Fensterbank stellte. Dort war sie auch von ihnen wahrgenommen worden, als sie das Zimmer vor einer halben Stunde einer genauen Untersuchung unterworfen hatten. Die Laterne auf dem Flur wurde nun angezündet und auch die Küche durch Kerzen noch mehr erhellt. Der Hauptmann nahm dann mit seiner Frau auf der Bank am Tische Platz, nach der Straße zu, während Afimja nach der anderen Seite des Tisches, in der Ecke des Verschlages, das kleine Mädchen in das Bett des Burschen legte. Korabljeff stand bei der Thüre im Flur. Nach geraumer Zeit sah Herr Shandatjenko deutlich, daß durch die kleine Öffnung, die zwischen dem Verschlage und dem Ofen bestand (a), ein dunkler Fleck sichtbar ward und verschwand — und im gleichen Augenblick schrie Korabljeff schon erschreckt auf, von einem heftigen Schlage auf die Schulter getroffen. Der Schlag war ihm durch ein Stück getrockneten Thons verursacht worden, das unter dem Bette gelegen hatte und welches Afimja zum Verschmieren des Ofens benutzte. Darauf verhielt sich alles still. Lange nach Mitternacht war die Herrschaft noch auf; gegen Morgen erst schliefen beide ein.

Am Morgen des anderen Tages blieb alles ruhig. Korabljeff wurde nach dem Kommando zu den Pferden gesandt, an Stelle von Wodopjeanoff, der beordert wurde, den Burschen im Hause zu vertreten. Wodopjeanoff erschien und erhielt nun genaue Weisung. Afimja war mit dem Ofen beschäftigt und Wodopjeanoff ließ sie, wie auch die Thüre

hinter dem Verschlage und die freie Stelle (a) nicht aus dem Auge. Da vernahm man in dem herrschaftlichen Teile der Wohnung ein heftiges Schlagen. Der Hauptmann stürzt in die Küche. Wodopjeanoff, äußerst bestürzt, meldet ihm, daß man nach ihm mit einem irdenen Krug geworfen habe. Dieser sei jedoch nicht zerbrochen, sondern erst noch an die Wand geflogen, woselbst er dann in viele kleine Stückchen zerschlagen worden wäre, und zwar gerade zu der Zeit, als Afimja zum Ofen hineilend, das Gemüse aufs Feuer setzte. Er vermochte sehr deutlich zu sehen, daß der Krug oben vom Ofen über die freie Stelle aufblitzte. Während die Frau Hauptmann das Essen bereitete, wurde sie im Beisein ihres Mannes und des Soldaten Wodopjeanoff mit einem Teller heftig auf die rechte Hand geschlagen. Dieser Teller hatte irgendwo auf dem Ofen gestanden und war dann vor aller Augen rasch herbeigeflogen und auf einmal, vollkommen unerwartet, in der Mitte in zwei Stücke zersprungen. Erschreckt eilte die Frau Shandatschenko ihrem Zimmer zu, woselbst Afimja mit Fußbodenabseifen beschäftigt war. Den ganzen Tag über wie des Abends blieb es ruhig.

Gegen 10 Uhr, als Wodopjeanoff und Afimja das Abendbrod einnahmen, flog ein Kieselstein, wie solch keiner im Hause anzutreffen war, gegen die Wand an der Straße, von der er auf die Bank absprang. Wodopjeanoff war mit offenem Munde dem Fluge desselben gefolgt. Es erschien nun der Nachtwächter, welcher Wodopjeanoff ablöste und dessen Beobachtungsposten einnahm.

Allein im Laufe der Nacht blieb alles still. In den Frühstunden des anderen Morgen ebenfalls. Man stand erst spät auf. Die Frau Hauptmann machte, wie gewöhnlich, ihr Bett selbst; es gehörte dies bei ihr zur Hausordnung. (Auch wurden wir angehalten, das gleiche zu thun und auch unser Nachtlager wieder herzustellen.) Das Wasser zum Waschen und für den Samowár besorgte Wodopjeanoff. Der Ofen

wurde gewöhnlich erst später geheizt, und daher hatte niemand außer Wodopjeanoff die Küche verlassen. Nach dem Frühstück bemerkten die Eltern, daß ein entsetzlicher Gestank von draußen hereinkam, als ob Wolle oder Federn verbrannt seien. Der Samowár wurde hermetisch verschlossen; unterdessen nahm aber der furchtbare Geruch immer noch zu, und es schien, als zöge er von dem Schlafzimmer her. Der Hauptmann begiebt sich dorthin, sucht hier und da; nichts ist zu finden. Er wirft schließlich die Decke beiseite, welche auf dem Bett liegt, wobei er bemerkt, daß der Geruch stärker wird und Rauch zum Vorschein kommt. Als er nun das ganze Bettzeug auf den Fußboden herauswirft, da nehmen Rauch und Gestank in erschreckender Weise zu . . . er nimmt das Federkissen ab, und siehe da, er traut nicht seinen Augen: auf der unteren, mit Stroh gestopften Matratze liegt eine Hand voll glühender Kohlen . . . Die untere Matratze war daher ganz verbrannt, und es glimmte die Unterlage des hölzernen Bettes. Auch im Federbette zeigte sich eine verbrannte Stelle. Der Hauptmann war sprachlos, seine Frau indes wußte sich, trotz des großen Schrecks, zu fassen und holte einen Krug Wasser, womit sie die Kohlen löschte. Dann stellte es sich heraus, daß es Steinkohle war, deren es im ganzen Hause, ja, was sage ich, im ganzen Dorfe nicht gab, mit Ausnahme in der Schmiede. Mit diesem Anschlag auf Brandstiftung hörten die rätselhaften Erscheinungen auf. —

Der beständige Erwartungszustand im Laufe der nächsten Tage, ob nicht doch noch die Erscheinungen wieder austräten, und besonders die geheimnisvolle Brandstiftung durch die im Bette unter der Matratze vorgefundenen Kohlen stimmten den Lebensmut der Frau Hauptmann herab und wirkten nachteilig auf ihre Gesundheit. Dies gab auch die Veranlassung zu jenem Unwohlsein, von dem sie zu Ostern noch nicht befreit war. Da nun der Herr Hauptmann die Unannehmlichkeiten infolge einer fruchtlosen Untersuchung vermeiden wollte

— die unabänderlich waren, wenn sich die Polizei und die Amtsbezirksverwaltung in die Sache eingemischt hätten — so war es sein eifrigstes Bestreben, nichts von diesen unheimlichen Geschichten an die Öffentlichkeit gelangen zu lassen, und zwar um so weniger, als doch niemand bei der Sache irgendwie, ja selbst auch nur im geringsten, verdächtig war. Und da seitens Herrn Shandatschenko keine offizielle Anzeige über diese ganze Geschichte erfolgte und kein Anlaß zu einer gerichtlichen Untersuchung geboten wurde, so unterblieb auch das Verjahren.*)

Man sprach jedoch darüber und wußte manches im engen Bekanntenkreise zu berichten, wie auch im Dorfe, trotz der Mahnung, ja nichts davon verlauten zu lassen. Doch beruhigte man sich allmählich wieder, und nach und nach war die unerklärliche Geschichte den Leuten aus dem Gedächtnisse geschwunden.

*) Nach einem Jahre jedoch, als die Erscheinungen wieder auftraten, machte Herr Shandatschenko über das ganze Vorgefallene Meldung und bemerkte, daß die gleichen Erscheinungen, welche bei ihm aufgetreten seien, bereits im Januar 1852 sich schon einmal in seiner Wohnung eingestellt hatten; doch da dieses Umstandes nur nebenbei Erwähnung gethan wurde, so wurde diese Meldung auch nicht zum Gegenstand einer Untersuchung. [Wir verweisen auf die Urkunde unter Nr. 4 (vom Jahre 1853). Der Übersetzer.]

Am Januar 1853 lag hoher Schnee und die Kälte stieg am Dreikönigsfest sogar bis auf 28°. In zwei bis drei Tagen mußten wir wieder ins Gymnasium zurückkehren. Obgleich wir schon der fünften Klasse angehörten, und ich schon das 16. Lebensjahr angetreten hatte, so gingen wir doch immer sehr ungern von Hause und machten stets ein sehr saueres Gesicht, da uns der Abschied unendlich schwer wurde. Es schloß sich nicht mehr so schön, je näher die Zeit heranrückte.

Am Morgen des 5. Januar, es mochte 8 Uhr sein, als wir noch schliefen, vernahm ich auf einmal ein eigentümliches Geräusch, als ob man Glas in Scherben geschlagen hätte.

Erschreckt war ich mit einmal wach. Da rannte man hin und her, da ging die Küchenthüre schnarrend auf, dann fiel sie wieder knarrend ins Schloß, und dabei hörte man lautes Sprechen. Stimmen auf dem Flur wurden vernehmlich, und gleichzeitig ruft im Schlafzimmer die Frau Hauptmann, wie es scheint, voller Angst ihren Mann und rüttelt ihn wach. Dann geht sie im Morgenkleide in die Küche und kehrt bald darauf zurück.

— Was ist denn geschehen? frage ich.

— Es ist wieder mal da! . . . antwortete sie mit nieder-
geschlagener Stimme und begiebt sich ins Schlafzimmer zurück.
Es war nicht schwer zu erraten, »was wieder da war« . . .

Doch muß ich gestehen, daß unter dem Eindruck des im Dorfe umlaufenden Geredes wir nicht im geringsten daran dachten, daß wir es hier mit denselben Erscheinungen zu thun hatten, wie im Januar des verflossenen Jahres, die mit einem Male aufgehört hatten. Jeder von uns hatte stillschweigend ein halbes Jahr lang auf das Wiederauftreten der Erscheinungen gewartet, hatte dann mit Spannung dem betreffenden Jahrestage entgegen gesehen, der nun bald herbeikam. Schnell war der Herr Hauptmann und ich vollkommen angekleidet und auf den Beinen, auch Kostja war aufgestanden und hatte sich zu der Mutter ins Schlafzimmer begeben, da er glaubte, durch seine Anwesenheit beruhigend auf sie einzuwirken und ihr die bangen Ahnungen über das Wiederauftreten der Erscheinungen zu benehmen. Der Hauptmann und meine Wertigkeit dagegen begaben uns auf den Flur und in die Küche. Die Laterne hing zwar noch an der früheren Stelle, allein ihre Scheiben waren zertrümmert und lagen in Scherben auf dem Boden. An der Thüre des Empfangszimmers lagen Kieselsteine von der Größe eines Gänseeies, im ganzen Hause aber und auf dem Hofe war kein weiterer Kieselstein zu finden. Da von den vier Scheiben der Laterne bloß zwei gegenüberstehende zertrümmert waren, wovon die eine nach der Küchenseite, die andere nach dem Empfangszimmer zu stand, so ließ sich annehmen, daß der Stein von der Küche aus geschleudert sein mußte. Als nun Korabljeff vom Hofe her kam, erklärte er, daß er nach dem Öffnen der Fensterläden sich wieder in die Küche begeben habe. Afimja habe gerade ihr Gebet verrichtet und er hätte sich gewaschen. Da auf einmal habe er das Klirren der Laterne im Flur gehört! „Sch laufe heraus,“ sagte er, „und mache die Thüre nach dem Hofe hin auf. Afimja kommt nun, und wir sehen beide, daß die Laterne zerworfen ist.“

Raum sind wir in die Küche eingetreten und Korabljeff hat die Thüre hinter uns geschlossen, da blitzt etwas an der

freien Stelle zwischen Ofen und dem Verschlage auf, und ein Schlag erschallt auf der Bank, welche an den Fenstern nach der Straße zu steht. Auf der Bank liegt nun ein Stück Thon und auf dem Fußboden ein Ziegelstein. Daß der Ziegelstein durch die freie Stelle gekommen war und von der Decke herab, unterlag keinem Zweifel: dieser Teil der Küche bildete aber den Gegenstand unserer Beobachtungen, von dem Augenblick an, als wir dorthin eintraten. Durch das Fenster hinter dem Verschlage, durch die Thüre und die freie Stelle, nicht minder aber durch zwei Fenster von der Straße aus herrschte völlige Helligkeit in diesem Raume. Als der Ziegelstein herabfiel, war Afimja mit dem Samowár beschäftigt gewesen, an welcher Arbeit sie sich durch den Vorfall auch nicht stören ließ; außer den beiden, dem Hauptmanne und mir, befand sich aber niemand in der Küche. Ich war in einem wunderlichen Zustand: eine seltsame Erscheinung zu sehen und nicht deren Ursache zu kennen, nicht zu wissen, wodurch der gefallene tote Gegenstand die Bewegung erhalten hatte! . . . man stelle sich unsere wirklich komische, indes verblüffende und auch durchaus nicht ungefährliche Lage vor. An die Gefährlichkeit der Geschichte wurde nun von uns zu dieser Zeit allerdings weniger gedacht. Unsere ganze Gedankenanspannung richtete sich nur darauf, hinter die Schliche des Bubenstreiches und dem Thäter auf die Spur zu kommen . . . Und für nichts anderes als einen Pöffen hielten es viele . . . und man brachte damit die Geschichte von einem Gefangenen in Verbindung, der, weil er von dem Hauptmann wegen seiner Trunksucht hart bestraft worden war, demselben mit den Worten drohte: „Du sollst noch mal deshalb an mich denken.“ . . . So dachten wir eher an einen Bubenstreich als an Spuk! Während ich genau den Ofen untersuchte, unterzog der Herr Hauptmann das Zimmer einer gründlichen Prüfung. Die äußere Seite des Ofens war unverfehrt. Als ich auf die Bank gestiegen war und

den Ofen von oben betrachtete, geriet ich in Erstaunen. Ich rief den Herrn Hauptmann und zeigte ihm, daß mitten auf dem Ofen ganze Ziegelsteine und Stücke davon herausgebrochen, daß der Thon abgetraht und jene Steine damit beschmiert waren und man ringsherum die deutlichen Spuren kräftiger Krallen sah. Auch das heruntergeworfene Stück Ziegelstein war von dort geholt. Der Hauptmann stellte nun sofort Afimja hierüber zur Rede, die indes keine Auskunft geben konnte, und Korabljeff erklärte, daß er am Abend vorher noch das Geschirr auf den Ofen gestellt habe, wobei keineswegs eine Beschädigung des Ofens zu sehen gewesen wäre. Im Schlafe habe er so ein tragendes Geräusch vernommen und hätte geglaubt, die Kaze wäre an der Thüre. . . . Sobald er dies gehört habe, sei auch draußen die Geschichte mit der Laterne schon losgegangen.

Wir begaben uns nun in unser Zimmer zurück, die Mutter plauderte ruhig mit Kostja und hatte ihm selbst von den Vorkommnissen im vorigen Jahre erzählt, wie es bei ihnen gespußt habe. Dann wandte sie sich an mich und den Vater und meinte, die Sache werde auch jetzt wie früher in einigen Tagen vorübergehen. Als nun Herr Shandatschenko das Interesse seiner Frau wahrnahm, teilte er ihr auch unsere Entdeckung mit und gewann dann, gespannt auf einen neuen „Angriff“, seine gute Stimmung wieder.

Man brachte den Samowár herbei, und um den trüben Eindruck von dem heutigen Morgen etwas abzuschwächen und um die Gedanken der Hausfrau abzulenken, sagte ich:

— Mamachen! Werden wir auch heute Mittag die versprochenen Pasteten mit Kraut und Eier bekommen?

— Gewiß, wenn Du mir in der Küche fleißig hilfst, setzte sie lächelnd hinzu.

— Freilich wird er es wenn auch dort erwiderte Kostja und hielt inne.

Afimja trat ein und bat die Herrin, in die Küche zu

kommen. Kostja und ich folgten ebenfalls dorthin. Schweigend betrachtete er den Ofen und begab sich dann zum Vater.

Am Tische mit dem Rücken nach der Thür hin stand die Frau Hauptmann und war mit Zubereitung des Füllsels beschäftigt; auf der anderen Seite des Tisches, nach dem Verschlag hin, saß Afimja und knetete Teig. Ich nahm auf der Bank Platz unter den Fenstern nach der Straße zu, neben der Frau Hauptmann, rauchte und scherzte, wobei ich den Verschlag, das Fenster und den Ofen ins Auge faßte und über den Flug des Ziegelsteins vom Morgen nachdachte. Auf einmal blitzt etwas in dieser Richtung hin auf und kommt gerade auf mich zu. Instinktiv weiche ich mit dem Kopf aus . . . da faust es auch schon an meinem Ohre vorbei und schlägt gegen die Wand an . . . Ich springe auf und mein Blut scheint mir zu erstarren, der helle Angstschweiß tritt mir auf die Stirne . . . ein Kieselstein von einer Größe, wie eine große Mannesfaust, liegt vor mir.

— Herr Gott erbarme Dich unser! seufzt die Frau Hauptmann und wendet sich zu mir hin.

— Das war mir gerade recht! sage ich und versuche der Sache eine scherzhafte Wendung zu geben; jenem unsichtbaren Missethäter sandte ich dann einige passende Wünsche zu.

— Um Gotteswillen sei still, warnt sie; geh lieber fort von hier! Raum mochten wohl zwanzig Minuten vergangen sein, als die Hausfrau laut aufschrie.

— Sieh hier, sagt sie zu mir und zeigt auf den Tisch.

— Auf dem bereits ausgewälgeren Teige liegt eine Schicht Asche, die sich noch nicht ganz gesenkt hat, da in der Luft noch etwas von dem Staub wirbelt. Niemand von uns konnte bemerken, woher diese Asche gekommen war; indes mußte man annehmen, daß sie von oben kam, denn der Kopf war, sowohl bei der Hausfrau, als auch bei Afimja, mit Asche bestäubt. [Siehe den Beitrag am Schluß dieses Bandes. — Der Übersetzer.]

— Nun, das hat nichts zu sagen; machen wir einfach einen neuen Teig. Aber Pasteten giebt es nun einmal! . . jagte ich laut und begab mich in das Empfangszimmer. Hier sprachen wir darüber, ob man nicht doch den Distrikts-Kommissar von dem Vorfall in Kenntniß setzen sollte, der am Abend in seiner Amtswohnung erwartet wurde. Gegen Mittag ließen die Erscheinungen nach.

Am Abend erschien dann der Distrikts-Kommissar mit einigen nahen Bekannten. Sie ließen sich berichten, erstaunten, fragten dies und jenes und untersuchten den Ofen. Dabei sollten sie Zeuge werden, wie aus dem Verschlag heraus Löffel, Holzstücke und dergleichen in die Küche flogen. Der Distrikts-Kommissar schlug vor, zur Vorsicht und Beobachtung einige Leute des Amtsbezirks kommen zu lassen, welche in der Küche Posten fassen sollten, während in dem Flur und draußen vor dem Hause einige Soldaten des dem Herrn Hauptmann unterstellten Kommandos Wache hielten. In diesem Sinne wurden auch Schritte eingeleitet.

Am folgenden Morgen nahmen die Posten ihre Stelle ein. An diesem Tage sollten wir, Kostja und ich, auf seltsame Weise geweckt werden. Am Kopfe und im Gesichte wurden wir von etwas kaltem berührt, das von oben herabfiel, wodurch wir wach wurden. „Schläfst Du noch, Kostja?“ frage ich. — »Was ist das für kaltes Zeug am Kopf?« wendet er sich an mich in lautem Tone.

Durch unser Gespräch wird jetzt die Mutter wach, welche zu uns ins Empfangszimmer hereintritt und die Fensterläden von innen öffnet, worauf sie Korabljeff befiehlt, auch von außen die Fensterläden aufzumachen. Auf diese Weise weckte uns gewöhnlich die Mutter des Morgens. Als es nun hell im Zimmer wurde, da sahen wir zu unserem größten Erstaunen, daß Kostja und mir in den Haaren, auf dem Kopfkissen, der Decke u. s. w. nasser, feuchtkalter Sand lag. Wir standen sofort auf und bedurften nicht wenig Zeit, um

uns zu reinigen. Der Tag verging mit Erklärungen auf die seitens der uns besuchenden Bekannten gestellten Anfragen und Erkundigungen. Er wurden zwar noch Sachen zerworfen, wie z. B. Teile des Küchengeschirrs, so daß die in der Küche Wacht haltenden Männer große Furcht und Verwirrung überkam; allein es trat das Werfen doch seltener auf. Das Essen wurde uns von Afimja und Korabljeff in der Nachbarschaft angerichtet, woher man auch das notwendige Eßgeschirr, wie Löffeln, Gabeln u. s. w. holte. Wodopjeanoff bekam dafür den Dienst in der Küche und nahm mit den übrigen Wächtern in derselben Platz.

Als die letzten Gäste an diesem Tage kamen eine verheiratete Dame mit ihrem Fräulein Schwester, die mit der Familie des Hauptmanns gut bekannt waren. Herr Schondatichenko und ich begleiteten sie zur Küche. Als wir das Zimmer verließen, flüsterte mir die Hausfrau zu, die Stearinkerze vom Tische mitzunehmen, da es in der Küche nicht genügend hell sei. Ich ging daher mit dem Licht voraus, mir folgten die Damen, und die Nachhut bildete der Herr Hauptmann. In der Küche trafen wir bloß die Männer an. Wir besichtigten den Ofen und die Scherben des zerschlagenen Geschirrs, sowie auch die eingeworfenen Fenster Scheiben. Die Damen waren keine „Hasenfüße.“ Sie trieben damit ihren Scherz, und ich stand ihnen dabei nicht nach.

— Meine Damen, sagte ich, die Frau Hauptmann riet mir eine Altarkerze [wie solche bei dem Vespergottesdienst am Donnerstag der letzten Woche des großen Fastens benutzt wird und die man sorgfältig als „Charkerze“, um sich vor den Höllemächten zu schützen, aufbewahrte] mitzunehmen, damit Sie während der Besichtigung vor der Macht des Bösen gesichert seien; aber es zeigt sich ja, daß schon eine einfache Stearinkerze genügt: Sie sehen ja, daß alles ruhig verbleibt

— Scherz nicht! verwies mir der Hauptmann mit

Lächeln, aber doch strenge und mit vortourfsvollem Tone die harmlose Bemerkung.

Die Damen lachten auf, und wir schickten uns an, in unser Zimmer zurückzukehren. Der Hausherr ging diesmal voraus, und ich verließ als letzter die Küche. Die Bauern nahmen nun wieder auf der Bank Platz in der Nähe des Wasserkübel. Raum hatte ich jedoch meinen Fuß über die Schwelle gesetzt und meine linke Hand an die Thüre gelegt, um sie hinter mir zuzumachen, als ich einen heftigen Schlag in die linke Seite erhielt. Ich schrie auf vor Schreck und Schmerz und sprang von der Schwelle mitten in die Küche. Der Hauptmann und die Damen wandten sich rasch um, und alle kehrten in die Küche zurück. Wiederum untersuchten wir alles, indes ohne Resultat. Die Männer hatten auch nichts bemerkt, und außer ihnen war niemand anwesend. Ein ziemlich großes Stück Ziegelstein lag an der Schwelle, augenscheinlich war ich damit getroffen worden; wir betrachteten es, wogen es sogar in der Hand und legten es zu den übrigen Beweisstücken

Am 7. Januar wurde die Geistlichkeit aufgefordert das Molóben zu verrichten und damit gleichzeitig den Exorzismus vorzunehmen. Während desselben ereignete sich nun etwas höchst seltsames. Das Molóben wurde in der Küche abgehalten. Außer den drei Geistlichen und dem Küster waren noch einige Kirchendiener, welche die Heiligtümer (die Heiligenbilder und das Evangelium) herbeigebracht hatten, anwesend. Die Frau Hauptmann und Kostja standen bei dem Verschlag, der Hauptmann der freien Stelle gegenüber und ich nächst dem Ofen, in derselben Reihe mit ihm in der Nähe der Ecke. An der Thür nach dem Flur zu standen die Wächter, dahinter das Gefinde und noch andere Kirchendiener. Den ganzen Morgen hindurch war der Ofen geheizt worden, damit es nicht zu kalt dort sei. Obschon von dem Augenblicke an, als die Geistlichkeit den Raum

betreten hatte, alles still geworden war, so lag doch auf jedem Gesicht der Ausdruck banger Erwartung, jeder war auf den Ausgang gespannt und wartete ungeduldig der Dinge, die da kommen sollten. Und sie ließen nicht allzulange auf sich warten. Rasch hinter einander folgten drei unerklärbare Vorfälle. Bereits zu Beginn des Molébens erschauerte der den Gottesdienst verrichtende Priester heftig und trat zur Seite, gleichzeitig vernahm man wie etwas gegen den kupfernen Kessel mit dem Weihwasser aus dem Jordan anschlag, der von dem neben dem Priester stehenden Chordienner gehalten wurde. Dieser sprang erschreckt mit seinem Weihwasserkessel zur Seite. Wir sehen hin und erblicken einen Kieselstein. . . . Ohne Zweifel war der Geistliche damit auf die rechte Schulter getroffen worden, der dann von ihm abspringend, in den Weihkessel fiel. . . . Kaum hatte der Exorzismus begonnen, so ertönt ein zweimaliger Schlag und ein heftiger Krach in der Ecke, wo das Heiligenbild hängt. Alle Augen sind dorthin gerichtet: ein Teil des Bildes reißt sich los und fällt auf den Tisch, hinter ihm drein folgt ein Ziegelstein, der das Bild zertrümmert hatte. Allgemeine Unruhe und Verwirrung. . . selbst der Geistliche hält für einige Augenblicke inne, ergreift dann das Bruchstück des Bildes, lehnt es ehrfurchtsvoll gegen das Kirchenbild und läßt sich auf die Knie nieder. Alle folgen seinem Beispiele. Wie eine einmütige Gemeinde flehen wir Gott um Hülfe an, und dringen die Klufe nach oben: »Errette uns, Herr! Herr, erbarme Dich unser!«*)

Das Verlesen der Beschwörungsgebete wurde wieder auf-

*) Der „Exorzismus“ hat sich von jeher bei (metaphysischen) Spukvorgängen als ein durchaus unzuverlässiges Mittel zur Beseitigung derselben gezeigt. Und zwar mag wohl ein Hauptgrund darin zu suchen sein, daß eben hier nicht der „Teufel“ im Spiele ist, sondern daß eine arme und gequälte Menschenseele — vielleicht unter dem Eindruck einer Art posthypnotischer Autosuggestion — sich durchringt, Lebenden ihre Anwesenheit bekannt zu geben, möglicherweise auch, um wegen eines ihr zugefügten Unrechts zc. sich zu rächen. Eine Kommunikationsverbindung

genommen, wenn auch mit einer Stimme, welche die mit Mühe unterdrückte innere Aufregung verriet und in die sich Schluchzen und Weinen einmischte. Noch stand man unter dem Eindruck des soeben vorgefallenen unerhörten Ereignisses, als auch schon aus dem Ofen der Kessel mit dem siedenden Wasser herbeikam und seine Richtung durch die Luft nehmend, zwischen mir und dem Herrn Hauptmann sich niedersenkte, diesen so stark in die linke Hüfte stoßend, daß der Hauptmann zurüchtaumelte, während der Kessel dann nach links absprang und bei dem Küster niederstürzte, seinen heißen Inhalt auf die Füße der Leute und ins Zimmer ergießend. Erschreckt eilten die Kirchendiener der Thüre zu auf den Flur. Der Gottesdienst war jählings unterbrochen; man erhob die Heiligtümer und die Priester stürzten mit dem Sprengwedel und dem Weihwasser aus der Küche und verließen mit aller Hast das Haus, wo solche übernatürliche Erscheinungen vorkamen.

Zwei Tage hindurch blieb alles ruhig. Und aufatmend waren wir wieder in unsere Pension zurückgekehrt, obschon

dünkt uns für den einzigsten vorteilhaften einzuschlagenden Weg, vielleicht durch Mithilfe eines guten Mediums und seiner höherstehenden Kontrollen, wie dies ja schon öfter von Spiritisten eingeleitet wurde und zu sicherem Erfolge führte, indem man den Spulgeist — nach Baron v. Hellenbach einem armen Narren, auf der Schwelle des Diesseits und Jenseits herumirrend, vergleichlich — eines besseren belehren konnte und ihn von seinem Vorhaben abbrachte. Vergl. hierüber unzählige Fälle in *Nightside of Nature* von Crowe u. s. w. Sollte der Hauptmann Shandatschenko bei seiner unerbittlichen Strenge sich nicht einen Todfeind verschafft haben, der nach seinem Eingang in die Welt jenseits des Grabes, wie unter dem Bann der einmal geschworenen — während des Lebens unerfüllt gebliebenen Rache — trotz Exorzismus und Anrufung der Heiligen sein Vorhaben ausführen mußte, bis eben sein Rachedurst vollauf gestillt war?? Die Anwesenheit der sicherlich nicht wenig medialen Bewohner Sarmatiens stellt das nötige Ob zur Verfügung und die Harmonie, so wie die durch die kirchlichen Zeremonien erhöhte Gemütsstimmung konnte wie in einer spiritistischen Sitzung nur fördernd auf die Erscheinungen einwirken. — Der Übersetzer.

wir um einige Tage unsere Ferienzeit überschritten hatten. Wir gaben dem Direktor die Ursache unserer Verspätung kund, was uns hinreichend entschuldigte. Unsere Erzählung von den wunderbaren Vorfällen in Lipzß ging bald von Mund zu Mund und machte uns nicht wenig in den Augen unserer Kameraden wie auch bei den Lehrern interessant. Dieser Umstand wirkte indes so nachtheilig auf Konstantins Gesundheit, daß er auf die vielen Fragen und Belästigungen überhaupt keine Antwort mehr gab und die Neugierigen angewiesen waren, sich nur noch an mich zu wenden. Nach drei Wochen wurde uns durch den Hauptmann das Finale des Spuks vermeldet . . . Nach unserer Abreise suchten wir ihn zu überreden, doch ein neues Quartier beziehen zu wollen und das frühere dann ruhig der weiteren Bewachung und Beobachtung seitens der Bauern und der Soldaten zu überlassen. Da er der Erholung bedurfte, gab er endlich nach. Im Volke aber munkelte man zu der Zeit, daß „jener Gefangene*) Wort gehalten hätte“ und daß „er als unbußfertiger Sünder ohne Reue gestorben sei und seine Seele nun im Grabe keine Ruhe finden könne.“ . . . Mit letzterem meinte man aber wohl vorzugsweise den Mann, der den Platz mit der darauf befindlichen Bauernhütte für das darauf zu errichtende Gebäude zwecks Quartiers des Herrn Hauptmanns an die Gemeinde verkauft hatte. Dieser sollte nämlich zwei von ihm verführten Nonnen den Leib aufgeschlitz und sie im Keller verborgen haben.

Es mußte nun abgewartet werden, was weiter geschah. Sollten die Erscheinungen eine Verfolgung des Herrn Shandatschenko sein, oder waren sie nur an den Ort gebunden? Unter dem Gesichtspunkt dieser Erwägungen mußte immerhin einmal der Versuch gemacht werden.

So vergingen acht Tage. Sowohl in der alten Wohnung wie in der neuen zeigte sich keine Spur mehr von jener un-

*) s. Seite 201.

heimlichen Kraft. Der Hauptmann faßte neuen Mut, ließ aber doch nochmals in der zurückgelassenen Wohnung das Molóben verrichten. Darnach blieb noch zwei Tage alles ruhig; nur des Nachts hörte man in der Küche ein herzzerbrechendes Stöhnen, wie von einem Menschen herrührend. Dies wurde von Wächtern und der Dienerschaft bezeugt und auch bei der gerichtlichen Vernehmung unter Eid ausgesagt.

Da traten auf einmal die Erscheinungen wieder auf, und zwar viel heftiger als zuvor: Werfen von Gegenständen, Einschlagen der Fenster Scheiben, weshalb man gezwungen war, die Läden nach der Straße zu schließen. Im Keller wurden die Gefäße mit Wintervorräten umgeworfen u. a. m. Schließlich entzündete sich trotz der strengsten Wachsamkeit am 23. Januar das Dach (von der Speicherkammer aus) und brannte bis zur Decke nieder, sodaß bloß noch die Wände übrig blieben.

Der Herr Hauptmann bezog nun ein drittes Quartier, das in derselben Reihe lag, und zwar als das letzte Haus gegenüber der Hütte des Bauern Solomacha. Das Haus bestand nach Art der übrigen Bauernhäuser aus zwei durch einen Quergang getrennten gleichen Hälften. Jede Hälfte war wiederum durch einen Verschlag in zwei Zimmer eingeteilt, welche die gleiche Anzahl Thüren und Fenster aufwiesen. In dem von der Straße aus links gelegenen Raum*) stand der Kochofen. Doch reichte hier der Verschlag dicht an den Ofen heran. Sonst war die Lage der Zimmer die nämliche, wie auch in der abgebrannten Wohnung.

Übrigens gehörte hierzu noch ein Seitengebäude, welches als Nebenwohnung diente. Diese bestand aus zwei Zimmern; das eine wurde als Kanzlei benutzt, und das andere war unser Arbeitszimmer, während wir, wie auch in den früheren Wohnungen, in dem Vorzimmer schliefen. Der Seitenflügel

*) Also in der nördlichen Hälfte.

ging mit den Fenstern nach der Straße zu, ein Thor trennte ihn von dem Hause.

Die Osterferien des Jahres 1853 brachten wir vergnügt zu Hause zu und auch in den Sommerferien hatte uns kein Ungemach bisher betroffen. Und froh der Hoffnung, daß mit der Wohnungsaufgabe auch zugleich jenes Leben ein Ende genommen habe, das voller Sorgen, Unruhe, Aufregungen und Gefahren war ... glaubten wir auch den Rest unserer Ausspannungszeit in Frohsinn verleben zu dürfen.

Aber es sollte anders kommen. Es war gerade ein Vierteljahr her seit jenem Brande, da stellten sich am 23. Juli in der Küche, wie in dem Seitengebäude, die nämlichen Erscheinungen wieder ein, wie wir sie schon so oft beobachtet hatten. In dem Seitengebäude wurden Rissen aufgerissen, die Federn herausgezogen und im Zimmer umhergeworfen; außerdem flogen Lehrbücher umher und wurden in Stücke zerrissen. In der Küche zeigte sich merkwürdiger Weise wieder die nämliche Erscheinung auf dem Ofen, der oben im Lehm deutlich die Spuren von Krallen verriet. Dabei wurde das Küchengeräte umhergeschleudert, und andere Gegenstände aus dem Schlafzimmer Afimja's kamen herbei. Kurz und gut, es herrschte derselbe Spuk wie in dem früheren Quartiere.

Wasili Korabljeff hatte am 11. Juli 1853 seinen Dienst verlassen; an seine Stelle war ein neuer Bursche, mit Namen Martin Kuderka, eingetreten. Ich kann nicht umhin, das merkwürdige Zusammenfallen zweier — vielleicht vollkommen zufälliger — Ereignisse zu erwähnen, wenn schon sie nur ihres inneren Zusammenhanges wegen von Bedeutung sein könnten. Am 22. Juli war der Bursche Wasili von Charloff aus zurückgekommen, um in der Wohnung des Herrn Hauptmanns seine Sachen abzuholen, und am 23. Juli, also am nächsten Tage schon, stellte sich auch wieder in dem neuen Quartiere jene geheimnisvolle Macht ein!!

[Daß indes der Bursche keineswegs in irgend welch

engerer Beziehung mit den Erscheinungen stand, d. h. daß sie, wie etwa ein Skeptiker anzunehmen sich gezwungen fühlen könnte, von ihm auf irgend eine Weise hervorgebracht worden wären, dafür legt uns das Zeugnis desselben, welches er bei Gericht abgegeben hat und dessen Richtigkeit auch von anderen Zeugen verbürgt wird, den besten Beweis ab.*) Übrigens war ja Korabljeff vorher und nachher, also während der heftigsten Spukerscheinungen, gar nicht anwesend. — Im Text folgt nun ein Abriß seiner Lebensbeschreibung, die dem Leser indes durch Urkunde unter Nr. 54 bereits bekannt sein mag, weshalb sie der Kürze halber ausgelassen sei. — D. Übers.]

Als nun mit dem 23. Juli die Erscheinungen in der Wohnung des Herrn Hauptmanns Shandatschenko wieder ihren Anfang genommen hatten, wurde sogleich der Distrikts-Kommissar von dem Vorgefallenen in Kenntnis gesetzt, der mit Einwilligung des Hauptmanns wieder zu den alten Vorsichtsmaßregeln seine Zuflucht nahm: in der Küche nämlich eine Wache, aus den Bauern des Amtsbezirks bestehend, im Flur aber und vor dem Hause Soldaten des Kommandos aufzustellen. Aber wie sollten die Leute der Wache sich entsetzen, als vor ihren Augen der große Wasserkübel umgestoßen wurde, der in der Ecke der Küche an der Thüre stand — als mit einer Art nach ihnen geworfen wurde und sie auch andere Gegenstände von selbst durch die Luft fliegen sahen.

Hier wird meinerseits, wie ich es auch bei den Erscheinungen im Januar des Jahres 1853 gethan habe, nur jener Thatfachen Erwähnung gethan, von denen ich selbst Augenzeuge war, während ich die anderen, nur nebenher erwähnend, in meiner Geschichte einflechte, sobald es die Klarheit der Erzählung erheischt. Indes bin ich einmal davon abgewichen, als ich nämlich die Erzählung des Herrn Hauptmanns über die Erscheinungen im Januar 1852 wiedergab,

*) s. Seite 135 vorl. Buches.

allein aus dem guten Grunde, weil der Bericht sich durch eine genaue Beobachtung der einzelnen Umstände auszeichnet und ich unbedingt für die Echtheit derselben einstehen kann. Ich konnte seinen Worten glauben und messe ihnen sogar denselben Glauben bei, als ob ich dies alles selbst mit meinen eigenen Augen gesehen hätte. In Hinsicht darauf, daß der Hauptmann (da er nicht wünschte, daß wir als Gymnasiasten beim Verhöre vernommen würden und an der gerichtlichen Untersuchung beteiligt wären) bei seiner Darlegung betreffs der Vorkommnisse nach Möglichkeit jene Fälle umging, wofür sein Sohn und meine Wenigkeit als Zeugen fungieren konnten, erscheinen meine »Erinnerungen« als eine Vervollständigung des Materials, welche durch die „Zeugenaussagen über die in dem Großdorfe Lipzy vorgekommenen Erscheinungen im Jahre 1853“ zusammengestellt wurde.

Jene vier Fälle, deren ich indes Erwähnung thun will, sind derselben Natur wie die der zweiten Periode der Januar-Erscheinungen (als ich nämlich von dem Ziegelsteine getroffen wurde) und zeichnen sich durch einen gemeinsamen Hauptzug aus: daß sie auf einer denkenden Kraft beruhen mußten, was deutlich bei den sämtlichen Rundgebungen dieser geheimnisvoll waltenden Macht hervortrat. Man brauchte nur, wennschon im Scherz, an irgend etwas zu denken und darüber zu „ulken“, irgend eine Gefahr herbei zu beschwören und sofort — war die passende Antwort da! Es war dies eine Art Raten-Spiel — aber ein gefährliches Spiel! . . .

Erster Fall.

Als ich einmal beim Morgengebet vor der Mutter Gottes niederkniete und Kostja noch schlief, die Eltern aber in ihrem Gemach mit Ankleiden beschäftigt waren, da fiel mein Blick auf eine an der Fensterbank liegende offene Scheere und ich dachte so bei mir: Nun, wenn mir die jetzt an den Hals

flöge, wie dem bei Burschen Korabljeff das Messer!*) Und che ich das Gebetbuch weglegte, schielte ich unwillkürlich nach rechts, nach der Seite der Fensterbank hin, wo die Scheere lag. So verging eine Minute — oder es mochte auch noch mehr sein, ich legte das Buch weg, da fühle ich, wie ich am Kopfe im Scheitel mit etwas kaltem berührt werde. Schnell wende ich den Kopf und erschrecke. In der Diele steckte die Scheere mit der Spitze im Boden. Ich rufe die Frau Hauptmann, ohne mich indes von den Knien zu erheben. Beide kommen herein, der Herr Hauptmann und seine Gattin. Aber auch auf beider Gesicht malt sich der Schreck, als sie mich ansehen und durch meine kurze Handbewegung bemerken, um was es sich handelt. Er seufzte tief, sie bekreuzigte sich und sprach ein Gebet vor sich hin . . .

Zweiter Fall.

Wir sitzen beim Thee und ich berichte ausführlich, was sich ereignet hatte. Konstantin setzte sich auch hinzu. Derselbe hatte sich soeben die Hände gewaschen, nachdem er sich den Kopf mit Öl eingerieben und dann dieses Fläschchen Öl in ein Toilettenkästchen auf dem Tische in der Ecke gelegt hatte.

— Ist das Schloß entzwei? fragte er . . . Es schließt nicht . . . damit das Öl nicht gestohlen wird, setzte er hinzu.

— Ja, es ist zerbrochen, aber wenn du so sehr um das Öl besorgt bist, so bring das Kästchen an einen sicheren

*) In der zweiten Periode der Erscheinungen wurde, als eines Abends der Distrikts-Kommissar Vorsichtsmaßregeln treffen ließ, der Bursche Korabljeff mit einem Messer verwundet. Afimja und er waren allein in der Küche und mit Geschirreinigen beschäftigt gewesen, als Korabljeff einen heftigen Schmerz im Nacken hinterm rechten Ohre und einen leisen Schlag im Rücken verspürte. Er schreit auf und Afimja, die bemerkte, daß Korabljeff hinter dem Ohre stark blutete, ruft die Leute herbei. S. den aktenmäßigen Bericht.

Ort. Und ich überlegte mit ihm, wohin wir das Kästchen wohl stellen könnten.

— Stelle es ins Büffett ins untere Schränkchen, dorthin kommt außer mir niemand hin, bemerkte die Mutter.

Ich stand auf, und in demselben Augenblick wurde das Toilettenkästchen vor aller Augen wie von unsichtbaren Händen nach dem Schrank gebracht . . .

* * *

Da es Sommer war, so hatten wir unseren Frühstücksthee und auch das Mittagessen im Zimmer der Eltern, wo auch das Büffett stand, eingenommen. Zwei Stunden darauf erschien Besuch, wieder einmal einer von den Neugierigen. Kaum hatten wir uns begrüßt, so wurde die Thür geöffnet, und ein Soldat meldete:

— Herr Hauptmann, es ist ein Fläschchen gegen die Küchentür geworfen worden und das ganze wohlriechende Öl herausgeflossen! . . .

Höchst verwundert sahen wir drei uns an. Der Hauptmann begiebt sich in die Küche, und wir mit den Gästen folgen ihm. Auf dem Flur finden wir das Fläschchen mit wohlriechendem Öl, dessen kostbarer Inhalt in einem langen Streifen auf dem Boden verschüttet war. Schnell eilten wir zu unserem Toilettenkästchen im Büffett. Das Büffett war noch verschlossen, und das Kästchen stand ungeöffnet noch am alten Platze.

Dritter Fall.

Beim Vesperbrot versuchten wir ein frisches, von der Hausfrau am Morgen zubereitetes Gebäck. Darauf legte sie dasselbe in eine Blechschachtel und gab diese mir mit der Bitte, sie in den Ofen zu stellen, wo es noch kälter wäre.

— Damit es aber nicht so geht, wie mit dem Ölfläschchen, sagte ich, so sieh, daß ich hier die Thür verschließe und die

Klinke noch mit einem Haken sichere, und dabei blinzele ich Konstantin an, der noch immer untröstlich wegen des Verlustes seines Haaröls zu sein schien.

Als wir des Abends beim Abendessen saßen, ertönte ein Schlagen und Krachen der Dielen, und als wir auffahen, bemerkten wir die Schachtel mit dem Gebäck, die sich auf der Erde wie ein Kreisel drehte. Ich springe vom Tische auf und fasse die Schachtel fest, worauf ich sie der Hausfrau gebe, zu deren Beruhigung ich die Schachtel erst mit dem Kreuzzeichen segnete . . .

— Habe ich es dir nicht schon oft gesagt, . . . du sollst nicht scherzen, bemerkte mir vorwurfsvoll der Herr Hauptmann. Als wir dann in der Küche nachsahen, war alles in Ordnung und an seinem Orte.

Vierter Fall.

Am Morgen des anderen Tages begaben wir uns mit der Hausfrau in den Keller, um Gemüse zu holen. Ehe wir von dort zurückkehrten, blieb sie stehen und zählte die frischen Kohlköpfe, welche ihr am Morgen von einem Nachbarn als eine Seltenheit zu jener Jahreszeit zum Geschenk gemacht worden waren. In Gegenwart irgend eines Fremden machte ich die scherzhaftee Bemerkung, daß die Frau Hauptmann mehr um ihren frischen Kohl besorgt sei, als wir um unser Ölfläschchen, da sie denselben hinter zwei Schlössern verborgen halte . . . Nach einiger Zeit wird an die Thüre geklopft . . . Darauf meldet die Wache: Herr Hauptmann, es wird mit Kohlköpfen geworfen. Wir alle blickten die Hausfrau an, sie sprang auf und schloß, einer Ohnmacht nahe, die Augen . . .

— Das kann nicht der unsere sein, beruhigte ich sie, das geschieht zu unserer Belohnung, weil wir den unseren so gut aufbewahrt haben! . . .

Die Hausfrau holte instinktmäßig die Schlüssel aus ihrer Tasche heraus und gab sie ihrem Manne; dann warteten wir höchst interessiert das Resultat seiner Untersuchung ab.

— Wie viele waren es, fragte er, als er wieder zu uns hereintritt.

— Fünf, gab die Hausfrau bestimmt zur Antwort.

— Bier, warf erbittert der Hauptmann ein, und wir sahen uns verstört an.

* * *

Am dritten Tage, also am 25. Juli, ertönt die Stimme des Wachtpostens vor dem Hause: »Das Dach ist von außen in Brand geraten.« Bald eilten unsere Leute und Nachbarn herbei und löschten das Feuer. Allein um 5 Uhr nachmittags, als sich ein heftiger Wirbelwind erhob, entstand wiederum Feuerlärm.

Mit einem Male stand das ganze Dach des Hauses*) in Flammen, wodurch auch die an das Haus anstoßende Scheune in Brand geriet, in wenigen Minuten war der ganze Häuserkomplex ringsumher ein Flammenmeer und bald bis auf den Boden niedergebrannt.

In der Nacht noch traf der Amtsrichter ein, und am anderen Tage wurde die gerichtliche Untersuchung betreffs der Feuersbrunst, sowie auch betreffs der »Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko« eingeleitet.

* * *

Dabei wurde erkannt, daß

1) »die Erscheinungen in der Wohnung des Hauptmanns Shandatschenko «übernatürlichen [besser „übersinnlichen“ — Der Übers.] Charakters seien, und zwar in drei Perioden

*) Die Zeugenaussagen (s. die vorhergehenden Akten) berichteten jedoch, daß zuerst die Scheune in Flammen stand, welche Abweichung im Grunde genommen bei der fast vollkommenen Übereinstimmung des Berichtes mit den Akten unwesentlich sein dürfte und vielleicht nur auf den naheliegenden Umstand zurückzuführen ist, daß sich der Schreiber nach den vielen Jahren nicht mehr genau des Brandes zu entsinnen vermag.

Der Übersetzer.

vorgekommen wären: im Januar 1852, dann fast genau nach einem Jahre, in der Nacht vom 4.—5. Januar 1853 wieder beginnend, und dann genau ein halbes Jahr später am 23., 24. und 25. Juli 1853. Es waren immer die nämlichen Familienmitglieder und dasselbe Gefinde zugegen, mit Ausnahme des Umstandes, daß wir, Konstantin und ich, während der ersten Periode uns auf dem Gymnasium befanden und des weiteren, daß in der dritten Periode, nach dem Wechsel des Burschen (am 11. Juli 1853) der frühere Bursche Wafili Korabljeff nach Lipzß am Mittage des 22. Juli zurückkehrte, um seine Sachen bei der ehemaligen Herrschaft abzuholen.

2) »Die Erscheinungen« haben in ihrem ganzen Verlaufe einen durchaus feindseligen und zerstörenden Charakter an den Tag gelegt. Es wurden den Hausbewohnern Verletzungen aller Art beigebracht*), wobei sogar der Hauptmanns-Bursche verwundet wurde. Dabei wurde das Geschirrz zertrümmert, die Eßvorräte durcheinander geworfen, und schließlich wurden durch zwei Brände zwei Quartiere des Hauptmanns eingeäschert, so daß der »schwer Geprüfte« um seine ganze Habe kam.

3) Die »Erscheinungen« konnten nicht an den Ort gebunden sein, da sie im zweiten Quartiere und nach Zerstörung desselben im dritten wieder auftraten, kurz dem Herrn Hauptmann folgten. Dagegen folgten sie ihm nicht nach den beiden vorübergehenden Quartieren (in der Zwischenzeit während der Brände) noch nach seinem eigenen Hause, das von dem Quartier Nr. 2 bloß durch einen unbebauten Platz getrennt war.

*) Auf alle mögliche Weise wurden auf uns Attentate verübt — wurde der eine in die Seite getroffen, ein anderer auf die Schulter geschlagen oder auf die Hand u. s. w. Bemerkenswert ist indes, daß der Hauptmann und Afimja von diesen freundlichen, in Püffen und Stößen bestehenden Liebkosungen einer unsichtbaren Macht die ganze Zeit hindurch stets verschont geblieben sind.

Dazu wurde selbst im Quartier Nr. 2, in dem die Erscheinungen anfänglich begonnen hatten und das später nach einer Ausbesserung dem Distrikts-Kommissar des zweiten Distrikts des Charkoff'schen Kreises als Wohnung zugewiesen wurde, die Ruhe der Bewohner auch nicht im geringsten irgendwie beeinträchtigt noch gestört.

Es blieb demnach wohl lediglich die Vermutung übrig, daß die Erscheinungen auf eine gewisse Zeitperiode beschränkt waren, da weder in den Wohnungsbedingungen noch bei den Bewohnern irgend welche Veränderung stattgefunden hatte. Seit der letzten Feuersbrunst kam bei dem Herrn Hauptmann nichts mehr vor, und blieb alles ruhig, auch bei den Nachbarn haben sich nie irgendwie dergleichen Erscheinungen später gezeigt.

* * *

Obgleich die Lipzher Gemeinde angesichts der wiederholten Feuersbrünste große Bedenken trug, dem Hauptmann ein neues Quartier anzuweisen, so gelang es ihm doch auf Fürsprache seines Vorgesetzten, des Kommandeurs des Charkoff'schen Garnison-Bataillons Obersten von Ehrenkreuz, sich zu Lipzy zu behaupten. In guter Gesundheit und unge-trübtem Glücke lebte die Familie Shandatschenko dort nun noch viele Jahre, wobei sie die Erinnerungen an die traurige und für sie so verhängnisvolle Zeit von 1852 und 1853 allmählich zu verwischen suchte. Herr Nikolaus Prochorowitsch Shandatschenko kam noch nach wie vor seinem Dienst nach, rückte des Sonntags mit seinen Mannschaften nach Byrkuny aus und des Mittwochs nach Tschermotschanskoje Sjeló. Bis zum Dezember 1859, als ich die Universität verließ und von meinen liebenswürdigen Wirtleuten Abschied nahm, denen ich so unendlich viel Dank schulde, habe ich fortgesetzt meine Ferienzeit im Shandatschenko'schen Hause zugebracht. Und auch noch später stand ich bis zum Jahre 1865 in

Korrespondenz mit der Familie des Hauptmanns, wodurch ich auch erfuhr, daß bei ihnen und den Nachbarn alles wohl stände und auch nicht das geringste mehr vorgekommen: alles in bester Ordnung und Ruhe sei.

Als ich im Jahre 1885 auf einer Durchreise Chartoff berührte, wollte ich doch nicht verfehlen, meine alten Kameraden und Studiengenossen nochmals aufzusuchen. Und ich erfuhr von ihnen, sowohl von Dr. Michael Denisoff als auch von Prof. Gierschmann, daß meine lieben Freunde, denen ich auch bei Erinnerung an die damaligen Erlebnisse so seltsamer Art in Dankbarkeit gedenken muß, mir schon vorausgegangen seien und nicht mehr unter den Lebenden weilen.

Sekaterinodar, 16. Januar 1897.

Ch. Sarežki.

Willkürliche mediumistische Erscheinungen
in dem Landhause des Herrn W. A. Schtschapoff
(im Uralgebiete)
vom Jahre 1870 an bis 1871.

**Eigene Mitteilung des Herrn Schtschapoff aus dem
Jahre 1886.**

Es sind nunmehr 15 Jahre her, seit jener für mich so
denkwürdigen Zeit, daß unser stilles und friedliches Familien-
leben auf einmal wie aus heiterem Himmel durch ein Er-
eignis gestört werden sollte, das so ungewöhnlicher und
eigenartiger Natur war, daß wir damals dafür durchaus
keine mehr oder weniger vernunftgemäße Erklärung finden
konnten, und welches sogar zuguterletzt auf eine einfache
Schwinderei zurückgeführt wurde, deren man uns für schuldig
erklärte, obschon wir nicht im geringsten daran Teil hatten.
Ja, es bemächtigte sich selbst die Tagespresse der Angelegen-
heit, um sie in unliebsamer Weise zu erörtern. (Ich entsinne
mich nicht mehr genau, in welcher Nummer des Monats
März vom Jahrgang 1871 der „Ural'ski Bjédomoiti“). Und
obgleich von jener Zeit ab meine Kenntnis der sogenannten

mediumistischen Erscheinungen, welche ich aus allem schöpfte, was irgendwie darüber in russischer Sprache geschrieben worden war, auch einigermaßen bis zu einem gewissen Grade die bei uns vorgekommenen Erscheinungen aufklärte, so läßt nichts desto weniger die vergangene Thatsächlichkeit und sozusagen der unfreiwillige persönliche Anteil an dem ganzen Vorfall bei weitem die ganze Macht des Eindrucks des Gelesenen oder Gehörten hinter sich, weil dort beim Lesen beispielsweise noch ein einfacher Ausweg verbleibt, zu dem gewöhnlich viele, denen persönlich keine Erfahrungen zur Seite stehen, ihre Zuflucht nehmen — nämlich: dem Gelesenen den Glauben zu verweigern. Allein was soll man dann machen, wenn man den heißesten Wunsch hegt, diese Fesseln des Außergewöhnlichen und Übernatürlichen abzuschütteln, ja selbst sehnsüchtig wünscht, mit aller Macht auf irgend eine natürliche Erklärung zu sinnen und unterdessen aber einsehen muß, daß man sozusagen durch die Kraft der Thatsachen an die Wand gedrückt wird, kraft Thatsachen, die jenem so gerühmten gesunden Menschenverstand Hohn sprechen und ihm vollkommen entgegenstehen. Und dies um so mehr, als eben diese Erscheinungen, wenn man alsdann noch den leisesten Hinweis auf die Existenz einer mediumistischen Kraft unbeachtet läßt, außer dem höchsten Grade ihrer Charaktereigenart, Seltsamkeit und abgesehen davon, daß sie sich den Beobachtungen entziehen, schließlich noch eine gewisse Feindseligkeit zeigten und gleichsam offenbar einen Anschlag auf unser häusliches Glück machten — ohne des wenig schmeichelhaften Rufes, der Klatschereien und Verläumdungen eingedenk zu sein, womit wir in einer Umgegend von 150 Werst infolge jener Erscheinungen bedacht wurden.

Setzen wir den Fall, ich wäre selbst daran schuld, daß dies so weit bekannt geworden wäre, da ich, ohne mich irgendwie beirren zu lassen und lediglich im Interesse berechtigter Wißbegier handelnd, an jedermann geschrieben, ihm erzählt

und ihn gebeten hatte, mir nach Möglichkeit mit einer Erklärung für die Vorkommnisse zu dienen: was würde dies alles zu bedeuten haben? Kam man doch zu mir hingereist und lernte die ganzen Vorgänge aus eigener Anschauung kennen, hörte und sah; allein nichts desto weniger fand man keine Erklärung. Es waren sehr gebildete Leute, darunter Leute mit großer und umfangreicher Kenntnis der Wissenschaft, die sich auf jede mögliche Weise abquälten, irgend wie (man höre: irgend wie) alles dies auf eine natürliche und reelle Basis zurückzuführen. Und wir alle, unsere ganze Familie, griffen freudig nach jeglicher Erklärungsart für diese Erscheinungen, die, wie man uns anfangs erklärte, mit Hülfe irgend welcher freigewordenen Elektrizität*), Magnetismus entstehen sollten und wofür man später eine Erklärung in der Krankheit meiner Frau suchen wollte — in einer Manie für Possenspiel, wovon sie gleichsam ergriffen, uns alle narre, indem sie selbst aber in ihrem Innern nur über unsere

*) So hat auch der Arzt Dr. Wolfram für die von ihm bei der Kleinen Magd Barbara Köschlau zu Rüpß in Oberfranken im Januar 1897 beobachteten spontanen mediumistischen Erscheinungen die Erklärung abgegeben, daß „im Mädchen Elektrizität wirke und die Gegenstände des Anwesens mit entgegengesetzter geladen wären“ . . . der ganze Spuk sei also nicht wunderbarer als ein Gewitter. Mit Recht sagt der bekannte Astronom und Meteorologe Dr. Klein in der „Gaea“ betreffs solch „übereilter“ Hypothese: „Diese ganze Erklärung ist nichts als ein Hirngespinnst; die Elektrizität, wie sie im Gewitter in die Erscheinung tritt, ist gar nicht imstande, behufs Ausgleichung der Wechselwirkung, wie Dr. Wolfram sich ausdrückt, Gegenstände zu bewegen u. s. w. Wäre dies der Fall, so würden von den ungeheueren Elektrizitätsmengen, welche während des Gewitters in die Erscheinung treten und die oft in ungeheurer Spannung zwischen Erdoberfläche und Wolken gegen einander wirken, häufige und große Bewegungen von Gegenständen stattfinden müssen. Von dem ist aber nichts zu bemerken, die Spannungen gleichen sich vielmehr immer durch Blitzerscheinungen aus u. s. w.“ Man vergl. auch „Zeitschrift für Spiritismus“, Nr. 10, 1897, S. 79.

Der Übersetzer.

Einfalt lache. Auch selbst diesem und noch anderem hätte man ja gerne geglaubt; allein jeder Tag, jede Woche machte diese Theorien in Folge ihrer augenscheinlichen Unzulänglichkeit hinfällig. Dies muß man nämlich alles erst an sich selbst erfahren, muß alles selbst gesehen und gehört haben: wenn man des Nachts kein Auge zuthun kann und physisch wie moralisch bis aufs äußerste gepeinigt wird, um dann endlich nach vielen inneren Kämpfen zu der unanfechtbaren festen Überzeugung zu gelangen, daß es doch in der Natur noch Dinge giebt, von denen sich unsere Schulweisheit nichts träumen läßt. Und daher muß es einen schier ärgern, wenn irgend so ein Journalist und Feuilletonschreiber, oder was noch schlimmer ist, ein sogenannter Gelehrter, der nichts gesehen hat und nichts gehört, ja selbst höchstwahrscheinlich nichts sehen und hören will, sich in ebenso unnütze, wie factastische und völlig nichts sagende Spiegelfechtereien einläßt oder geradezu schnurstracks die Erscheinungen hartnäckig bestreitet nur deshalb, weil er sie selbst nicht gesehen hat und wohl der größten Wahrscheinlichkeit nach einfach nicht zu sehen, noch zu hören wünscht. Nein, würde er das nur während eines halben Jahres auszustehen gehabt haben, was unverdient uns zu Teil wurde, er würde freiwillig sogar sich den Wahnsinn und jedes Ungemach wünschen, um sich auch nur irgend wie in diesem Durcheinander zurecht zu finden, in dem wir von Tag zu Tage leben mußten — so würde er dann auch erkennen, an was für Pöffen die Leute glauben und welchen Unsinn sie erzählen, ja sogar noch glauben andere davon überzeugen zu müssen.

Von dem Wunsche befeelt, mich möglichst genau bei der Erzählung auf die einzelne Umstände und die Rolle einzulassen, welche die Personen dabei spielen, bei denen die Erscheinungen ihren Anfang nahmen und überhaupt eintraten, muß ich, da ich mich auch nicht darauf verstehe, kurz und in zusammenhängender Erzählung die Sache wiederzugeben, der

Reihe nach und mit allen Einzelheiten meinen Bericht abstellen, wobei ich indes bedauere, nicht über etwaige Protokolle zu verfügen, worin die vorgekommenen Erscheinungen aufgezeichnet sind.

Am 16. November 1870 kehrte ich gegen Abend von Slet zurück. Dasselbe liegt ungefähr 30 Werst von unserem Landhause an der Mühle entfernt, woselbst ich mich etwa 1½ Jahr vorher mit meiner Familie angesiedelt hatte. Letztere bestand damals aus zwei alten Damen — meiner Mutter und Schwiegermutter — jede im Alter von etwa 60 Jahren, meiner lieben Frau, die damals kaum 20 Jahre zählen mochte, und einem kleinen Töchterchen, das noch in der Wiege lag. Gleich bei der Begrüßung teilte mir meine Frau mit, daß sie in meiner Abwesenheit nun schon zwei Nächte fast garnicht hätten schlafen können infolge von irgend welch unnatürlichem Klopfen — wie sie sich ausdrückte, das sich im Hause: in den Wänden, an den Fenstern u. s. w. hören lasse, und behauptete ganz einfach, „es habe zu spuken angefangen.“

Ermüdet von der Reise und dazu hungrig, unterbrach ich anfangs ärgerlich ihre Worte, da ich doch selbstverständlich nicht an übernatürliches glaubte. Doch als ich ordentlich meinen Appetit befriedigt und mich gehörig ausgeruht hatte, wandte ich mich scherzhaft an mein Frauchen, und bat sie, mir von ihrem nächtlichen Abenteuer ausführlicher zu berichten. Dem gegenüber äußerte sie nun die Bitte, daß ich sie geduldig anhören möchte, und schickte gleich voraus, es beruhe dies durchaus nicht ihrerseits etwa auf Einbildung, da ich mich ja bei allen im Hause, sowie auch bei den Nachbarn darnach befragen könne. Vollkommen ernst begann sie nun ihre Erzählung.

Vorgestern, das war also am 14. November, begann des Abends unser kleines Mädchen auf einmal zu weinen, und um sie zu beruhigen und etwas zu zerstreuen, bat meine Frau unsere Köchin Maria, Harmonika zu spielen, wie dies auch früher geschehen ist und was stets unsern Liebling sofort

beruhigte. Maria, ein lustiges, flinkes Mädchen von bald dreißig Jahren, begann auch sogleich zu spielen und dabei zu tanzen; hierüber freute sich das Kind lebhaft, ward dann auch still, worauf sie es schlafen legten. Den Rest des Abends verbrachten sie nun zu zweien mit der Müllerin, die auch noch eine junge Frau ist, und plauderten über alltägliche Dinge. Da sprang plötzlich die Müllersfrau erschreckt vom Fenster auf, das nach dem Walde mit dem rauschenden Bache hinausgeht, und nachdem sie sich von ihrem nicht geringen Schrecken erholt hatte, bat sie ängstlich, „sich nicht zu beunruhigen, da es ihr wahrscheinlich ja nur gedeucht habe, als ob jemand am Fenster vorbeigekommen sei.“ Kurz darauf bemerkten beide nun deutlich einen Schatten unter dem Fenster auftauchen, und nachdem sie sich erst darüber beunruhigt hatten, faßten sie sich doch ein Herz, um nachzuschauen. Da hörten sie plötzlich über sich ein Geräusch, als ob jemand tanze, und zwar genau den Tanz von Maria nachahme. Derselbe hatte einen ganz besonders schwierigen Paß, den sogenannten Drittschritt, der sich durch ein eigenartiges Tempo auszeichnet. Sie dachten anfangs nicht anders, als daß Maria sich den Spaß erlaube, oben weiter zu tanzen. Allein diese fanden sie schlafend in der Küche, welche mit dem Zimmer im gleicher Höhe lag. Doch das Tanzen fuhr unbehindert fort und ertönte jetzt so deutlich, daß sie die Köchin weckten und herbeiriefen, die dann gleichfalls dem sonderbaren Geräusch zuhörte. Dieselbe meinte ohne weiteres, daß man da oben ebenso den Dreischritt tanze, wie sie selbst, und beherzt begab sich das stämmige Frauenzimmer sogleich mit einem Licht nach oben; doch ihre Untersuchung, dem Anstifter des Lärmens auf die Spur zu kommen, blieb erfolglos. Während dem vernahmen nun die im Zimmer zurückgebliebenen, meine Frau und die Müllerin, fast zur selbigen Zeit, ein Klopfen an der Fensterscheibe, als ob jemand draußen wäre. Es wurde nun aus der Gesindestube ein Arbeiter, ein Tartare,

und ebenfalls der Müller herbeigerufen, welche das Haus rings herum absuchten. Während diese nun auf der Suche waren, ertönten bereits die Klopflaute und Schläge in den Wänden, und zeitweise so heftig, daß das ganze Haus erzitterte. Der Müller, ein junger, gewandter, ehemaliger Soldat, untersuchte den ganzen Speicher, wie auch das Erdgeschloß, doch war alles beim alten. Er ging dann noch mehrmals um das Haus, wobei er auch einige Flintenschüsse abgab. Dagegen wurde ruhig weiter ans Fenster geklopft, zuweilen auch an der Wand, und das Tanzen im oberen Stock wollte kein Ende nehmen; es dauerte bis zum Morgen, sodaß sie alle die ganze Nacht kein Auge zu thun konnten. Am anderen Tage, den 15., begann, trotzdem gleich bei Tagesanbruch alles genau untersucht und besichtigt worden war, doch wieder des Nachts von 10 Uhr ab derselbe Lärm wie am Tage vorher: es wurde über ihren Köpfen getanzt, und die Schläge am Fenster und in den Wänden traten noch stärker und bedeutender auf. Man erzählte mir ferner, daß Tartaren, Kosaken und die Nachbarn des Landhauses herbeigerufen wurden, die in aller sorgfältigster Weise, bei Umzingelung des ganzen Hauses eine Besichtigung und Untersuchung vornahmen und auch des Pulvers nicht schonten. Nichts aber wurde dabei gesehen. Jedesmal, wenn sie die unglaublich starken Schläge in den Wänden des Hauses, wie mit einen Balken bewirkt, vernahmen, befiel sie auch ein heftiger Schrecken.

Als meine Frau mir dieses erzählt hatte, fahre ich sie scharf an. „Was ist das für ein Unsinn!“ Sicher irgend welch dummer Scherz, denke ich; höchstens hat sie jemand erschreckt, oder sie hat sich dies alles nach ihrer Art, nach Weiberart, nur eingebildet.

Dem Berufen ihrerseits auf die Köchin, wie auf die Mutter, legte ich keinen Wert bei, ich hielt es am besten, wenn ich mich direkt zu dem Müller begäbe. Dieser ant-

wortete nun, wie es mir vorkam, etwas kleinlaut, daß in der That etwas vorgefallen sei, das nicht mit rechten Dingen zuzugehen scheine. Doch, fügte er hinzu, er habe heute Morgen aus dem Taubenschlag des Gesimses die dort so reichlich angehäuften Taubennester herausnehmen lassen, da er schon einmal daran gedacht habe, ob nicht die Tauben die Ursache des Geräusches wären. Ich war so zufrieden mit dieser Erklärung, daß auch ich sie aufgriff und mir vornahm, meiner Frau eine Lektion zu halten, ihr die vernünftige Urteilsweise des Müllers vorzustellen, der, ob schon er ungebildet und nicht einmal lesen und schreiben könne, doch logisch zu urteilen verstände; wohingegen sie, die sie doch in einem Institut erzogen und ausgebildet sei, noch an solchen albernen Teufels-spuk glaube. So schleuderte ich ihr einen ganzen Schwall beißender Reden ins Gesicht, worauf sie gemessen antwortete, daß, wenn diese Erscheinungen, was Gott ja verhüten möchte, sich wiederholen sollten, sie mich einmal darauf ansehen wollte, was für Tauben das sein müßten, wobei das ganze Haus erbebe. Meine alte Mutter, welche in einem abgelegenen Flügel wohnte, der von dem Hause durch den Garten getrennt war, und die übrigen Bewohner des Hauses bestätigten auch den Schreck jener Nächte, indem sie die Ursache von alledem natürlich in der Macht der Hölle suchten. Doch legte ich dem ganzen keinen weiteren Wert mehr bei, da ich mich mit der Aussage des Müllers betreffs der Tauben zufrieden gab; darauf begab ich mich nach dem Thee gegen 8 Uhr zu Bett und vertiefte mich in die Lektüre. Was war es doch nur gleich: »Reisen im inneren Afrika« von Livingstone, glaube ich, worüber mir wieder ganz das vorhin Erzählte aus dem Kopf kam.

Das Schlafzimmer, worin das Kind sich befand, lag mit dem meinigen in einer Reihe und war nur durch eine Glashüre von demselben getrennt. Nun vernahm ich denn, daß man sich auch dort schlafen gelegt hatte und alles

ruhig geworden war. So mochten etwa zwei Stunden vergangen sein. Ich lese, was ich bemerken muß, mit Interesse, so daß ich häufig nicht höre, wenn man mich ruft. Zu dieser Zeit aber wurde ich trotz der interessanten Lektüre bei der vollkommenen Stille, welche im Hause herrschte, doch auf irgend ein unbestimmtes Geräusch aufmerksam, das sich gar nicht laut über mir vernehmen ließ. Nun, denke ich, der Hund macht sich da droben zu schaffen und springt vor Kälte herum; darauf bringt zu mir das Geräusch deutlicher, und ich höre in der That ein Tempo im Dreiviertel-Takt, als ob jemand über mir am tanzen sei, leicht und gewandt, . . . und sogleich war wiederum alles ruhig. Oh, denke ich, was nicht alles die Einbildungskraft thut. Abgesehen davon, daß ich schon lange nicht mehr an die Geschichte von dem Spuk auch nur im leisesten gedacht habe, müssen doch die Nerven einen genügend starken Eindruck davon erhalten haben und treiben jetzt ihr Spiel. So urteilend, vertiefte ich mich wieder in mein Buch; alles ist wieder still wie vorher, und ich bin mit meinem großen Afrikareisenden in den Wüsten unterm Äquator. Eine halbe Seite mochte ich so immerhin gelesen haben, als ich wieder den Tanz da oben beginnen höre und diesmal sehr deutlich, so daß er im höchsten Grade meine Aufmerksamkeit auf sich zieht und ich nun genau zu unterscheiden vermag, von welcher Stelle dieses Geräusch ausgeht: diese mußte sich nämlich gerade über meinem Kopf, wie auch über dem Schlafzimmer meiner Frau befinden. Ich bemühe mich nun nach allen Kräften möglichst ruhig zu bleiben, um nicht etwa mich selbst zu täuschen, und nichts destoweniger vermag ich deutlich drei dumpfe Schritte zu unterscheiden, wie wenn jemand im „Dreischritt“ tanze, gewandt, anmutig, und ich wiederhole, leicht: es mußte ein zierliches und äußerst flinkes Geschöpf sein, das da seiner Belustigung nachging. Es hört alsmal für einige Augenblicke auf und beginnt dann wieder. Ich lege mich nun ganz ruhig hin, lausche und ver-

suche mir über das sonderbare Geräusch Rechenschaft zu geben, als auf einmal, sobald der unheimliche Tänzer da über mir innehält, heftig an das Fenster meiner Frau geklopft wird. Das Klopfen war genau so, als ob jemand draußen Einlaß verlange oder sonst irgend wie sich kund zu geben wünsche. Auch vermochte ich ganz deutlich zu unterscheiden, daß an den Fensterrahmen und nicht an die Scheibe geschlagen wurde, und zwar mit einem anscheinend weichen Gegenstand, da der dadurch entstandene Laut dumpf und keineswegs scharf war. Ich wiederhole, daß ich durchaus die volle Selbstbeherrschung behielt und mir die Geräusche durchaus nicht etwa einbildete. Nach zwei bis drei Sekunden wurde wieder an das Fenster gepocht, und zwar schien es diesmal, als ob mit dem Fingernagel gegen die Scheibe geklopft werde, da das Geräusch schärfer und bestimmter erklang, um so mehr da die Scheibe etwas gefroren war. Leise stelle ich mich im Bette auf und sehe mal in das Schlafzimmer meiner Frau durch das Thürfenster.*) Obschon das Rouleau heruntergelassen ist, vermag ich doch durch eine freie Ecke die Lampe brennen zu sehen und das Fenster nach außen hin. Mein Frauchen liegt ruhig in ihrem Bette und scheint zu schlafen. Da auf einmal ertönt wieder ein heftiger Schlag an das Fenster und zwar laut und ungestüm, wodurch meine Frau erwacht und mich ruft. „Hast Du's gehört?“ fragte sie. „Ja“, sage ich, „hast Du es nicht gethan?“ Aber sofort ertönt gleichsam als Antwort nochmals dasselbe Klopfen an dem Fenster meines Zimmers. Ich sehe sofort hinaus: im hellen Mondschein zeigte sich mir draußen alles so deutlich wie bei Tage, aber da war auch nicht die geringste Spur von jemandem zu entdecken. Darauf verberge ich mich schnell im Bett am Fenster und beobachte von dort aus still, den Atem anhaltend und in der Hoffnung, bei dieser

*) Man s. den Hausplan im Beitrag.

Gelegenheit doch dem Thäter auf die Spur zu kommen. . . . Da erschallen auf einmal von der Außenseite über meinem Ohre ebenfalls zwei betäubende Schläge, daß geradezu das ganze Haus wie von einem Erdbeben erzittert und ich unwillkürlich zusammenfahre und vom Bette auffpringe.

„Da haben wir's wieder“, ruft mir meine Frau aus dem Nebenzimmer zu und beginnt zu beten. Ich muß gestehen, ich geriet in nicht geringen Schrecken, und ohne darin irgend eine Gefahr zu erblicken, war ich vielmehr erbost über die entsetzliche Frechheit eines Schurken, der nun schon zum dritten Male unsere Nachtruhe störte. Selbst jetzt, wo er doch wissen mußte, daß ich wieder zu Hause weilte, da ich ja, wie gesagt, ziemlich früh zurückgekehrt war. Schnell ziehe ich meine Winterstiefeln an, werfe den Pelz über und mit der Flinte in der Hand eile ich ohne Kopfbedeckung aus dem Hause, ungeachtet der Bitte meiner Frau, die mir im Hausgange entgegenkommt und mich warnt, doch ja nicht mein Leben auf's Spiel zu setzen und mich der Art böser Menschen preiszugeben. (Dies zeigt, daß also auch sie an einen Streich schlechter Menschen dachte). Hinter mir folgte die Köchin, um den Arbeiter zu rufen, und ich eile um das ganze Haus, hie und da Minuten verweilend, und spähe hinaus in die fast taghelle Mondnacht. Die Hofhunde, welche ich zu mir nahm, ließ ich das Terrain absuchen, aber keiner schlug an, ein Beweis, daß also niemand in der Nähe war. Als ich wieder an die Wand kam, wo jene Fenster sich befanden, an denen wir das Klopfen vernommen, suchte ich nach Spuren; nicht im geringsten war jedoch etwas in dem gefrorenen Schnee zu entdecken, was mich auf die Anwesenheit eines Menschen hätte schließen lassen können. Aber immerfort vernahm ich unterdessen die nämlichen heftigen Schläge an der Wand, als ob sie mit einer knöchigen Faust bewirkt würden. Ich stehe dem Fenster gegenüber, sehe alle die Meinigen mitten

im Zimmer, weit von der Wand entfernt; aber ganz dicht bei mir lassen sich die Schläge vernehmen. Mein tartarischer Arbeiter steht neben mir und hört die Schläge ebenfalls dort, von wo aus auch ich sie vernehme. Ebenfalls ist ihm dies Thun unbekannt — und er brummt nur in seinen Bart hinein, daß er nun schon die dritte Nacht gestört worden sei und nicht schlafen könne. Als ich einsah, daß hier nichts zu machen war, kehrte ich in's Haus zurück, und die Meinigen, die auch nichts entdeckt hatten, fragten mich, ob wir nicht so heftig an die Wand geklopft hätten, da es ihnen so geschienen, als käme das Geräusch von außen her.

Unterdessen wurde oben ruhig weiter getanzt, und bald vernahmen wir noch ein unangenehmes Kraxen wie mit Krallen. Wir begaben uns hinauf mit Kerzen, mit Laternen und ich unternahm dort ohne Zögern die eingehendste Untersuchung. Allein nichts war zu finden, was uns auch nur im mindesten auf die Quelle des Lärms hätte hinführen können. Es war absolut nichts zu entdecken, und während der ganzen Untersuchung wurde auch nicht der leiseste Lärm von uns vernommen; doch sobald wir in's Zimmer zurückgekehrt waren, begann das Tanzen, Klopfen und Kraxen von neuem. So dauerte es die ganze Nacht hindurch, und es war uns unmöglich, der Ruhe zu pflegen. Ich brauche wohl kaum zu erwähnen, daß ich am anderen Morgen das ganze Haus vom Speicher bis zum Keller gründlichst untersuchen und reinigen ließ. Die von den Wänden abgesprungenen Tapeten ließ ich abreißen und alte Möbel und Hausgeräte hinausstragen. Auch nicht ein Eckchen befand sich im Hause, das nicht von mir untersucht worden war.

So kam der Abend herbei, und wir suchten, ermüdet von dem anstrengenden Tage und der schlaflosen Nacht, schon früh unser Nachtlager auf, hoffend, uns gut ausruhen zu können. Aber das sollte uns nicht vergönnt sein! Wiederum begann die alte Geschichte und zwar so seltsam, daß bei mir

nur alsbald nicht mehr der geringste Zweifel oblag, daß dies nicht von Menschenhänden bewirkt werden könne, weil dies alles, abgesehen davon, daß wir beispielsweise das ganze Haus von Leuten umstellt hatten, wodurch nicht einmal eine Rake Durchlaß bekommen konnte, in seiner Art und Weise einfach zur Unmöglichkeit gehörte; überdies waren auch die Schläge an die Fenster und Wände zeitweise so vereinzelt und so heftig und traten dann wieder so häufig und ununterbrochen auf, daß sie vielmehr einem Trommelwirbel glichen oder an ein Flintengeknatter erinnerten. So ertönte es immerzu. Dazu kamen noch außerdem so unerklärliche Sachen vor, daß man sich *volens volens*, durch die anderen angesteckt, gezwungen fühlte, sich immer zu bekreuzigen, da man zu keinem anderen Mittel seine Zuflucht zu nehmen mußte. Beispielsweise ertönte so plötzlich vom Flur her ein betäubender Schlag, als ob etwas schweres und plumpeß zur Erde niedergestürzt sei, dabei aber doch so weich auffiel, als hätte man einen Sack von 10 Pud (3 Zentner) Mehl von jenem unheilvollen Speicher die Treppe heruntergeworfen. Wir stürzen natürlich sofort heraus; aber wie ein Wunder — nichts war zu sehen. Als wir wieder in's Zimmer getreten sind und kaum die Thüre hinter uns zugemacht haben, reißt jemand mit solcher Gewalt an derselben, daß sie anscheinend nur infolge einer besonderen Dauerhaftigkeit noch in den Angeln hängen blieb. Und nun stellen wir uns an die Thüre und bewachen dieselbe. Als das Zerren an derselben wieder losgeht, sind wir im Nu vor der Thüre; aber zu unserm größten Erstaunen war auch nichts zu sehen, das wir irgendwie als die Ursache dieser geräuschvollen Manifestation hätten betrachten können. Ja, wenn selbst nur eine Maus, eine Ratte oder Rake — doch sicher eine höchst unwahrscheinliche Ursache — zu dieser Zeit in der Nähe entdeckt worden wäre, so würde dies noch eher zu ertragen gewesen sein, als die absolute Leere.

Tags darauf ließen am Abend (es war bereits der fünfte)

die Erscheinungen etwas nach und traten nicht mehr so geräuschvoll auf, indem sie sich auf ein Krachen und Knistern beschränkten, dessen Ursprungsorte man nicht auf die Spur kommen konnte, obwohl ihr Charakter der nämliche war; denn soviel Lärm und Geräusch von der Dienerschaft z. B. oder vom Winde und Regen auch sein mochte — diese Laute wären doch, so unbedeutend sie auch erschienen — deutlich vor anderem Geräusch zu unterscheiden, da sie so charakteristisch waren und zumal derart ausserordentlich zu sein schienen. Am 6. Abend traten die Geräusche noch leiser und spärlicher auf und verschwanden schließlich ganz.

So waren vielleicht etwa zwei Wochen vergangen, als ich einmal nach unserem Nachbarstädtchen fahre und bei meinen Bekannten nach einer längeren Vorrede, daß mir keineswegs im Sinne liege, ihnen etwas aufzubinden — alles genau erzähle, was sich uns zugetragen hatte. Der eine lacht, indem er sich ungläubig der Erzählung gegenüber verhält, der andere erstaunt sich und giebt die sonderbarsten Fälle zum besten, die er selbst erlebt oder von anderen erfahren hat. Allerdings war unter den letzteren niemand von so zu sagen intelligenten Leuten anzutreffen, nichts desto weniger waren dies alles Leute, die, obschon wenig belesen, doch jedenfalls von Vorurteilen und jeglichem finsternen Aberglauben zc. frei waren. Begreiflicherweise kamen wir, was man auch immer hin- und herreden mochte, zu keinem Schlusse. Und dabei blieben wir stehen.

Kurz darauf, nämlich am 20. Dezember, besuchte mich auf meinem Landhause einer von unseren Kosakenbeamten, Feduljéjeff, und als wir über diese Erscheinungen uns unterhielten, verfielen wir auf ein Experiment. Unsere Maria sollte am Abend nochmal tanzen, da allem Anscheine nach die Erscheinungen im November damit gerade angefangen hatten. Und wie groß sollte unser Erstaunen sein, als kurz, nachdem sie einige Touren des „Kosatschka“ getanzt hatte, von

10 Uhr ab wieder die Klopflaute an der Wand und an dem Fenster sich vernehmen ließen. Diesmal wurden die Klopflaute meistens durch ein Anschlagen von regelmäßig sieben Taktten begrenzt, wobei es zeitweise innehielt und mit zwei oder drei heftigen Klopflauten, gleichsam als Finale endigte.

Das Geräusch, als ob jemand tanze, ließ sich nicht vernehmen, und um 12 Uhr war alles still. Am anderen Tage, den 21. Dezember, gegen 11 Uhr nachts, gesellten sich zu den nämlichen Erscheinungen wie am Tage vorher, ohne daß Maria vorher getanzt hatte, noch ein wildes und dumpfes Getöse, das nach der Ansicht aller von der Ofenröhre herühren mußte. Darnach fingen auf einmal willkürlich verschiedene Gegenstände an zu fliegen, so wurden z. B. die Winterstiefeln, Schuhe etc., welche bis dahin auf der Erde gelegen hatten, ungestüm in die Höhe erhoben und gegen die Decke geschleudert, auch flogen sie mit aller Gewalt gegen die Thüre und an die Wand. Hierbei bemerkte ich, daß bisweilen der fliegende Gegenstand ein eigenartiges Zischen von sich gab. Aber am seltsamsten schien uns, daß, wenn ein solcher Gegenstand zur Erde fiel, die mit einem Filzteppich belegt war, derselbe einen ihm vollkommen unentsprechenden Laut von sich gab. So flog z. B. unter einem Bett hervor etwas wie schwarze Wäsche und hinterließ, als es auf den Teppich fiel, einen Laut, als ob ein schwerer harter Körper zur Erde gefallen sei; während alle harten Körper — ganz geräuschlos niederfielen [s. d. Beitrag d. Übersf.]. Später begannen die Erscheinungen schwächer zu werden und hörten schließlich ganz auf.

So kam denn der letzte Tag im alten Jahre 1870 heran, an welchem 5 bis 6 meiner Bekannten des Neujahrs und meines Namenstages wegen mich besuchten. Ich hatte denselben schon früher von den Vorfällen im November berichtet und teilte ihnen jetzt das Resultat des Experimentes vom 20. Dezember mit, als wir Maria hatten tanzen lassen, die

wir selbstverständlich auch jetzt mit Erlaubnis der Hausfrau baten, den Versuch nochmal zu machen, wozu sie sich nicht ungern bereit erklärte. Als Rosafin maskiert trat sie auf, und unter den Klängen der Harmonika begann sie gewandt ihren Rosakentanz, wobei sie sich in den verschiedensten kunstgerechten Drehungen erging. Den „Dreischritt“, den „Dreischritt“, riefen die Gäste ihr zu, und unsere Tänzerin führte durch einen zierlichen und gewandten Übergang zu allgemeinem Vergnügen unsererseits diesen schwierigen Pas aus. Da schlug es bereits zwölf Uhr, und da wir unsere Abendmahlzeit beendet hatten, wollten wir uns nun schlafen legen, indem wir aufgegeben hatten, etwas zu hören, als sich endlich, anfangs leise und gemäßigt, dann aber häufiger und schärfer ein deutliches Trommeln an der Fensterscheibe in dem Zimmer meiner Frau vernehmen ließ; alsdann hörten wir auch das Klopfen in den Wänden, wie auch die ersten Male. Dabei nahm unsere ganze Gesellschaft die höchst merkwürdige Erscheinung wahr, daß diejenigen, welche draußen waren, das Geräusch von innen heraus hörten, während die im Zimmer gebliebenen dieselben Laute von außen her vernahmen. Nun gingen die Laute selbst auf die Glashüre im Zimmer über, welche, wie schon gesagt, das Schlafzimmer meiner Frau von dem größeren Zimmer trennte. Die ungewöhnliche Abwechslung dieser Laute, die bald in harten, bald in scharfen Trillern, bald dumpf und langsam sich vernehmen ließen, mit einem ungewöhnlich raschen Übergang von dem unteren Teil der Thüre nach dem oberen und umgekehrt, dabei beständig an Stärke zunehmend, verliehen dem ganzen das Gepräge einer dämonischen Musik, welche einen unangenehmen Einfluß auf die Nerven ausübte. Unwillkürlich malte sich die Angst auf jedem Gesichte, und ein kalter Schauer überlief uns. Zeitweise erklang ein so ungestümes Geächze, daß wir uns alle auf einmal ansahen und einer den anderen fragte: „Hast Du es nicht gethan?“ „„Nein,““ antwortete der andere,

„„nein, Du warst es:““ Wobei wir unwillkürlich über unser Mißverständnis lachen mußten. *)

In den darauffolgenden Tagen erneuerten sich die Erscheinungen von selbst auch ohne Mariens vorhergehendes Tanzen. Wir waren durchaus nicht mehr darüber so erfreut. Meine alte Mutter, wie meine Frau bekreuzigten sich sofort und beteten, um sich vor dem bösen Geiste zu schützen, was, im übrigen offen gesagt, nicht im geringsten von Nutzen war, d. h. weder Beten, noch Bekreuzigen geboten den Erscheinungen Einhalt, die immer standhafter und schrecklicher um sich griffen. Als später dann am 8. Januar ein Bekannter von mir, Herr F. Solowjoff, **) bei uns war und wir ihm von den zahlreichen Manifestationen in Gestalt verschiedenartigster Klopflaute und von willkürlichem Fliegen von Sachen Erwähnung thaten, fiel meine Frau in Ohnmacht, infolge des plötzlichen Erscheinens irgend einer leuchtenden Kugel, welche unter ihrem Bett hervorkam, anfangs klein, dann aber sich immer mehr vergrößernd — nach ihren eigenen Worten — bis zur Größe einer gewöhnlichen Suppenschüssel, einem aufgeblasenen Ballon von Guttapercha ähnlich und von roter Farbe. Wir begannen nun uns den Erscheinungen gegenüber feindlich und mit Angst zu verhalten, um so mehr als am anderen Tage die vermaledeieten Klopfstöne sich am Fenster in dem Zimmer meiner Frau auch am Tage um drei Uhr, als sie

*) Er ist dies ein heuer sehr bekannter Typus von sogenannten willkürlichen (spontanen) mediumistischen Erscheinungen, die den Charakter von Verfolgungen tragen — Klopfen, Werfen von Gegenständen u. s. w., von denen bei uns in Rußland wohl schon vor den Sibiryer gerichtlich untersuchten Spukvorkommnissen aus dem Jahre 1853 (welcher Fall in diesem Buche vollständig behandelt ist) gewiß mannigfache Fälle vorgekommen sein dürften. Die typische Übereinstimmung dieser Erscheinungen in allen ihren kleinsten Punkten, an welcher Stelle des Erdballes sie auch beobachtet wurden — dient für den allerbesten Beweis ihrer Echtheit, und nur ein vergleichendes Studium derselben kann uns einigermaßen zu ihrer Erklärung führen. A. A t s a t o f f.

**) S. Anhang 8.

sich ein wenig nach dem Essen zur Ruhe hinlegen wollte, vernehmen ließen und von dieser Zeit an sie geradezu überall verfolgten. Als sie sich so am Abend dieses Tages um 5 Uhr auf den Divan zum Thee niedersezte, trommelte es an der ArMLEhne des Divans, und als ich mich an ihren Platz sezte, ging das Geräusch in die Rückenlehne des Divans über, sich stets in der Nähe meiner Frau haltend, ja zeitweise hörte man es sogar in den Falten ihres seidenen Kleides. Es ertönte hinter ihr im Schrank, wohin sie das Theegeschirr gestellt; das Geräusch verfolgte sie in die Vorratskammer, kurz überall, wohin sie sich im Hause begab. Offen gesagt, dies jagte uns einen großen Schrecken ein, weil eine derartige unbestreitbare Wirklichkeit von Erscheinungen bei hellem Tage, die sich ausschließlich um meine Frau gruppieren, schwer auf meiner Seele lasten mußte und jene sogar zum beständigen Schluchzen und Weinen brachte. Wir befürchteten irgend welche schlimmen Folgen für ihre Gesundheit, insbesondere Geistesstörung, da sie behauptete, obschon sie eigentlich keine besondere Furcht empfinde, nichts destoweniger vor Beginn der Erscheinungen jedesmal ein gewisse unbegründete Schwäche in ihrem Organismus zu verspüren und Neigung zum Schläfe zu empfinden. In der That war dies sehr deutlich bei ihr bemerkbar: Sie sah dann träumerisch, wie geistesabwesend ins Leere, und wenn sie sich aufs Bett legte, schlief sie unnatürlich fest.*)

Um noch größeres Übel zu verhüten, entschlossen wir uns, in die Stadt zu reisen, woselbst wir in unserem dortigen Hause Wohnung nahmen, und zwar mit der Absicht, uns für einen Monat daselbst aufzuhalten. Am ersten Tage nach unserer Abreise kamen wir mit einem

*) Die gewöhnlichen physiologischen Bedingungen seitens des Mediums, die, wie man heute weiß, starke physische Phänomene zur Folge haben und darauf hinweisen, daß im gegebenen Falle das Medium die Frau des Herrn W. Schtschapoff war. N. Akiátoff.

bekannten Ärzte, namens Schustoff, zusammen. Demselben trug ich meine Geschichte vor, und er verwarf selbstverständlich jede übernatürliche und okkulte Erklärung, indem er glaubte, die Erscheinung auf Elektrizität und Magnetismus zurückführen zu können, welche seiner Ansicht nach in den lokalen Verhältnissen meines Hauses oder auch in der individuellen Veranlagung, der Organisation meiner Frau zu suchen sei. Obgleich eine solche Erklärung durchaus nicht ganz klar sein dürfte, so schien sie doch für uns, in naturwissenschaftlichen Dingen wenig erfahrenen Leuten, ziemlich überzeugend und wirkte wenigstens beruhigend auf uns. Obgleich sie, ich sage es noch einmal, nach dem Niveau unserer wissenschaftlichen Kenntnisse, doch ziemlich an den Haaren herbeigezogen schien, so konnten wir doch daraus ersehen, daß es dabei sich um Naturgesetze handle, und dies kam uns gerade gelegen, um uns von dem niederdrückenden Gefühl des Teufelspukes frei zu machen, mit welchem Namen wir die Erscheinungen in Ermangelung eines besseren bezeichnet hatten. Und um keinen Zweifel darüber aufkommen zu lassen, entschlossen wir uns am anderen Morgen, wenn auch nur auf einen Tag nach dem Landhause zu fahren, um an Ort und Stelle Beobachtungen über die rätselhaften Erscheinungen anzustellen. Zum Glück war der Doktor ein so gebildeter, aufgeklärter und netter Mann, wie er gerade in unserem Falle zu gebrauchen war. Angekommen in unserem Landhause trugen wir Sorge, daß sich die Erscheinungen auch einstellten, weshalb wir unsere Marie ihr Länzchen machen ließen, um dem Arzte, auf den wir jetzt wie auf ein Orakel blickten, zu zeigen, wie die Erscheinungen ihren Anfang genommen hatten. Und siehe da, um 10 Uhr des Abends traten die Erscheinungen auf, die allerdings diesmal im Verhältnis zu den früheren bedeutend schwächer waren. Doch nichts desto weniger wurde auch ans Fenster in dem Zimmer meiner Frau geklopft, als sie vor aller Augen im Bette lag und schlief. Auch ließ sich

ein eigentümliches Kraxen in dem Teppich vernehmen, der an der Wand vor ihrem Bette hing. Wenn auch keine stärkeren und bestimmteren Erscheinungen zu Tage traten, so wurde doch wenigstens dadurch die Thatsache an und für sich bestätigt, und der Doktor legte uns ziemlich klar und überzeugend (wie es uns wenigstens damals schien) seine elektrische Theorie über den Ursprung dieser Laute auseinander. Wir waren, sozusagen, einfach überglücklich und gerade besonders darüber zufrieden, daß wir endlich den entsetzlichen Gedanken an Teufelspud und dergleichen fahren lassen und wieder denselben unbefangenen Blick jenen Vorgängen zuwenden konnten. Selbst meine alte Mutter, die sich sonst nur auf ihr Gebetbuch verstand — nahm mit sichtbarer Freude die Erklärung des Arztes an, wir alle aber atmeten erleichtert auf. Um aber nicht wieder die alten Eindrücke von früher auf uns wirken zu lassen und um uns sozusagen zu zerstreuen, riet uns der Doktor, dennoch eine Zeit lang noch in dem Städtchen zuzubringen, was wir auch thaten. Vollkommen heiter und ungestört blieben wir daselbst auch noch elf Tage. Auf Erkundigungen theilte man uns mit, daß in unserem Landhause zur Zeit alles ruhig sei.

Einmal begab ich mich mit dem mir bekannten Dr. R. aus dem benachbarten Drenburg'schen Rosatendorfe, welcher sich sehr dafür interessierte, die geheimnisvollen Erscheinungen zu sehen und zu hören, absichtlich zur Untersuchung nach unserem Landhause und ließen Marie im Laufe des Abends wiederholt ihren Tanz aufführen. Aber wie aufmerksam wir auch hinzuhören mochten, nicht das leiseste Geräusch ließ sich vernehmen.

Eine höchst peinliche Überraschung aber ward uns zu teil und ein großer Schreck befiel uns, als wir am 21. Januar nach Hause zurückgekehrt waren und nach Einbruch der Nacht, als sich kaum meine Frau zur Ruhe begeben hatte, wieder die Klopfstöße und das Werfen von Gegenständen in

den Zimmern unseres Hauses bemerkten. Und dabei waren es diesmal durchaus keine ungefährlichen Gegenstände, so wurde z. B. ein Küchenmesser, das auf dem Ofen gelegen hatte, mit aller Kraft an die Thüre geworfen. Wir waren daher gezwungen, alle dergleichen, wie auch schwerwiegende Gegenstände zu verbergen, aber auch dies half nichts. Manchmal wurden mitten in der Nacht alle Messer und Gabeln, die wir des Abends im Schranke eingeschlossen hatten, mit solcher Gewalt im Zimmer umher geworfen, daß einige sogar die Wand bei unserem Bette durchdrangen. Ich muß gestehen, daß ich mich durchaus nicht im Scherz vor diesen gleichsam drohenden Manifestationen zu fürchten begann und froh war, daß viele von unseren Bekannten uns zu dieser Zeit aus Neugierde besuchten und die Nacht bei uns blieben. An Mariens Tanz dachte man natürlich gar nicht mehr, da auch ohne dies kein Abend und keine Nacht verging, daß nicht ein neuer Fall vorkam, der uns mit neuen seltsamen Erscheinungen ins Erstaunen setzte.

Wenn schon bisher die Theorie des Arztes bezüglich Elektrizität wegen des seltsamen Charakters der Erscheinungen nicht gut zugänglich war, so wurde sie vom 24. Januar ab, da unvermutet eine neue Eigenart dieser Erscheinungen zu Tage trat — ganz und gar hinfällig. Am Abend jenes Tages war nämlich ein Bekannter von mir zu Gast, ein Herr L. S. Alexéjef. Meine Frau saß mit demselben in dem einen Zimmer, während ich in dem anstoßenden Raum mit meinem Töchterchen auf den Armen, ein Liedchen trällernd, auf und ab ging. Da höre ich, wie Alexéjef und meine Frau mich bitten, mit dem soeben begonnenen Motiv der „Zigeunerin“ fortzufahren. Ich thue dies auch, worauf sie mich auffordern, etwas anderes zu singen. Ich beginne die „Figurantin“, und als ich mich in ihr Zimmer begeben, vernehme ich, wie in der Wand deutlich und vollkommen nach dem Takt der Musik durch Klopfen die Lieder wieder gegeben werden.

Исаков, Аг., Водлауер дес Спиритизмуз.

Ich finge wieder etwas, und jogleich muß ich auch dieselbe Melodie in der mir gegenüberliegenden Wand wiederholt hören — innerhalb oder außerhalb des Hauses (worüber wir uns sofort selbstredend zu orientieren suchten) schien jemand jeden Takt mit den Fingernägeln genau zu begleiten. Mein Freund sang absichtlich ein langgezogenes Lied und hielt plötzlich mitten inne; allein nichts destoweniger folgten auch hierbei die Klopflaute genau im Rhythmus des Taktes und hielten inne, wenn Alexéjeff sein Lied unterbrach. Wir versuchten das Motiv leise anzugeben und gingen bis zu einem zarten Geflüster über, dann bewegten wir nur die Lippen, auch setzten wir das Experiment fort, indem wir bloß in Gedanken einige Motive summten, ohne auch nur irgen dwie einen Laut von uns zu geben — und stets erfolgte die richtige Wiedergabe in den Wänden. Kurz es ging klar und unbestreitbar daraus hervor, daß diese Kraft, welche auch immer hier thätig sein mochte, sowohl mit Gehör als auch mit Vernunft begabt sein mußte und sogar noch mehr — die Fähigkeit des Ratens besaß! Wir waren so überrascht über die Intelligenz einer toten Kraft, wie wir sie bisher noch nicht bemerkt hatten, daß wir uns entschlossen, die Beobachtungen an jenem Abend fortzusetzen. Um nun bestimmtere und vernehmlichere Laute zu erhalten, bat ich mein Frauchen, sich auf das andere Bett zu legen, das sich neben der Glashüre befand. Sofort folgte ihr auch eine ganze Flut von Klopflauten, die in dem Thürfenster erschollen. Hier wurden dann die verschiedenartigsten Märsche und Tänze (die Nationalhymne „Gott sei des Zaren Schutz“ sogar mit großem Effekt) durch Klopflaute begleitet, wobei noch etwas neues in die Erscheinung trat, nämlich so vielmal wir klopften oder bloß daran dachten, so oftmal wurde an die Glasscheibe geklopft. *)

*) Eine andere bemerkenswerte Eigenart dieser Erscheinungen, die vollständig mit dem allgemeinen Typus übereinstimmt. Gerade die nämliche Entdeckung wurde im Jahre 1848 bei dem Hydesviller Vorfall

Während wir nun so unsere Lieder sangen, kam meine alte Mutter auf den Gedanken, ein Gebet zu singen, und wir begannen alles Ernstes das „Vater unser.“ Aber kein Laut folgte auf unseren Gesang, nur am Schlusse wurde gleichsam wie ein Akkord geklopft. Da wir nun glaubten, daß das Motiv dieses Gebetes zu gedehnt sei, so sang ich den „Ostergruß“, und zwar, wie er immer gesungen wird, ziemlich lebhaft; allein auch hierbei erfolgte kein Klopflaut. . . Sobald aber mein Freund L. S. Alexéjeff darauf ein sehr gedehntes und durchaus nicht rhythmisches Lied sang, wurden die Takte sogar mit Trillern nachgeklopft.

Was sollte man nun von einem solchen Fall denken?! Da tritt unser Arbeiter, der Tartare Usman Wamjaroff in das Zimmer und, ohne ihm etwas weiteres mitzuteilen, bitten wir ihn, sein Gebet in tartarischer Sprache zu singen. Allein auch hier bleibt alles still. Wir bitten ihn, das Motiv öfter zu singen; allein wie oft er auch rasch hintereinander sein „Allah-bismillja“ singen mag, kein Klopflaut erschallt als Antwort. Als ich aber nun gleichzeitig in der Nachahmung des Gebetes unseres Tartaren nach derselben Melodie das Rezitativ aus dem „Freischütz“ singe, „ihr Geister unter der Erde“, da erfolgte gleichsam eine Flut von deutlichen und bestimmten Klopftönen bei jedem Takte.

Ich stelle nun schließlich ganz einfach die Frage: Was bist du? Ein Mensch? — Darauf verhält sich der unsichtbare Klopfer ganz ruhig. Was für ein Geist, frage ich nun. Ein guter? — Keine Antwort. Ein böser? — Zwei laute, rasch hintereinander, gleichsam als Bestätigung erfolgende Klopflaute. Wie heißest du? Ich sage dabei absichtlich gerade alle die Namen auf, womit man gute Geister bezeichnet,

gemacht, welche zu einer Verständigung mit den Kräften mittelst des Alphabetes geführt hat. In dem vorliegenden Falle kam die Sache fast ebenso nahe, aufcheinend ganz nahe sogar; nur dachte Herr Schischapoff nicht daran, es in Gang zu bringen.

Alex. Afjafosi.

um sozusagen die antwortende Kraft zu verwirren und ein irrtümliches, bejahendes Klopfen hervorzurufen. Allein auf keine Bezeichnung erfolgt eine Antwort. Doch sobald ich zuguterlezt bei der gegenwärtig allgemein gebräuchlichen Bezeichnung der bösen Macht anlangte, wobei ich natürlich absichtlich etwas zögerte, dieses Wort auszusprechen, so begann es auch schon in der Scheibe ungeduldig zu klopfen, als wollte es mich antreiben, das Wort zu nennen, was ich auf der Zunge hatte, und kaum hatte ich das Wort „Teufel“ ausgesprochen, als auch schon ein so betäubender Schlag erfolgte, gleichsam an der ganzen Thürfläche, daß wir unwillkürlich auf und davon sprangen.*)

Als wir unser Experiment nun fortsetzten, fragte ich sogar darnach, warum und wie er, ein Geist, hier im Hause

*) Auch hierin liegt wieder eine bemerkenswerte Coincidenz vor. Sehr viele Erscheinungen dieser Art tragen, wie wir heute sehr wohl wissen, den Charakter einer Mystifikation. In dem hier vorliegenden Falle schien sich die unsichtbare Macht das Ziel gesteckt zu haben, die Hausbewohner zu erschrecken. Konnte dies etwa besser geschehen, als daß sie sich den Namen „Teufel“ beilegte? Dies hat sich im übrigen auch bei anderen Fällen öfter wiederholt, wie zum Beispiel bei den Stratford'schen Verfolgungen in Amerika im Jahre 1851, wo sich die geheime Intelligenz ebenfalls die Namen Teufel, Astaroth und Beelzebub beilegte u. s. w. (Die Einzelheiten dieses Falles befinden sich in meinem Werke „Animismus und Spiritismus“, S. 368.) Doch als man eben diesem Teufel mit Mitleid und Teilnahme entgegenkam und sogar für ihn betete, da nahm der Charakter der Erscheinungen eine andere Wendung an, und die Verfolgungen hörten auf. (Es sei auch hier auf den sehr interessanten Fall hingewiesen, der bei uns in Rußland in der Familie der Frau Karoline Bloth vorkam. Siehe S. 13 vorl. Werkes.) Die Mystifikation dauerte hier auch bei der weiteren Nachfrage fort, während er sich dort selbst überführte; denn das ist ein schlechter Teufel, der sich selbst als solchen ausgiebt und sich noch für „losgelassen“ bezeichnet. Eine nähere Erläuterung dieses Falles findet man weiter unten, wo sich ebenfalls der unsichtbare Verfolger als solchen ausgiebt und sogar als einen losgelassenen, bis ihn ein erfahrener Spiritist überführt und zur Buße veranlaßt.

u. A t s á t o f f.

sein Wesen treibe, und erhielt auf die verschiedenen, absichtlich gestellten Abweichungen in den Fragen nichts desto weniger die vollständig bestimmte Antwort vermittelt Klopflaute, daß er „losgelassen“ sei; er verwies dabei nach einer Menge von bekannten Schimpfnamen — auf meinen Nachbarn, einen Kosaken, der ebenfalls Müller war und mit dem ich zu jener Zeit in Sachen meiner Mühle in Prozeß lag.)*

Ich halte es für überflüssig, nochmals darauf hinzuweisen, daß wir die ganze Zeit hindurch die sorgfältigste Kontrolle beobachteten, um jede Möglichkeit irgend eines obwaltenden Betruges auszuschließen, wobei wir besonders die scheinbare Hauptattentäterin im Auge behielten, um welche sich gleichsam der ganze Spuk gruppierte, nämlich meine Frau — diese aber lag die ganze Zeit hindurch im tiefsten Schläfe.

Es liegt wohl auf der Hand, daß es hier mit der schönen Theorie der Elektrizität vorbei war, und ich entschloß mich, dem geistreichen Autor derselben, dem mir bekannten Dr. Schustoff, darüber Mitteilung zu machen, um so mehr als zu dieser Zeit noch eine gewichtigere Ursache mich zum Schreiben drängte: Es war mir nämlich von der kaiserlich Geographischen Gesellschaft, Abteilung Drenburg, eine Anfrage zugegangen. Genannte Gesellschaft ersuchte mich, durch den Verwalter der Iljef'schen Kosakendörfer, Major Pokotiloff,

*) Auch ist es seltsam, daß zu Anfang der Erscheinungen, noch im Dezember, dieser Kosake R. F . . ff, mich einmal fragte: Ob es denn wahr sei, daß es in meinem Hause umgehe, und dabei setzte er mit sichtlicher Schadenfreude und Überzeugung hinzu, „ob es noch nicht so weit wäre, daß man an den Haaren gezogen würde.“ Ich maß natürlich damals diesen Worten nicht die geringste Bedeutung bei, doch als in der Folge die Erscheinungen stärker wurden und, wie bereits gesagt, einen geradezu drohenden Charakter annahmen, da wurde ich einmal eines Nachts wach und sah, wie meine Frau heftig weinend im Bette saß. Als ich sie nach der Ursache fragte, sagte sie, „daß man sie nicht schlafen ließe, indem sie immer jemand heftig an den Haaren reiße, daß ihr der ganze Kopf schmerze. W. A. Schtischapoff.

ihr Mitteilungen über die Erscheinungen im allgemeinen wie auch im besonderen über die meteorologischen zukommen zu lassen, da man dort von der Erscheinung der bereits erwähnten leuchtenden Kugel gehört hatte, welche die Ursache zu einer Ohnmacht meiner Frau gewesen war. Ich setzte daher alles gewissenhaft auf und sandte ein Exemplar an die Gesellschaft*) und ein anderes an den Dr. Schustoff in Uralst, indem ich ihn dabei natürlich um Nachricht bat, was er nun von der Sache halte. Ich meinerseits, wie sehr ich mich vielleicht auch eines solchen Geständnisses hätte schämen müssen, bezeichnete ganz offen alles dies als Teufelsputz, da, so abgeschmact auch dieses Epitheton sein möchte, immerhin keine andere Erklärung zu finden war. Bald kamen auch zu meinem größten Vergnügen aus Uralst drei Herren an, und zwar gerade solche, wie sie mir für meinen Fall erwünscht sein mußten, was nämlich ihre Bildung, ihr Benehmen und ihre Stellung anbetraf, die uns wohl bekannt sein durfte. Diese Herren waren 1) ein Ingenieur und Technologe, der damals ein besonders bestallter Beamter bei dem Gouverneur war, der Kosaken-Rittmeister Alexander Theogniewitsch Akutin; 2) der anscheinend damalige Redakteur der Ural'schen Militärzeitung (der bekannte Schriftsteller und Dichter) Nikita Fedorowitsch Sawitschew, und 3) jener nämlich Arzt, der uns auch schon das erste Mal besuchte, und den ich durch mein Schreiben wieder darauf aufmerksam gemacht hatte, Dr. A. D. Schustoff.

Sie kamen, wie sie anfangs sagten, lediglich als Bekannte, die sich für die Untersuchung der sonderbaren Erscheinungen interessierten, später aber ergab sich, daß sie eine offizielle Kommission bildeten, welche von dem Gouverneur, General Werjowkin, selbst eingesetzt war. Meine Freude über ihre Ankunft, ich muß es nochmals hervorheben, war nicht gering, und ich erzählte ihnen ganz genau alles, was vorgefallen

*) s. Anhang 1.

war. Ich stellte mich vollständig zu ihren Diensten und bat meine Frau, alle überflüssigen Kleinlichkeiten und Ceremonien beiseite zu setzen. Unser Schlafzimmer sollte beispielsweise jederzeit für uns alle zugänglich sein und der unnötige Zimmerzierat, Drapierungen u. s. w. nach Möglichkeit entfernt, ebenso auch die Dienerschaft weggeschickt werden. Hiermit war sie vollkommen einverstanden, um eben den Erfolg der Untersuchung zu sichern. Waren doch diese Herren ihr vollständig bekannt und standen bei ihr in großer Hochachtung: die ersten beiden als ihre ehemaligen Lehrer der Anstalt, wo sie erzogen war, und der dritte als unser Arzt. Selbstverständlich schritt man gleich zu der strengsten und genauesten Besichtigung unseres Hauses, in welchem wir in diesem Winter nur drei Zimmer bewohnten, einschließlic des Vorderzimmers. Die übrige Hälfte hinter der Brandmauer war als Sommerwohnung unbewohnt und diente als Vorratsraum.*) Da nun bis dahin nichts vorgekommen und auch im Hause alles ruhig geblieben war, so konnte ich natürlich nicht die unbedingte Wiederholung der Erscheinung verbürgen, und fast hätten wir wiederum zu dem früheren Mittel der Hervorrufung unsere Zuflucht genommen — nämlich zu dem Tanze unserer Maria. Allein an dem ersten Abend als die Herren bei uns waren, traten die Erscheinungen bereits auf, äußerten sich sowohl durch Klopf-laute in den Wänden und an den Fensterscheiben, als auch in Fliegen von Gegenständen u. s. w. Am anderen Tage brachten die Herren ihre physikalischen Apparate hervor, hoben sogar einen Teil der Dielen in dem Schlafzimmer meiner Frau auf und steckten dort einen eisernen Stab hinein, (wie man denselben in der Physik nennt, weiß ich nicht) ein Ende desselben wurde in dem Fußboden unter der Diele verborgen, das andere obere Ende aber mit einer gebogenen Spitze wurde jener

*) s. den Plan des Hauses im Anhang 9.

Glasthüre gegenüber gestellt, an der sich gewöhnlich Schläge vernehmen ließen. Auf der Scheibe selbst nun wurde ein Kondensator aus Staniolpapier befestigt; sie brachten auch eine Leydener Flasche zum Vorschein, Kompaß, Magnete und allerhand wissenschaftliche Kuriositäten. Doch auch nicht ein einziger Apparat erwies sich für die Experimente als passend, und es gelang ihnen vermittelt derselben auch nicht die leiseste Spur einer Verwandtschaft dieser Erscheinung mit Magnetismus und Elektrizität festzustellen. Ebenso ergaben auch die chemischen Reagentien, welche Ututin ebenfalls angewandte, keine besondere elektrische Spannung in der Atmosphäre meines Hauses, so wenig wie sich eine Sättigung der umgebenden Luft mit verdichtetem Ozon erwies. Kurz, alle ihre eifrigen Bemühungen nach dieser Seite hin führten zu nichts, und unterdessen dauerten die eigenartigen Erscheinungen weiter fort. Um sie in ihrer Reihenfolge und streng geordnet zu verzeichnen, führte ich darüber ein Tagebuch; auch brachten wir alle der Reihe nach fast sämtliche Nächte hindurch in dem Schlafzimmer meiner Frau zu, wo die Erscheinungen vorzugsweise ihren Anfang nahmen.

Der erste und hauptsächlichste Wunsch war der, die Phänomene unter irgend ein System oder eine gewisse Regel zu bringen; allein wie zum Troze (und wohl in der That absichtlich!) zeigten sie sich stets entgegengesetzt. So beobachteten wir beispielsweise, als wir zusammen bei dem Thee saßen, gleich von Anfang an, daß verschiedene Sachen willkürlich vom Tische aufflogen, die Theelöffel, der Deckel der Theekanne u. s. w., und alle diese Gegenstände nahmen unmittelbar die Richtung von meiner Frau her an, was uns auf den Gedanken brachte, daß in ihr irgend welche abstoßende Kraft vorhanden sei, sagen wir ein negativer Strom. Aber bald darauf sollte sich gerade das Gegenteil zeigen: meine Frau geht z. B. ans Büffett und hat soeben dessen Thüre geöffnet, als ihr auch sogleich die darin befindlichen Sachen

entgegen kommen, sie gleichsam überschüttend, und dann weiter fort fliegen; doch geschah dies jedesmal so, daß es uns, die wir uns zu vieren oder fünfen um den Tisch oder Schrank herum befanden, niemals gelang, gerade jenen Augenblick wahrzunehmen, in dem sich der Gegenstand von seinem Platze aus erhob und wir ihn nur im Fluge und bei seinem Niederfallen beobachten konnten. Wir baten nun meine Frau, der Reihe nach die Gegenstände im Büffett zu berühren, und sämtliche verharrten vor unseren Blicken im ruhigen Zustande. Da kommt plötzlich irgend woher aus der Ecke, wohin niemand von uns im Augenblicke gesehen hatte, ein Gegenstand herbei (ein Leuchter, eine Schöpfstelle u. s. w.) und ihr entgegen, und nachdem er sich über unsere Köpfe erhoben hat, fällt er weit zur Seite ab. Nunmehr hätten wir eine Anziehungskraft bei meiner Frau vermuten müssen. Überall traten ebenso die größten Widersprüche entgegen, welche die Beobachter verwirrten.

Ich weiß nicht mehr, wieviele Tage gerade wir zusammen unsere Beobachtungen anstellten und die eigenartigsten Erscheinungen aufzeichneten, die sich bald in verschiedenen Klopflauten, bald in Bewegung von Gegenständen äußerten, und wie bisher zu durchaus keinem Resultat führten, bis sich plötzlich eines Tages zufällig noch etwas rätselhafteres darbieten sollte. So ruft uns selbst Akutin, als er einmal des Nachts sozusagen die Aufsicht hat und im Schlafzimmer meiner in tiefem Schlaf daliegenden Frau sitzt, im ängstlichen Flüsterton herbei und teilt uns mit, daß er zeitweise ein eigentümliches unbestimmtes Geräusch wie an den Rissen oder der Bettdecke der Schlafenden gehört habe. Er habe dann mit seinem Nagel auf dem Kissen und der Bettdecke gekratzt, als er zu seiner Verwunderung denselben Laut und zwar auch an derselben Stelle vernommen hätte, wo er ihn selbst vorher hervorgerufen habe. Er fordert uns nun auf zuzuhören, da er seinen Ohren nicht traute. In der That, sobald

er mit dem Fingernagel über die seidene oder wollene Bettdecke strich — wiederholte sich dieses Geräusch sofort an der nämlichen Stelle von selbst. Alsdann fährt er mit demselben Fingernagel zweimal über den Bettüberzug, und ein zweimaliger gleicher Laut wird als Antwort vernommen. Er beginnt nun die Laute zu variieren — so z. B. zweimal stark und das dritte Mal schwächer — und als Antwort wiederholt sich dasselbe Geräusch in verblüffender Exaktheit. Wieviele Laute wir jedoch auch an dem Kopfkissen, der Bettdecke, der Bettlehne und dem Stuhle hervorrufen mochten — selbst weit von meiner ruhig und unbeweglich daliegenden Frau entfernt — und oft kaum hörbar — die Laute wiederholten sich und wurden ganz fehlerlos wiedergegeben, und zwar ebenso vielmal, in derselben Stärke und an demselben Blatze, wo wir es zuerst hervorgerufen hatten.*)

Mutin begann nun einfach zu fragen. So stellte er beispielsweise die Frage, wer von uns viere oder fünfene das Geräusch hervorgebracht habe, dabei nannte er die Namen der Anwesenden. Und jedes Mal wurde die Antwort richtig dadurch erteilt, daß bei dem betreffenden Namen das Geräusch entstand. Allein auch die Schlafende ließen wir unterdessen nicht außer Acht und beobachteten sie genau. Sie lag vollkommen regungslos da und sogar mit abgewandtem Gesicht nach der Wand zu, weshalb sie uns in keinem Falle sehen konnte, sogar wenn sie nur die Augen halb geschlossen gehabt hätte, ganz abgesehen davon, daß uns dies bei vollkommen heller Beleuchtung des Zimmers nicht entgangen wäre.

Dies versetzte Mutin in fürchterliche Aufregung und er ging lange schweigend hin und her, in Gedanken versunken

*) Auch eine sehr bekannte mediumistische Erscheinung, die sogenannte „Geräuschnachahmung“, welche ich hunderte Male auch selbst wahrgenommen habe.

A. Afsátoff.

[s. auch W. v. Pribytkoff, die mediumistischen Erscheinungen, S. 10.
Der Übersetzer.]

und verstörten Blickes. Dann setzte er sich wieder hin und begann nun nach verschiedenen Ereignissen auf dem Gebiete der Politik und der Litteratur u. s. w. zu fragen, z. B. über den Verlauf des damaligen französisch-deutschen Krieges, und die Antworten wurden durch Klopflaute so richtig und genau erteilt, sowohl was die Zeit der Ereignisse als auch den Ort und die Personen anbetraf, daß nur jemand, der beständig und aufmerksam die Zeitungen las, solche Antworten erteilen konnte; nicht aber mein Frauchen, welches fast gar keine Zeitungen in die Hände bekam, deren überhaupt zur damaligen Zeit keine in unserem Hause zu finden war. Was wir aber auch versuchten und wie wir uns anstrengen mochten, auf eine absichtlich unrichtige Frage ein Geräusch zu erzielen, es entstand auch nicht der leiseste Laut, und es blieb vollkommen alles still, wodurch eine verneinende Antwort ausgedrückt wurde. Dabei stellte Akutin auch Fragen in fremden Sprachen, französisch und deutsch, und das Ergebnis war stets dasselbe: fehlerlos und richtig wurde die Antwort erteilt, was der Fragende selbst bestätigte, da der größte Teil von uns Anwesenden diese Sprachen nicht kannte. Dies interessierte nun Akutin so sehr, daß er sich näher darauf einließ und beispielsweise über die Tagesereignisse des deutsch-französischen Krieges Fragen stellte; vor allem wünschte er den Ausgang zu wissen. „Wer wird den Sieg davontragen?“ fragte er. Die Antwort lautete, daß die Franzosen siegen und Gambetta Präsident würde. (Diese glückliche Vorausagung blieb mir beständig im Gedächtnisse, und als der vorhergesagte Sieg der Franzosen nicht eintraf und ich überdies in politischen Zeitungsartikeln gelesen hatte, daß der von den Deutschen gewonnene Sieg, wegen der ökonomischen und moralischen Zerrüttung dieses Landes, doch eigentlich kein Sieg zu nennen war,*) so ver-

*) Selbst der größte Deutschenfresser in Rußland dürfte heutzutage für diese Ansicht doch wohl nur ein mitleidiges Lächeln übrig haben,

mutete ich auch, daß die damalige Behauptung durch Klopf-
laute von dem Siege der Franzosen in diesem Sinne
gegeben war. Bis zum Tode von Gambetta, den ich auf-
richtig betrauerte, habe ich immer darauf gerechnet, daß er
noch einmal Präsident werden würde; nahe genug stand er
doch bei seiner hervorragenden Stellung. Ich habe mich
damit später getröstet, daß die Rolle, die er in seiner
politischen Karriere spielte, durchaus nicht geringer und wahr-
lich noch größer und wichtiger war als die eines Präsidenten.)

Groß und fragend sah ich Akutin an: Was soll
das heißen? Wenn dennoch meine Frau irgend wie unbe-
merkt die Geräusche hervorbringt (wir dachten damals trotz-
dem immer noch, ob sie uns nicht am Narrenseile ziehe),
wie konnte sie nun z. B., da sie doch thatsächlich keine Zei-
tung las (was ich positiv zu behaupten vermag), über die
Schlachten unterrichtet sein, wovon sie sich gewiß selbst nicht
einmal träumen ließe — oder auch, wie sollte es ihr bekannt
sein, daß Lassalle, der bekannte sozialistische Schriftsteller, noch
unter den Lebenden weile (zur damaligen Zeit), während zum
Beispiel ich, der ich doch über Lassalle ziemlich unterrichtet
war, ihn schon längst für tot hielt, weshalb ich bei der be-
stätigenden Antwort, er lebe noch, sogleich frohlockte: da
haben wir schon den Unsinn. Akutin klärte mich jedoch in
meinem Irrtum auf. Alsdann erhebt sich eine weitere Frage,
auf welche Weise kamen die genauen Antworten auf Fragen
zustande, welche in französischer und deutscher Sprache ge-
stellt wurden, da meine Frau doch in ihrer Kindheit nicht
viel mehr französisch gelernt haben dürfte, als das Alphabet

allein quae volumus, credimus libenter, Herr Schtšchapoff; denn gerade
obige Mitteilung spricht doch nach dieser Darlegung sehr für die
animistische Natur der Erscheinungen. Im übrigen sagen „jenseitige
Intelligenzen“ auch gerne betreffs Politik und Religion häufig (durchaus
nicht immer) gerade das, was den Anwesenden erwünscht ist.

Der Übersetzer.

und deutsch überhaupt gar nicht gelernt hatte? Begreiflicher Weise geriet Kutin dabei noch mehr in Aufregung als wir, und bat uns, ihn in Ruhe zu lassen. Die ganze Nacht that er kein Auge zu und ging bis zum Morgen auf und ab. Am anderen Morgen brachte er beim Thee das Gespräch auf Politik, wobei er meine Frau nach einigen alltäglichen Fragen über den jetzigen Stand des Krieges ausfragte. Doch sollte er nur allzubald erfahren, daß sie nicht allein über die Einzelheiten, die uns in der Nacht mitgeteilt worden waren, durchaus nicht orientiert war, ja sogar fast kaum etwas von dem Kriege der Franzosen mit den Deutschen wußte, ebenso wenig wie sie Laffalle u. a. m. kannte, da sie sich von unserer Verheiratung ab fast ausschließlich nur um die Wirtschaft und die Kinder bekümmert hatte.

Da mußte nun Kutin endlich einsehen, daß diese Erscheinungen nicht auf Elektrizität und Magnetismus zurückzuführen seien, obschon sie vielleicht verwandt damit waren, und daß sich während des Schlafes meine Frau in einem vollkommenen Ausnahmezustand befunden habe, in einem sozusagen erhöhten Seelenzustande, wobei sie die Eindrücke von außen erhielt und darauf die Antworten von innen her gab, wie er sich auszudrücken beliebte, d. h. psychisch, dies war um so mehr neu für ihn als wie auch für uns übrigen; denn zu jener Zeit war noch nirgends von sogenannten psychischen Erscheinungen die Rede.

Und wenn ich mich recht einer Bemerkung entsinne, die sich meines Wissens am Ende des Werkes von Arago „Donner und Blitz“, über die Erscheinungen, welche sich in Gegenwart der Brüder Davonport zutrugen, vorfindet, so wurden auch da schon dieselben als eine große Scharlatauerie, als auf künstliche Nachahmung dieser Abenteurer beruhend, betrachtet. Als ich nun Kutin meinen Vorschlag machte, auch bei uns denselben Versuch anzustellen, das Medium in derselben Art zu fesseln und um dasselbe herum Instrumente

aufzustellen, welche dann gleichsam von selbst spielen sollten (wie dies in dem betreffenden Aufsatze beschrieben wurde) — verwarf er dies mit großer Entrüstung als etwas, das zu sehr den Stempel des Schwindels trage und warf unwillig das Buch Arago's bei Seite, das wir uns vorher angeschafft hatten, als wir uns mit einer befriedigenden Lösung der rätselhaften Erscheinungen abquälten und noch auf dem jammervollen Standpunkt uns befanden, die Erklärung im Magnetismus und in der Elektrizität zu suchen. Und aus sich selbst erklärte Kutin etwa folgendes: „Er werde, da diese Erscheinungen auch nicht unter eine einzige der bisher allgemein anerkannten und in der Wissenschaft aufgestellten Rubriken einzureihen seien, allein die Augenscheinlichkeit der Thatfachen für ihn bereits unumstößlich feststehe, sich vor der Hand von jedweder vorgefaßten, ihm bekannten wissenschaftlichen Meinung lossagen und sich darauf beschränken, dieser Kraft den Namen „Helenismus“ beizulegen — welchen er einfach von dem Namen meiner Frau „Helene“ herleitete. Er beabsichtigte darüber in einer deutschen Zeitung zu berichten und träumte schon sogar (man höre!!) von einer anständigen Honorierung seines Artikels.

Kutin bat uns nun den Beobachtungsort nach dem Städtchen Njet zu verlegen, wo wir uns auch wieder in unserem Hause einrichteten. Dort trug sich nun daselbe zu, wenn auch in geringerem oder schwächerem Grade. So ertönten namentlich die Laute nur im Fußboden und dann auch in der Nähe des Platzes, wo sich meine Frau aufhielt, als ob sich die Klopflaute hinter ihr verbergen wollten, während sie in den steinernen Wänden des Hauses durchaus nicht hörbar waren. Ich entsinne mich nicht mehr, ob schon am ersten Tage unserer Ankunft oder an dem darauf folgenden neue Gäste zur Untersuchung der fraglichen Erscheinungen bei uns eintrafen: — es waren dies zwei Ärzte, welche zufällig nach unserem Städtchen in Dienstangelegenheiten

gekommen sein wollten. Der eine war ein alter Herr vom Ural, Schtschepin mit Namen, der sich übrigens von den Beobachtungen fern hielt, der andere ein deutscher Arzt, namens Dubinski. Als nun Akutin und ich den Herren erklärte, um was es sich handle, da äußerte sich dieser Deutsche in ziemlich hochfahrendem Tone über diese Erscheinung höchst skeptisch, und als wir die schwachen Klopflaute vernahmen, die in der Nähe des Mediums im Fußboden ertönten, behauptete er ganz einfach, daß wir uns dies einbildeten, dann aber, als sie vernehmlicher wurden, sollten sie von meiner Frau durch ein Schnalzen der Zunge hervorgebracht werden. Da ließen wir nun die Ärmste ihre Zunge herausstrecken, und in der That hörten die Klopflaute für einen Augenblick auf, um dann aber sogleich wieder von neuem zu ertönen und zwar bald im Stuhlfuße oder in der Lehne desselben, bald auch in den Falten ihres Kleides. Wir alle konnten nun sehr gut hören, wie diese Laute rasch und gleichmäßig hinter einander erfolgten, weshalb wir auch diesen Skeptiker baten, doch einmal ordentlich hinzuhören. Dieser aber wandte höchst geistreich ein, daß dies doch bloß ihr Pulsschlag sei und nichts weiter. Es lag klar auf der Hand, daß dieser hartnäckige Skeptiker verzweifelte Anstrengung machte, und er stritt sich lange Zeit mit Akutin herum, wobei die zeitweise recht laute Unterhaltung in deutscher Sprache geführt wurde, und als Akutin ihm — sehr unwillig und aufgebracht erklärte, daß er doch, wenn auch nicht sogleich eine passende Erklärung für diese Erscheinungen zu finden wäre, deren Thatsächlichkeit anerkenne und entschlossen sei, sie zu veröffentlichen, da erklärte ihm sein Gegner in größter Erregung, daß er (Akutin) sich dadurch nur bloßstellen werde, sowohl als Vertreter der Wissenschaft, wie nicht minder als offizielles Kommissions-Mitglied. Ja, er sagte sogar, daß bei dem vorliegenden Falle alle seine Bemühungen und wissenschaftlichen Untersuchungen zu nichts führen würden, da es ihm nur zu

bekannt sei, daß man im Auslande (er hatte zu Dorpat in der Medizin promoviert) einige Versuche zur Untersuchung derartiger Erscheinungen angestellt habe, die indes mit einem schmähhlichen Fiasko für die Untersucher geendet hätten. Er wolle ihm daher nur den wohlgemeinten Rat zu Teil werden lassen, jegliches diesbezügliche Experimentieren einfach bei Seite zu werfen. Da eine eventuelle Veröffentlichung derselben nur Unannehmlichkeiten sowohl für Akutin, als auch für die anderen nach sich ziehen würde. Und er gab noch den freundschaftlichen Rat, die gnädige Frau einfach in eine Nervenheilanstalt zu schicken (er war der Meinung, daß sie selbst diese Erscheinungen in einer Art Geistesstörung hervorbringe) und verabschiedete sich darauf geradezu rücksichtslos und unhöflich.*) —

Ein solch unerwarteter und heftiger Widerstand seitens dieses deutschen Skeptikers machte auf Akutin einen anscheinend recht niederschlagenden Eindruck, und obgleich er darnach lang und breit über die deutsche Kurzsichtigkeit herzog und schalt, so war er doch auf einmal verändert, wie man zu sagen pflegt. Er wünschte nun von uns, daß wir unverzüglich wieder zu unserem Landhause zurückkehren sollten, und dort griff er auf einmal zu folgendem „edlen“ Mittel . . . er bestach den jungen Burschen, welcher in unserem Hause bedienstet war, und wollte es von diesem erfahren haben, daß die Herrin alle diese Kunststücke selbst hervorbringe, d. h. täusche. Dann wollte er auch selbst die Beobachtung gemacht haben, daß sie uns durch eigenes Werfen mit den Gegenständen hinter's Licht zu führen suche, weshalb er mir — da wir in guten, sozusagen freundschaftlichen Beziehungen standen (wir hatten zusammen ein und dieselbe Schule besucht) — unumwunden erklärte, der deutsche Arzt habe recht gehabt, und er werde über die sämtlichen hier vorgekommenen Demonstrationen

*) S. Beitrag 1.

als Vorsitzender der Kommission und angestellter Staatsbeamter dem Herrn Gouverneur in einem Vortrag einen ganz anderen Begriff von der Sache geben, so daß es zu keinen Weiterungen komme. Er sähe jetzt seinen großen Fehler ein, daß er das Opfer eines Betrugens seitens meiner Frau geworden sei, die nach seiner Ansicht einfach an der fixen Idee leide, solche Kindereien zu treiben, und er könnte mir daher nur denselben Rat geben, wie auch der deutsche Doktor.*)

So seltsam und wunderbar es mir auch vorkam, Akutin so ganz in seinem Denken und Thun verändert und sich einer solchen Unlogik schuldig machen zu sehen — den nämlichen Akutin, der uns erst mit seiner Theorie von der Elektrizität, dem Magnetismus und sogar „Helenismus“ erfreute — ich war, offen gesagt, nicht fähig, mir damals ein Urteil darüber zu bilden, weil dies alles so schwer auf meiner Seele lastete, daß ich ordentlich froh war, einmal von einer so kompetenten Person, der ich unbedingt Vertrauen schenkte und sogar innige Verehrung entgegenbrachte, zu erfahren, um was es sich denn eigentlich handele und daß es bei meiner Frau nichts anderes zu sagen habe, als daß sie nur nervenkrank sei! Vielleicht war Hoffnung vorhanden, sie von diesem Übel zu befreien. Daher begab ich mich sofort wieder mit meiner Familie in das Städtchen, um ja nicht jenen Arzt aus dem Auge zu lassen. Bei der Abreise brachte Akutin noch einen Toast auf den Sieg der Wissenschaft über die Macht der Unwissenheit aus.

Der deutsche Arzt begann nun nach Untersuchung meiner Frau mit seiner Kur, wofür er, nebenbei gesagt, für eine nur zweiwöchentliche Behandlung 50 Rubel von mir forderte. Auch fühlte sich mein Frauchen wieder ganz munter, wenigstens traten keine Erscheinungen mehr auf und sie war ganz vergnügt. So waren wir denn alle damit sehr zufrieden und

*) S. Beitrag 2.
Kjaakoff, Alog., Vorläufer des Spiritismus.

gaben uns unserer Freude hin, daß der leidige Spuk sein Ende genommen hatte. Da sollten wir durch einen anderen Umstand tief betrübt werden. Es erschien nämlich in den „Ural'schen Nachrichten“ eine Mitteilung, unterzeichnet von den drei Mitgliedern der betreffenden Kommission, derart, daß „alle in dem Landhause des Herrn Schtschapoff vorgekommenen Wunder nur das Werk von Menschenhänden seien“, wodurch wir doch direkt verdächtigt wurden.*)

Ferner erhielt ich ein Schreiben von dem Herrn Gouverneur Weriowkin, der mich mit einer eigenhändigen Verfügung beehrte, daß er aus dem Vortrage jenes Beamten Kutin ersehen habe, daß alle bei uns vorgekommenen Erscheinungen auf sehr natürliche Weise zu erklären seien, weshalb er wünsche, daß fürderhin die „Kunststückchen“ unterblieben; im anderen Falle dürfte es mir wohl wahrscheinlich nicht unbekannt sein, daß für die Verbreiter von Aberglauben keine Gesetze zum Scherze beständen (natürlich spielte er auf die Verbannung nach Sibirien an). Diesen Brief trage ich noch heute bei mir. Ziemlich scharf war meine Erwiderung, da ich, wie man sich wohl denken kann, einfach empört war über eine solche Ungerechtigkeit.**)

Selbstverständlich wußten wir uns auch hierüber hinweg zu setzen, da dies alles für uns Spielerei sein mußte, im Vergleich zu dem, was wir schon alles durchzumachen gehabt hatten, wäre es auch dabei geblieben. Aber wer vermag sich unseren Schreck vorzustellen, als wir kaum Anfang März wieder in unser Landhaus eingezogen waren und sozusagen vom ersten Schritt an die unsichtbare Macht wieder uns zu verfolgen begann. Und nun stellten sich die Erscheinungen auch ohne die Gegenwart meiner Frau ein. So hüpfte z. B. eines Abends vor meinen Augen ein großes und schweres Sopha mit allen vier Füßen in die Höhe, und zwar

*) S. Anhang 4.

***) S. Anhang 5.

dazu noch zu einer Zeit, als meine alte Mutter darauf lag, die sich natürlich ungeheuer erschreckte. Dieser Fall ist für mich gerade deshalb von besonderer Bedeutung, weil ich bisher nie so gut meine Beobachtungen allein anstellen konnte, da stets fremde Leute zugegen waren und ich unter fremdem Einfluß sein konnte, obschon mir auch damals darüber keine Zweifel aufkamen; allein hier war das ganze Sopha sichtbar, da dies am hellen Tag stattfand und niemand, noch sonst irgend etwas darunter zu finden war. Meine Mutter hatte ganz ruhig auf dem Sopha im Zimmer gelegen, und außer mir und dem Burschen in dem Vorzimmer war auch niemand anwesend, als sich das 5—6 Pud (= ca. 90 kg) schwere Sopha mit der darauf liegenden alten Dame erhob und drei bis vier Sprünge in die Höhe machte und zwar, wie man sagen könnte, mit allen vier Beinen, so daß wahrlich hier auch keine Halluzination vorliegen konnte.

Darauf kam nun an dem nämlichen oder am anderen Tage folgendes vor. Wir saßen des Abends im Zimmer, als plötzlich vor unser aller Augen unter dem Waschschränken, das im Vorzimmer stand, ein bläulich-phosphoreszierender Funke mit einem eigentümlichen Geräusch zum Vorschein kam und die Richtung zu dem Schlafzimmer meiner Frau nahm (woselbst sie sich jedoch nicht zu der betreffenden Zeit aufhielt); gleichzeitig bemerkten wir bei der raschen Fortbewegung dieses Funkens, daß es im Schlafzimmer für einen Augenblick aufflackerte. Als wir dorthin stürzten, sahen wir, daß ein noch nicht genähtes Kattunkleid, das auf einem Tischchen in der Borderede lag, in Brand geraten war. Meine Schwiegermutter kam mir nun im Löschen zuvor, indem sie in die brennende Flamme einen Krug Wasser schüttete. Da ich mich in der schmalen Thüre aufgestellt und niemand weiter mehr hindurch gelassen hatte, so hielt ich es nun für meine erste Pflicht, an die Untersuchung heranzutreten und zuzusehen, ob nicht doch etwas anderes außer dem von uns

wahrgenommenen Funken die Ursache sein könnte, beispielsweise eine heruntergefallene Kerze, Streichhölzer u. s. w. Doch war durchaus nichts in der Nähe zu finden, was irgendwie einen Anhalt hätte geben können; zudem herrschte in dem Zimmer ein starker und übler Schwefelgeruch, der von dem begoffenen Kleide herrührte. Die verbrannte Stelle fühlte sich, nichtsdestoweniger, daß sie noch von dem ausgegossenen Wasser naß war, glühend heiß an, und es entstieg ihr ein Dampf, als ob man das Wasser auf glühendes Eisen und nicht etwa auf Rattun gegossen habe.

So schwer und gefährlich es mir auch schien, gerade zu dieser Zeit meine Angehörigen zu verlassen, die beiden alten Damen, meine Frau und das Kindchen, so mußte ich dennoch in einer unaufschiebbaren, dringlichen Sache auf einen Tag in die Stadt reisen. Damit nun meiner Familie es nicht schwer wurde, allein zu Hause zu bleiben (da wir uns alle schier nicht grundlos vor diesen Erscheinungen fürchteten) — so bat ich einen jungen Mann, unseren Nachbar A. S. Portnoff,*) in unserem Hause zu bleiben. Als ich am anderen Tag zurückkam, fand ich die ganze Familie zur Abreise gerüstet, die gepackten Koffer bereits auf dem Wagen. Man erklärte mir, daß sie es dort nicht länger hätten aushalten können, weil verschiedene Sachen sich von selbst entzündet hätten, so daß gestern Abend sogar das Kleid der Herrin (das ist meine Frau) selbst in Brand geraten sei. Portnoff, der sogleich hinzugesprungen war, hatte sich dabei beide Hände verbrannt, um die er auch einen Verband trug, da sie dicht mit Brandblasen bedeckt waren. Portnoff berichtete mir nun folgendes hierüber. Am Abend des Tages, als ich abgereist war, hatten sich außer den Klopflauten u. s. w. noch leuchtende Meteore gezeigt, welche bei dem Fenster nach dem äußeren Korridor hin hervorkamen. Es waren ihrer immerhin mehrere und zwar verschiedener Größe,

*) S. Anhang 6.

von der eines großen Apfels an bis zu der Größe einer welschen Nuß, von runder Gestalt und von Farbe dunkelrot bis violett, nicht ganz durchsichtig, eher matt. Nach seinen Worten dauerte das wunderbare Fliegen der leuchtenden Feuerkugeln, die ineinander übergingen, ziemlich lange; geriet eine solche Kugel ans Fenster, so drehte sie sich einige Zeit lang nach der Seite der Scheibe hin und sobald sie sich verborgen hatte, kam wie zur Abwechslung von der entgegengesetzten Wand des Korridors eine andere, ihr folgte eine dritte, dann zwei, hierauf drei u. s. f. Und so trieben die Lichtkugeln ihr neckisches Spiel, als wünschten sie das ganze Innere des Hauses zu erfüllen. Meine Frau schlief zu dieser Zeit nicht. Als sie sich am anderen Abend kaum herausgesetzt hatten, um auf der Freitreppe ein wenig frische Luft zu genießen (es war damals schon recht warm), da kehrte Portnoff aus irgend einem Grunde ins Zimmer zurück und sah, daß dort das Bett brannte. Er ruft Hülfe und reißt die Bettdecke und das Betttuch, die schon ziemlich vom Feuer ergriffen waren, herunter.

Nachdem das Feuer gelöscht war, suchte man gründlich im Zimmer nach, ob nicht irgendwo Feuer wäre, und kehrte dann wieder aus dem qualmigen Zimmer an die frische Luft zurück — ärgerlicher Stimmung, da man nicht wußte, wie das Feuer angegangen, weil man dort doch weder eine Kerze angezündet, noch Cigaretten geraucht hatte. Da nimmt man plötzlich wieder einen brandigen Geruch aus dem Zimmer wahr, diesmal war die Kopfarmatrase von ihrer unteren Seite her an einer Ecke in Brand geraten, und das Feuer war so rasch in das innere der dicken Kophaarstopfung, die ohne jegliche Beimischung ist, eingedrungen, daß nach ihrer Meinung dies durchaus nicht durch eine Unvorsichtigkeit bei der Löschung des ersten Brandes entstehen konnte, weil die brennenden Stellen gründlich gelöscht worden und kein Feuer mehr zurückgeblieben war, und dies umso mehr, als die Kophaarstopfung

wahrlich ein schlechtes Brandmaterial ist, nicht etwa wie Berg oder Watte, wovon sich überhaupt nichts im Zimmer befand.*)

Aber damit sollte es nicht bewendet sein, es trat an jenem Abend eine solche Katastrophe ein, wonach es ganz beschlossene Sache war, daß wir das Haus verlassen und irgend wohin ziehen mußten, selbst wenn der Schnee auch schmolz und ringsum die Frühlingsbäche übergetreten waren.

Diesen Fall nun erzählte Portnoff mit folgenden Worten: „Ich sitze,“ sagte er, „und spiele auf meiner Guitarre, und der Müller, welcher vorher dort gefessen hatte, war aus dem Zimmer gegangen. Bald darauf verließ auch Helene Sefimowna (meine Frau) das Zimmer, und kaum hatte sie die Thüre hinter sich zugemacht, als ich auch irgendwoher, wie aus der Ferne, ein dumpfes und langgezogenes Klagegeheul vernahm. Die Stimme schien mir indes bekannt, und als ich mich in einem Augenblick von dem plötzlich über mich kommenden unerklärlichen Schrecken erholt hatte, stürzte ich zur Thüre hinaus und erblickte dort auf dem Flur thatsächlich eine Feuer säule, in deren Mitte, ganz von Flammen umgeben, Helene Sefimowna stand. Das Kleid war von unten in Brand geraten, und das Feuer bedeckte sie fast ganz.

*) Auch dies ist wieder ein gewöhnlicher, obwohl glücklicher Weise seltener Zug bei derartigen Verfolgungserscheinungen, der sich nur in hervorragenden Fällen wiederholt. Die Stratford'schen Phänomene endigten ebenfalls mit der Selbstentzündung von Gegenständen, sogar in verschlossenen Kästen (s. mein Werk „Animismus und Spiritismus“). Bei den Vorkommnissen zu Vipazh begann die Brandstiftung (seitens einer unsichtbaren Macht) auch wie bei diesem Falle mit einer Matraze. Doch ist der letzte Fall am meisten von Wert, da das Feuer vor den Augen der Anwesenden entsteht, die geheime Ursache desselben klar auf der Hand liegt und gleichzeitig dadurch der Beweis einer derartigen Möglichkeit auch bei den vorhergehenden Fällen erbracht ist.

Alexander. Utsjakoff.

Ich kam auf einmal auf den Gedanken, das Feuer könne doch unmöglich stark sein, da sie ein sehr feines und leichtes Kleid an hatte. Deshalb glaubte ich das Feuer mit meinen Händen ausdrücken zu können; aber welch entsetzlicher Schmerz, wie dieses brannte, als ob ich in siedendes Pech hineingegriffen hätte. Ein Krach, darauf läßt sich ein Getöse im Fußboden vernehmen, und eine heftige Erschütterung folgte gleichzeitig, so daß alles hin und her wankte. Ich suchte nun in aller Eile den Müller, und wir trugen auf unseren Armen die ohnmächtige Frau in ihrem verbrannten Kleide ins Zimmer.

Meine Frau erzählte mir folgendes: Kaum hatte ich die Thür zum Flur geschlossen, als der ganze Erdboden plötzlich hinter mir zu erbeben begann, ein Lärm, und in demselben Augenblick kam aus dem Fußboden mit einem eigenartigen Krache ein solcher bläulicher Funke heraus, wie wir diese früher schon unter dem Waschschränkchen heraus aufsteigen gesehen haben. Ich wollte vor Schreck aufschreien, als ich auch schon in Flammen stand und das Bewußtsein verlor. Dabei ist es indes sehr bemerkenswert, daß sie selbst nicht die geringste Brandwunde erlitten hatte und daß, obgleich ihr sehr dünnes Kleid bis an die Kniee verbrannt war, ihre Beine doch nicht den geringsten Brandfleck aufwiesen.*)

Der Müller machte mir hierüber diese Aussage: „Als ich das Zimmer verlassen hatte, schritt ich durch den Garten zu dem Seitengebäude, kaum habe ich jedoch dasselbe erreicht, da höre ich hinter mir anfangs einen Lärm, dem dann ein heftiger Schrei folgte. Als ich mich umwende, sehe ich, daß es im Flur brennt. Darüber habe ich mich so heftig erschreckt, daß ich am ganzen Körper zitterte und in die Kniee sank, so daß ich unfähig war, zur Hülfe zu eilen.“

Was sollte uns denn anderes übrig bleiben? Da stand

*) Die heuer längst erwiesene Unverbrennbarkeit gewisser Medien, wie solche auch durch glühende Kohlen seitens Crookes' bei Home u. festgestellt wurde.

Der Übersetzer.

der arme Portnoff mit seinen schrecklich zugerichteten, verbrannten Händen*), das verbrannte Kleid von dünnem Stoff, welches sich auch nicht im geringsten als feuerfangend erweisen konnte — es war mir nur zu klar, weg von hier! Und das geschah denn auch noch an demselben Tage, indem wir ins nächste Großdorf in das Quartier eines Kosaken übersiedelten, woselbst wir auch die ganze Zeit des Hochwassers über verblieben, ohne irgend welche Störungen. Die Erscheinungen wiederholten sich nicht wieder, und nach der Rückkehr in unser altes Heim, das ich übrigens nichts desto weniger den Sommer über abzubrechen gedachte, hoffte ich meine Meierei vielleicht noch früher verlegen zu können, allein wahrscheinlich wären noch ein, noch zwei Jahre darüber hingegangen — da zwang uns diese Katastrophe, die Ausführung meines Wunsches zu beschleunigen.

So hörten damit auch diese Erscheinungen auf und kamen nicht mehr wieder. Allein wir vermieden sogar davon unter uns zu sprechen, da wir eines tiefen Eindruckes nicht Herr werden konnten, welchen die Erscheinungen auf uns gemacht hatten, die uns selbst für unsere Existenz fürchten ließen, ebenso infolge der Unannehmlichkeiten, welche uns Verläumdungen und Klatschereien einbrachten, sogar seitens der untersuchenden Personen, welche ich dennoch nicht streng verurteilen kann, da man ja eben zu jener Zeit von den mediumistischen Erscheinungen durchaus nicht unterrichtet war. Daher verstanden sie es nicht und konnten es selbstverständlich auch nicht einsehen, daß hier etwas ähnliches vorliege, und dem Publikum, wie der Behörde gegenüber mußten sie um jeden Preis, wie zur Erhaltung ihres Renommées, vielleicht aber auch ihres Gehaltes wegen, die Erklärung abgeben: „Daß alles

*) Vergl. „Zeitschrift für Spiritismus“, 1897, Nr. 19, S. 149, auf welche seltsame Übereinstimmung wir in dem Sinne des betr. Aufsatzes hinweisen möchten.

Der Übersetzer.

das Werk von Menschenhänden sei.“ Man muß wirklich darauf aufmerksam machen, wie weit sich vollständig gebildete Personen, durch das Vorurteil und eine vorgefaßte Meinung treiben lassen. Als ich noch denselben Sommer in Uralks bei Kutin war und ihn bat, mir aufrichtig, ohne Umschweife zu sagen, ob er auch mich persönlich für einen Mystifikator halte, worauf ich, wenn er mir eine bejahende Antwort geben würde, zur Vermeidung jeglichen Streites nicht mehr darauf zurückkommen werde, da erklärte er mir, daß er mich dessen in keinem Falle für teilhaftig hielte; aber daß ich dasselbe Opfer des Betruges geworden wäre, wie alle anderen. Darauf sagte ich ihm gerade heraus, daß er sich seinerseits in einem großen Irrtum befinde und führte ihm solche Fälle an, wobei in Abwesenheit meiner Frau und der übrigen Hausgenossen die Erscheinungen auftraten, sodaß ich nur der Urheber derselben hätte sein können oder eine der beobachtenden Personen. Als ich ihm nun die Fälle der von selbst entstandenen Brände anführte, gab er zur Antwort, daß, wenn wir auch alle vor seinen Augen in Asche verwandelt worden wären, so würde er auch dann noch nicht an übernatürliches glauben, d. h. also Erscheinungen zulassen, die den Rahmen seines wissenschaftlichen Schablonenbegriffs überstiegen.

* * *

Einer sehr seltsamen Erscheinung möchte ich indes unbedingt Erwähnung gethan wissen, die unsererseits zweimal beobachtet wurde und worin wir den leibhaftigen »Gott sei bei uns« zu erblicken glaubten. Heutzutage ist dieser Erscheinung unter dem Namen Materialisation eine hervorragende Stelle in der neueren psychologischen Forschung bezw. dem Spiritismus zuteil geworden. Das erste Mal sah meine Frau draußen vor dem Fenster ein niedliches rosiges Kinderhändchen mit durchsichtigen leuchtenden Fingernägeln an der Scheibe

trommeln, alsdann erblickte sie an demselben Fenster zwei Lebewesen von dunkler Farbe, wie Blutegel aussehend, welche sie so heftig erschreckten, daß sie in Ohnmacht fiel. Ein anderes Mal war ich allein im Hause und wollte ein paar Stunden dazu verwenden, um dahinter zu kommen, wer auf dem Boden des Schlafzimmers trommle und wie dies geschehe (ob es doch nicht meine Frau sei, die sich schlafend stelle). Mehrmals schlich ich mich leise an die Thür des Schlafzimmers heran, woselbst die Klopfklaute im Fußboden unaufhörlich vernommen wurden. Aber so oft ich auch nur immer einen Blick in das Zimmer hinein warf — hörten die Laute auf und begannen sofort wieder, wenn ich fortging oder nur den Blick vom Schlafzimmer verwandte, gleichsam als sollte ich geneckt werden. Als ich vielleicht zum zwanzigsten Male ans Zimmer kam und die Laute wieder begonnen hatten — erstarrte ich fast vor Schrecken: ein kleines, rosenfarbiges Kinderhändchen erhob sich vom Boden und schlüpfte unter die Decke meiner schlafenden Frau, dort grub sie sich in die Falten des Nachtgewandes in der Nähe der Schulter ein. Zwar lag wenig Grund vor, sich hierüber zu ängstigen, allein ich war, wie gesagt, dennoch sehr erschreckt; denn dieses kleine Händchen konnte ja nicht die Hand meiner Frau sein, ganz abgesehen schon von der Unmöglichkeit durch die Lage meiner Frau in ihrem Bette. Und doch hatte ich die Hand so deutlich gesehen und das Geräusch beim Verschwinden an der Bettdecke so deutlich vernommen. Was sollte ich nun davon halten? — Eine Halluzination? Nie und nimmer. — Ich habe nie und nimmer an dergleichen gelitten.*)

*) Es ist dies eine Beobachtung, die nur selten gelingt, daher um so wertvoller ist und welche die schon lang im Gebiete des Mediumismus bekannte Thatsache der Materialisation im allgemeinen, wie das Erscheinen von Händen im besonderen bestätigt, deren Wirken man so häufig in Dunkelsitzungen beobachten kann. Es ist hier von Wichtigkeit, daß weder Herr Schischapoff noch seine Frau auch nur die leiseste

Auch war schließlich meine verstorbene Frau vollständig in jeder Hinsicht vertrauenswürdig und eine ernste, liebende Mutter und Gattin, dabei streng religiös; bis zu ihrem Tode (infolge einer Geburt im April 1879) hat sie niemals irgend welchen Krankheitsanfall gehabt. Unterdessen nun schienen sich fast alle Erscheinungen hinter ihr zu verbergen, weshalb es bei vielen den Anschein erweckte, daß sie selbst diese Erscheinungen hervorbrächte und besonders dann, wenn man schon von vornherein mit Mißtrauen und Zweifel an die Beobachtung herantrat, obgleich wohl hundert gegen eins dafür sprachen, daß sie nicht diese Phänomene hervorbringe, da nur zu häufig Gegenstände aus verschlossenen Räumen, Schränken, Kisten, Koffern herbeikamen und welche letztere sie in dem betreffenden Augenblicke auch nicht einmal angerührt hatte. So geschah es einmal, daß, als unsere Kommission, aus den drei Herren bestehend, und wir beim Mittagessen saßen, meine Frau aus der Vorratskammer kam, und zwar mit vollen Händen, und sobald sie natürlich mit großer Mühe, infolge der Sachen, die sie geholt hatte, die Thüre öffnete und zu uns hereintrat, in demselben Augenblicke verschiedene kleine Gegenstände auf den gedeckten Tisch fielen. Bleifugeln, alte Schraubenmuttern und anderes Gerümpel, und sicherlich in einer Menge, bei der man mehrere Hände notwendig gehabt hätte, um sie auf einmal auf den Tisch zu

Ahnung davon hatten, was man unter Spiritismus versteht, geschweige denn von „Materialisation“ etwas wußten. Beide sahen bei Licht das geheimnisvolle Händchen, ihre Beschreibung stimmt überein und Herr Schtschapoff ertappte dasselbe sogar bei seiner Thätigkeit. Was nun „die Lebewesen, wie Blutegel ansiehend“ anbetrifft, so ist ihre Beschreibung zu unbestimmt, als daß man irgend einen Schluß daraus ziehen könnte. Dennoch findet man im Spiritismus analoge Fälle. Wenn dergleichen, anscheinend von nichtmenschlichen Materialisationen herrührende, unbestimmte und ziemlich formlose Gestaltungen auch nur höchst spärlich zu verzeichnen sind, so ist deren Vorkommen dennoch bestätigt worden.

Alexander A t s j a k o f f.

werfen. Und wo hatten sich diese Gegenstände befunden? In einem verschlossenen Kasten, der sich noch unter allerhand anderem Kram vergraben befand, und in einem Raum, wohin nach Aussage der Dienerschaft die Herrin nicht gekommen war. Auch ist es doch vollkommen ausgeschlossen, daß jemand mit vollen Händen auf Zimmerlänge mit einem Male solche Sachen auf den Tisch werfen kann.

Auch war noch der Umstand seltsam, daß bei der Kraft, womit diese ziemlich schweren Sachen auf den Tisch fielen, nichts zerbrochen wurde; stets schien es so, als ob meine Frau geworfen hätte, obschon alle, die wir an dem Tische saßen und dieselbe hereintreten sahen, davon Zeugnis ablegen können, daß sie auch nicht die geringste Bewegung, noch Kraftanstrengung gemacht hat. Und so war es stets der Fall, d. h. es war der Wunsch dieser Kraft, stets das Medium zu kompromittieren.

Ob dies wohl auch bei anderen Medien der Fall ist? Und wie soll man das verstehen?*)

* * *

Und nun noch eine letzte Erzählung . . . eine Erscheinung betreffend, welche der Aufmerksamkeit wert ist. Als eines Tages die unsichtbare Macht mit ihrem Klopfen in vollem Gange war und im ganzen Hause lärnte und trommelte —

*) In der Mehrzahl der Fälle verhält es sich leider so, weshalb auch so häufig die Medien den Verdacht des Betrugers auf sich ziehen. — Wie man dies verstehen soll? Nun, da die mediumistische Kraft, um in die Erscheinung zu treten, die Elemente aus dem Medium schöpft, so wirkt sie in der Mehrheit der Fälle auch in deren Nähe, und nur unter sehr günstigen Bedingungen kann sie auch auf einen bedeutenden Zwischenraum vom Medium entfernt wirken. Die oben erwähnte Hand liefert den besten Beweis hierzu: es dürfte wohl außer Zweifel sein, daß die Klopflaute, das Werfen von Gegenständen und manches andere von ihr hervorgebracht worden ist. Man vergl. auch die Anmerkung zu dem nachfolgenden 1. Beitrag. A. A t s á k o f f.

mußte ich öfter von einem Zimmer zum andern gehen, und ob schon kein Mensch darin anwesend war, wurde ich dennoch bei meinem Durchgang durch die Glashüre mit feinem Schrot geworfen, gleichsam als Willkommgruß beim Eintritt oder als ein Abschied beim Verlassen des Zimmers. Schließlich, als sich dies drei- bis viermal der Reihe nach wiederholt hatte, blieb ich stehen und legte die Hand an die Glascheibe, um mich zu überzeugen, ob die Schläge in meiner Hand fühlbar würden. Und in der That fand ich auf der Scheibe die Stelle heraus, wo ich deutlich unter meiner flachen Hand die Schläge fühlen konnte; dieselbe Wahrnehmung machte ich auch, als ich die Hand auf die andere Seite des Glasfensterchens legte. Ich hielt dann meine Handflächen von beiden Seiten gegen die Scheiben, und zu meinem größten Erstaunen sollte ich auch auf diese Weise die Schläge vernehmen, folglich ertönten die Schläge aus dem Innern der Scheibe heraus, und zwar bei einer Scheibe, die nicht mehr als $\frac{1}{8}$ Zoll Dicks besaß. Auch ließ ich meine Hausbewohner dieselbe Beobachtung anstellen, und alle konnten die nämliche Wahrnehmung machen.*)

*) Ein ausgezeichnetes Experiment. Betreffs der Klopflaute sind tausende verschiedene Beobachtungen und Versuche angestellt worden, doch weiß ich mich eines solchen gerade nicht zu entsinnen. Obgleich mehrmals versichert wurde, daß die Klopflaute nicht nur aus der Oberfläche, sondern aus der Masse der Substanz selbst heraus ertönten — aus dem Innern des Holzes oder selbst des Steines. Ich habe Klopflaute selbst in der Stiefelsohle aus dem Fußboden heraus erhalten und unter der Hand, wobei ich deutlich den betreffenden Gegenstand vibrieren fühlte, und dies mehrmals. A. Aksakoff.

Diese Beobachtung über die Realität und die Eigenart der Klopflaute, wie sie von ersten Forschern, so namentlich von Professor Brofferio in Mailand bei Eusapia Paladino, gemacht wurden, haben auch unserseits eine gründliche Nachprüfung gefunden, wobei wir zu einem vielleicht nicht unbedeutenden Ergebnis gelangen sollten. Die echten mediumistischen Klopflaute quillen gleichsam aus dem betreffenden Stoff, so z. B. aus der Tischplatte heraus. Die Klopflaute im Glase

sind die bemerkenswertesten, augenscheinlichsten und zugleich beweiskräftigsten: sie ähneln einem plötzlichen Zerplatzen, als ob ein elektrischer Funke auf das Glas überspringe. Als in einer Sitzung auf dem vom Radium nicht erreichbaren Piano schwere Schläge erfolgten, wie mit der flachen Hand bewirkt, streuten wir feinen Bärlappsaamen auf die betreffende Platte, von wo die Laute herzurühren schienen. Nach drei rasch aufeinander folgenden Klopflauten sollten wir zu unserem Erstaunen auf dem Pianodeckel drei neben einander liegende Stellen vorfinden, an welchen die Samenschicht verändert war und sich Figuren zeigten nach der Art der Chladni'schen Klangfiguren, vielleicht besser gesagt, wie die negativ elektrischen Figuren nach Lichtenberg. Leider ist es uns bis jetzt noch nicht gelungen, das Experiment derart wissenschaftlich zu gestalten, daß wir dem armen geächteten Radiumismus aufzuhelfen und die objektive Wirklichkeit der Klopffphänomene damit der offiziellen Wissenschaft ad oculos zu demonstrieren vermögen.

Der Überzeher.

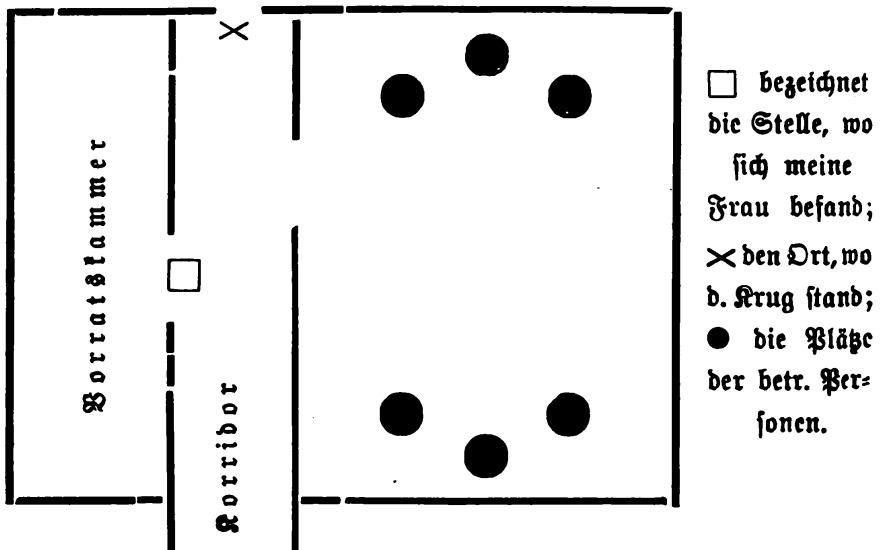
1. Beitrag.*)

Als wir auf Wunsch der Kommission damals mit dieser nach dem Städtchen Njet in unser dortiges Haus übersiedelten, trug sich auch folgender Fall zu, und zwar an jenem Abend, als die beiden Doktoren aus Uralst zu uns kamen. Meine Frau mußte über den Korridor in die Vorratskammer gehen, an dessen hinterem Ende sich ein Fenster befand, vor welchem ein Krug stand. Von der Thür des Vorratzzimmers bis zu dem Fenster mochte immerhin eine Entfernung von 7—8 Fuß sein. Dieser Thüre gegenüber saßen im Zimmer bei geöffneter Thüre wir, die Bewohner des Hauses, und unsere Gäste, und zwar zu beiden Seiten des Zimmers rechts und links von der Thüre einander gegenüber, so daß einige sogar deutlich am Ende des Korridors jenes Fenster und den an demselben stehenden Krug sehen konnten, andere hingegen wiederum nur die Thüre zur Vorratskammer, wohin soeben die Hausfrau eintreten wollte. In demselben Augenblicke, als sie die Thüre in der Hand hatte — kam der Krug blitzschnell über den Korridor in den Saal, wo er auch zerbrach. Dies alles dürfte freilich nicht von besonderer Bedeutung gewesen

*) Diesen und den nachfolgenden Beitrag erhielt ich von Herrn Schtschapoff bereits im Februar 1892. A. Alfakoff.

sein; wenn sich nicht unter den im Zimmer Sitzenden ein Streit erhoben hätte. Die einen behaupteten, eine Hand gesehen zu haben, welche, zum Fenster hinreichend, den Krug ergriffen habe. Diese Hand sollte nun allen Anzeichen nach die meiner Frau gewesen sein, obgleich meine Frau selbst in diesem Augenblick doch gar nicht von dem Zimmer aus gesehen werden konnte, da sie neben der Thür stand. Andere wiederum, deren Gesichtsfeld sich mit dem der ersten kreuzte, behaupteten, daß sie von ihren Plätzen weder das Fenster, noch den Krug hätten sehen können, aber dennoch Helene Semimowna vollständig wahrnahmen; sie habe mit der einen Hand die Thürklinke erfaßt und in der anderen ein Geschirr, sei es ein Teller oder eine Vase gehalten. Ihre Hand hätte sie nicht einmal ausgestreckt, was auch von ihrer Stelle aus eine Unmöglichkeit war. Ebenso muß man doch in Betracht ziehen, daß sie einen großen Gegenstand in ihren Händen hielt.

Zur besseren Orientierung gebe ich hier den Situationsplan.



Es erhob sich ein heftiger Widerspruch, der sogar die streitenden Parteien einen gereizten Ton annehmen ließ. So blieb die Sache nun unaufgeklärt. Als ich am anderen Tage Major Pokotiloff darüber Bericht abstattete und zwar mit dem mir eigenen Pathos, da fragte ich ihn, was denn seine Ansicht sei, wer und was für eine Hand die Kanne ergriffen habe und in das Zimmer hätte werfen können. Obgleich er, bereits ein Mann an Jahren, offenbar sich durchaus nicht freundlich gesinnt zu dem ganzen Spuße verhielt und bei seinen Beziehungen zu mir die Sache für mich in jeder Hinsicht für unvoretheilhaft ansah, so antwortete er mir doch in komischem Tone: „Aber was fragst du denn? Sollte der Teufel etwa keine Hände haben, was!?“ Dies kam bei ihm so treuherzig, spaßhaft und dabei doch so, wenn ich so sagen darf, mit Überzeugungstreue heraus und war für den vorliegenden Fall so logisch, daß ich wirklich laut auflachen mußte, mich fortan nicht mehr darüber aufregte und aufhörte, betreffs der Hand noch irgend welche Fragen zu stellen.*)

W. Schtschapoff.

*) Es ist dies ein sehr wertvoller Fall, welcher durch viele andere Beobachtungen Bestätigung erhält und, wenn auch an und für sich unerklärlich, so doch wenigstens dazu dient, ein Licht auf die zahlreichen bei den Erscheinungen der vorliegenden Art obwaltenden Mißverständnissen, Verdächtigungen und sogenannten Entlarvungen zu werfen. Im Gebiete des Mediumismus haben nicht wenige Beobachtungen zu dem Schlusse geführt, daß der Thatjache der Materialisation der sogenannte Doppelgänger des Mediums zu Grunde liege, wobei die Verdoppelung des Mediums allem Anscheine nach sich auch — wie ja durchaus nicht zu verwundern — auf seine Kleider erstrecken würde (s. die von mir hierfür angezogenen Beispiele in meinem Werke: Animismus und Spiritismus). Der vorliegende Fall stellt sich dar als ein hinreichender und einleuchtender Beweis dieser Thatjache: daß man gleichzeitig das Medium wie seine beiden Hände sieht und eine Hand desselben in einer Entfernung von ihm, wo sie gar nicht hinreichen kann.

Alex. Utsakoff.

Utsakoff, Alex., Vorkäufer des Spiritismus.

18

2. Beitrag.

Der nachfolgende Fall ist wohl noch seltsamer als alle anderen, womit übrigens auch die Kommission ihre Thätigkeit einstellte. Als wir aus Slesk in unser Landhaus zurückgekehrt waren, begann Akutin, aufgestachelt durch den deutschen Arzt Dr. Dubinski, meine Frau zu beobachten und ihr sozusagen nachzustellen — was man auf gut deutsch nennt: auf die Finger zu sehen. Doch sobald wir unser Haus betreten hatten, begannen aus ihrem Schlafzimmer, woselbst sie mit dem kleinen Kinde lag, Kupferstücke herauszufliegen nach den verschiedensten Richtungen hin, und zwar große Zehn- und Fünf-Kopfenstücke u. s. w. Da stürzte nun Akutin eifrig ihr nach, durchwühlte und stöberte überall und suchte alle Ecken aus. Als er nun weder im Zimmer, noch in den Betten, noch in den Kleidern meiner Frau auch nur irgend ein Geldstück fand — verließ er sogleich das Zimmer. Und wieder kamen die großen Kupferstücke heraus, bald sozusagen haufenweise, bald einzeln, Münze auf Münze. Darauf durchsucht, durchwühlt er wiederum alles, und dies geschah vielleicht viermal oder noch öfter. Dabei ist meine liebe Frau zu einer Untersuchung im ausgedehntesten Maße bereit, alles hintenansetzend, legt sie sogar so weit, wie angängig, die Kleider ab, wie wir dies ja auch früher ausgemacht hatten, und untersucht bei sich alles genau, so daß, wie selbst der Herr Rundschafter zugesteht, nicht der geringste Zweifel mehr bestehen bleibt. Allein trotzdem fliegt das Geld heraus, und zwar immer mehr und mehr. Schließlich doch auf einmal — ein Triumphruf! Heureka! In dem Feder-Rissen, das wir aus Slesk mitgebracht, hatte er eine Münze gefühlt und nachdem er sie gefangen hatte, hielt er sie fest in der Hand. Als dann suchte er auch an der Öffnung der Rieche des Rissens, durch welche das Geldstück hineingelangt war, allein hier, wie zum Verhängnis, zeigte es sich, daß das Rissen ganz

neu war und die untere Zieche nicht die geringste Öffnung aufwies, weder an der Naht — die vollständig in Ordnung und dauerhaft war — noch sonst wie im Stoffe. Allein trotzdem war ein Drei-Kopfenstück in dem Federkissen zu finden.

Was sollte man nun thun? Natürlich die Decke auf-trennen, um das räthelhafte Geldstück herauszunehmen! Allein Akutin war augenscheinlich unentschlossen. Erstens, wie denn und wozu eigentlich das Kissen auftrennen? Zweitens werden, wenn er eine Öffnung darin angebracht hat, und sei sie auch selbst noch so klein, die Federn herausfliegen und sich überall ansetzen. Doch half alles nichts und wir entschlossen uns, schließlich das Kissen an der Naht her aufzutrennen. Wir machen einen kleinen Schnitt in die Naht, doch zu gleicher Zeit schlüpfte uns das Geldstück aus den Händen, fällt in das Innere des Kissens hinein und scheint spurlos verschwunden zu sein. Von neuem wird das Kissen befühlt, aufgeschüttelt und geknetet, worauf nach einiger Zeit uns auch etwas in die Hände fällt, dann aber wieder ent schlüpft. Akutin wird ärgerlich. Auch ging die Untersuchung nur sehr schwierig von statten, da wir die aufgeschlitzte Öffnung halten mußten, weil sonst die ganzen Federn herauskamen und uns in Mund und Nase flogen. Nach einigen Minuten fand sich dann auch das verhängnisvolle Geldstück; allein allem Anscheine nach war es nicht dasselbe, sondern bedeutend kleiner, etwa ein Sieben-Kopfenstück. Auch nicht bloß eins, sondern es schienen mehrere zu sein! Und sobald wir nun die Öffnung größer machten, so daß wir mit der ganzen Hand hereinfahren konnten, ent schlüpften die Münzen jedesmal aus unseren Händen und verloren sich. Dies dauerte mehr als eine halbe Stunde, worauf wir dann, natürlich mit einem ganzen Bündel Federn, die sich uns ansetzten, nur zwei Münzen schließlich heraus holten. Die Frage war nun selbst-redend die: wie waren die Münzen da hinein gelangt? Nichts-

destoweniger aber war Kutin gerade hierüber heftig aufgebracht, worauf er auch mit der betreffenden geistreichen Lösung des Problems abreiste.*)

*) Allem Anscheine nach haben wir es hier ebenfalls mit einer Rederei seitens der Unsichtbaren zu thun, wobei es auf ein entscheidendes Experiment angekommen wäre. Die Münzen sind in das Rissen wohl durch dieselbe Macht hinein „apportiert“ worden [wie der terminus technicus lautet], welche auch aus verschlossenen Kästen, Koffern, Schränken u. s. w. Sachen herausgenommen und damit geworfen hatte. Wäre Herr Schtschapoff in diesen Dingen auch nur etwas erfahren gewesen, so würde er eine Dunkelkammer arrangiert und jene unbekannte Macht gebeten haben, die Münzen auch wieder aus dem Rissen herauszunehmen; dies wäre wohl sofort erfolgt und man hätte das Auftrennen und wieder Zunähen gespart. Würde sich aber Herr Kutin damit zufrieden gegeben haben?! —

A. Afsakoff.

A u h a n g.

1.

Brief des Wirkl. Russ. Staatsrates Alexander Uksakoff
an W. U. Schtschapoff.

St. Petersburg, am 3. März 1891.
Newski Prospekt, Nr. 6.

Herrn Basili Andrejewitsch Schtschapoff.

Sehr geehrter Herr!

Mit Vergnügen habe ich vernommen, daß Sie jetzt auch Abonnent des »Rebus« geworden sind, — also dieser hochwichtigen Frage ein mehr als alltägliches Interesse entgegenbringen. Dies freut mich umsomehr, als man nur zu häufig Leute antrifft, welche dergleichen Erscheinungen selbst aus eigener Anschauung her kennen; dennoch nicht im geringsten für dieselben ein weitgehendes Interesse übrig haben.

In meiner Antwort an v. Hartmann werden Sie demnächst ähnlichen Fällen begegnen, wie die bei Ihnen vorgekommenen, die ebenfalls mit unerklärlichen Brandstiftungen endeten. Dabei habe ich natürlich auch Ihres Falles Erwähnung gethan.*)

*) S. „Animismus und Spiritismus“, 2. Aufl. Band II, S. 370 und 371.

Ihr ausführlicher Bericht, der auch im »Rebus« Veröffentlichung fand, dünkt mir wahrlich als der kostbarste Beleg für diese Art Thatfachen, welcher bisher in der Geschichte des Spiritismus Rußlands verzeichnet wurde. Und jetzt, nachdem ich Ihren ganzen Aufsatz nochmals mit vielem Interesse gelesen, drängt es mich ganz besonders, Ihnen meine Ansicht hierüber aufrichtig dahin zu äußern, daß Ihr Fall von allgemeinem historischem Interesse ist. In fortgeschrittenen und vorurteilsfreieren Zeiten wird man ihn noch einmal wegen seines großen Wertes gebührend zu schätzen wissen, so daß man ihn immer und immer wieder anführen wird. Es würde daher gut sein, ihn mit all den Zeugnissen zu belegen, welche zur Zeit noch erbracht werden können, und auf diese Weise vielleicht das bereits gesammelte Material vollständig zu machen.

1) In erster Linie wollen Sie mir freundlichst einige biographische Aufzeichnungen über sich, sowie auch über Ihre Frau Gemahlin zu Teil werden lassen — und besonders, betreffs des Gesundheitszustands der letzteren, ob bei ihr vor und nach jenen Vorkommnissen irgend wie eine Anomalität zu Tage trat u.

2) Belieben Sie mir einen Plan des Hauses zuzusenden, woselbst sich diese Erscheinungen zugetragen haben. Darin wollen Sie mir die Stelle des Bettes Ihrer Frau Gemahlin verzeichnen, die Fenster, an welchen die Klopflaute ertönten u. s. w. Ebenso bitte ich die Örtlichkeit, wo sich die Ereignisse zutragen, anzugeben.

3) Sind Sie nicht im Besitze einiger selbst gemachten Aufzeichnungen, Tagebücher oder dergl., eigener Briefe oder solcher von anderen, die auf die betr. Vorkommnisse Bezug haben?

4) Läßt sich nicht ein Zeugnis des Herrn A. S. P. über die betreffenden Brände in Ihrem Hause erbringen, sowie überhaupt ein solches anderer Personen, die Zeuge der Vorfälle waren?

5) Haben Sie keine Abschrift mehr von Ihrem Schreiben an Dr. Sch., sowie auch des Ihrerseits an die Drenburg'sche Abteilung der Geographischen Gesellschaft eingesandten Berichtes? Können Sie mir ferner eine Abschrift des Briefes des Herrn Weriomkin einhändigen?

6) Besitzen Sie auch noch die betreffende Nummer der „Ural'schen Nachrichten“, welche von den Phänomenen in Ihrem Hause berichtete?

Sehr werden Sie mich verbinden, wenn Sie es irgend wie möglich machen würden, das bereits vorhandene Material noch zu vervollständigen.

Mit aller Hochachtung

A. Uksakoff.

2.

Brief des Herrn W. A. Schtschapoff an den Verwalter des Kosakendorfes Sliet, Herrn Major A. W. Pototiloff, in Erwiderung der Anfrage der Kaiserl. Geographischen Gesellschaft, Abteilung Drenburg, vom 18. Januar 1871.

Sehr geehrter Herr Major!

Ihrer Bitte nachkommend, Ihnen über die in meiner Wohnung vorgekommenen und noch gegenwärtig vorkommenden Wunder zu berichten, muß ich Sie zunächst um Entschuldigung bitten, daß meine Erzählung vielleicht nicht so zusammenhängend und folgerecht ausfallen wird. Allein, daß dieselbe auf Wahrheit und durchaus nicht auf Übertreibung beruht — dafür verbürge ich mich und werde Ihnen auch gleichzeitig Zeugen angeben, die für dies alles ebenso einstehen werden wie auch ich.

Ich werde damit beginnen, daß ich bei meiner Rückkehr aus Sliet in unserem Landhaus von meinen Angehörigen

und der Dienerschaft erfuhr, es sei in der Nacht vom 14. auf den 15. November, d. h. in einer Nacht vor Sonntag, gegen 2 Uhr, etwas ungewöhnliches in unserem Hause vorgekommen. Zuerst habe sie ein heftiger Schlag an die Wand, wie durch die Faust bewirkt, erschreckt, alsdann hätte sich das Pochen auch an der Scheibe des Außensfensters, das nach dem Walde ausgeht, hören lassen. Darauf sei deutlich über ihren Köpfen ein Geräusch vernehmbar geworden, als ob jemand auf dem Speicher einen Kojakentanz aufführe, zierlich und natürlich, daß man anfangs glaubte, unsere Köchin Marie suche sich dort zu belustigen, da der Tanz derselbe zu sein schien, den Marie am Abend auf Wunsch meiner Frau vor meinem kleinen Töchterchen getanzt hatte, um dem Kindchen eine Freude zu machen.

Als man jedoch im Hause nachsah, zeigte es sich, daß die Köchin schlief. Das sonderbare Geräusch, wie auch das sich von Zeit zu Zeit immer stärker wiederholende Klopfen hörte indes nicht auf und dauerte bis zum Morgen. In der darauffolgenden Nacht, gegen 11 Uhr, fing die Geschichte wiederum an. Trotzdem die gesamte Dienerschaft, sechs Leute an der Zahl, aufgeboten wurde und das Haus umgab, um irgend welchem wunderbaren Rauze oder Schelmen auf die Spur zu kommen, wobei man auch sogar Flintenschüsse abgab — blieben die Untersuchungen erfolglos. Das Klopfen in den Wänden, am Fenster und das unheimliche Tanzen mit den größeren oder kleineren Unterbrechungen — alles dies dauerte auch die nächste Nacht hindurch, so daß die Hausinsassen wiederum kein Auge zuthun konnten.

Als man mir von diesen Vorfällen erzählte, verhielt ich mich der Sache gegenüber nur sehr gleichgültig und ungläubig, da ich mich von meiner frühesten Jugend an sozusagen von allem Aberglauben losgesagt hatte, und ließ dies auch sehr meine Frau fühlen, wobei ich ihr wegen ihrer Leichtgläubigkeit einen strengen Tadel zuwies. Ja, ich gab ihr sogar

mein Wort darauf, daß, wenn die ganze Geschichte sich einmal in meiner Gegenwart zutragen werde, ich sehr bald dahinter kommen würde — weshalb meine Frau nichts lieber wünschte, als daß auch ich einmal Zeuge dieser Erscheinungen würde, um ihr dann Abbitte thun zu müssen. Selbstredend hielt ich die Ursache in ganz natürlichen Vorkommnissen begründet, wobei ich die Annahme des Teufels nur mit Spott verwarf, zu der sie bereits als Erklärung ihre Zuflucht genommen hatte.

Als um 10 Uhr abends sich alle zur Ruhe begeben hatten und ich in dem an das meiner Frau anstoßenden Schlafzimmer ruhig zu Bette lag und vertieft in einem Buche las, da erfolgte ein ziemlich heftiger Schlag an das Fenster, und siehe da — über mir ließ sich wirklich das Tanzen vernehmen. Ganz kurze Zeit darnach erfolgte wieder ein starkes Klopfen, als ob jemand mit der Faust an die Wand schlage. Ich wußte wirklich nicht, was ich davon denken sollte. Nur schwer konnte ich den Gedanken aufkommen lassen, daß irgend ein schlechter Kerl nun schon die dritte Nacht ganz grundlos uns in der Ruhe störe, da ihm doch auch zweifelsohne bekannt sein mußte, daß ich zu Hause war (ich war um 2 Uhr nachmittags angekommen) und daß er nicht ungestraft davon kommen werde, umsomehr als, wie ich bereits gesagt habe, am Abend vorher Schüsse abgegeben worden waren. Als ich durchs Fenster schaute, nahm ich in der im hellen Mondschein daliegenden Umgebung durchaus nicht das geringste wahr, was mir irgend welchen Verdacht hätte geben können. Doch konnte sich ja so ein Verrückter geschickt verborgen halten, und deshalb griff ich zur Flinte und begab mich in Begleitung meiner Dienerschaft auf die Nachforschung. Als wir an der nach dem Walde gelegenen Außenmauer unseres Hauses angelangt waren, vernahmen wir alle zu unserer größten Verwunderung, daß die Faustschläge dicht in unserer Nähe in der Mauer gleichsam von innen heraus ertönten, während

die im Zimmer anwesenden Personen behaupteten, die Schläge seien von außen her erfolgt, und glaubten, daß wir sie bewirkt hätten. Hiervon habe auch ich mich überzeugt. Dieser rätselhaften Erscheinung stand ich wirklich ratlos gegenüber, weil nichts — wie sehr ich auch meinen Kopf anstrengen mochte — mir sie erklären half.

Gegen 1 Uhr nahm alles sein Ende, nichts ließ sich mehr vernehmen, und wir konnten nun endlich der Ruhe pflegen. Eins mußte ich genau, daß dies keine Selbsttäuschung und auch keine Halluzination war, sondern eine ungewöhnliche Erscheinung, die in ihrem furchterregenden Auftreten meinen Hausinsassen abnötigte, sich vor dem „Teufelspufe“ zu bekreuzigen — wogegen ich, so traurig dies auch war, nichts, wenigstens vorläufig nichts einzuwenden vermochte.

In den darauffolgenden Nächten verhielt sich alles ruhig, obschon auch da hin und wieder einiges vorkam — so hüpfte zum Beispiel auf ganz unerklärliche Weise der Divan in die Höhe, und es ließ sich ein Geräusch vernehmen, als ob ein schwerer Sack mit Mehl gefallen sei.

Am 20. Dezember besuchte mich nun ein Bekannter, der schon von den wunderbaren Vorkommnissen in meinem Hause gehört hatte und nun das größte Interesse hegte, selbst einmal dergleichen Dingen gegenüber zu stehen. Als ich ihm nun sagte, daß bisher lange nichts mehr vorgekommen sei und ich ihm nicht für den Erfolg einstehen könnte, indes glaubte durch eine Art Experiment diese Erscheinungen künstlich sozusagen hervorzurufen, willigte er dazu ein, und wir ersuchten unsere Köchin Marie im Zimmer ihren Rosakentanz aufzuführen, welcher Aufforderung sie, munter und lustig wie sie war, auch sofort nachkam. Obgleich auch nicht der geringste Grund vorlag, zwischen diesen Erscheinungen und dem Tanze irgend welche Beziehung zu vermuten, so ließen sich doch nach einer oder anderthalb Stunden zu unser aller Verwunderung Laute und Geräusche oben in der Decke vernehmen, derart,

als ob oben jemand — wenn auch nicht tanze — so doch den Tanz nachtrommele. Bald darauf klopfte es in den Wänden, dann im Fenster und zwar stets sehr taktgerecht und durchaus nicht einförmig, wobei zuweilen starke Schläge ertönten. Um Mitternacht aber wurde alles wieder still.

Am folgenden Abend des 21. Decembers gesellte sich ebenfalls gegen 11 Uhr noch ein wildes Geheul hinzu, das sich allem Anscheine nach in der Ofenröhre vernehmen ließ. Da trat auch auf einmal die seltsame Erscheinung auf, daß sich Gegenstände von selbst erhoben und durch die Luft flogen, so beispielsweise meine schweren Winterstiefel, Stiefeletten u. s. w., die auf dem Fußboden gestanden hatten und rasch an die Zimmerdecke erhoben oder mit aller Kraft gegen die Thüre, die Wände u. s. w. geschleudert wurden. Dabei ließ sich ganz deutlich vernehmen, daß der fliegende Gegenstand ein eigenartiges Bischen von sich gab, ebenso daß, wenn plötzlich unter dem Bette hervor ein Stück schwarze Wäsche, ein Hemd zum Beispiel, oder dergleichen, auf den Boden — der mit Teppichen belegt war — niederfiel, dies laut und mit einem heftigen Aufschlagen geschah, als sei ein schwerer Körper auf den Boden geworfen worden.

Am Tage vor Neujahr waren bei mir einige bekannte Herren zu Gaste und alle interessirten sich sehr dafür, einmal Ohren- und Augenzeuge unserer Wunder zu sein. Am Abend führte natürlich Marie erst wieder ihr Tänzchen auf, worauf wir uns gegen 2 Uhr schlafen legten. Die Erscheinungen dauerten bis 4 Uhr fort und bestanden wieder in sehr scharfem Klopfen in der Fensterscheibe des Zimmers meiner Frau, das sich später auch auf die Glasthüre zwischen ihrem und meinem Zimmer erstreckte. Dabei konnten wir uns von neuem der Seltsamkeit der Erscheinungen vergewissern und überzeugen, daß die in der Wand erschallenden Schläge 1) vollkommen Faustschlägen gleichkamen, daß 2) die innen anwesenden das Schlagen wie von außen und umgekehrt die sich draußen

befindenden Personen die Laute wie vom Zimmer aus, von innen, vernahmen.*)

Das Klopfen ging nun auf die verschiedensten Gegenstände des Zimmers über und ließ sich auch deutlich bei Berührung mit der Hand durch das Gefühl wahrnehmen, wenn man die Hand z. B. an die Wand, das Glas oder auch an die eiserne Bettstelle legte, worin meine Frau schlief. Auch ließen sich am Fenster die verschiedenartigsten Laute, wie ein Brüllen, Blöken u. s. w. vernehmen.

Bald stieß jemand an die verschlossene Thüre oder irgend einen Gegenstand; ein Taschentuch, Pantoffeln u. s. w. erhoben sich auf einmal vom Boden oder vom Ofen, um dann mit gewaltiger Kraft gegen die Wände geschleudert zu werden. An einem dieser Abende sah mein Frauchen, welches wahrlich nicht zu den furchtsamen gehört, am Fenster deutlich, wie eine Hand aus dem Fensterladen hervorkam, nach ihrer Ansicht in der Größe wie die eines zehnjährigen Kindes, wobei sie auch deutlich die Fingernägel wahrnahm. An demselben Abend sah sie dann auch an dem nämlichen Fenster irgend zwei Ausgeburten, wenn man sich so ausdrücken darf, in der Art großer Bluteigel. Allein als sie mich sofort an das Fenster rief, um Zeuge des Wunders zu sein, waren die schwarzen Wesen schon verschwunden.

Ich kann versichern, daß meine Frau sich zu dieser Zeit, wie auch sonst über, stets in vollkommen normalem Zustande befunden und nie überhaupt an irgend welchen Krankheitsanfällen gelitten hat.

Als am 8. Januar zwei Bekannte bei mir logierten und besonders das Trommeln an der Glasthüre vernehmbar wurde, sah meine Frau eine Kugel, die auf sie in der Ecke zusflog,

*) Das Experiment des Herrn Schtchapoff (S. 269) dürfte dies genugsam bestätigt, wie auch nicht minder zur Aufklärung dieser seltsamen Erscheinung beigetragen haben. A. A.

von dem Kopfkissen des anderen Bettes her, in welchem ihre Mutter lag. Von Farbe war die Kugel nach ihren Worten dunkelrot und nicht leuchtend, d. h. gab selbst kein Licht von sich, sondern war bloß durchsichtig und kam, wie sie sagte, einem kleinen aufgeblasenen Luftballon gleich, wie man solche gewöhnlich für ein paar Pfennige im Verkaufe findet. Anfangs war dieselbe von Größe einer Theetasse, alsdann begann sie sich auf einer Stelle hin und her zu drehen, wobei sie bedeutend an Größe zunahm. Sie ließ sich alsdann die Wand entlang wieder herunter und kam hierauf, wenn auch kleiner, unter dem Bette wieder hervor auf sie zu. Jetzt jedoch war die Kraft meiner Frau erschöpft, und mit einem schwachen Schrei verlor sie das Bewußtsein. Auch ihre Mutter hatte dieselbe Wahrnehmung gemacht und etwas rotes an sich vorbei kommen gesehen, sodann bemerkt, daß meine Frau auf einmal in Ohnmacht gefallen sei. Dies alles war natürlich nur das Werk eines Augenblicks, so daß es uns nicht gelang, bei unserem Hinzueilen Zeuge davon zu sein.

Bis dahin war es wenigstens noch immer einigermaßen erträglich, sogar nicht wenig ergößlich, alle diese Erscheinungen zu sehen und zu hören; allein von diesem Abend an, d. h. von dem Erscheinen dieser bedeutenden Kugel (wie sie ausdrücklich in dem Briefe der Geographischen Gesellschaft genannt wurde) mußten wir uns bereits diesen Phänomenen gegenüber feindlich verhalten; denn dies vermaledeite Klopfen an das Fenster im Zimmer meiner Frau ertönte bereits am 9. Januar am hellen Tage, gegen drei Uhr nachmittags, als meine Frau zu einem Mittagschläfchen sich hingelegt hatte, und darnach war mein Frauchen geradezu beständigen Verfolgungen ausgesetzt. So trommelte es z. B. wenn sie auf dem Divan beim Thee saß, an der Lehne des Divans, und als ich mich an ihre Stelle setzte, blieb das Klopfen stets in ihrer Nähe. Es ließ sich so in dem Schranke vernehmen, wenn sie das Theeschirr hineinstellte, und in der Vorrats-

Kammer, sobald sie dieselbe betrat; kurz die unheimlichen Laute folgten ihr überall. Natürlich gerieten wir alle hierüber in größte Aufregung und umsomehr, als sie erklärte, daß sie bei diesem Klopfen, obschon es ihr keine Furcht einflöße, dennoch eine Schwäche und eine starke Neigung zum Schlafe empfinde.

Da wir irgend welche nachteilige Folgen für ihre Gesundheit witterten und besonders wegen einer Geistesstörung besorgt waren, so entschieden wir uns auf einige Zeit nach Njef zu ziehen. Dort trafen wir auch mit einem bekannten Arzte, Dr. Alexander Dmitrieff Schustoff zusammen, der, sehr erstaunt über unsere Wunder, uns zu beruhigen suchte, wenn auch nur mit einer oberflächlichen Erklärung. Seiner Ansicht nach beruhten die Erscheinungen auf Elektrizität und Magnetismus, wofür die lokalen Verhältnisse unseres Hauses günstig wären; daß die Phänomene sich stets sozusagen um meine Frau gruppieren, suchte er dadurch zu erklären, daß meine Frau besonders individuell dazu veranlagt sei. Ich halte es für angebracht betreffs meines Frauchens noch zu bemerken, daß sie eine Blondine von kleinem Wuchse und von nicht besonders schwachem Körperbau ist, einen ziemlich ruhigen und festen Charakter, sowie ein phlegmatisches Temperament besitzt.

Die Ansicht des Arztes mußte in der That auf uns beruhigend wirken, und wir alle, d. h. wer nur einigermaßen etwas Einsicht hatte, hörte auf, die Sache als Teufelspuk zu betrachten. Da indes der Doktor großes Interesse für die Sache hegte, so begaben wir uns mit ihm am anderen Tage wieder eiligst nach unserem Landhause zurück. Nachdem wir unsere Marie tanzten lassen, vernahmen wir nach 10 Uhr die Wundererscheinungen, die sich im Klopfen am Fenster, in der Wand und wiederum im Zimmer meiner lieben Frau durch ein Krachen am Teppich und in der Nähe des Bettes äußerten, während welcher Zeit diese schlief. Aber eigentümlicher Weise, wie absichtlich, waren es diesmal keine starken

Phänomene; nichts desto weniger wurde die Thatsächlichkeit der Erscheinungen festgestellt, und wir waren froh, daß der Doktor uns noch einige Erklärungen hierüber abgab, die uns noch mehr überzeugten, daß wir es hier nicht mit Teufelsput zu thun hatten, doch riet er uns, auf einige Zeit unser Landhaus zu verlassen und nach der Stadt zu ziehen, um uns zu zerstreuen und die alten Eindrücke zu verwischen.

Während der elf Tage, die wir nun dort zubrachten, kam, wie uns die Dienerschaft meldete, keine weitere Erscheinung mehr in unserem Hause vor; allein denken Sie sich nur, wie erschreckt wir sein mußten, als nach unserer Rückkehr; am 21. in der Nacht, sobald sich meine Frau zu Bette begeben hatte, sich die alten Erscheinungen, Klopfen und Werfen von Gegenständen, von neuem zeigten. Dabei wurde ein Tischmesser, das auf dem Ofen lag, unter anderem mit großer Gewaltan die Thür geworfen, so daß wir gezwungen waren, von jetzt an alle gefährlichen, schweren u. s. w. Gegenstände sorgfältig zu verschließen.

Welch erschreckenden Grad diese Erscheinungen annahmen, mögen Sie am besten von Ihrer Frau Gemahlin erfahren, die Zeuge von alledem war, was sich in der Nacht vom 23. Januar zutrug. Allein gegenüber der Entdeckung, welche wir am folgenden Abend, d. h. am 24., machten, ist alles vorher dagewesene Kinder spiel!! Als sich nämlich meine Frau schon zu Bett begeben hatte und das Trommeln in ihrer Nähe in der Wand wieder begann, ging ich mit meinem kleinen Töchterchen, ihr ein Liedchen singend, in das andere Zimmer. Da hat mich nun meine Frau und die anderen, die bei mir waren, darunter auch mein guter Freund Lucian Semenowitsch Alexéjeff, noch einmal das Motiv zu wiederholen, welches ich vorher gesungen hatte, da die Melodie durch Klopfen in der Wand wiederholt würde. Was ich nun sang, wurde getreu durch Klopfen wiedergegeben. Um sich nun der musikalischen Fähigkeit dieser wiederholenden oder begleitenden

Kraft zu vergewissern, stimmte mein Freund ein getragenes Rosenlied an, welches durch Klopfen so sorgfältig wie möglich wiedergegeben wurde, daß sogar auch der gezogene Ton des Liedes seine Nachahmung fand. Dies schien indes der Kraft merklich schwer zu fallen. Sobald wir nun wieder zu einer lustigen Melodie übergingen, wurden auch die Laute wieder schärfer und lebhafter.

Endlich nahm meine Frau das Kindchen zu sich ins Bett, und auf einmal hörte das Klopfen auf. Welche Anstrengungen und Bemühungen wir indes auch machen mochten, die Erscheinungen von neuem hervorzurufen, die Kraft ließ sich nicht mehr vernehmen, bis unser kleiner Liebling süß am Mutterherzen entschlummert war und in seine Wiege gelegt wurde.*) Als ob nun diese Kraft große Freude hierüber empfand, schleuderte sie in diesem Augenblicke die beiden Stiefeletten, welche auf dem Boden gelegen, gegen die Wand.

Um nun weitere Versuche anzustellen, legte sich meine Frau, auf unsere Bitte hin, in das andere Bett; im selben

*) Es wird jedem, der nur einigermaßen mit dem sogen. tierischen Magnetismus, oder besser der Odlehre, vertraut ist, einleuchtend sein, daß die Manifestationen in Folge eines Odabzuges seitens des Kindes suspendiert wurden. In Folge eben dieser Odüberführung und Odanhäufung im Organismus, namentlich im Gehirn, stellt sich auch die physiologische Ursache für den Schlaf des Kindes ein. Abgesehen, daß ich die Erfahrung machte, daß Kinder bei Medien sofort einschliefen, so habe ich auch des öfteren bemerkt, daß man das den Medien für Erzeugung physikalischer Manifestationen notwendige Od durch Berührung oder Anlehnen an das Medium entziehen und somit die Phänomene lähmen oder gar verhindern kann. Die den Medien noch Od zuschießenden Personen sind nicht allzu häufig anzutreffen und zeichnen sich durch einen größeren oder geringen Grad eigener Mediumität aus. Jahrelanges Studium und Experimentieren auf diesem Gebiete ermöglichen mir, über wertvolle Erfahrungen zu verfügen, wodurch ich immer mehr jene Odkraft — sagen wir Fluidum — als das bildende Agens sämtlicher mediumistischer-meta-physischer Phänomene erkennen lernen mußte.

Der Übersetzer.

Zimmer, das der Glashüre gegenüberstand, während wir vor demselben Platz nahmen.

Das Klopfen an der Scheibe war vernehmbarer und deutlicher, und zu nicht geringer Belustigung unsererseits wurden verschiedene Lieder, Märsche und eine Polka-Mazurka geradezu glänzend durch Klopfen wiedergegeben, wobei besonders unsere Nationalhymne: „Gott sei des Zaren Schutz, kraftvoll und machtvoll führ' er zum Ruhme, zum Ruhme uns,“ sich mit einem gewissen Effekte vernehmen ließ. Da fiel es meiner alten Mutter ein, ein Gebet zu singen, und wir begannen leise das „Gebet des Herrn“. Doch was denken Sie?! Kein Laut ließ sich hören, nur am Schlusse wurde gleichsam ein Akkord vernommen. Da wir nun glaubten, es läge an der einfachen Melodie, so begannen wir das „Osterlied“, welches bedeutend lebhafter ist; aber auch darin sollten wir uns täuschen: nichts, nicht einmal ein Klopflaut ließ sich hören. Darauf begannen wir ein lang gezogenes Kosakenlied, bei dem wir absichtlich sogar inne hielten, und die sofortige Wiedergabe erfolgte mit dem zeitweiligen Absetzen, wobei wir bemerkten, wie der unbekannte Musiker sich bemühte, genau im Takt zu bleiben.

Wir riefen nun unseren Arbeiter, einen Tartaren, herbei und baten ihn, einmal sein Gebet zu singen — allein es erfolgte auch jetzt wieder nichts. Zweimal ließ er sein „Allah bismilljah“ vernehmen, aber kein Laut ertönte zur Antwort. Als ich dann jedoch das Recitativ aus dem „Freischütz“: „Ihr unterird'schen Geister u.“ nach der Melodie des tartarischen Gebetes anstimmte, da erhielt ich eine vollständige Begleitung durch das Klopfen an der Fenster Scheibe. Wir klopften dann einmal, und sofort wurde auch einmal wieder geklopft. Ebenso ließen sich zwei Klopftöne vernehmen, als wir zweimal geklopft hatten u. s. w.

Nunmehr versuchten wir es mit dem Klopfen sogenannter punktirter Noten, klopften dann eine Synkope, aber auch hier sollte meisterhaft die Wiedergabe erfolgen. Alsdann

nahmen wir verschiedene Variationen mit den Lauten vor, gaben die Zahl der Klopföne an — und fehlerfrei wurde die jedesmalige Aufgabe gelöst. Sogar ließen wir uns durch Fragen in ein Gespräch mit der unbekanntten Kraft ein, und es sollte uns, als wir nach dem Ursprunge aller dieser Erscheinungen fragten, die Antwort zu Teil werden, daß sie von einem „bösen Geiste“, einem „Teufel“, hervorgerufen würden, den ein Nachbar von uns, ein Kosate, mit dem ich in Prozeß lag, in meinem Hause „losgelassen“*) habe.

Da wird auf einmal unser Kleines wach, und meine Frau muß es zu sich nehmen; sofort sind auch die Phänomene unterbrochen, und alle unsere Bemühungen, sie von neuem hervorzurufen, bleiben fruchtlos.**) Auch haben wir dies plötzliche Aufhören der Klopflaute mehrmals während unserer musikalischen Beschäftigung wahrgenommen, sobald ich in das Zimmer meiner Frau trat. Nach den Worten der Zeugen hörten sogar sofort die durch das Singen eines Liedes hervorgerufenen Laute auf, sobald ich nur einen Schritt über

*) Aus diesem ursprünglichen Bericht über den ganzen Fall, der gerade deshalb von besonderem Wert ist, weil er zu einer Zeit abgefaßt wurde, als die Erscheinungen vorkamen und daher einige interessante Einzelheiten enthält, die in der späteren ausführlichen Darlegung fehlen — geht klar hervor, daß eine Mystifikation, wovon ich weiter oben ausführlich dieser Antworten gesprochen habe (s. S. 244) hier einen günstigen Untergrund fand. Sie erwies sich eben als eine direkte Widerspiegelung der eigenen Ansichten und der Denkungsart der Zeugen des ganzen wunderbaren Spukes; die samt und sonders die Sache als „Teufelspuk“ ansahen.

Anmerkung des Verfassers.

[Doch läßt sich auch nicht in Abrede stellen, daß gerade die Behauptung des feindseligen Müllers Herrn Schtischapoff gegenüber, „ob es wahr sei, daß es in seinem Hause spuke“ — und „ob es noch nicht so weit sei, daß man an den Haaren gezogen werde“, zu einem Argument werden könnte für die dämonisch-spiritistische Ursache der Erscheinungen, zum mindesten aber für eine auf Zauberei beruhende feindliche Telepathie.

Der Übersetzer.]

***) 1. Anmerkung auf S. 288. — Überf.

die Schwelle gesetzt hatte,*) während die Anwesenheit anderer, ja sogar wenn diese absichtlich wechselweise dorthin gegangen waren, nicht den geringsten Einfluß auf das Trommeln an der Fensterscheibe zeigte.

Wie kommt das? fragt man uns. — Ich weiß es nicht! Daß dies aber Thatsachen sind und daß dabei keine Übertreibung, keine Entstellung, keine Unwahrheit vorliegt, dafür vermag ich viele Zeugen beizubringen, die dies alles mit ihren eigenen Ohren gehört haben und dafür einstehen. So waren z. B. außer unserer ganzen Dienerschaft dreimal zugegen der ehrwürdige Fedor Philippowitsch Solowjeff, ein Herr mit großen Kenntnissen und nichts weniger als abergläubisch, Fedor Fedorowitsch Feduljéjeff, Dr. Alexander Dmitrijewitsch Schustoff, einige Kaufleute aus Njef, wie Samin Swanowitsch Schromjatnikoff, sowie der Ortsvorsteher, Wasili Swanowitsch Sagrebin, auch Ihre Frau Gemahlin, ferner Lueian Semenuwitsch Alexéjeff und andere, im ganzen wohl an 20 Personen.

Schließlich halte ich es auch für angebracht, das Resultat unserer sorgfältigen Beobachtungen während 2 $\frac{1}{2}$ Monaten

*) Es liegt dies vielleicht an den odischen Beziehungen zwischen Mann und Frau; während fremde Personen, die in keinem odischen Rapport mit dem Medium stehen, auch nicht in Folge einer Odentziehung des Mediums irgend welchen hindernden Einfluß auf die Erscheinungen ausüben konnten. Zur Abwendung solch transzendentaler Kundgebung ist mit Recht ein zwiefaches zu bezeichnen, entweder auf die Ursache, welche in der Regel in dem Walten eines verstorbenen Menschen zu suchen ist, oder auf das vermittelnde Agens, das Od, einzuwirken, dessen Ueberschuß bei dem betreffenden Medium dann auf irgend eine Weise abzuleiten wäre. Bei manchen unverheirateten Medien hat z. B. die Ehe die ganze mediumistische Kraft benommen, wie bei Betty Lambke. Andererseits ist ferner, wie auch oben gezeigt, die Odentziehung kleiner zumal kränklicher Kinder bemerkenswert und die Anwesenheit solcher als ein wirksames Mittel anzusehen, transzendente Kundgebungen zu verhindern, weshalb auch der Glaube, daß man „bei unschuldigen Kindlein vor den Angriffen des Bösen und vor Gespenstern geschützt sei.“

Der Übersetzer.

19*

anzuführen. Wir gelangten nämlich zu der Überzeugung, daß alle diese verschiedenartigen Laute, die früher sich unmittelbar nach dem Tanze von Marie eingestellt hatten, jetzt auch ohne diesen auftraten und daß sie auch ausnahmslos in der Nähe meiner Frau vorkamen, die sich bloß zu Bett zu legen und sich ruhig zu verhalten brauchte, um auch schon — wann es auch sein mochte, am Tage oder bei Nacht — dieses Klopfen ertönen zu lassen, entweder laut z. B. in den Wänden, am Bett, in der Fenster Scheibe, oder auch leise z. B. am Teppich, an den Rissen u. s. w.; doch unbedingt hörte man es. Also bloß sie allein ist an allen diesen Erscheinungen schuld, die bisweilen mehrere Stunden anhalten, zuweilen aber auch weniger als ein Stunde und ebenso lauter oder leiser, öfter oder spärlicher, wie sie sich das gerade ausdenkt. Mit einem Wort, es herrscht gar keine Konsequenz. So war es zum Beispiel am 23. am Tage oder am 24. am Abend in vollem Gange, gestern dagegen war gar nichts vernehmbar. Heute aber, als ich diese Skizze gebe, zeigt sich diese Kraft in ihrem vollen Glanze, indem sie Sachen umherschleudert und so stark trommelt, daß das Bett meiner Frau erbebt und dies trotz der Beschwörung eines extra zu seinem Vergnügen zu uns gereisten Wunderdoktors und vermeintlichen Zauberers, namens Iwan Fedorowitsch. Derselbe erzählte mir gestern Abend von seiner Macht über die Geister und von seinen Krankenheilungen, so daß er fast in der „ganzen Welt“ bekannt sei, worüber ich dennoch in Barnaul, Gouvernement Tomsk, Erkundigungen anstellen sollte. Es ist unnütz zu sagen, daß auch dies erfolglos war.

Zum Schlusse möchte ich nur noch das eine betonen, daß man alle die Vorkommnisse in unserem Hause mit eigenen Ohren hören und mit eigenen Augen sehen muß, um sich einen klaren Begriff davon zu machen; denn durch den bloßen Bericht dieser Thatfachen, und sei er auch selbst um zehnfache besser als der, welcher in diesem Augenblicke von mir

abgefaßt wird, kann jemand auch nicht einmal den hundertsten Teil des Eindruckes erhalten, welchen die nackte Wirklichkeit ihm bietet. So ist es in der That ganz seltsam und unbegreiflich, daß man unwillkürlich, wenn man die uns noch wenig bekannte Elektrizität bei Seite wirft und den noch viel weniger bekannten Magnetismus — an Teufelspuff glauben muß.

Des übrigen hegen wir die feste Hoffnung, daß es den aufgeklärten Männern der Wissenschaft (die sich heuer darüber orientiert haben) gelingen wird — früher oder später — das Rätsel zu lösen. Und ich werde nicht ablassen, Beobachtungen anzustellen und solche nötigenfalls mitzuteilen.

Diesen Brief bitte ich Sie, mein verehrter Herr Major, der Drenburg'schen Abteilung der Geographischen Gesellschaft im Originale zu überreichen; möge es den Werth haben, daß auch unferseits ein geringes Scherflein zur Aufklärung beigetragen werde. Vielleicht beliebt es der Gesellschaft, durch eine Veröffentlichung meinen Aufsatz, nach Verbesserung einiger stilistischer Fehler und meiner unbeholfenen Ausdrucksweise, zur allgemeinen Kenntniß zu geben.

Mit dem Ausdruck meiner Hochachtung habe ich die die Ehre zu sein

Ihr ergebener Diener

Wassili Schtschapoff.

Landhaus Ssmajloff, 26. Januar 1871.

Anhang 2.

Brief des Herrn W. A. Schtschapoff an Dr. A. W. Schustoff
in Uralst mit Beifügung der Abschrift des [vorhergehenden]
Schreibens an Major Pokotiloff.

Verehrtester Herr Doktor!

Zuerst habe ich Ihnen mitzuteilen, daß unsere Wundererscheinungen fortbauern und immer noch crescendo, crescendo. Dann aber dient als Veranlassung meines gegenwärtigen Schreibens und der unverzüglichen Einsendung der beigelegten Nachricht der Umstand, daß ich in diesen Tagen einen Brief aus Orenburg von der dortigen Abteilung der Kaiserl. Geographischen Gesellschaft, vom 18. Januar datiert, erhielt, worin diese bei Major Pokotiloff betreffs der Wichtigkeit des Gerüchtes — das von dem Oberst Samin (Beamter des Militärgouverneurs für das Uralgebiet) berichtet wurde — anfragt und um ganz genaue Auskunft über die Vorfälle in unserem Landhause bittet. Ich hielt es daher für gut, auch Ihnen den nämlichen Bericht zugehen zu lassen, und zwar unter dem Gesichtspunkte, daß Sie es vielleicht für nötig erachten, ihn in den dortigen „Ural'schen Nachrichten“ zum Abdruck zu bringen, da die Abteilung Orenburg ja schreibt, die dortigen Bewohner hätten für die Sache das größte Interesse.

Ich muß Ihnen noch offen gestehen, daß Ihre Elektrizitäts- und Magnetismus-Theorie nur schlecht in unseren Kopf hinein will, da mit der Zeit immer sonderbarere und unbegreiflichere Erscheinungen auftreten, so daß wir es heute noch für Teufelspud halten, was wahrlich uns nur unangenehm sein muß und wovon wir uns nicht frei zu machen wissen.

Meine Frau aber ist bis zu meiner Abreise nach hier (ich schreibe aus Sijet) beständig gesund gewesen; sie läßt sich Ihnen bestens empfehlen, und ich schließe mit größter Hochachtung

Ihr ganz ergebener Diener

W. Schtjapoff.

Sijet, 30. Januar 1871.

NB. Ich halte es für angebracht, noch hinzuzufügen, daß, da die beiliegende Benachrichtigung lange Zeit liegen geblieben ist, während dieser Zeit namentlich noch weit heftigere Erscheinungen vorgekommen sind. Viele Dinge, wie z. B. Scheeren, silberne Löffel u. a. m. kamen auf unerklärliche Weise aus fest verschlossenen Räumen, Schränken, Koffern und dergl. herausgeflogen, so z. B. flog ein Knäuel Wolle, von mehreren Zoll im Durchmesser, aus der an der Wand hängenden Reisetasche, die noch verschlossen geblieben war.

Erstaunlich war ebenfalls das Phänomen der Erhebung einer Wasserkanne, die vorher auf dem Ofen gestanden hatte, vor den Augen meiner Mutter (der einzige Fall!). Nach ihren Worten erhob sich die Kanne anfangs langsam, und drehte sich in der Luft — darauf flog sie rasch gegen die Thüre, woselbst sie sich umwandte und aufs Bett fiel. Der Deckel davon flog nach der anderen Seite — und zerbrach.

W. Schtjapoff.

Anhang 3.

„Ural'sche Heeres-Nachrichten.“

Nr. 6 vom 7. Februar 1871.

Korrespondenz der Ural'schen Heeres-Nachrichten.

Im Dezember verfloffenen Jahres verbreitete sich bei uns das Gerücht, daß in dem Hause des Herrn W. N. Schtjapoff,

welches nicht weit von seiner Wassermühle an dem Rindel-Flusse gelegen ist, des Nachts spuke: man höre dort das Geräusch, als wenn jemand tanze, dabei werde an die Wände geklopft und irgend welche Melodien an den Scheiben getrommelt.

Die noch in den Banden des Aberglaubens stekenden Leute schrieben dies alles dem Teufel zu, der von irgend jemand aus Haß gegen den Besitzer „losgelassen“ worden sei. Diejenigen nun, welche hierin keine übernatürliche Macht erblickten, bemühten sich auf alle mögliche Weise, diesen Erscheinungen eine natürliche Erklärung zu verleihen, allein auch sie kamen zu keinem Entschlusse und mußten ruhig abwarten, ob sie sich nicht vielleicht doch von selbst aufklärten. Dieser Tage traf ich Herrn Schtschapoff und ich fragte ihn: in wie weit diese zu uns gelangten Gerüchte auf Wahrheit beruhten, worauf mir folgendes von ihm erwidert wurde:

In der Nacht vom 14. auf den 15. November war Herr Schtschapoff auf Reisen. Zu Hause hatte nun seine Frau an diesem Abend zur Belustigung des kleinen Kindchens das Dienstmädchen einen Tanz aufführen lassen. Eine Stunde nach diesem Tanze ließen sich plötzlich in dem Zimmer Laute vernehmen, als ob jemand am tanzen sei; am Fenster begann es zu trommeln, und in den Wänden ertönten Schläge, als wenn mit einem Ziegelstein dagegen geschlagen werde. Als Herr Schtschapoff nun nach Hause zurückkehrte, erzählte ihm seine Frau sofort das Vorgefallene, dem er natürlich keinen Glauben beimaß, bis sich in der nächsten Nacht die eigenartigen Erscheinungen wiederholten. So ging es einige Wochen lang fort. Zuweilen fand allerdings eine Unterbrechung statt, eine solche dauerte dann aber nur ein bis zwei Tage. Wenn man im Zimmer war, so schien es, als würde von draußen geklopft, und wenn man sich nach draußen begeben hatte, so mußte man die umgekehrte Wahrnehmung machen. In der Neujahrswache kamen drei Herren in das

Landhaus, zu dem Zweck, um sich über die Erscheinungen zu unterrichten und wenn möglich der Sache auf den Grund zu gehen. Da Herr Schtschapoff sich keine Erklärung über die Vorkommnisse geben konnte, so hat er die Herren bis zum Abend zu warten. Man wartete lange, allein vergebens: nichts zeigte sich. Da ließ man das Dienstmädchen nochmals seinen Tanz aufführen. Darauf stellte sich plötzlich irgendwo ein Klopfen ein, das dem Takte und der Art des Tanzes entsprach, und vernehmlich trommelte es an die Fensterscheibe: taram=tam=tam, taram=tam=tam. Diese Laute sprangen nun rasch von einem Ort auf den anderen über. Anfangs schienen sie nur aus einer Ecke herzukommen; allein nach Verlauf einiger Sekunden vernahm man sie schon an einer anderen Stelle, als ob sie unmittelbar dicht aus der Nähe herührten. Wenn man auf die Fensterscheibe die Finger legte, so war nicht die geringste Erschütterung wahrnehmbar!*) Nach einiger Zeit hörte das Klopfen an der Scheibe auf, wurde dagegen an der eisernen Bettstelle vernehmbar. Zeitweise ließen sich auch starke Schläge in den Wänden vernehmen, und einmal erfolgte ein so heftiger Schlag, daß das Crucifix von der Stagere herunterfiel. Auf den Rat eines der Anwesenden wurde das Kreuz nun, versuchshalber, ans Fenster gestellt, da man hoffte, daß, wenn die Macht der Finsternis hierbei im Spiele sei — sie hier vor zurückweichen müßte. Allein vergebens, auch dieses half nichts: die Laute ertönten wie bisher an dem Fenster, unbeirrt ob das Kreuz dort stand oder nicht; bisweilen vernahm man auch ein zischendes Geräusch. Dies begann nicht immer zu ein und derselben Zeit, vielmehr manchmal früher, manchmal später.

*) Herr Schtschapoff hat doch gerade durch sein treffliches Experiment das Gegenteil bewiesen und dadurch ein wertvolles Argument für die Echtheit der Klopfsöhne erlangt. Wenn man allerdings so getreu nacherzählt, dann muß es einem freilich nicht Wunder nehmen, daß die Tagespresse Jahre hindurch nur das Vorurteil betreffs solcher Erscheinungen nähren konnte.

Der Übersetzer.

Als man sich eines Abends soeben zu Bett gelegt hatte, bemerkte plötzlich Frau Schtschapoff, daß ein Stiefel sich zu bewegen begann und in einem Augenblicke in die Luft erhoben wurde, wobei er dann mit fürchterlichem Gepolter unten gegen die Glashüre niederfiel. Kurze Zeit darauf flog unter dem Bette hervor ein Bündel schwarze Wäsche direkt an die Zimmerdecke und stürzte dann auf den Boden zurück, wodurch ein so heftiger Schlag entstand, daß man dachte, es sei ein schwerer Gegenstand in dem Bündel gewesen; während sich bei der genauen Untersuchung der Wäsche nichts dergleichen vorfand. Alle diese Erscheinungen dauern gewöhnlich von 2 bis 8 Uhr morgens, um welche Zeit dieselben aufhören. An jenem Abend nun sah Frau Schtschapoff, bereits zu Bett liegend, in der Ecke ihres Schlafzimmers eine Kugel von orange-violetter Farbe. Als diese Kugel sich hin und her bewegte und plötzlich auf sie zukam, schrie sie laut auf; ihr Mann stürzte ins Zimmer, fand aber schon die Ärmste in Ohnmacht. Nachdem sie nun wieder zu sich gekommen war, erzählte sie ihm den Vorfall.

Ich habe ebenfalls aus dem Munde des Herrn Schtschapoff vernommen, daß der Kosak vom Studenoff-Vorposten, dessen Name ich mich nicht entsinne, der indes schon 90 Jahre alt ist, von den Wundererscheinungen im Hause des Herrn Schtschapoff erfahren und daraufhin erzählt habe, daß früher, ehe noch jenes Haus gebaut war, dort eine Erdhütte stand. Er sei damals Hirte gewesen und hätte in dieser Hütte übernachten müssen. Auch nicht eine Nacht, so habe er erzählt, wäre es ihm vergönnt gewesen, dort ruhig einschlafen zu können; stets sei ein Lärmen und ein Zischen vernommen worden, so daß es geschienen hätte, als wollte die ganze Hütte in sich zusammenbrechen.

Bemerkenswert ist, daß diese Vorkommnisse größtenteils sich alle nur in einem Zimmer zutragen. Wenn die Hausfakzen zu dieser Zeit in das Zimmer kämen, so gerieten sie,

wie Herr Schtschapoff sagt, sozusagen in einen unnormalen Zustand. Anfangs recken sie sich und schnuppern, dann aber stürzen sie wie toll nach den verschiedensten Seiten, als ob sie sich vor etwas erschreckten.*)

*) Es ist eine bekannte Thatsache, die ebenfalls für die Realität der mediumistischen Erscheinungen spricht, daß Haustiere (Pferde, Hunde, Katzen und Vögel) mediumistische Erscheinungen schon lange vorher wittern, ja selbst deutlich wahrnehmen, ehe diese auf die menschlichen Sinnesorgane auch nur den geringsten Eindruck hervorrufen. So springt ein Hund in einem Spukhause während des Auftretens der Phänomene plötzlich wild knurrend wie gegen jemand unsichtbares an, richtet sich zähnefletschend empor und beißt wütend in die leere Luft, kurz, gebärdet sich so, als stände er einem Menschen oder Tiere gegenüber. Solche Fälle stehen verbürgt nicht einzeln da. Kleist, (Bettelweib von Vocarno) sowie Bulwer und andere Klassiker berichten von der Einwirkung mediumistischer Erscheinungen auf Tiere. Wir verweisen ferner hier auf eine übersinnliche Begebenheit in Nr. 4 der „Zeitschrift für Spiritismus“ 1898 (S. 30), wobei Pferde mediumistischen Spuk wahrnahmen, und auf den vortrefflichen diesbezüglichen Aufsatz Cavalli's in Nr. 14 gleicher Zeitschrift; auch wollen wir nicht eines Vorfalles unerwähnt lassen, welcher seitens des Mediums Ferriem beobachtet wurde und in den „Neuen Spiritualistischen Blättern“ (1897) Veröffentlichung fand. Das Medium besaß eine Anzahl Tauben, die, sehr zahm und zutraulich, ihm beim Füttern sogar auf die Hand flogen. Als sich jedoch gelegentlich ein Phantom bei dem Medium einstellte, welches hellsehend von demselben wahrgenommen wurde, flogen die Tauben scheu hinweg, ängstlich die mediumistische Erscheinung beobachtend und bei jeder Bewegung des Phantoms auffliegend und umherflatternd. In spiritistischen Sitzungen kann man sich sehr leicht von der Wahrheit des Hellsehens der Tiere überzeugen. Eine bissige Bulldogge, welche zu einer spiritistischen Tischsitzung bei einem Bekannten von uns ins Zimmer gerufen wurde, als sich gerade eine sehr niedere Intelligenz durch Klopf-laute im Tisch manifestierte, sprang wütend auf den Tisch los, dann aber zog sie sich, kaum in dessen Nähe gekommen, plötzlich laut winselnd mit eingezogenem Schwanz zurück, ohne daß irgend etwas seitens der Anwesenden erfolgt war. Sie verkroch sich in eine Ecke, scheu nach dem Tisch blickend, und war nicht mehr zu bewegen, in die Nähe des Tisches zu kommen. — Wie stellt sich hierzu die animistische Theorie? Weit gravierender aber ist folgender Fall, der uns auch als einen

Dies ist alles, was ich bis jetzt über diese Wundererscheinungen berichten kann. In letzter Zeit werden die Klopflaute auch des Tags über vernommen. Sobald ich etwas weiteres erfahren habe, werde ich es Ihnen unverzüglich zur Kenntniß bringen.

W. Seremin.

St. Petersburg, 22. Januar 1871.

Die Erscheinungen, welche sich in dem Hause des Herrn Schtschapoff zutragen, haben bereits zu manch' unsinnigem Gerede Anlaß gegeben. Damit das Gerücht nicht weiter um sich greift, werden wir, wenn möglich, der Sache auf den Grund zu kommen suchen.

Beleg dienen kann, daß die spiritistische Hypothese doch wohl bis jetzt als die beste Erklärung solcher mediumistischer Erscheinungen dasteht.

Eine Katze liegt des nachmittags ruhig am Fenster in einem Hause, von dem das Gerücht erzählt, es gehe der verstorbene Hausherr noch darin um. Am Tische sitzen die Angehörigen und sprechen von dem gerade vor Jahresfrist Dahingeshiedenen. Nach einer geraumen Weile, nachdem das Gespräch eine ganz andere Wendung über alltägliche Sachen genommen hat, springt auf einmal die Katze von der Fensterbank und bewegt und dreht sich an einer leeren Stelle mitten im Zimmer gemütlich schnurrend „spinnend“, wie man zu sagen pflegt, hin und her, sie schmiegt sich gleichsam an etwas unsichtbares an. Als die Anwesenden nun das auffällige und unerklärliche Benehmen der Katze bemerken, sehen alle auch plötzlich den verstorbenen Hausherrn, wie er seine frühere Katze streichelt und sie sich an seine Füße anschmiegt. Als den Anwesenden das bekannte Gefühl des Schauderns mit der „Gänsehaut“ überkommt, gewahren sie noch, wie die Gestalt durch die verschlossene Thüre zum Nebenzimmer (dem Sterbezimmer) verschwindet. Die Katze aber blieb miauend und untröstlich noch lange vor derselben stehen, als ob sie sich nach ihrem Hausherrn zurücksehne. Leider ist es mir nicht gestattet, die Namen der Beteiligten zu veröffentlichen, wodurch immerhin eine verbürgte Thatsache ihren wissenschaftlichen Wert einbüßen mag, wennschon sie Thatsache bleibt.

Hatte vielleicht die Katze diese Halluzination, eine Gehirnstörung (!), und übertrug dieselbe auf die Anwesenden als Massen-Halluzination? Wahrlich auch eine wissenschaftliche Erklärung! Der Übersetzer.

Anhang 4.

„Ural'sche Heeres-Nachrichten.“

Nr. 11 vom 14. März 1871.

In einer der vorhergehenden Nummern der Ural-Zeitung behandelte eine Korrespondenz aus Njef einige sozusagen ungewöhnliche Erscheinungen, die sich in der Mühle des Herrn W. N. Schtschapoff in dem Kosakendorfe Njef zutragen.

Da wir hierfür infolge der Zeitungsnachricht Interesse faßten, so begaben wir uns Ende vergangenen Monats nach besagter Mühle, um während mehrerer Tage die Erscheinungen persönlich in Augenschein zu nehmen.

Aus den zahlreichen Mitteilungen, die wir bis zu unserer Abreise erhalten hatten, ging hervor, daß die Erscheinungen bereits im November vergangenen Jahres begonnen hatten, und zu verschiedenen Zeiten von den mannigfachsten Besuchern des Landhauses (etwa 30 Personen) beobachtet wurden, die sich einer wie der andere nicht genug erstaunen, aber nicht sich die Ursache derselben erklären konnten.

Auch hegten wir nicht geringen Zweifel, als wir von Ural'sk abreisten, daß die bevorstehenden Untersuchungen mit Erfolg gekrönt seien, weil bereits zahlreiche und wohl auch sorgfältige Beobachtungen uns vorhergegangen waren, die jeden Gedanken an grobe Nachahmungen und Kunststückchen beiseite werfen mußten. Allein wissenschaftlicherseits waren keine direkten Angaben gemacht worden, die zu einer befriedigenden Erklärung der rätselhaften Erscheinungen führen konnten. Man könnte sich vielleicht nur von einigen dunklen Analogien leiten lassen.

„Die Wunder“ bestanden, den Nachrichten zufolge, in einem Klopfen an den Wänden, Thüren, Fenstern, ohne daß bezüglich der Ursache der Laute irgend ein klopfender

substantieller Gegenstand sichtbar war — sowie in verschiedenen Vokallauten, die irgendwo herkamen, und in willkürlicher Bewegung von Gegenständen.

Die Elektrizität bietet etwas analoges dar; die elektrischen Erscheinungen äußern sich zuweilen in Lauten und in dynamischen Fakten oder treten wenigstens mit diesen oder jenen auf.

Da wir auch keinen Augenblick den Gedanken an übernatürliche Kräfte aufkommen ließen, deren Existenz doch von unserer heutigen Wissenschaft entschieden verworfen wird, und auch keine gewöhnlichen Sterblichen bei den Wundern in Verdacht hatten, so hielten wir uns zur Erklärung an die elektrischen Thatsachen und deshalb versahen wir uns auch mit Apparaten, wodurch man das Vorhandensein von freier Elektrizität in der Luft und in dem Boden der zu untersuchenden Lokalität festzustellen vermochte.

Einige Tage vor unserer Reise hatte sich in der Mühle keine außerordentliche Erscheinung mehr gezeigt und die Besitzer erfreuten sich der größten Ruhe. Am Vorabend unserer Ankunft, als wir uns aus Sijef in der Mühle angesagt hatten, stellten sich die „Wunder“ wieder ein und am anderen Tage abends rekommandierten sie sich in unserer Anwesenheit mit noch größerer Kraft und Vollkommenheit.

In den nächsten Tagen nahmen die Erscheinungen gewaltig zu — stets crescendo, indem sie am Tage sich hauptsächlich im Fliegen von Gegenständen äußerten, wozu sich des Nachts noch die Klopflaute gefellten. Irgend welche Laute, wie von menschlichen Stimmen, haben wir nicht vernommen.

Indes zeigten weder die physikalischen Untersuchungen, noch die chemischen Proben auch nicht die geringste Anhäufung von Elektrizität, und sämtliche Apparate verhielten sich vollständig neutral.

Die Bodenbeschaffenheit am Fundamente des Landhauses unterschied sich durchaus nicht von gewöhnlicher Gartenerde.

Das Wasser des Rindels-Flüßchens erwies sich ohne alle spezifischen Besonderheiten, die Luft ohne den geringsten Gehalt an Ozon, was die chemische Prüfung ergab.

Außer den Unterzeichneten waren in der Mühle zu dieser Zeit noch vier andere Beobachter vorhanden.

Die erste Zeit beschränkten wir uns auf die Aufzeichnung der Erscheinungen und bemühten uns, einigermaßen vernunftgemäße Erklärungen hierfür zu finden, obschon, offen gesagt, dies ohne mit den Haaren herbeigezogenen Erklärungen nicht gut zu erreichen war. Allein die Aufmerksamkeit der Beobachter sollte sehr bald durch jenen Umstand angezogen werden, daß es uns nicht gelang, den Flug eines Gegenstandes von dem Augenblick an zu beobachten, in welchem er sich in die Höhe erhob, sondern erst dann nur den Gegenstand sahen, wenn er zur Erde fiel, also nur das Ende seines Fluges wahrnahmen. Dabei war es sehr häufig sogar schwierig, die Richtung seiner Flugbahn zu bestimmen. Umgekehrt zeigte niemals ein Gegenstand die geringste Neigung, sich zu bewegen, dem man irgendwie Aufmerksamkeit zuwandte.

Ferner konnte man stets nur zu gut wahrnehmen, daß auch die Klopflaute eine genaue Beobachtung gleichsam zu fürchten schienen und bei hinreichend strenger Kontrolle überhaupt aufhörten.*)

Rätselhaft bleibt dennoch aber noch das Klopfen an einem bestimmten Orte zu einer Zeit, als in der Nähe desselben Ortes auch nicht das geringste zu bemerken war, was diese Laute hätte hervorbringen können.

*) Eine bekannte Sache, welche dem im Mediumismus unerfahrenen als ein untrüglicher Beweis für die künstliche Hervorbringung dieser Phänomene gelten konnte. Wir wissen aber heute, daß die gespannte Aufmerksamkeit und das starre Hinschauen lähmend auf die Erscheinung wirkt und durchaus nicht als geeignetes Mittel bei der Untersuchung anzusehen ist. Man prüfe stets so, daß dadurch die Phänomene nicht im geringsten geschädigt werden; sonst darf man sich wahrlich nicht über ein negatives Resultat verwundern.

Der Übersetzer.

Ich werde mich nicht auf eine genaue Beschreibung der Lage des Zimmers einlassen, weil eine solche Beschreibung ohne Situationsplan doch nur wenig verständlich sein würde, es sei daher nur erwähnt, daß das „Spukzimmer“ — so wollen wir das Zimmer nennen, wo hauptsächlich die unbekannte Kraft ihr Wesen trieb — von dem anderen Zimmer, worin sich die Beobachter aufhielten, durch eine große Glasthüre mit schwarzen undurchsichtigen Scheiben getrennt war. Die Klopflaute ließen sich nun gerade an dieser Thüre vernehmen, ebenso aber an den Wänden und an dem Fenster des Zimmers. Ein kleines Guckloch mit durchsichtigem Glase ermöglichte indes, das ganze Zimmer zu übersehen, in dem des Nachts ein Feuerchen brannte. Das Zimmer enthielt eine Art Bettkommode, die in der Nähe der Glasthüre stand, und auf der in der Nacht bisweilen jemand von den Hausbewohnern schlief, zuweilen aber auch leer blieb. In dem Bette auf der entgegengesetzten Seite schlief beständig jemand von den Hausbewohnern, und das Kopfkissen dieses Bettes war für die Beobachter indes durch das Glasfensterchen durch die davorstehende Wiege des kleinen Kindchens nicht zu sehen.

Bald vernahm man die Klopflaute in dem Rahmen, bald in dem Glase; stets jedoch zeichneten sie sich durch eine gewisse musikalische Regelmäßigkeit aus, und man vermochte sie so deutlich durch das Gefühl wahrzunehmen, daß, wenn man die Hand auf die Scheibe legte, man die Empfindung hatte, als ob man die klopfenden Finger fühle, welche auf der anderen Seite der Scheibe deutlich den Tact dazu schlugen. Doch war auf der anderen Seite in der ganzen Nähe der vibrierenden Scheibe auch nicht das geringste zu bemerken, was irgendwie die Klopflaute hätte hervorrufen können. Nicht selten klopfte es sogar an der durchsichtigen Scheibe selbst. Das Klopfen ließ sich, wie bereits gesagt, auch am Fenster des Zimmers hören, das für die Beobachter vollkommen zugänglich war. Und hierbei ließ sich ebenfalls durchaus nichts

greifbares entdecken, das als Ursache der Laute hätte betrachtet werden können. Diese Erscheinungen blieben so lange rätselhaft, bis es uns gelang, fast alle vernommenen Laute hervorzubringen, indem wir die musikalischen Effekte benutzten, wobei uns sehr gut die verschiedenen Scheiben in ihren beweglichen Rahmen (wir sprechen von der Glashüre) zu statten kamen.

Der Versuch fand unter folgenden Bedingungen statt: Sobald die Beobachter sich an ihrem Posten befanden, ging einer von uns in das Spukzimmer und brachte dort Klopflaute an verschiedenen Stellen, so an der Glashüre, dem Fußboden, der Fensterbank u. s. w., hervor. Den beobachtenden Personen gelang es nur sehr selten, genau die Stelle anzugeben, von welcher der Laut herrührte. So schien ein leises Klopfen in der Nähe der Anwesenden, als ob es von weiter Ferne herrühre, und ein stärkeres ertönte wie dicht bei dem Ohre, in der Nähe des kleinen Fensterstübchens, das auch ins Vibrieren geriet, was man durch die daraufgelegte Hand feststellen konnte, obgleich das Klopfen sehr laut von der Scheibe in der Nähe des Fußbodens herrührte. Laute, welche von der einen Ecke ausgingen, vernahm man, als ob sie aus der anderen ertönten. Ein Klopfen an der Fensterbank schien vom Fenster selbst herzukommen u. s. w.*)

Alles dies muß zu unserer Überzeugung dienen, daß,

*) Cumberland und seine rühmlichen Antispiritisten führten das Kunststück vor einem großen Publikum bei einer Person aus, der die Augen verbunden waren. Die betreffende Person bezeichnete stets eine andere Stelle, als die, von welcher das Erklingen zweier Thalerstücke ausgegangen. Diese akustische Täuschung bei geschlossenen Augen, sowie der Sinnesstauschung überhaupt, sobald ein zur Erzeugung der Vorstellung notwendiger Nebensinn ausgeschlossen wird — ich erinnere an das Rauchen im Dunkeln, wo Geruchs- und Geschmacksinn durch das aufgehobene Sehen irritiert werden — ist eine allbekannte Thatsache. Allein die objektive Feststellung der Klopflaute (s. Fußnote S. 270) dürfte diesen läppischen Einwand der Gegner des Spiritismus nur allzu hinfällig erscheinen lassen.

Der Übersetzer.

Altsakoff, Altg., Vorläufer des Spiritismus.

20

wenn man sich geschickt einer Verdeckung bediente, wie z. B. der Schlafkommode, der Wiege, des Bettes, man eine sehr effektvolle Mystifikation mit Klopfklauten vornehmen konnte.*)

Auch das Fliegen von Gegenständen nahm wie bisher seinen Fortgang, d. h. niemand von den Beobachtenden konnte den Anfang der Bewegungen wahrnehmen, und man mußte sich damit zufrieden geben, bloß den Absturz oder den Niederfall des Gegenstandes zu beobachten. Dieser Umstand trägt ein nicht geringes dazu bei, das Geheimnisvolle dieser Erscheinungen zu vermindern, obschon es niemand festzustellen gelang, daß seitens irgend einer Person geworfen wurde.

Indes sollten wir beiden Unterzeichneten späterhin glücklicher in unseren Beobachtungen sein . . .

Daher werden wir nicht den Leser durch die Aufzählung der Erscheinungen ermüden, von welchen wir Zeugen waren und die uns anfangs selbst rätselhaft erschienen. Auch nicht eine von diesen Erscheinungen steht über jene prosaische Erklärung, daß „alles dies das Werk von Menschenhänden“ ist. Dafür haben wir zu viele Beweise in Händen [sehr gut! zu viele . . . Allein das Wörtchen „zu“ ist stets gefährlich, sogar beim schönen Wörtchen „ehrlich“ — Der Übersetzer.] und können fest dafür einstehen, daß bei richtig getroffenen Kontrollmaßregeln und bei der Einsicht, die Beobachtungspunkte und Bedingungen richtig zu wählen und zu stellen, der besonnene Forscher weder Wunder dabei sehen, noch hören wird.**)

*) Darin besteht ja doch nur die ganze Frage: wurden diese Verdeckungen seitens irgend jemanden benützt, um die Klopfklaut hervor-zubringen, wie es seitens der Kommissionsmitglieder geschah, oder nicht; deshalb hatte sich dieselbe doch an Ort und Stelle begeben, um den Poffen auf die Spur zu kommen und den Thäter zu entdecken! Daß aber ein Mensch klopfen und werfen kann, das weiß jedermann.

A. Afsakoff.

**) Das allerdings nicht; denn „Wunder“ sind für uns ein undenkbarer Begriff. Diese Erscheinungen aber für Betrug zu halten,

Auch sind wir schier der festen Überzeugung, daß fürderhin in der Mühle des Herrn Schtschapoff keine rätselhaften Erscheinungen mehr vorkommen werden, und wenn solches doch nochmals der Fall sein würde, so dürfte bei einiger Aufmerksamkeit es dem Herrn Schtschapoff nicht allzu schwer fallen, den Thäter zu ertappen oder die Thäter, und damit der ganzen interessierten Welt zu zeigen, daß diese durchaus nicht übernatürliche Wesen, sondern ganz gewöhnliche Sterbliche sind, ohne Hörner, Pferdefüße und Klauen.

Alexander Kutin.

S. Sawitschew.

Daß die Erscheinungen nochmals auftreten — kann wohl als ausgeschlossen betrachtet werden, umsomehr noch, als durch administrativen Erlaß die nötigen Maßregeln zur Verhinderung derselben getroffen sind.

Anhang 5.

Brief des ehemaligen Militär-Gouverneurs des Ural-Gebietes,
General-Majors Werjowkin an Herrn A. W. Schtschapoff.

Gehrter Herr!

Aus dem Vortrage des Beamten Herrn Kutin, der von mir mit den anderen Herren zur Untersuchung der geheimnisvollen und rätselhaften Erscheinungen entsandt wurde, die in Ihrem Landhause vorgekommen sind, ergab sich, daß dies alles nach seiner Darlegung einfach das Werk von Menschenhänden sei, und daher bitte ich Sie gleichzeitig hiermit, Maß-

anstatt ihren echten mediumistischen Charakter zu erkennen und zu studieren zu suchen, um nur die jetzige Wissenschaft mit ihrem aprioristischen vornehmen Lächeln (angefichts solcher Thatfachen) nicht für bankrott erklären zu müssen — ist doch wahrlich nicht eines Gelehrten würdig.

Der Übersetzer.

regeln zu ergreifen, um diese Kunststücke aufhören zu lassen und zu beseitigen, im anderen Falle erachte ich es für notwendig, darauf hinzuweisen, daß, wie Ihnen nicht unbekannt sein dürfte, betreffs der Verbreitung von Aberglauben nicht zum Scherze Gesetze geschrieben sind.

Mit vollkommener Hochachtung habe ich die Ehre, geehrter Herr, zu sein Ihr ergebener

N. Weriowkin.

Ural'sk, 7. März 1871.

Anmerkung: Meine Antwort an den General-Major Weriowkin, die ich unmittelbar nach Empfang absandte, war ziemlich scharf, indem ich auch erwähnte, daß an der Aufführung von Kunststücken, wie er die, in meinem Hause vorgekommenen Erscheinungen zu nennen beliebe, auch selbst die Kommissions-Mitglieder Teil haben müßten, da einige Erscheinungen nur unter solchen Bedingungen und Umständen vorkamen, daß außer ihnen niemand die Phänomene hätte hervorbringen können. Dieses mein Schreiben mußte gewaltig den General aufgebracht haben; denn als fünf Jahre später, also im Jahre 1876, für mich der Hetman der Abteilung, Oberst Temnikoff anhielt, auch mich zum Dorshetman vorzuschlagen, antwortete ihm Weriowkin darauf mit dem ihm eigenen ungeduldigen Ausbrausen und sichtlich Erregung: „Nein Herr — — das geht nicht, Herr — — er ist Spiritist, Herr — —. Er hatte die Angewohnheit, das »Herr« hinzuzusetzen [anzufügen], zumal wenn er aufgebracht war.

W. Schtschapoff.

Anhang 6.

Aussage des damaligen Augenzugen der Erscheinungen,
des Militär-Altesten der Ural'schen Kosaken Alexander
Ignatjewitsch Portnow.

Sehr geehrter Herr Schtschapoff!

Ich bezeuge hiermit gerne, daß ich vor zwanzig Jahren in dem alten Hause des Herrn W. A. Schtschapoff, auf

seinem Landgut in der Nähe einer tartarischen Niederlassung, in der That Augenzeuge von jenen so seltsamen Erscheinungen war, welche in Nr. 47 der Zeitschrift »Rebus« vom Jahre 1886 beschrieben werden. Außerdem wurde an jenem verhängnisvollen Abend Frau Schtschapoff im Flur durch eine Flamme heftig erschreckt, die aus den Dielen hervorkam, wobei sie einen herzerreißenden Schrei ausstieß. Als sie ins Zimmer zurückgekehrt war und wir sie beruhigten, griff sie nach ihrem Ring, der ihr irgendwie abhanden gekommen und nicht wieder zu finden war. Jene Nacht wachte ich abwechselnd mit dem Müller.

Ihr ganzer Bericht entspricht vollständig den Thatsachen; ja es hätte ihrerseits noch manch anderes wunderbare Vorkommnis erwähnt werden können. Übrigens hat es ja auch keinen Wert, die gleichartigen Erscheinungen alle aufzuführen.

Kieff, 11. Jan. 1892.

Ihr

A. Portnoff.

Anhang 7.

Aussagen des damaligen Augenzeugen der Erscheinungen, des
Meierei-Kommissars W. J. Sagrebju.

Gerne erfülle ich Ihre Bitte, geehrter Herr Schtschapoff, auf Grund des mir eingesandten, an Sie gerichteten Schreibens des Wirkl. Staatsrats Herrn Afsatoff. Ganz besonders gereicht es mir zum Vergnügen mit diesen meinen Zeilen bestätigen zu können, daß Ihre Darlegungen, welche die Zeitschrift »Rebus« veröffentlichte, vollständig richtig sind und der Wahrheit entsprechen. Wenn ich mich auch, da es schon so lange her ist, nicht mehr genau auf alles entsinnen kann, so vermag ich mich doch noch recht gut der starken Klopflaute zu erinnern, die in den Außenwänden Ihres Hauses, an den Thüren, Fenstern u. s. w. zu vernehmen waren und

wovon wir, eine ganze Gesellschaft, die wir am Neujahrs-Abend 1871 bei Ihnen als Gäste weilten — Zeuge gewesen sind. Ferner sind mir noch sehr wohl jene im höchsten Grade eigenartigen Laute erinnerlich, die von dem geöffneten Ofenthürchen ausgingen und, einzig in ihrer Art, mich derart bestürzt machten, daß ich zum Gaudium der anderen auf und davon sprang.

Und ich bezeuge nochmals die Wahrheit, die unbestreitbare Thatsächlichkeit alles dessen, was Ihrerseits in dem betreffenden Berichte dargelegt wird, da es mir, wie gesagt, eine besondere Freude ist, diesen meinen Worten Ausdruck zu geben — indem ich dadurch beizutragen hoffe, Sie von der niederträchtigen Verläumdung und jener armseligen Verdächtigung der absichtlichen Täuschung rein zu waschen, deren Sie und Ihre Familie unverdienter Weise seitens unserer Gesellschaft im ganzen Umkreise bezichtigt wurden.

Mit Hochschätzung verbleibe ich

Ihr ergebener

Wasili Swanowitsch Sagrebin,
Kosaken-Unteroffizier a. D.

Sijet, 22. Januar 1892.

Anhang 8.

Aussage des damaligen Augenzengen, des Unteroffiziers a. D. bei den Ural'schen Kosaken Fedor Philippowitsch Solowjoff.

Trotz der zwanzig Jahre und noch mehr, die seit jenen denkwürdigen Tagen bereits in den Strom der Zeiten dahingerollt sind, bin ich doch noch in der Lage, mich genau auf jene eigenartigen Erscheinungen zu besinnen, die sich damals in Deinem Hause, lieber Wasili, zugetragen haben. Von vielen und zwar von jenen zu Ende 1870 und Anfang 1871, war ich selbst Augenzeuge. Die Ursache ihrer Entstehung vermag ich mir nicht zu erklären und werde auch in dieser

Hinsicht überhaupt keine Ansicht äußern, da ich in solchen Sachen vollkommen unmaßgeblich bin. Allein was die vermeintliche absichtliche Täuschung seitens irgend eines der Bewohner des Hauses, kurz, die künstliche Hervorbringung der Erscheinungen anbetrifft, so bin ich glücklicher Weise — da ich mit den näheren Umständen genau vertraut bin — in der Lage, dies entschieden in Abrede zu stellen, umsomehr als ich — ganz abgesehen davon, daß dies bei der Übernatürlichkeit der Erscheinungen und zumal angesichts der strengen Beaufsichtigung außer dem Bereiche der Möglichkeit lag — darin weder einen Sinn noch Zweck zu sehen wüßte. Daher kann ich auch durchaus nicht der Ansicht der damaligen Kommission beipflichten, welche die Erscheinungen samt und sonders zu Taschenspielerkunststücken stempeln wollte. Die Kommissions-Mitglieder konnten ebensowenig wie wir für die Vorfälle eine natürliche Erklärung finden — wozu sie sich im Interesse ihrer Wissenschaft gezwungen fühlten, da sie eben unbegreifliches auch zugleich als unmögliches ansahen — und kamen derhalben eben überein (um sich der leidigen Sache vom Hals zu schaffen und nicht Thatsachen von möglicherweise weittragender Bedeutung anerkennen zu müssen), die Vorkommnisse als grobe Täuschung und plumpe Schwindelei hinzustellen. Allein nur zu gut erinnere ich mich aller unsererseits getroffenen Vorsichtsmaßregeln und der sorgfältig angestellten Beobachtungen, und da die wahrgenommenen Erscheinungen uns einfach, samt der Kommission, Lügen strafen würden, so hielt ich damals wie auch jetzt noch die lächerliche Erklärungsweise durch Betrug einfach für ausgeschlossen. Die Schlußfolgerung der Kommission aber entbehrt nicht bloß jeden Anhaltes, sondern ist geradezu mit den Haaren herbeigezogen, was ich wohl als Augenzeuge getrost behaupten zu dürfen glaube.

Stets Dein getreuer

8. Februar 1892.

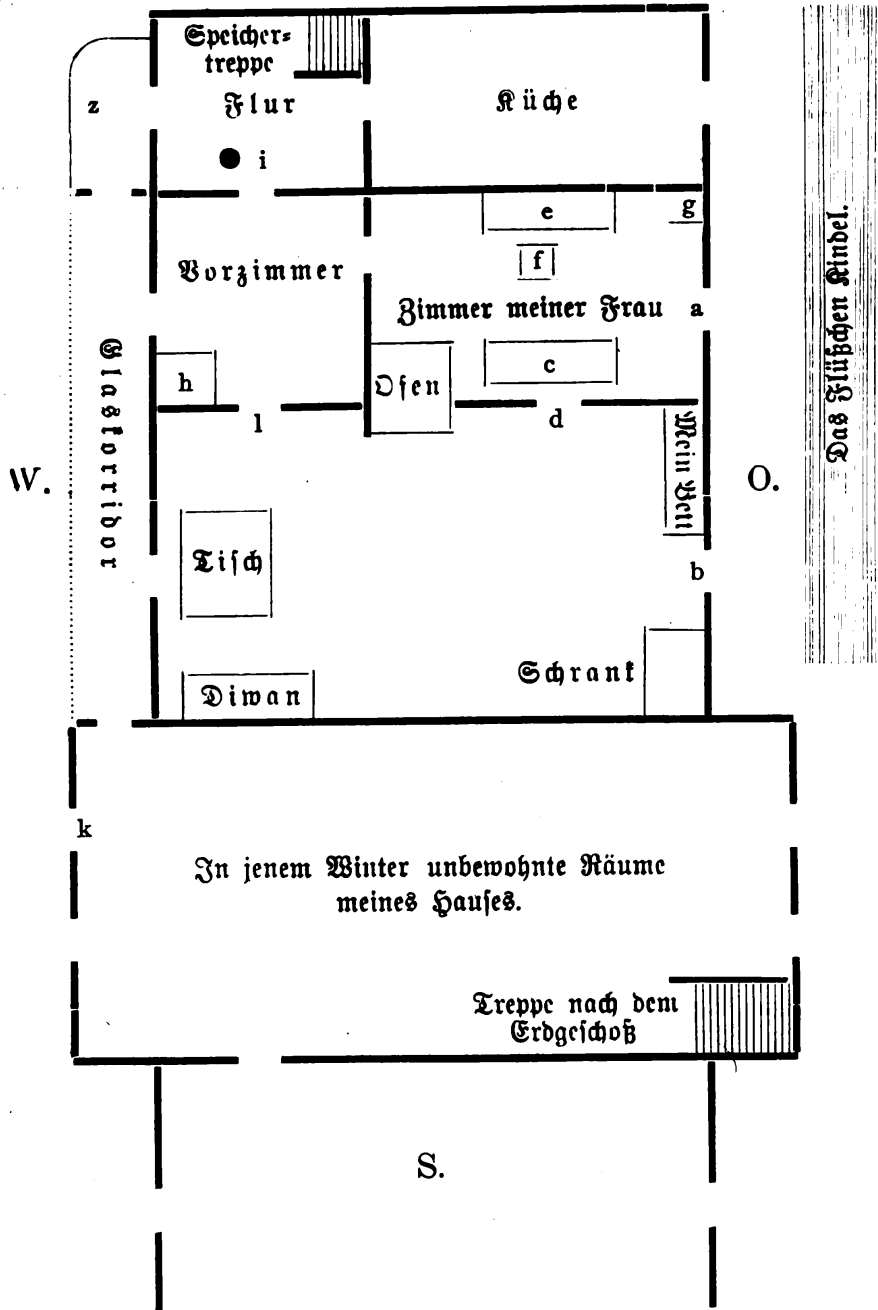
J. Solowjoff.

Eigenes Landhaus zu Mustaj im Ural.

Anhang 9.

Plan des Schtschapoff'schen Landhauses.

N.



Nähere Erklärung nebenstehenden Planes
des
Schischapoff'schen Landhauses.

- a bedeutet das Fenster in dem Zimmer meiner Frau, an welchem sich die Erscheinungen zuerst durch Klopfen kund gaben.
- b " " das Fenster, neben welchem mein Bett stand.
- c " " das Bett meiner Frau.
- d " " die verhängnisvolle Glashüre, fest verschlossen, in deren Nähe das Bett meiner Frau stand und an welcher sich hauptsächlich die Klopfstöne vernehmen ließen.
- e " " das andere Bett in meiner Frau Zimmer.
- f " " die neben ihr stehende Wiege unseres kleinen Töchterchens
- g " " der Nachttisch.
- h " " das Waschränkchen in der Ecke des Vorzimmers, woher der große Funke zum Vorschein kam, insolge dessen das Kleid meiner Frau im Zimmer in Brand geriet, in der Ecke neben dem Nachttische (g) und dem Bette (e).
- " " die Ausgangsthüre von dem Vorzimmer nach dem Flur zu und die Stelle, wo das Kleid meiner Frau in Feuer aufging.
- k " " das nach dem Korridor ausgehende Fenster, woselbst Herr A. J. Portnoff die meteorförmigen Feuerflämmchen sah.
- l " " die Eingangsthür vom Vorzimmer, der ein Tisch gegenüber stand.
- z " " die Freitrepppe, die in den Garten herabführte.
-

Mein ganzes Landgut, sowohl das Haus als auch die Mühle, gehört zum Kosakendorfe Mustaj (damals noch Studenow), welches 30 Werst (= 3,2 km) von IJek entfernt, an dem kleinen Flusse Kindel liegt, der vierzig Werst weiter unten in die Ural fließt. Nach Norden hin ist die Gegend ziemlich gebirgig, nach Süden hin auf IJek zu und im Osten und Westen ziemlich flach und bietet nur eine gleich öde nackte Steppe dar, die uns gerade Dr. Schustoff (jetzt prakt. Arzt zu Bjeshezk) in seinen Vorträgen nach der Untersuchung der Erscheinungen, als die für elektrische und magnetische Ausstrahlungen u. günstigste Bodenbeschaffenheit erklärte, worauf er auch die in meinem Hause waltenden geheimnisvollen Kräfte zurückführte.

Das Fachhaus besaß auch ein Erdgeschosß in der Mitte und einen Speicher oder, wie man bei uns sagt, Bodenraum. In das Erdgeschosß gelangte man von dem mittleren Teil des Hauses aus, auf den Speicher dagegen aus dem Flur, der mit der Küche in einer Reihe lag.

In meinem Hause waren zu jener Zeit anwesend: meine Frau und unser kleines Kindchen, meine Schwiegermutter und ich, dazu noch in der Küche die Köchin. Meine Mutter dagegen wohnte in einem besonderen Seitengebäude im Hofe woselbst sich auch die übrige Dienerschaft befand.

W. Schtschapoff.

Anhang 10.

Biographische Skizzen über Herrn und Frau Schtschapoff.

Als Sohn des Kosaken-Rittmeisters N. Athan Schtschapoff entstamme ich einem Adelsgeschlechte der Ural-Kosaken. Geboren im Dezember 1842, erhielt ich zu Orenburg meine Erziehung und zwar anfangs bei dem Oberstleutnant des Generalstabs Peter Alexejewitsch Simonoff, eines Mannes von höchsten geistigen und seelischen Eigenschaften. Bei ihm verbrachte ich etwa zwei Jahre und trat sodann im August des Jahres 1855 in das dortige Njeplüjew'sche Kadettenkorps, das ich im Juni 1861 als Leutnant verließ. Nachdem ich 8 Jahre, sowohl in der Front, als auch auf Kommando bei verschiedenen Truppenteilen stand, suchte ich schließlich infolge von Unpäßlichkeit und wegen häuslicher Angelegenheiten im Jahre 1869 meinen Abschied nach. Seit jener Zeit habe ich mich auch, sobald mein Vater gestorben war, mit meiner Familie an der mir zugehörigen Wassermühle zu Mustaj angesiedelt, nachdem ich vorher im Jahre 1886 die Ehe mit der Tochter ebenfalls eines Kosaken-Rittmeisters, Helene Sefimowna Martynoff, eingegangen war.

Meine Frau wurde zu Ural'sk im Jahre 1848 geboren und im Hause Ihrer Eltern erzogen und kam dann in die ehemalige Töchterchule für Offizierskinder, die Ende der fünfziger Jahre von dem Hetman und General Arkadi Dmitrijewitsch Stolypin ins Leben gerufen wurde. Er war für unser Kosakenheer vollkommen das, was einst Peter der Große für Rußland war — der ebenfalls mit aller Gewalt und allen zu Gebote stehenden Mitteln sein Heer gebildeter und zivilisierter zu gestalten suchte, wobei ihm allerdings auch nicht wenig unsere Militärbeamten zur Hand gingen, welche

die Reformbestrebungen unterstützten und seine Anweisungen vollzogen, — der Mehrzahl nach geradezu hervorragende Männer, hinsichtlich ihrer Fähigkeiten und ihres Genies, ob schon sie größtenteils doch nur einfache Leute waren und sich ihre Kenntnisse fast ausschließlich auf dem Wege der Autodidaxie angeeignet hatten.

Meine liebe Frau war, wie ich bereits in meinem Bericht erwähnte, durchaus nicht von starker Körperbeschaffenheit, allein immerhin keineswegs etwa kränklich. Sie hatte nie mit irgend welchen Anfällen zu thun, noch litt sie an Melancholie und war ziemlich gleichmütigen, ja besser gesagt, festen Charakters. Als sie sich so auf unserem Gute häuslich eingerichtet hatte, und ganz in ihrer Wirtschaft aufging, da war sie mit sich selbst vergnügt und wünschte nichts Besseres. Sie starb, nachdem unsere Ehe mit vier Kindern gesegnet war, noch vor der Geburt des fünften, am 10. April 1879.

4. Februar 1892.

W. Schtschapoff.

Willkürliche mediumistische Erscheinungen

in

einer russischen Bauernhütte.

Mein guter Freund und ehemaliger Vorgesetzter, während ich noch zu Nishnij Nowgorod im Finanzdienste arbeitete, Herr P. L. Wetling, der sich jetzt auf sein im Kreise Ardatoff, Gouv. Nishegorod, gelegenes Landgut zurückgezogen hat, teilte mir im Januar dieses Jahres einen eigenartigen Fall spiritistischer Erscheinungen mit, die völlig unerwartet sich im Kirchdorfe Silin, ungefähr 15*) Werst von ihm entfernt, zugetragen haben. Der Fall erregte in der Umgegend großes Aufsehen und wirbelte viel Staub auf, um so mehr als die Bauernfamilie, welche unfreiwillig Zeuge von diesen Erscheinungen sein sollte, von dem Kriminalgericht zur Verantwortung gezogen wurde, und ihr beinahe teuer eine Sache zu stehen gekommen wäre, die ihr doch so völlig unerklärlich war.

Herrn Wetling ersuchte ich um möglichst ausführliche und genaue Auskunft seitens erster Augenzeugen dieser Erscheinungen und, wenn möglich, mir auch eine Abschrift von der Meldung und der diesbezüglich getroffenen Erklärung zukommen zu lassen.

*) 7 Werst = 1 deutsche Meile; 1 Werst (Вјерста) = 1066,78 m.
Der Übersetzer.

Die Sache bestand nämlich darin, daß in dem Dorfe Silin, in dem Hause des ehemaligen Dorfsältesten Tschekanoff, vom 23. Dezember bis 1. November vorigen Jahres (es ist das Jahr 1888 gemeint) eigentümliche Erscheinungen auftraten: man vernahm ein Klopfen; Gegenstände wurden umhergeworfen und — was den Hauptzug dieser Erscheinungen ausmachte, es wurden deutlich verschiedene Stimmen gehört, welche sich mit den Familienmitgliedern des Tschekanoff, sowie auch mit den zahlreichen herbeieilenden neugierigen Bauern in Unterhaltung einließen. Bemerkenswert ist der Umstand, daß diese Erscheinungen sich wie auch bei mediumistischen Sitzungen im Dunkeln vollzogen und stets in Gegenwart der zehnjährigen Tochter des Tschekanoff auftraten. Es ist absolut grundlos, hier irgend einen Betrug zu vermuten; denn diese Erscheinungen wurden sehr bald zu einer Quelle der größten Unannehmlichkeiten für den Hausherrn, und er mußte nicht wie er sich von denselben befreien sollte, bis er endlich einem ihm gegebenen Rate folgend, seine Zuflucht zum Gebete nahm. Hierauf werden wir indes später noch zurückkommen.

Fassen wir nun zunächst die Einzelheiten ins Auge:

Der erwähnte Herr Wetling hat sich selbst persönlich bei dem Bauern Tschekanoff und seiner Familie, wie auch bei dessen Schwiegersohn Mironoff erkundigt. Aus den Aufzeichnungen, welche derselbe mir mit deren eignen Worten übermachte, entnehme ich nun folgendes:

Die Familie Tschekanoff besteht aus dem Hausherrn Swan Timothejeff Tschekanoff, 45 Jahre alt, seinem Vater, einem alten Manne, und seiner Frau Anastasia, 42 Jahre alt, und den Töchtern Alexandra — 14 Jahre, Anjuta — 10 Jahre alt und dem jüngsten Töchterchen im zarten Alter von 4 Jahren. Die älteste Tochter ist an einen Bauern Mironoff verheiratet, der in dem Nachbardorfe wohnt; Anjuta ist eine rotwangige, grauäugige und durchaus hübsche Brünette,

welche von sehr kleiner zierlicher Gestalt und dem Aussehen nach kaum älter als 7 oder 8 Jahre ist. Nach den Worten Tschekanoff's begann der Spuk wie folgt:

In einer Nacht — es mochte der 23. September sein — schlief Anastasia mit ihren beiden Töchtern in dem vorderen Teile der Hütte in der Nähe des Eingangs, und er selbst, Swan Tschekanoff, schlief in dem hinteren Teile der Bauernhütte, während der alte Mann auf dem Hofe die Nacht zubrachte, da es ja noch warm war. [Necht christlich fürwahr von einem „rechtgläubigen“ Russen. — Der Übersetzer.]

Da bemerkte nun des Nachts die Frau, daß sich die Thüre der Bauernhütte von selbst öffnete. Sie verschloß die Thüre, aber trotzdem sprang dieselbe wieder auf. Alsdann band sie dieselbe mit einem langen Gürtel an die Klammer fest; der Gürtel wurde losgerissen, und die Thüre öffnete sich wiederum. Zum zweiten Male band sie dieselbe nun an, aber dessen ungeachtet ging auch diesmal die Thüre wieder weit auf. Jetzt überkam sie ein fürchterlicher Schreck, und sie rief ihren Mann. Dieser band nun mit einigen starken Knoten die Thüre fest; aber dennoch sprang sie wieder auf. Ein Klopfen und Schlagen wie mit einem Stocke wurde hierauf vernehmbar. Die Bauernfrau faßte ihr vierjähriges Töchterchen, dessen Herzchen vor Schreck gar laut und arg zu klopfen begann, an die Hand; Anjuta legte sich auf die vordere Bank, und Swan bestieg den Ofen. Da ließ sich in der Hütte ein tiefes Seufzen hören. Der Bauer faßte sich ein Herz und fragte vom Ofen herab: „Wer ist da? Willst Du gutes oder böses von uns? Es erfolgte die Antwort mit einer heiseren Stimme: „Fürchtet Euch nicht, ich bin es, Euer lieber Großpapa. Ich möchte mich ein bißchen am Ofen wärmen.“ Als nun der Bauer vom Ofen herunterstieg, um sich auf die Bank zu legen, wo die zehnjährige Tochter Anjuta lag, da war sie dort nicht mehr zu finden. Die Mutter, welche den Fenstern gegenüber saß, sagte, daß

ihr geschienen habe, als wäre Anjuta von der Bank fort und auf den Ofen gebracht worden. Und in der That lag die arme Anjuta oben auf dem Ofen, ohne zu wissen, wie sie dorthin gekommen wäre, doch hätte ihr der Großpapa gesagt, daß sie dort läge. Von dieser Zeit ab wurden im Hause des Tschekanoff allabendlich dergleichen Unterhaltungen geführt, die ein bis zwei Stunden dauerten und stets in der Dunkelheit erfolgten. Die Gespräche bezogen sich auf die gewöhnlichen Angelegenheiten der Bauernfamilie: bald verbot ihnen die Stimme, ein Pferd zu verkaufen und bezeichnete das Tier dann durch die Farbe; bald verbot sie dem Bauer Swan, sich mit seinem Vater auseinanderzusetzen, wobei sie ihm sonst Unheil androhte. Die Stimme fragte den Bauern: „Bist Du der Dorfsälteste?“ — „Ja,“ antwortete Swan. — „So setze keinen Bauern mehr in Arrest und überlaß dies dem Kosaken-Unteroffizier.“ — Einmal eines Abends sagte die Stimme: „Ich will es damit heut bewenden lassen, denn da kommt Mariechen.“ Und bald darauf erklang eine zarte, weiche Mädchenstimme, und „Gott zum Gruße“ ertönte es vernehmlich in der Bauernstube. Man hörte deutlich, als ob die sprechende Person ein Kindchen wegsetzte, das von ihr auf den Armen getragen wurde und nun mörderisch zu schreien anfing. „Sei still!“ sagte sie, „Du bekommst auch ein Stückchen Zucker.“ Eine einmal dabei anwesende Frau stellte die Frage: „Ist das Dein Töchterchen?“ — „Meinst Du gar ein uneheliches!“ antwortete dieselbe, „haben denn etwa junge Mädchen auch Kinder?! Es ist dies das Töchterchen meiner Mutter, meine kleine Schwester.“ — Mariechen sollte nach der Aussage Tschekanoff's ein gutes, fast vornehmes russisch gesprochen haben; wohingegen der Großvater mit der Zunge anstieß, also Tzekanoff anstatt Tschekanoff sagte.

Wenn man nun in der Bauernhütte sang, so sangen die Stimmen mit. Die Stimme vom Ofen herab nannte die Leute, welche auf der Straße standen, und unterhielt sich laut

mit ihnen, daß man draußen jedes Wort vernahm. Jeder, der auch nur einmal jenem akustischen Phänomen beiwohnte, konnte unmöglich auf den Gedanken kommen, daß dies die Stimme Anjuta's oder sonst irgend einer Person sei. Die Antworten waren meistens scherzhaften, ja sogar ironischen Charakters. So antwortete die Stimme jemandem auf die Frage: Warum bist Du heiser? — „Ich habe zuviel gefeiert“, und einem anderen: „Ich bin müde, ich habe Balken gesägt.“ Als sich der unsichtbare Sprechende dann verabschiedete und wegging, sagte er: „Setzt wollen wir mal gehen, um unseren Thee zu trinken“, oder auch: „Es ist Zeit zum Abendessen.“ *)

Ein anderer Zeuge, der bereits erwähnte Paul Michajlowitsch Mironoff, welcher mit der vierzehnjährigen Tochter Tschekanoff's verheiratet ist und im Dorfe Swjerjeff bei Herrn J. J. Ch., einem guten Bekannten des Herrn Betling, in Arbeit steht, giebt uns durch letztgenannten folgende Mittheilung:

Die Erscheinungen im Hause des Bauern Tschekanoff begannen in der Woche vor dem Sergius-Tag (25. Septbr.). Anfangs vernahm man an verschiedenen Stellen der Bauernstube ein heftiges Klopfen, ohne daß dessen Ursache auf die Spur zu kommen war. Ebenso sprang die Thür von selbst auf, und obschon man sie verriegeln und festbinden mochte, sie wurde immer wieder von jemand unsichtbares geöffnet.

*) Wir können nicht umhin, darauf aufmerksam zu machen, daß diese akustischen Phänomene, welche auch in experimenteller Beziehung in spiritistischen Sitzungen unter dem Namen „direkte Stimmen“ bekannt sind, ganz den Charakter der posthumer Existenz der Menschenseele tragen. Die betreffenden Antworten stimmen genau in ihrer Eigenart mit dem seitens der „Intelligenzen“ in spiritistischen Zirkeln gegebenen überein, wobei besonders das Scheiden und Kommen derselben, wie auch der Willkommen- und Abschiedsgruß auf dem ganzen Erdenrund den gleichen Charakter aufweisen.

Der Übersetzer.

Dann sprach auf einmal eine unbefannte Stimme vernehmlich die Worte: „Fürchtet Euch nicht vor mir, denn ich bin Euer lieber Großpapa!“ Die Stimme hörte sich an, als ob sie vom Ofen käme und zwar stets aus der Nähe der zehnjährigen Anjuta herrühre. Der unsichtbare Sprecher nannte sich Swan Swanowitsch Warlamoff. Die Erscheinungen trugen sich des Abends zu, aber nur wenn das Licht ausgelöscht war, und die Unterhaltungen begannen, sobald sich Anjuta auf den Ofen setzte. Ihr war gerade der geheime Sprecher besonders zugethan, und die Stimme bekundete, daß man auf sie hauptsächlich achten solle. Einmal ließ die Familie die kleine Anna auf dem Boden schlafen, worauf dann die anderen sich alle neben sie legten. Hierzu äußerte nun die Stimme: „Daß ihr auch die ganze Hütte belegen müßt, es ist ja nicht einmal ein Platz zum Spucken mehr da!“ Ein andermal, als sich Anna auf die vordere Bank schlafen gelegt hatte, wurde sie von unsichtbaren Händen ins Bett getragen. Der unsichtbare Anwesende äußerte sich auch, daß er alles sähe, was in der Bauernhütte vorgehe. Als so einmal die ältere Schwester Alexandra die kleine Anna während des Mittagessens auf den Kopf geschlagen hatte, tabelte die Stimme des Abends Alexandra deswegen und wandte sich an sie mit den Worten: „Warum schlägst Du Anjuta? Ich werde Dich dafür auch mit dem Schabeisen schlagen.“ Als dann erklärte die Stimme, daß sie keineswegs allein sei und daß ebenfalls noch der Vater, sowie der Bruder, der Soldat wäre, und die Schwester Mariechen mit dem Kinde zugegen seien. Darauf hörten sämtliche Anwesende, als ob jemand hereinkomme, und sofort ließ sich ein zartes weibliches Stimmchen vernehmen: „Gott zum Gruße!“ Mariechen mußte augenscheinlich auf ihren Armen das Kindchen halten. Dies fing mit einer feinen Stimme an zu schreien, und man hörte, wie es eingewiegt und beruhigt wurde. „Sei still!“ sagte Mariechen, „ich gebe Dir auch ein Stückchen Zucker.“ Sobald man

aber das Feuer anblies und es Licht wurde, hörten die Stimmen auf. Während des Gesprächs vernahmen alle Anwesenden deutlich in der Bauernstube das Geräusch, als ob jene Sprecher zugegen seien; sobald die Stimme sich vernehmen ließ, hörte man auch schon Laute, als ob jemand auf den Ofen stieg, wo gewöhnlich Anjuta schlief; auch sie vernahm es und machte ständig darüber ihren Angehörigen Mitteilung. Der kleinen Anna schien es, als käme die Stimme von der Wand her, während die übrigen sie mitten aus dem Zimmer her vernahmen. Stets wurde das Gespräch in rauher lauter Stimme geführt. Irgend jemand von den Anwesenden machte einmal den Vorschlag, das Kreuz an die Stelle des geheimen Sprechers zu stellen, womit dieser auch einverstanden war. Als man indes das Kreuz an eine lange Schnur befestigte, da wurde dasselbe rasch weggezogen, und zwar nach dem Geräusche zu urteilen, wo die Stimme herkam. Man blies sofort das Feuer an, und das Kreuz lag bei der auf dem Ofen schlafenden kleinen Anna. Einmal bat die Stimme, sie doch trinken zu lassen. Man goß eine Tasse voll Weiswasser und stellte sie auf den Ofen. Als nun nach einiger Zeit wieder Licht gemacht wurde, erwies sich, trotzdem niemand in die Nähe des Ofens gekommen war, daß man die Tasse bis auf den Boden geleert hatte. Nachdem wiederum Dunkelheit eingetreten war, fragte man sogleich, weshalb er das Wasser ausgeschüttet hätte, worauf »der Großpapa« zur Antwort gab, daß er ja das Wasser nicht ausgegossen, sondern ausgetrunken habe. Die Stimme konnte auch Gebete lesen und vor sich hersprechen; als man so einmal den Cherubinischen Lobgesang anstimmte, da sang Swan Swanowitsch mit fester Stimme mit. Auch begleitete er vorzugsweise gerne die Mädchen, wenn sie bei der Arbeit ihre Lieder erschallen ließen.

In der Familie des Schwiegervaters Mironoff, d. h. zwischen Vater und Sohn Tschekanoff stimmte es um den

Sergius-Tag herum nicht mehr ganz: man beabsichtigte sich zu trennen. Da verbot aber die Stimme eine Trennung ganz energisch, wobei sie Unheil ankündigte.

Unter der Zahl der das Tschekanoff'sche Häuschen besuchenden Neugierigen war auch der Schmied des Kirchdorfes Silin, namens Wasili Kljitsch Tschitanogoff. Als er zum ersten Male die unheimliche Stimme vernahm, sagte er: „Was soll das heißen? Gebt mir schnell 'ne Flinte, ich werde ihn schießen!“ — „„Ich werde aber gleich auf Dich schießen!““ wurde ihm zur Antwort, und in demselben Augenblicke flog ihm ein Gegenstand ins Gesicht, der vorher auf dem Wandgesimse lag.

Auch kam ein Kosaken-Unteroffizier einmal hinzu. Als er indes das fürchterliche Klopfen im Zimmer hörte, da bat er, eiligst Licht zu machen, und verließ die Hütte auf Nimmerwiedersehen. Fremden gegenüber verhielt sich die Stimme mehr schweigsam, d. h. einigen antwortete sie bereitwilligst, anderen wiederum nicht. Im ganzen Dorfe war man der Ansicht, daß die Mutter entweder ihre Tochter (Anjuta) verflucht oder sie schlecht erzogen haben mußte, so daß sich mit ihr „die bösen Mächte eingelassen hätten.“ So oft man mit Anjuta zusammen kam, versuchte man, ihr Vorwürfe zu machen und sie zurecht zu weisen, ja man mied sie sogar beim Spiel und wich ihr auf den Wegen aus. Und der Vater Tschekanoff suchte „die bösen Mächte“ sogar durch ein bekanntes Mittel, dem Schlagen mit Lindenreißern*) zu verjagen.

*) Zum Vertreiben böser Wesen, bezw. unwillkommener Geister, hat man vom religiösen Standpunkte stets als erfolgreich das Gebet und die Anrufung hoher (Schutz-, Kontroll-) Geister, von naturwissenschaftlicher Seite aus aber die Räucherung gewisser Kräuter, wie die Anwendung von Chemikalien empfohlen. So rät niemand geringeres, als der berühmte Elektrotechniker Varley, dem wir die Legung des ersten transatlantischen Kabels verdanken, freie Salpetersäure gegen »unsaubere Geister« anzuwenden. He who wishes to get rid of the unpleasant spirits, let him pour on the spot, where the spirit shows, a

Herr Betling suchte nun die Familie Tschekanoff zu überreden, zu ihm zu kommen, um in seinem Hause ein Experiment anzustellen. Dies geschah auch, und man verfuhr dabei, wie mit der Sache ganz vertraut: Anjuta wurde in ein dunkles Zimmer gesetzt, in welchem sie schließlich ruhig und allein blieb. Der Vater rief nun den »lieben Großpapa« an, um mit ihm ein wenig zu plaudern. Allein es erfolgte keine Antwort, trotz aller Bemühungen und den verschiedenartigsten Bitten Tschekanoff's. „So sprich doch, Großvater! Warum schweigst du denn immer noch?“, rief er wiederholt. Auch nahm seine Frau ebenfalls daran teil; ein Erfolg wurde indes nicht erzielt.*) Man liebte nun auf jede Art und Weise Anjuta und machte sie mit einer Altersgenossin bekannt, womit sie auch gerne spielte. Auf deren Bitte nun hin — die Stimme sprechen zu lassen, antwortete sie ganz trozig: „Da habe ich mir etwas auf den Hals geladen, gehört doch, wie man sagt, der Thee dem

Teil Schwefelsäure auf 2 Teile pulverisierten Salpeters, und das Zimmer soll von Dämonen (Hausgeistern u. s. w.) befreit sein. Der Katholik bedient sich des Weihwassers und der Reliquien. Der Kenner der Odlehre schlägt die Arme übereinander und setzt seinen Willen ein, bezw. giebt sein Od, „seinen feurigen Magnetismus“, eben dazu aus, die Manifestationen zu hindern und deren Ursache, „jene traurigen Gesellen“, aus dem Felde zu schlagen. Der Magnetiseur magnetisiert daher das Medium, da seinen Emanationen die Gewalt der niederen Mächte weichen muß.

Der Übersetzer.

*) Es ist dies häufig der Fall, wenn man spontane mediumistische oder hier richtiger spiritistische Phänomene zu experimentellen umwandeln will. Bei einem Spukhause in dem benachbarten Bayenthal, einer Vorstadt Kölns, zeigte sich dieselbe Schwierigkeit. Das Medium für die spontanen (in Werfen mit Kohlen zc. bestehenden) Erscheinungen, eine Magd, war auch nicht einmal zu einer Sitzung zu bewegen. Im Hause des Herrn Lohmüller traten dann die Phänomene als willkürliche wieder auf und äußerten sich in Apporten (indes auch auf Ansuchen zc.) durch die Wände hindurch und in das obere Stockwerk.

Der Übersetzer.

Papa und nicht mir.“ Sie hielt sich für eine Nebenpersönlichkeit, für ein Kind, das nichts erfassen, nicht bis zehn zählen könne. Ob man ihr Geschenke versprach — rote Ärmel, Pfefferkuchen oder dergl., dieß alles machte auf sie keinen Eindruck und ließ sie ganz kalt. Puppen liebte sie und von mehr wollte sie nichts wissen. Aus seinem persönlichen Zusammentreffen mit der Familie Tschekanoff gewann Herr Wetling den Eindruck, daß sie sich zu den Vorfällen ganz ruhig verhielten und in ihren Erzählungen vollständig aufrichtig waren.

Infolge meiner Erkundigungen wurde von Herrn Wetling das Vorhergehende noch durch folgende Einzelheiten ergänzt. Dieselben verdankte er dem Sohne des Ortsgeistlichen, einem vollkommen zuverlässigen und vertrauenswürdigen jungen Manne. Die Stimmen ließen sich meist in der Nähe des Mädchens vernehmen, wobei es den Anschein hatte, als kämen sie von dem Ofen her. Anfangs war die Stimme fein, kaum hörbar und schien wie die eines alten Greises. Alsdann wurde die Stimme kräftiger und lauter, so daß man sie auch in der anderen Stube hörte. Die Worte wurden sämtlich deutlich und richtig ausgesprochen; besonders erklang die Stimme von Mariechen lieblich und silberhell.*) Häufig unterhielt sich die Stimme auch mit Anjuta. In der Dunkelheit erkannte man, daß irgendwo jemand saß. Ein Bauer, welcher in der Tasche ein kleines Kreuzifix hatte, sagte zu Mariechen, daß er ihr einen Apfel mitgebracht hätte. „Du betrügst mich nicht. Du hast gar keinen Apfel in der Tasche, sondern ein Kreuz“, antwortete diese sofort. Auf die Frage

*) Bei der Verschiedenartigkeit der Stimmen und besonders hinsichtlich der klar und deutlich gesprochenen Worte (ganz abgesehen von der Art und Weise der Mitteilungen) besitz gerade jener Umstand eine nicht geringe Beweiskraft dafür, daß hier Gastrologie (Rauchrederkunst) absolut ausgeschlossen war, wie wohl auch G. Lund zugestehen wird — daß es bei seiner Kunst eine Grenze giebt. Der Übersetzer.

des Großbauern Paul Basajeff: »Wem seid ihr?« erwiderte Marietchen: »Wir sind von hier und Nowalischin'sche Leute« (ein Teil des Dorfes Silin gehörte der Familie Nowalischin). — »Aus welchem Hause?« fuhr der Fragesteller weiter fort. — »Warlamoff«, war die Antwort. Ein solches Haus gab es allerdings in dem Dorfe; doch war bei Warlamoff's alles ruhig und ein Marietchen war dort gar nicht bekannt. Marietchen antwortete ebenfalls auf die Anfragen und sang auch. Der Großvater stimmte auch allerlei Soldatenlieder an, wobei er plötzlich abbrach. In Gegenwart Anjutas blieben plötzlich die im Gang befindlichen, wohl aufgezogenen Uhren auf Befehl des Hausherrn stehen.*) Die Kleider wurden von den Betten heruntergeworfen; nur die Hängelampe blieb in Ruhe. Meistenteils ließen sich die Klopflaute am Bette vernehmen, und zwar traten dieselben nicht selten so stark auf, daß die Bretter zerschlagen wurden.**) Durch dieses Klopfen wollte der »Großpapa« seine Anwesenheit bekunden, worauf sich alsdann in der Regel sofort das Gespräch anknüpfte; zuweilen jedoch riefen die Bauern auch selbst den »Großpapa« herbei, indem sie fragten: »Großpapa, bist du da?«

Erschreckt über die unvermutete Ankunft des Kosaken-Unteroftiziers als Polizeibeamten, welcher einen Akt aufnahm, um Tschekanoff zur Verantwortung zu ziehen auf Grund § 37 des Strafgesetzbuches des Friedensrichters u. wegen Verbreitung unwahrer Gerüchte und Erhizung der Gemüter — mußte der arme Bauer nicht, wie er sich des gerichtlichen

*) Vergl. auch den Artikel: »Das Stehenbleiben sämtlicher Uhren im Hause in demselben Augenblick, als der Hausherr stirbt«, in Nr. 4 der »Zeitschrift für Spiritismus« vom 22. Januar 1898, sowie den interessanten Rossi'schen Fall in Nr. 24 der nämlichen Zeitschrift (1897), S. 192. Der Übersetzer.

**) Sehr wesentlich, indem hierdurch der objektive Beweis für die Realität der Klopflaute oder Schläge geliefert wurde.

Der Übersetzer.

Einschreitens entziehen sollte. Am 1. November begab er sich mit seiner Frau und Tochter nach dem Wallfahrtsort im Bonjataj'schen Nonnenkloster, woselbst ihm der Rat zu Theil ward, in seinem Hause das Molóben abhalten und das Haus mit Weihwasser besprengen zu lassen, eine Maßregel, die er dann durch kräftiges und inbrünstiges Gebet — unterstützen sollte. Dies wurde auch sofort seitens der Bauernfamilie ausgeführt. Das Gebet erwies sich in diesem Falle wirksamer als die polizeilichen Maßregeln, und seit dieser Zeit hörten die seltsamen Vorkommnisse auf.*)

Währenddem nahm die einmal angeregte Kriminalsache ruhig und ordnungsmäßig ihren Fortgang. Von dem Kommissar des 2. Bezirks des Kreises Ardatoff erfolgte am 13. November das Aufnahme-Verfahren, auf Grund dessen der arme Bauer Tschekanoff für ein nach § 37 des Strafgesetzbuches des Friedensrichters u. erkanntes Vergehen zur Verantwortung gezogen wurde. Auf Verfügung des Untersuchungsrichters des Kreises Ardatoff nun wurde auf den 20. Dezember eine zweite eingehendere, genaue Aufnahme beantragt. In derselben wurde ein Thatsachenmaterial festgestellt, das in seinen Hauptpunkten dem bisher gesagten gleichkommt. Auf Grund einer solchen Beweisaufnahme gab der Untersuchungsrichter seine Ansicht nun dahin kund, daß bei dem besagten Bauer nur dann der betreffende Gesetzesparagraph zur Anwendung kommen könnte, wenn nachweislich seinerseits eine absichtliche Täuschung, also ein Betrug vorliege.

*) Wäre der »djéduschka domowój« der »liebe Großpapa-Hausgeist«, eine niedere oder böshafte Intelligenz gewesen, er würde hartnäckig trotz Gebetes auch noch seine Stelle behauptet und erst recht »gespukt« haben, wie es bei den Erscheinungen im Quartiere des Hauptmann Schanda-tschenko der Fall war. So aber gab er, um der Familie keine weiteren Unannehmlichkeiten zu bereiten, nach. Die Dämonentheorie ist also wiederum hier nur schlecht anwendbar. Der Übersetzer.

Da aber nach Aussage der aus dem Dorfe Silin herbeigezogenen und daselbst wohnhaften Zeugen, sowie auch zahlreicher anderer Personen, die vollständig gleichlautend aus sagten, die Erscheinungen keineswegs auf einer Betrügerei beruhen könnten; dann aber auch die Unerklärbarkeit derartiger Vorkommnisse noch lange nicht die Unmöglichkeit derselben einschließe und mithin für den Betrug beweisend sei; vor allem aber doch auch nicht offenbar wäre, daß Tschekanoff durch die Verbreitung der Erzählung von jenen Erscheinungen einen Vorteil für sich daraus gezogen habe, noch hätte ziehen können und im Gegenteil sich nur den größten Unannehmlichkeiten, wie auch der gerichtlichen Untersuchung ausgesetzt hätte: so sei in der vorliegenden Sache durchaus kein Indicium auch nur irgend eines Vergehens zu erblicken. Auf Grund dieses Beschlusses, womit auch der stellvertretende Staatsanwalt vom Gerichtshofe zu Nishni Nowgorod sich einverstanden erklärte, wurde das Prozeßverfahren eingestellt. Dank einer so vernünftigen und gerechten richterlichen Erkenntnis*) blieb Tschekanoff ein freier Mann und verschont von der eisernen Hand des Gesetzes, die selbst das unergründliche zu wissen sucht.

* * *

Vom spiritistischen Gesichtspunkte aus verdient dieser Fall die größte Aufmerksamkeit; denn daß man in einem russischen Dörfchen, in einer armseligen Bauernstube, auch

*) Man sieht eben, daß auch die blinde Themis, wenn die Fälle nur einigermaßen gut verbürgt sind, dazu erbötig ist, Licht in die mediumistischen Erscheinungen zu bringen und noch lange nicht in allen Ländern unbedingt einen »Spuknaben« zu ermitteln sucht. Der Übersetzer.

nur eine Ahnung von dem Wesen des Spiritismus gehabt hätte — wäre wahrlich eine höchst abgeschmackte Behauptung. Und umsomehr muß daher der Fall unser Interesse haben, als sich auch hier derselbe Typus*) der Erscheinungen und zwar stets unter den gleichen Bedingungen wiederholt: anfänglich vernimmt man Klopflaute, bald zart und leise wie das Tippen einer Uhr, bald laut wie Hammerschläge; dann ein Lärmen und Spektakeln, wobei häufig tappende oder polternde Schritte vernehmbar werden. Aber damit nicht genug; es bleibt nicht nur bei den Gehörseindrücken, es giebt auch handgreiflichere Beweise: Thüren springen von selbst auf, Knoten werden losgelöst; dabei wirft jemand unsichtbares mit Gegenständen und hält die Uhren ein, es ertönen Stimmen und ein klares anfangs schwach, dann aber immer stärker auftretendes Gespräch, welches schon einen gewissen Grad

*) Es sei hier auf Schopenhauer verwiesen, der in seiner Abhandlung über „Geistersehen“ bei sämtlichen Spulgeschichten aufmerksam macht auf die „vollkommene Ähnlichkeit in dem ganz eigentümlichen Hergang und Beschaffenheit der angeblichen Erscheinungen, soweit auseinander auch die Zeiten und Länder liegen mögen, aus dem die Berichte stammen. . . . Der Charakter und Typus der Geistererscheinungen ist ein so fest bestimmter und eigentümlicher, daß der Geübte beim Lesen einer solchen Geschichte schon beurteilen kann, ob sie eine erfundene, oder auf optischer Täuschung beruhende, oder aber eine wirkliche Vision gewesen.“ Der identische Charakter aller dieser Geschichten erfordert einen unveränderlichen Faktor, und dieser ist eben die Gesetzmäßigkeit der intelligiblen Welt, wie du Prel sagt; wohingegen sie, wenn sie auf Erdichtung der Phantasie beruhten, nach Zeit und Ort ihren Charakter wechseln müßten, weil die Phantasie eben ein sehr veränderliches Ding ist. Der alte Glanvil (s. den Anhang vorliegenden Werkes) sagt daher sehr treffend in seinen Sadducismus triumphatus I, 11: „Solltens aber Fantasien sein, so wärs was rares, daß Fantasien, die mehr variirt, als kein Ding in der ganzen Welt, ein und eben dasselbe Concept unzählige mahl wiederholen soll zu allen Zeiten gleich und an allen Orten gleich.“

Der Übersetzer.

von Materialisation erfordert und ausschließlich, mit sehr seltenen Ausnahmen nur, in der Dunkelheit vorkommt, wie auch hier die Erscheinungen bloß in der Dunkelheit auftraten. Daß aber das Phänomen unbedingt an die Anwesenheit einer bestimmten Persönlichkeit gebunden war, das wurde bereits in den ersten Tagen offenbar.

Dies alles ist indes, von dem Gesichtspunkte aus, den man im alltäglichen Leben einzunehmen pflegt, nichts anderes als ein Schelmenstreich irgend eines Spaßmachers. Aber welches Spaßvogels denn? Es kann doch nur eine von den beiden sein, entweder eine Nebenperson oder Anjuta selbst. Allein der Anfang der Erscheinungen, das häufige Anblasen des Feuers während der Gespräche und jener Fall, als sich alle auf den Boden schlafen gelegt hatten und Anjuta unter ihnen lag, läßt die erstere Annahme völlig als ausgeschlossen betrachten. Es bleibt also nur noch übrig, alles den Scherzen Anjutas zuzuschreiben, die plötzlich in tiefem Saß zu reden begonnen habe. Allein hier ist die innere Seite des Phänomens die wichtigste, wodurch seine Echtheit bestätigt und die Annahme einer künstlichen Imitierung hinfällig wird. Als einen wesentlichen Hauptzug bietet sich uns jener Umstand dar, daß, wenn es Anjuta auch wirklich eingefallen wäre, den Hausgeist zu markieren, sie doch nie auf den Gedanken gekommen sein würde, sich die Namen »Zwan Zwanowitsch Warlamoff« und »Mariechen« beizulegen und die Antwort zu erteilen: Wir sind hiesige Pomalischin'sche. Dies sind doch rein spiritistische Charakterdinge. Nachdem sich „der Hausgeist“ zur freien Auslassung empfohlen hatte, entpuppte sich das unsichtbare Wesen nur allzu bald als ein sehr einfaches menschliches Wesen und dazu noch bäuerlichen Ursprungs. Der Charakter seines Gespräches — scherzhaft und etwas spottföchtig — erinnert sehr an den Charakter der Geisterkundgebungen in spiritistischen Zirkeln. Nach ihrem Inhalte entsprechen sie, wie auch in den meisten

Sitzungen vollkommen dem Niveau, auf welchem die Zuhörer sich befinden — darüber hinaus, also hier über die bauerlichen Ansichten und die Lebensauffassung des Landmanns gehen sie nicht hinaus. Sehr charakteristisch ist wiederum, daß es nicht allen vergönnt war, die Stimme zu hören. Selbst der Mißerfolg bei der in einem fremden Hause arrangierten Sitzung ist in dieser Hinsicht von nicht geringer Bedeutung: saß doch Anjuta allein im dunklen Zimmer, was konnte sie also hindern, auch hier ihre Poffen zu treiben?

Dann aber giebt jener Umstand geradezu den Ausschlag und liefert, wiederum den echt spiritistischen Charakter an den Tag legend, den Beweis für die Echtheit derselben: man sah in der Dunkelheit deutlich, daß noch jemand in der Hütte anwesend war, und man nahm eine sitzende Gestalt wahr. Die Leute, welche vor dem Fenster auf der Straße standen, wurden mit Namen genannt, die Uhren eingestellt, Gegenstände im Zimmer umher geworfen u. s. w., wobei der geheime Sprecher auch verborgenes wußte, indem er einem in die Tasche sehen konnte.

Ferner verdient der Umstand Erwähnung, daß man auch seitens der Bauernfamilie selbst kritisch forschend an die Erscheinungen herantrat: während der Unterhaltung machte man plötzlich Licht — mußte sich aber stets überzeugen, daß niemand anderes in der Hütte war. Man stellte das Experiment mit den Uhren an, die auf den bloßen Wunsch stillgehalten werden sollten. Als ein Bauer die Intelligenz »Mariechen« zu täuschen versuchte und jagte, er habe ihr einen Apfel mitgebracht, da war diese sofort imstande, entweder auf dem Wege des Gedankenlesens oder des Schauens durch den Stoff hindurch, die Unwahrheit des Bauern zu erkennen, und daß er nämlich keinen Apfel, sondern ein Kreuzifix bei sich trage. Die mit dem Krüge und mit dem Weihwasser angestellten Versuche legen Zeugnis ab von dem heißen Wunsche der

Bauernleute, die „Macht des Bösen“ sich vom Halse zu schaffen, und zu gleicher Zeit auch von der vollkommenen Aufrichtigkeit und Einfachheit Anjutas; denn was war einfacher als — das Kreuz wegzuziehen und das Wasser auszutrinken.

Alexander Afjáfóff.

Nachtrag.

Die so unerwartet bald hier, bald dort inmitten der Landbevölkerung auftretenden spiritistischen Erscheinungen sind für den Forscher von besonderem Interesse, weil hierbei die Annahme als ausgeschlossen betrachtet werden muß, es könnte jemand, mit dem Gebiete des Spiritismus vertraut, jenen bestimmten Typus der Erscheinungen künstlich hervorbringen, wofür doch weder Zweck noch Nutzen zu ersehen wäre, da sich die Leute im Gegenteil durch das Auftreten solcher Erscheinungen doch nur den größten physischen wie moralischen Unannehmlichkeiten aussetzen. Leider aber werden eben solche Fälle, die sich in einer Bauernhütte zutragen, viel weniger bekannt, so daß deren auch bei weitem seltener in den Zeitungen Erwähnung gethan wird, als jener Fälle, die unter gebildeten Leuten sich in den Städten oder Dörfern zutragen. So ist es mir gelungen, in dem letzten Jahrzehnt zwei- und zwanzig Fälle derartiger spiritistischer Kundgebungen zu sammeln, welche bei uns in Rußland in Städten, bei mehr oder weniger intelligenten Leuten, vorgekommen sind, wohingegen im ganzen nur sieben sich auf Bauernhöfen beziehen. Nachstehende Übersicht derselben enthält auch eine kurze Angabe ihrer wesentlichen Charakteristik.

Im Jahre 1883 wurde zu Detljeff bei Rjasan in einer Bauernhütte aller Art Geräte von selbst bewegt und flog durch die Luft. Eine Wasserkruse kommt während des Nolsbens auf den Geistlichen zu u., und der Bauer sieht sich genötigt, schließlich seine Hütte mit Hab und Gut in Brand zu stecken. — Nach Mitteilung eines Gutsbesizers dieses Dorfes, Herrn Wisarjeff im „Rebus“ 1887 veröffentlicht.

Im Jahre 1884 kamen im Dorfe Schatolbany, Kreis Trof, Gouv. Wilna, im Hause des Bauern Bjeganski selbstständige Bewegungen und ein Fliegen aller Art Gegenstände vor. Auch wurde mit Steinen geworfen. Mehrmals ging eine Flasche auf dem Fußboden umher. — Nach der am 28. Mai 1884 vor dem vereinigten Wilnaer Gerichtshofe verhandelten Sache im Rebus 1889 veröffentlicht.

Im Jahre 1886 vernahm man in dem Charloff'schen Bororte „Kaltenberg“ in einem Bauernhause des Nachts so heftige Schläge in der Zimmerdecke, daß das ganze Haus erbebte und man auf den Gedanken kam, daß das Dach eingefallen wäre. Die sofort angestellte Besichtigung des Speichers ergab nichts verdächtiges, das eventuell auf eine Ursache dieser höchst merkwürdigen Erscheinung hätte schließen lassen. In den darauffolgenden Nächten wiederholten sich nun die nämlichen lauten Schläge. Der Bauer verstopfte sodann das Dachfenster und schloß den Bodenraum ab; zudem war der Fußboden des Speichers mit Asche bestreut worden. Doch erfolgten trotzdem in der darauffolgenden Nacht wiederum die Schläge in der Zimmerdecke. Eine sofort angestellte Untersuchung blieb resultatlos. Die Leute waren gezwungen, das Haus zu verlassen. — „Rebus“ 1886.

Im Jahre 1886 zeigte sich in dem Dorfe Annowka in der Nähe von Charloff das Gespenst eines verstorbenen Bauern und zwar zu wiederholten Malen. Der Bauer aber zeigte sich nicht nur seiner hinterbliebenen Frau, sondern sprach auch mit ihr und brachte sogar Heilkräuter mit u. a. m.

Auch von den anderen, in der Stube anwesenden Bäuerinnen wurde die Erscheinung des Verstorbenen deutlich wahrgenommen: sie hörten und sahen ihn. — Wir erfuhren diesen Fall aus erster Hand von der Gutsbefizerin jenes Dorfes, M. L., die auch die Kräuter zu Gesicht bekommen hat. „Rebus“ 1892.

Im Jahre 1888 trugen sich in dem Kirchdorfe Silin, Kreis Ardatoff, Gouvernement Nishni-Nowgorod, im Hause des Bauern Tschekanoff jene hervorragenden spiritistischen Kundgebungen zu, die wir oben schon ausführlich beschrieben haben.

Im Jahre 1891 kam fast während des ganzen Jahres im Hause des Bauern Simeon Paschkoff, Kirchdorf Gorjajinoff, in der Nähe von Dbojan (Gouvernement Kursk) jenes Phänomen vor, das man mit gespenstigem Steinwerfen bezeichnet. Ziegelsteine flogen gegen das Fenster, so daß die Scheiben zertrümmert wurden. Dies trug sich fast täglich vor einer großen Anzahl von Menschen zu. Dabei sah das neunjährige Töchterchen Paschkoff's verschiedene menschliche Gestalten, die mit den vorkommenden Erscheinungen in Verbindung standen. Auch wurden auf das Kind mehrmals Angriffe gemacht — gleichsam als ob sie jemand schlage, umstoße oder ihr ein Bein stelle; auch wurde sie aus dem Bett geworfen. Kurz, nachdem die Erscheinungen aufgehört hatten, ertönte im Hausflur ein Schreien, Pfeifen und Stampfen. Dazu sprach eine Stimme: »Ich werde nicht mehr lange bei Euch sein.« Auch von den Nachbarn wurde dieser Lärm und das Schreien vernommen. — Nach einer Mitteilung des Ortsgeistlichen Joseph Sergjewitsch im „Rebus“ 1891 veröffentlicht.

Im Jahre 1892 in dem Dörfchen Tschaloff, Kreis Mnschkin, Amtsbezirk Priluk, Gouvernement Jaroslawlj, bei einem Bauer, namens Subkoff: Selbständige Bewegung von Gegenständen und ihre Erhebung und Fliegen durch die Luft. — Nach Mitteilung des Bauern Feodor Smirnoff im „Rebus“ 1893 veröffentlicht.

Diese Fälle, welche unter der Landbevölkerung vorkamen, ergänzen sich ebenso wie auch alle anderen einander gegenseitig, — der allgemeine Zug der Erscheinungen ist stets ein und derselbe; nur das eine oder andere Charakteristikum tritt mit besonderer Kraft hervor und gewinnt besondere Ausdehnung. So wurden in dem oben näher behandelten Falle von Silin, dem an verschiedenartigen Phänomenen entschieden reichhaltigsten, keine Gestalten-Erscheinungen beobachtet, wie im Fall Paschkoff, dafür bietet er aber auch von allen russischen Fällen eine besondere Entwicklung des seltensten Zuges dieser Erscheinungen dar — es ertönt eine Stimme, welche von allen deutlich vernommen wird und vollständige Gespräche mit den Anwesenden führt. Dieser seltene Zug erreichte seine höchste Entwicklung in einem anderen interessanten Fall, der sich ebenfalls bei Bauern, und zwar in einer amerikanischen Farmerfamilie, jüngst zugetragen hat. Die Echtheit desselben nun ist derart durch die Hausbewohner festgestellt worden, daß wir dem Berichte, wenn er auch aus dem Auslande kommt, das größte Vertrauen entgegenbringen können, da er eingehend untersucht, beschrieben und bezeugt worden ist. Dieser Fall bestätigt und erklärt dazu noch so offenbar den im Schtschapoff'schen Falle von dem Nachbarn „losgelassenen Teufel“, daß ich es für geboten halte, ihn in der Kürze hier vorzubringen. Da ich erst kürzlich davon Kenntniss erhalten habe, so konnte ich zu meinem Bedauern in jener Fußnote betreffs des Schtschapoff'schen Teufels nicht auf diesen Fall Bezug nehmen.

Ende 1889 stellten sich in Kanada bei einem Farmer, namens Dugg, plötzlich die bekannnten spontanen mediumistischen Erscheinungen ein: Aopflaute ließen sich vernehmen, Gegenstände wurden hin und her bewegt, schließlich verschwanden gewisse Sachen, um nachher an einem anderen Orte wieder zur Erscheinung zu kommen; auch wurden eine ganze Anzahl schalkhafter Streiche ausgeführt. Bisweilen waren diese

Aljakoff, Alex., Vorläufer des Spiritismus.

aber keineswegs harmlos zu nennen, wenn z. B. so mehrmals die Fenstervorhänge auf unerklärliche Weise von selbst in Brand gerieten oder die verschiedenartigsten Angriffe auf die Hausbewohner und vorzugsweise gegen das elfjährige Mädchen Dina — ein Pflegekind der Dugg'schen Eheleute — gemacht wurden. Bald ließ sich in ihrer Gegenwart, in einiger Schritte Entfernung von ihr und zwar in der Luft, eine rauhe Stimme vernehmen, die von einem alten Manne herzurühren schien und sie überall mit Schimpfworten und unanständigen Redensarten verfolgte. Die Stimme ließ sich sowohl im Hause, als auch im Freien vernehmen; wer auch immer hinzu kommen mochte, konnte sie hören und sich mit derselben in eine Unterhaltung einlassen. Die Tagespresse konnte nicht genug des Merkwürdigen ob dieses staunenerregenden Wunders ihrem sensationsfüchtigen Leserkreise aufzischen. Im Verlauf kurzer Zeit traf auch aus Brockville ein Mitglied der königl. Akademie von Kanada ein, um die Erscheinungen einer gründlichen Prüfung zu unterziehen, wofür dieser Herr, mit Namen Woodcock, schon geraume Zeit sehr lebhaftes Interesse gezeigt hatte. Er ließ sich sofort in ein Gespräch mit der geheimnisvollen Stimme ein. Auf die erste Frage des Herrn Woodcock: »Wer bist du denn eigentlich?« ertönte die Antwort: »Ich bin der Teufel! Mach, daß du fort kommst, sonst drehe ich dir den Hals um.« Nicht weniger als volle fünf Stunden, am hellen Tage, wurde der vermeintliche Teufel seitens des Herrn Woodcock ermahnt, bis er endlich von seinen Streichen abließ und um Verzeihung bat. Als nun an diese Intelligenz die Frage gerichtet wurde, „warum er diese Familie verfolge“, gab er zur Antwort, „daß er von der Nachbarin Mrs. Wallace dorthin verwünscht sei.“ Darauf begab sich nun Herr Woodcock zu der Nachbarin und ließ sie dem vermeintlichen Teufel gegenüber treten und mit ihm sich gleichsam in einem tête à tête aussprechen. Nach vielen Ausflüchten, Sinnverdrehungen

und Schimpfen seitens des „Teufels“, mußte er sich denn endlich der Lüge für überführt erklären und zuguterletzt die Wahrheit gestehen, daß dies nämlich alles eine Finte von ihm sei, woran er seine Freude gehabt habe. Sodann bekannte er, daß er vor nunmehr zwanzig Jahren gestorben sei, wobei er auch seinen Namen angab, allerdings nur unter der Bedingung, daß man ihn nicht in die Öffentlichkeit bringen möchte. Er bat ferner alle um Verzeihung und versprach, noch von demselben Tage an jedermann in Frieden zu lassen. Dieses Versprechen hat er auch getreulich erfüllt.

Ein kurzer von Herrn Woodcock an Ort und Stelle aufgesetzter Bericht wurde von 17 Zeugen unterschrieben. Eine genauere Darlegung, welche einer dortigen Zeitung entnommen wurde, fand im »Medium« v. 1889 (S. 785) Aufnahme. Ebenfalls brachte der Jahrgang 1890 der nämlichen Zeitschrift Zeugnisse und bestätigende Aussagen, einen Brief des Herrn Woodcock an die Redaktion dieser Zeitschrift und eine Erklärung des bekannten Predigers zu Boston Savage, wonach Herr Woodcock, ein Ehrenmann ersten Ranges, jedes Vertrauens würdig sei. — Auch in anderen spiritistischen Zeitschriften fand wenigstens ein verkürzter Bericht Aufnahme. Ziehen wir nun eine Parallele zwischen den beiden Fällen, die so weit sie auch räumlich und zeitlich auseinander liegen — doch eine große, jedermann auffallende Ähnlichkeit aufweisen. Wie im Hause des Bauern Tschekanoff eine heisere und rauhe Mannesstimme sich sozusagen in der Luft vernehmen ließ, welche auf Fragen Antwort erteilte, indes niemand bekannt war — so kam auch in der Familie des Farmers Dugg eine Stimme zum Vorschein, ließ sich, gleichfalls in der Luft erschallend, mit den Anwesenden in eine Unterhaltung ein und schien von einem alten Manne herzuführen. Wie die Stimme bei dem Bauern Tschekanoff dagegen nur in Gegenwart der zehnjährigen Anna auftrat, so stellte auch die bei Dugg's sich nur in Gegenwart eines kleinen

Mädchens, der elfjährigen Dina, ein; wie dort, so sang auch hier die Stimme mit, wenn man ein Lied zu singen begann. Im Falle Schtschapoff haben wir etwas analoges, wie es auch häufig in Sitzungen vorkommt: der Gesang wurde durch Klopfen gleichsam begleitet. In beiden Fällen offenbart die geheime Intelligenz die Gedanken der Anwesenden. Wie bei Tschekanoff diese anfänglich auch nicht ihren Namen angab und sich erst später als Swan Swanowitsch Warlamoff ausgab, so bezeichnete sich die Stimme bei Dugg's sogar anfänglich als den leidenschaftigen »Gott sei bei uns«, erst später dann ihren wirklichen Namen verrathend, der ihr bei Lebzeiten eigen gewesen war.

Ein Unterschied jedoch liegt zwischen den beiden Fällen ob. Die Erscheinungen und die Gespräche, welche die unbekannte Stimme in dem ersten Falle führte, zeigten die so häufig in spiritistischen Sitzungen bei Klopfs- und Schreibmedien angetroffene Charaktereigenheit des witzigen, allein gutmütigen Tones; wohingegen die Dugg'schen Phänomene, sowohl in ihrem allgemeinen Typus als auch durch die gemeinen Gespräche, die nicht selten in groben Schimpfsworten bestanden, einen anderen gemeinen, geradezu boshaften Charakter aufwiesen. Allein auch diese Art ist bei den experimentellen spiritistischen Manifestationen nicht gar zu selten anzutreffen.*)

*) Als wir in einem Spitalhause eine Sitzung veranstalteten, erhielten wir die Mitteilung: Ich drehe euch gleich den Hals herum. Wie wir nun nach Namen und Begehr der unsichtbaren Intelligenz fragten, gab sich diese ebenfalls als „Satan“ aus. Dann traktierte sie uns mit den gemeinsten und rohsten Worten, wie man solche wohl nur unter den tief gesunkensten Menschen zu hören bekommt, wahrscheinlich um uns glauben zu machen, daß sie der Teufel sei. — Nicht selten stellen sich Wesen ein, die sich Lucifer, Astaroth, Beelzebub u. s. w. nennen, — nachher aber meistens sich doch als Menschen offenbaren. Und darin will die katholische und protestantische Theologie den „Pferdefuß“ erkennen, daß der Teufel unter der menschlichen Larve arme Seelen zu bethören sucht?! Ein unlogischerer Schluß ist wohl kaum denkbar.

Der Übersetzer.

Der wesentlichste Unterschied tritt uns jedoch in dem Umstande entgegen, daß sich die Stimme bei Tschekanoff nur bei Dunkelheit einstellte, während das Phänomen in der Familie Dugg sich am hellen Tage*) zutrug, in Gegenwart einer ungeheueren Anzahl von Menschen, wodurch die Erscheinung über allen Zweifel erhaben sein mußte und ihre Echtheit vollständig erwiesen werden konnte. So vermochte Woodcock, um den abgeschmackten Einwurf, die Stimme sei auf Gastrilogie zurückzuführen, dadurch zu beseitigen, daß er Dina einen großen Schluck Wasser im Munde halten ließ, was indes die Stimme in ihrem fortgesetzten Sprechen in keiner Weise hinderte, dagegen ein vermeintliches gastrilogisches Kunststückchen Dina's ganz entschieden hätte mißlingen lassen.

In einer Sitzung bei dem Privatmedium Mrs. Everitt zu London habe ich Gelegenheit gehabt, ebenfalls mich mit einer solchen Stimme in ein Gespräch einzulassen, einmal sogar ziemlich lange. Die geheime Intelligenz gab sich für einen ehemaligen Jünger Swedenborg's aus, und da auch ich mich mit dem Studium Swedenborg's befaßt hatte, so entspann sich zwischen uns eine sehr interessante Unterhaltung. Die Stimme ließ sich in der Luft vernehmen, über unseren Köpfen und zwar bedienten wir uns, um sie deutlicher verstehen zu können, dazu einer Röhre aus Papier, die wir nach Art eines Hörrohrs in die Luft hielten. Um mich der Echtheit des Phänomens zu vergewissern, da wir in vollständiger Dunkelheit saßen, hegte ich den Wunsch in Gedanken,

*) Es hängt dies wahrscheinlich von den für spiritistische Erscheinungen günstigen lokalen und vor allem klimatischen Verhältnissen Nordamerikas ab, wie es seitens namhafter Forscher, so du Prel und Dale Owen in seinem unsterblichen Werke: „Das streitige Land“ betont wurde und wofür der Hydesviller Fall als sogenannte erste experimentelle Geisterkundgebung, gleichsam die Wiege des modernen Spiritualismus, den besten Beweis ablegen dürfte. (Man vergl. auch den Fall Trüb S. 118 in der „Zeitschr. für Spir.“ 1897.) Der Übersetzer.

die Intelligenz möchte mich mit der soeben von mir erhobenen Röhre mehrmals auf die Hand schlagen. Wir bildeten keine Kette, und niemand konnte auch bei der herrschenden Dunkelheit eine Bewegung wahrnehmen. Unverzüglich nun schlug mich jemand — was ich ganz deutlich wahrnahm — von oben mit der Papierröhre auf meine Fingerspitzen und zwar dies mehrmals hinter einander, so daß keine Täuschung obwalten konnte.

Abgerissene Worte und Sätze wurden zwar früher schon öfter bei derartigen Erscheinungen vernommen, allein ein solch hoher Entwicklungsgrad ist bisher noch nicht meines Wissens vorgekommen, und dürfte daher jener Fall in dieser Beziehung vielleicht unübertroffen und einzig dastehen.

Daß jener „Teufel“ im Falle Schtschapoff nichts anderes, als eine der gewöhnlichen spiritistischen Mystifikationen war, auf Grund der gemeinlich vertretenen Ansicht, derartige Erscheinungen als Teufelspud zu bezeichnen *) — wie ich dies

*) Das Verdienst der Theologie, hinter allen noch unaufgeklärten und nicht allgemein anerkannten Phänomenen den Teufel zu wittern, ist kein rühmliches. Was hat sich nicht alles schon Pfaffenmund als Teufelspud hinzustellen erdreistet: das Tabakrauchen, die Eisenbahn, die Anwendung der Elektrizität u. s. w. Und wie lächerlich mußten jene Herren vom hohen Konsistorio einer vorurteilsfreieren Nachwelt gegenüber erscheinen, ebenso wie auch das homerische Gelächter nicht für jene ausbleiben wird, die heute noch mit ihren armseligen, von Unlogik strotzenden Schriftchen und Büchelchen die Manifestationen verstorbener Menschenseelen als eine neue Versuchungsart des „Vaters der Lüge“ (nach Joh. 8, 44) beweisen wollen, wobei sie sich hauptsächlich doch nur darauf stützen, daß die „Jenseitigen“ in ihren Rundgebungen nichts von „ihrer Kirche“ wissen wollen. Wenn die Geistlichkeit behauptet, Gott habe durch Mosen das „Totenbefragen“ verboten, so läßt sich am besten darauf erwidern, daß das alte Testament ebenfalls das Schinkenessen verbietet und sogar vorschreibt, seinen Feind zu hassen!!! Das protestantische Deutschland gründet sich mit jener altväterlichen Ansicht vornehmlich auf seinen Luther, der bekanntlich auf der Wartburg spontane mediumistische Phänomene mehrmals beobachtet hat und in deren Deutung ja bei seiner wissenschaftlichen Bildung und Vorurteilslosigkeit (!) nicht irren

in meiner Anmerkung S. 244 auseinandergelegt habe — dafür lieferte der Dugg'sche Teufel den unanfechtbarsten Beweis in einer vollkommen ungewöhnlichen und scharfen Form; denn der Schtschapoff'sche »Teufel« bezeichnete sich als solchen lediglich durch konventionelle Klopfklaute auf die ihm vorgelegten Fragen und genannten Namen. Hier indes gab sich die geheime Kraft mit vernehmlicher Stimme direkt für den »Gottseibeius« aus. Es verdient indes noch darauf hingewiesen zu werden, daß gerade so wie der »Teufel« im Hause des Herrn Schtschapoff, sich die Auffassung des Volkes zu Nutzen machend, behauptete, »er sei von dem Nachbarn, dem Kosaken, losgelassen worden«, mit dem Herr Schtschapoff in Prozeß lag — auch der andere »Teufel« bei Dugg's seine Zuflucht zu jenem Kniff nahm und vorgab, von der Nachbarin,

konnte. Er schreibt (s. Freyher: Die mediumistischen Erscheinungen des Seelenlebens z. I, 285) »Als ich anno 1521 auf dem Schlosse Wartburg in Batmo saß, da war ich fern von den Leuten und konnte niemand zu mir kommen. — Nun hatten sie mir einen Sack Haselnüsse gekauft, die ich zu Zeiten aß und hatte denselben in meinem Kasten verschlossen. Eines Abends zog ich mich in der Stube aus, ging in die Kammer und legte mich zu Bette. Da kommt mirs über die Haselnüsse, hebt an und knidet eine nach der anderen an die Balken, mächtig hart, rumpelt mir am Bette; aber ich frage nichts darnach. Wie ich nun ein wenig eingeschlafen war, da hebt's an der Treppe ein solches Gepolter an, als würfe es ein Schock Fässer hinunter. Ich stehe auf, gehe auf die Treppe zu und sprach: „Bist du es, so sei es“ [sehr geistreich!] befohl mich dem Herrn und legte mich wieder zu Bette; denn das ist die beste Kunst, ihn zu vertreiben, wenn man ihn verachtet und Christum anruft, das kann er nicht leiden.« Auch berichten die Annales des sciences psychiques (1894) von einem solchen Felden eines protestantischen Pfarrers, der die Klopfsteine an seinem Bette anstatt, wie die besonnene Frau Fox in Amerika, zu einer Kommunikation zwischen zwei Welten auszubeuten und in Erfahrung zu bringen, was denn die arme Seele bekümmere und noch mitzuteilen habe — welche Pflicht ihm doch als Seelsorger und Geistlichem oblag — nach Art seines großen Vorbildes (Luthers) ganz einfach ignorierte.

Der Übersetzer.

die gleichfalls mit Herr Dugg prozessierte — dorthin verwünscht worden zu sein. Doch war im letzteren Falle Herr Woodcock in diesen Dingen vertraut, er verstand den »Teufel« zu überführen und eines besseren zu belehren. Hätte Herr Schtschapoff nur etwas Erfahrung auf diesem Gebiete besessen, oder wäre es ihm gelungen, den Kommunikationsweg durch Auffagen des Alphabetes einzuschlagen, so würden die Verfolgungen, denen er ausgesetzt war, wohl zweifelsohne eine andere Wendung angenommen haben.

St. Petersburg,
Newski-Prospekt 6.

Alexander Aksakoff.

Berichtigung.

Der im Kapitel »Glanvil« (S. 3 u. 4) und weiterhin in der Fußnote auf S. 15 erwähnte Herr Monpesson zu Ledworth findet sich in Glanvil's betr. Werk (Sadducismus triumphatus) gegenüber dem russischen Original und der vorliegenden Übersetzung als Herr Mompesson zu Ledworth (»e« selbstredend!). Mit der Familie Bultshewden (S. 12, 3. B. v. o.) ist im Originale wahrscheinlich auch die gräfliche Familie Bouxhoevden gemeint.

S. 20, 2. B. v. oben Saratoff anstatt Saratoff.

S. 91, Nr. 2 (am Fuße der Aufstellung) Wodopjeanoff anstatt Wodogjanoff.
Der Übersetzer.

Beitrag des Uebersetzers.

Die aus einer andern Welt in die unsrige eingreifenden Kräfte setzen sich in Kräfte dieser irdischen Welt gleichsam um, welche sodann selbsttredend nur gesetzmäßig ihre Wirkung entfalten können. Diesem Umstande verdanken wir auch den »ganz eigentümlichen Hergang und die Beschaffenheit der Erscheinungen«, welche, die spontanen und experimentellen mediumistischen Phänomene charakterisierend, jedem auch nur einigermaßen in dem betreffenden Gebiete Erfahrenen ermöglichen, die Echtheit eines solchen Phänomens von einer Finte oder einer Täuschung zu trennen. Soweit auch die einzelnen Erscheinungen zeitlich oder räumlich auseinander liegen mögen, sie stimmen alle in dem ihnen eigentümlichen Typus überein, so daß nur die allergößte Borniertheit und der Ignorantenhochmut eines vorurteilsvollen, in blinder materialistischer Verirrung befangenen Jahrhunderts dergleichen Vorkommnisse leugnen und einfach ignorieren konnte. Die Hypothese des Betruges oder des Luges ist durch jene Charakterzüge der Erscheinungen doch vollkommen ausgeschlossen; wer dies nicht einzusehen vermag, dessen Gehirn ist eben nicht mehr genügend plastisch, seine Deduktionen sind falsch, seine Einwürfe albern und der Kampf mit ihm ist ermüdend und ganz fruchtlos.

Solche Gegner des Spiritismus sprechen sich selbst ihr Urteil. Es käme indes noch jene Klasse von Nichtanhängern des Spiritismus in Betracht, welche die Thatsächlichkeit der Phänomene zugestehend, das Eingreifen verstorbener Menschen-seelen verwerfen und dem Animismus, dem außerkörperlichen Wirken der menschlichen Seelenfunktion, oder anderen, oft den abenteuerlichsten und abgeschmacktesten Hypothesen*) das Wort reden zu müssen vermeinen.

Allein gerade an der Hand der spontanen mediumistischen Erscheinungen, die wir bei dem Mangel an guten Medien für unendlich wichtiger und beweiskräftiger erachten als die experimentellen, wird der gesunde Menschenverstand — nicht der gewöhnliche alltägliche, sondern der logische „gute“ Menschenverstand nach und nach vor der großen Wahrheit des Spiritismus kapitulieren und die Thatsache einer Knüpfung, einer heißersehnten Knüpfung, mit der Welt jenseits des Grabes anerkennen.

Dabei wollen wir nun keineswegs die animistische oder eine der anderen Hypothesen stets für ausgeschlossen halten. So lange dieselben hinreichend sind, die Erscheinungen ohne unauflösblichen Rest zu erklären, werden diese wohl auch in Betracht kommen. — Allein wessen Unbewußtes soll als intelligentes Wesen in einem Spukhause oder auf Friedhöfen zc. umgehen zu einer Zeit, in der gar keine lebende Person zugegen ist — wofür zahlreiche authentische Beweise vorliegen?! Wessen ‚Psyche‘ soll die Gestalt eines bestimmten Verstorbenen annehmen, der allabendlich seinen Hinterbliebenen und fremden Personen erscheint, ihnen den objektiven Beweis seines Fort-

*) s. Dr. G. B. Ermacora: „Die spiritistischen Thatsachen und die übereilten Hypothesen“ gegen die psychiatrische Theorie von Lombroso (deutsch von Feilgenhauer), zumal die Vorrede; s. ferner die Theorie Dr. Wolfram's (Anmerkung auf S. 233 vorl. Werkes) und ihre Widerlegung in der „Gaea“ durch Dr. Herm. J. Klein.

lebens gebend, gerade so wie Christus seinem Jünger Thomas?!! Wie groß ist das Material solcher erwiesenen Erscheinungen, die zum größten Teil nicht in die Öffentlichkeit gedrungen sind und dennoch in Sammlungen wie *Nightside of nature* von Crowe u. s. w. den skeptischen Leser verblüffen und von seiner Skepsis zurückschrecken lassen kraft der zahlreichen verbürgten Thatsachen, der schwerwiegenden Argumente und der nicht hinweg zu leugnenden, zwischen sämtlichen bestehenden Ähnlichkeit und Charaktereigentümlichkeit. Das Studium der Geschichte des Spiritismus zeigt uns im grauen Altertum, und vor allem im Mittelalter, zahllose übereinstimmende Beispiele dieser Art. Tausende Fälle der Neuzeit jedoch, die jeder seitens der Animisten gestellten Anforderung — um für den Spiritismus als Beweis zu gelten — vollaufgerecht werden, findet man verzeichnet und mit sorgfältigster Beurkundung versehen, wenn man eben die Bücher und Zeitschriften lesen wollte, die aus bloßem angestammten und lediglich auf den Missonéimus gegründeten Vorurteile niemand lieft. Tausende Fälle würden allgemein bekannt sein, wenn vor allem wahrheitsliebende Zeugen solcher Vorfälle, wie solche sich fast in jeder Familie zugetragen haben und noch zugetragen, indes nur im trauten engsten Kreise vom Großvater auf den Enkel überliefert werden — eben den rechtschaffenen Mut besäßen, frank und frei für ihre Überzeugung einzutreten, die Erlebnisse öffentlich zu bestätigen und sie nicht nur weiteren, sondern vor allem wissenschaftlich prüfenden Kreisen bekannt zu geben. — Freilich kann man es ja auch ehrenhaften Männern wiederum nicht verübeln, daß sie keine Lust verspüren, in Hinsicht ihrer sonst gefährdeten Stellung und des Verdienstes sich von einer ungebildeten Mitwelt mit Schmutz bewerfen und sich als Lügner oder Dummkopf brandmarken zu lassen. Nicht ein jeder, der Zeuge echt spiritistischer Phänomene war, ist auch so unabhängig, daß er es nicht nötig hat, zu schweigen, um nicht das Mißfallen seiner im materialistischen Vorurteil

befangenen Vorgesetzten oder seiner Patienten, Klienten und Kunden zu erregen.

Doch es giebt, Gott Lob, auch noch Männer, bei denen trotz solcher Abhängigkeit die Wahrheit mehr gilt als irdisches Gut, die offen sich als Zeugen mediumistischer Vorkommnisse bekennen. Dank solcher offenherzigen Wahrheitsliebe erhielten wir zahlreiche, gut bestätigte Berichte spontaner und experimenteller mediumistischer Erscheinungen der allerjüngsten Zeit aus unserem deutschen Vaterlande.*)

Die vollkommene Übereinstimmung der Hauptcharakteristika zwischen den von uns gesammelten und den hier beschriebenen Fällen — die im fernen Osten vor Jahrzehnten sich zutrug — erhärtet die Glaubwürdigkeit dieser russischen Fälle, weshalb wir uns veranlaßt fühlten, hier kurz einiger derselben Erwähnung zu thun.

Herr M. Lohmüller zu Köln stellte uns nachstehenden Bericht zur Verfügung:

Wirkliche mediumistische Erscheinungen zu Köln a. Rh.

Vor einigen Jahren nahm ich ein junges Mädchen in Dienst, von dem man mir erzählt hatte, daß sich in seiner Nähe spukhafte Vorgänge abspielten, die mit der Person des Mädchens im ursächlichen Zusammenhange stehen mußten.**)

Die Meinigen freuten sich schon im voraus auf den bevorstehenden Spuk. Der ließ denn auch nicht lange auf sich warten und zeigte sich in einer Art und Weise, wie wir es nicht vermutet hatten. Ein zäher, ekelhafter Schleim, in Form von langen oder kurzen dicken Fäden, wurde auf Personen geworfen, die sich in der Nähe des in der Küche beschäftigten Mädchens aufhielten oder zufällig in die Küche traten. Dieses

*) Wir behalten uns vor, dieselben als Sammlung später zu veröffentlichen.

***) Das Mädchen war in dem alten Postgebäude zu Bayenthal bedienstet gewesen, und hier hatte längere Zeit hindurch ein „Kohlen-Bombardement“ die Aufmerksamkeit von ganz Bayenthal auf sich gezogen.

Schleimwerfen dauerte einige Tage, dann wurde die Wurfmasse noch widerlicher; sie zeigte sich jetzt als ein Gemisch von einer gelblich-schleimigen Masse mit etwas, das wie ge-
kautes Schwarzbrot ausah, und fiel in reichlich bemessenen
Portionen vorwiegend gern neben den Teller auf den Tisch,
wo gerade jemand am Frühstück war. Einmal höre ich
das Mädchen in der Küche gleichsam mit sich selbst reden:
„Du, hier nicht, mach deine Sache oben!“ Und nur kurze
Zeit vergeht, als auch schon in der Etage über uns ein
Schreien und Schimpfen vernehmbar wird. Die jene Etage
bewohnende Frau hatte ein Beefsteak zurecht gemacht und auf
einmal — im Augenblick, als sie dasselbe zu Tische bringen
wollte — den appetitlichen Schleimrand entdeckt. Einer Tochter
von mir wurde ein faustdicker Butterklumpen gegen den
Rücken geworfen, wo er richtig haften blieb. Auch mit
Schmierseife wurde geworfen, aber stets gegen den Rücken,
woselbst das geworfene dann immer sitzen blieb. Von den
dreizehn Personen, die damals meine Familie ausmachten,
wurden alle, mit Ausnahme meines jüngsten Töchterchens
und meiner Person mehr oder weniger auf solche ekelerregende
Weise belästigt. Ich ließ mir diese Vorgänge eine Zeit lang
gefallen, das Mädchen aber im stillen scharf beobachtend. Dann
hatte ich die Sache satt. Ich erklärte dem Mädchen nun
kurzweg, daß diese „Sauerei“ jetzt ein Ende nehmen müsse;
ich verlangte von ihm eine „saubere Zauberei.“ Und so ge-
schah es denn, daß wir auch interessantere Dinge zu sehen
bekamen. Ringe, Broschen, abgebrochene Suppenglieder und
dergleichen Dinge mehr, in der Küche irgendwo hingelegt,
verschwanden, wenn man nicht nach ihnen hinblickte oder sie
vor dem Blick der Augen schützte, mit einem deutlich hör-
baren, zartklingenden „tipp“, um bald darauf wieder, wie es
schien, von oben her niederzufallen, wo sie dann ohne jedes
Weiterrollen sofort liegen blieben. Mit meiner Taschen-
uhr stellte ich folgenden Versuch an. Als das Mädchen in

der Küche zu thun hatte, legte ich die Uhr auf den Tisch in meinem davon abgelegenen Studierzimmer. Da sollte es geschehen, als ich kaum den Blick davon verwandt hatte, daß dieselbe verschwunden war. Wenige Minuten mochten indes vergangen sein, als mein Töchterchen, das auch in der Küche beschäftigt war, mit der verblüffenden Nachricht ins Zimmer eilte: „Denk dir, Papa, als wir eben in der Küche den Buttertopf aus dem Schrank nehmen, da liegt deine Uhr darin.“ — Ein anderes Experiment: Ich hatte einen überzähligen Lampencylinder im geheimen auf ein Brett in der Küche gelegt und war gespannt, was wohl damit geschehen werde. Das Mädchen saß im Wohnzimmer neben der Küche, letzterer den Rücken zugewandt, und war in Gesellschaft meiner Tochter mit Handarbeit beschäftigt. Die Thür zwischen Küche und Wohnzimmer stand weit offen. Ich selbst war ins Wohnzimmer gegangen. Es dauerte kaum ein paar Minuten, als plötzlich der Cylinder auf einen mehrere Meter von dem Brett entfernt stehenden Küchentisch in der Nähe des Ofens mit großer Gewalt niederschlug und zersplitterte. Es war ein lauter Schlag mit Splittergeklirr. Aber sonderbar, alle Spitter lagen in einem Kreise, wie zusammengehalten auf einer kleinen Fläche nebeneinander, auch nicht ein Splitterchen wurde abseits gefunden, was unbedingt hätte der Fall sein müssen, wenn er von Menschenhand dorthin geworfen wäre. Wie erwähnt, wurde das Mädchen beständig beobachtet. Der Spuk spielte sich ab, während es bei der Arbeit war. Mit seinen leiblichen Händen hat es die Zauberkünste sicherlich nicht zustande gebracht. Es wurde selbst gleich den anderen Personen, ja oft noch mehr wie diese belästigt. Leider mußte ich, gerade als die Sache angefangen hatte, interessant zu werden, das Mädchen entlassen. Es zeigten sich bei ihm böse Eigenschaften, die sein längeres Verbleiben in meiner Familie nicht zuließen.

Röln, 31. März 1898.

M. L o h m ü l l e r.

Dieser Bericht — er enthält nur einen kleinen Teil von den vielen, wirklich höchst interessanten Vorkommnissen, deren Veröffentlichung, wie wir bereits erwähnt, unsererseits später erfolgen soll — ist für den Leser vorliegenden Werkes wohl auch noch deshalb von besonderem Interesse, weil hier die mediumistischen Erscheinungen nicht nur spontan blieben, sondern von Herrn Lohmüller in einsichtiger, geschickter Weise zu experimentellen übergeleitet wurden. Hätte dies der „geistreiche“ Ingenieur Akutin und die Kommission bei Herrn Schtschapoff nicht eben so machen können?! Auch Herr Lohmüller stellte fest, daß die Bewegung der Gegenstände nur dann erfolgte, wenn man nicht hinschaute, so daß man nie den Anfang der Bewegung zu beobachten imstande war. Herr Akutin wußte natürlich als einseitiger befangener Fachgelehrter nur eine Erklärung — Betrug; während Herr Lohmüller ruhig weiter Versuche anstellte und es verstand, bei seinen Experimenten eben so zu verfahren, daß ein Betrug vollkommen ausgeschlossen war. Man sieht hier, daß auch das Experimentieren im Spiritismus erst gelernt sein will und daß alle Gelehrsamkeit in anderen Fächern doch nicht dafür bürgt, daß der betreffende Herr — und wäre er selbst der größte Naturforscher — im Spiritismus sich nicht recht herzlich dumm erweist und das Gelächter der Nachwelt auf sich zieht.

Wie im Falle Shandatschenko, so bestand auch bei Herrn Lohmüller das Hauptphänomen im Werfen von Gegenständen, teils mit solchen, welche eben vorhanden waren, teils auch mit solchen, deren Existenz im Bereiche der nächsten Umgebung für vollkommen ausgeschlossen erachtet werden mußte.

Das gespenstige Werfen, besonders das sogenannte Steinwerfen, ist sicher ein uraltes Phänomen; scheinen doch schon Josua*) und andere Stellen der Bibel davon zu berichten.

Es ist daher wieder eines der unstrittigen Verdienste unseres großen du Prel, diesem Gegenstande eine geistreiche

*) Josua 10, 11.

wissenschaftliche, so recht auf den Kernpunkt der Sache eingehende Abhandlung gewidmet zu haben, die er unter dem Titel: „Die mystischen Wurfgeschosse“ in den „Psychischen Studien“, Jahrgang 1894 veröffentlichte. Herr Sarezki schildert uns*) das Werfen einer Aschenschicht auf den bereits ausgewälgerten Teig in gleicher Weise wie Herr Lohmüller das Schleudern des Schleimes auf das servierte Mittagsmahl — in beiden Fällen sucht eben die sich manifestierende Intelligenz zu schaden.

Übereinstimmend mit dem sehr lauten Auffallen leichter Gegenstände, wie z. B. eines Lampencylinders bei Herrn Lohmüller und des Bündels schwarzer Wäsche bei Frau Schtschapoff berichtet uns Herr Bohler zu Bonn, daß er bei seinen spiritistischen Sitzungen zu wiederholten Malen festzustellen Gelegenheit hatte, wie leichte Pelzmützen und dergl., welche aus seinem anstoßenden Pelzmagazin apporziert wurden, stets mit lautem, aber trotzdem dumpfen Schlag auf den Boden auffielen, als ob sie mit einem Bleiklumpen beschwert gewesen wären.

Die Eigenart, mit welcher die Glassplitter des Lampencylinders auf den Küchentisch niedergefallen waren, findet sich auch im Falle Schtschapoff wieder, wo eine sehr große Anzahl von Schraubenmuttern und Eisenteilen beim Hereintreten von Frau Schtschapoff auf den gedeckten Mittagstisch fliegen. Wie im ersteren Falle auch nicht ein Glassplitterchen**) abseits lag, so waren hier die vielen schweren Eisenstücke plötzlich auf den mit Tellern, Eßgeschirr und Gläsern besetzten Tisch hingeworfen worden, ohne auch nur einen dieser Gegenstände zu zerbrechen.

*) S. 208 vorl. Wertes.

**) Wir verweisen zur weiteren Feststellung der Übereinstimmung auch auf den interessanten Fall unter der Aufschrift: »Willkürliche mediumistische Erscheinungen zu Pawlowst« von W. von Pribytzkoff (s. Zeitschrift für Spiritismus, Jahrgang 1898, Nr. 17.)

Als Urheber solcher von einer Intelligenz herrührenden Wirkung gab sich auch im Falle Lohmüller ein früher menschliches Wesen, ein verstorbener Liebhaber des Dienstmädchens, kund. Leider ließ sich die Identität desselben nicht feststellen, was jedoch bei den sich im Zirkel des Herrn Bohler in Bonn manifestierenden Intelligenzen ebenso gewissenhaft und überzeugend erfolgte, wie auch bei denen im Zirkel des Herrn Spiegel zu Köln. Außer den wunderbaren zahlreichen Blumenapporten in beiden Zirkeln verdient ein Phänomen im Zirkel des Herrn Spiegel wegen seiner Ähnlichkeit mit dem Austrinken des mit Weihwasser angefüllten Glases im Falle Tschekanoff noch besonders Erwähnung. Herr Spiegel berichtete uns hierüber folgendes: Wir saßen eines Mittags zu Hause am Kaffeetisch, als sich mein verstorbener Bruder, der uns schon häufiger Tests der wunderbarsten Art sowie Beweise seiner Identität geliefert hatte, durch starke Klopf-laute bemerkbar machte und verlangte (die Verständigung geschah durch Hersagen des Alphabetes), man solle ihm doch auch eine Tasse Kaffee anbieten: er habe Durst. Des Scherzes halber holte dann auch Frau Spiegel eine Tasse, füllte sie mit Kaffee und stellte sie auf den Tisch. Kaum hatte sie jedoch ihren Platz am Tische wieder eingenommen, als vor aller Augen die gefüllte Tasse, wie von unsichtbaren Händen — bei hellem Lichte, in Mannes Höhe erhoben wurde, um sich dann langsam wieder auf den Tisch zu setzen, jedoch gelcort bis auf einige Tropfen. Dieses von vollkommen glaubwürdigen, ehrenhaften Personen bezeugte Phänomen ist so schwerwiegender Natur, daß es wahrlich das größte Interesse und die weitgehendste Bekanngabe verdient. Bei allen diesen Zirkeln haben sich die agierenden intelligenten Kräfte derart offenbart, daß sich nur eine Ansicht, nur eine Hypothese als ausreichend und annehmbar erwies, nämlich die, daß es wirklich die betreffenden Verstorbenen seien.

Es sind uns dann weiter verschiedene Fälle spontaner
Kisakoff, Aieg., Vorläufer des Spiritismus.

Natur bekannt gegeben worden, wobei die intelligent wirkende Kraft auch für das Auge wahrnehmbar wurde. Übereinstimmend mit vielen anderen Beobachtungen (s. du Prel, „Die mystischen Wurfgeschosse“), waren es Hände, auch ganze menschliche Gestalten meist bekannter Verstorbener, welche sichtbar die Gegenstände in Bewegung setzten. Sehr überzeugend bei diesen Feststellungen ist, daß Personen dieselbe Wahrnehmung in Spukhäusern gemacht haben, ohne daß sie auch nur eine Ahnung davon hatten, sich in einem solchen zu befinden, ohne zu wissen, daß die ihnen begegnenden Gestalten — deren Beschreibung sie bis ins kleinste tags darauf anderen Personen gaben — mit bestimmten Verstorbenen, die an diesen Spukorten eben umgehen sollten, genau übereinstimmten. In einem benachbarten Industriestädtchen R. stellte ein Ingenieur mit mehreren Bekannten die thatsächliche Wahrnehmbarkeit einer Gestalt fest. Mehrere Revolvergeschosse wurden auf sie abgegeben, man schlug mit Stöcken auf sie ein, und wiewohl man auf keinen Widerstand dabei stieß, sah man doch die Gestalt vorwärts schreiten, einen Gegenstand ergreifen und diesen gegen die Angreifer schleudern — ähnlich wie im Falle Tschekanoff der Großvater dem sich brüstenden Unteroffizier einen Gedenzettel giebt —, wodurch die Hypothese der Gesichtshalluzination in Wegfall kommen muß. Ein Bekannter von uns, Herr Naumann in Darmstadt, erzählt, daß er zu wiederholten Malen sowohl allein, als auch in Begleitung von mehreren Damen und Herren einer solchen spontanen Gestalt auf einer dortigen Wiese begegnet sei, von deren Thatsächlichkeit er, obgleich ein großer Anhänger Büchner's und Leugner alles Übersinnlichen, dennoch die vollkommene Überzeugung gewonnen habe.

Dieser Fall würde wirklich verdienen, ausführlich behandelt zu werden, doch können wir hier desselben nur ebenso kurz Erwähnung thun, wie in aller Kürze auch nur auf die bereits in der »Zeitschrift für Spiritismus« veröffentlichten Fälle hinweisen.

In dem Aufsätze „Ein Spukhaus“ von Maria Thönissen (Nr. 12, Jahrgang 1897) beginnen die Erscheinungen wie im Falle Schtschapoff mit rhythmischen Klopfklauten. Es zeigt sich dann aber bald den neuen Bewohnern des Hauses — wie vorher, bereits Jahrzehnte lang hindurch — eine Männergestalt, die nicht nur sichtbar, sondern auch fühlbar wahrgenommen wird und doch jedesmal, sich in Dunstnebel auflösend, verschwindet. Ein gleicher „Geisterspuk“ wird uns von Herrn Schmidt, einem Advokaten aus Tirol, in Nr. 17, Jahrgang 1898, berichtet. Herr Schmidt hatte keine Ahnung davon, daß es in seinem Zimmer umgehe, und doch macht er, wie bereits viele vor ihm, die nämliche Erfahrung, die dann auch später noch von anderen festgestellt wurde. —

Die Erscheinung der Bewegung von Gegenständen beobachtete im letzten Jahre auch ein Farmer, Herr Eduard Eickel zu Havannah, und stellte uns über die von etwa 30 Zeugen beglaubigten Erlebnisse einen Bericht zur Verfügung (s. Nr. 10, Jahrgang 1898).

Wohl die meisten metaphysischen Vorgänge, wie sie sich uns in den spontanen mediumistischen Phänomenen darbieten, lassen auf das Eingreifen einer, getrennt von den sogen. Medien und auch oft sogar ohne ein solches, agierenden fremden Intelligenz schließen. Diese Intelligenzen, welche eben einer anderen Welt angehören und, wie Baron Hellenbach meint, den irdischen Wahnsinnigen vergleichlich scheinen, indem sie als geistige Wesen sich noch an die materielle Daseinsphäre anklammern, vermögen durch vorhandenes Od (wie solches in dunkeln Fichtenhainen mit trüben Binnenseen oder Sümpfen, feuchten Kellern, auf Nichtstätten und Schlachtfeldern latent zu sein scheint) oder auch durch die anwesenden Menschen oder Tieren entzogene Od-, bezw. psychische Kraft (Magnetismus, *s'il vous plaît*) sich zu verstofflichen oder ihre Anwesenheit anderweitig zu dokumentieren, um ihr Eingreifen metaphysisch (also einer zwischen beiden Welten geltenden Physik angehörend)

auf diese Daseinsphäre gleichsam zu projizieren. Solche Manifestationen einer jenseitigen Welt sollten aber endlich das Interesse der Wissenschaftler finden. Und es kann unsererseits nicht genug betont werden, die spontanen Geisterkundgebungen, und seien solche auch nur mediumistischer Natur, dem gewissenhaftesten Studium zu unterziehen, vor allem sie aber als die beweiskräftigsten nicht den sogenannten experimentellen nachzustellen. Durch welche dieser beiden Klassen einst Klarheit in der zur Zeit herrschenden Wirrnis in psychologischen Dingen zu erlangen sein wird, Klärung des augenblicklichen Standes der Frage durch die allgemeine Anerkennung nicht nur des Mediumismus, sondern vor allem des Spiritismus, ist vor der Hand noch nicht abzusehen. Wenn aber diese Thatsachen gebührend beachtet werden und die Menschheit wieder in das Erbe eines ihr verlustig gegangenen teuren Gutes — des Bewußtseins ihrer Unsterblichkeit — eingesetzt worden ist, dann wird sie auch der okkulten Welt mehr ihre Aufmerksamkeit zuwenden, die Gesetzmäßigkeit derselben zu studieren und die okkulten Wissenschaften zu fördern wissen. Und wenn dann die Metaphysik in nie geahnter Weise sich eines Fortschrittes erfreuen wird, dann wird auch das Wohl der Völker, der Bewohner dieses Erdballs, entschieden sein; denn darin besteht gerade die hohe ethische Bedeutung des Spiritismus, daß eben, wie Kant sagte, „das Wohl eines Volkes von dem Fortschritt der Metaphysik abhängt.“